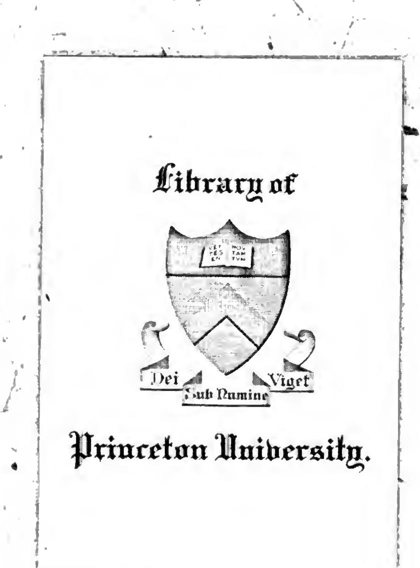
Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein inbesondere ...

Historischer Verein für den Niederrhein, ...


Library of
VET NOV
TES TAM
EN TVM
Dei Sub Numine Viget
Princeton University.

ANNALEN

DES

HISTORISCHEN VEREINS

FÜR DEN NIEDERRHEIN

INSBESONDERE DIE ALTE ERZDIÖZESE KÖLN

IM NAMEN DES VORSTANDES HERAUSGEGEBEN

VON

DR. AL. MEISTER
PROFESSOR DER GESCHICHTE IN MÜNSTER I. W.

FÜNFUNDSIEBENZIGSTES HEFT

KÖLN, 1903.
J. & W. BOISSERÉE'S BUCHHANDLUNG.
(FRZ. THEOD. HELMKEN.)

Inhalt.

Miscellen.

Litteratur.

Berichte und Notizen.

Die Beginen in Goch.

Von

F. Schroeder.

1. Der Kirchhofsconvent.

Die Probleme der sog. Frauenbewegung, die heutzutage allenthalben mit Interesse erörtert werden, sind nicht so modernen Ursprungs, wie man denken könnte, sondern schon in früheren Jahrhunderten deutlich nachzuweisen. Auch das Mittelalter hat seine „Frauenfrage“ gehabt. Denn in jenen kriegerischen Zeiten wurde das männliche Geschlecht nicht nur unverhältnissmässig stärker aufgerieben als das weibliche, sondern oft genug bezeigte es auch ebendieselbe geringe Neigung zu Eheschliessungen wie in manchen heutigen Culturstaaten, oder liess sich doch durch Erwägungen praktisch-finanzieller Art erheblich beeinflussen. So kam es, dass nicht selten ein bedeutender Ueberschuss an unversorgten weiblichen Existenzen vorhanden war, namentlich aber die unbemittelten Töchter der höheren Stände nur schwer zu einer passenden Heirath kommen konnten. Durch Zeugnisse aus den verschiedensten Gegenden wird das übereinstimmend bekundet. So heisst es im 14. Jahrhundert in den reichen niederländischen Provinzen Flandern und Hennegau: „Das Land ist übervoll von Frauen, denen eine standesgemässe und ihrer socialen Stellung entsprechende Verheirathung unmöglich ist“[1]). In derselben Zeit sagt ein italienischer Prediger: „Die Prachtliebe ist heutzutage so

1) P. Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis Neerlandicae I, 176: „Terra multum abundat mulieribus, quibus secundum conditiones earum et amicorum decentia matrimonia non patent“.

angewachsen, dass es nöthig ist, den heirathsfähigen Töchtern die grössten Mitgiften zu geben. Deshalb kann derjenige, der mehrere Töchter hat, kaum eine unter die Haube bringen" [1]). In Deutschland endlich klagte man: „Viele ehrbare Töchter müssen wegen der übertriebenen Köstlichkeit unverheirathet bleiben und in Klöster wider ihren Willen gethan und betrangt werden, so dieselben von Unvermögen wegen ihrer Eltern den Reichen ihres Standes nicht gleich mögen geschmückt werden" [2]). Also überall dasselbe Bild: ein Massenangebot, dem keine Nachfrage entspricht. Und was konnte zur Abhülfe geschehen? Eine Antwort auf diese Frage gibt vielleicht die bemerkenswerthe Thatsache, dass die Frequenz der weiblichen Orden gerade dann besonders wuchs, wenn die der Männerorden abnahm [3]).

Natürlich aber konnte damals so wenig wie heute Ehelosigkeit und Beruf zum Ordensstande sich in allen Fällen decken, ganz abgesehen davon, dass sich auch viele Klöster gegen die Aufnahme völlig unbemittelter Aspirantinnen sträubten [4]). Und da that sich denn den alleinstehenden Frauen noch ein mittlerer Lebensweg auf — „medium vitae genus inter monasticum et saeculare", sagte man schon damals — in den Genossenschaften der Beginen [5]). „Do mine vrunde my nicht konden ryke beraden [verheirathen], do makeden se van my eine baginen," heisst es im Lübecker Totentanz. Als Beginen fanden die „pauperes puellae" nicht nur Versorgung, Thätigkeit und eine social geachtete

1) Pastor, Geschichte der Päpste (1895) III, 76.

2) J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes (1887) I, 391.

3) Lamprecht, Wirthschaftsgeschichte I², 848.

4) P. Fredericq a. a. O. I, 176: „Filiae caste vivere cupientes religiosa monasteria propter parentum inopiam obtinere de facili non valent" (1328).

5) Die Meinung, dass die Beginen nach ihrem Stifter, dem Lütticher Priester Lambert le Bègue, genannt seien, die z. B. noch Michael (Geschichte des deutsch. Volkes II, 74) vertritt, beruht nach anderen auf einer falschen Etymologie. „Der Beiname le Bègue, 'der Stammler', war nicht ein Familienname, sondern ein persönliches Epitheton. Hätten die Beginen seinen Namen angenommen, so würden sie sich 'Lambertinerinnen' genannt haben". So H. Pirenne in seiner Geschichte Belgiens I, 402. Aber der Name konnte ihnen doch auch von anderen beigelegt, also ein Spottname sein. Vgl. Norrenberg, Frauenarbeit und Arbeiterinnenerziehung S. 50. Indessen ist zuzugeben, dass das Wort eine allgemein befriedigende Erklärung noch nicht gefunden hat.

Stellung, sondern sie behielten auch die Möglichkeit, jederzeit wieder auszutreten und zu heirathen.

Gewiss wäre es verfehlt, die Entstehung des Beginenwesens lediglich aus materiellen Interessen erklären zu wollen[1]). Das hohe Lob, welches z. B. ein Caesarius von Heisterbach den Beginen spendet, zeigt deutlich, dass für viele von ihnen nur die idealsten Beweggründe massgebend gewesen sein können. „Diese Frauen“, sagt er einmal, „deren wir im Sprengel von Lüttich viele kennen, leben in weltlicher Tracht unter den Weltlichen und sind doch grösser in der Liebe als manche Klosterleute. Unter den Weltlichen geistlich, unter den Sinnlichen ehelos, führen sie inmitten des Weltgewühles ein einsiedlerisches Leben“[2]). Sicher ist es unrichtig, wenn Norrenberg behauptet, dass den Beginen „das religiöse Element ursprünglich fern gelegen habe“[3]). In den meisten Fällen wird wohl Mehreres zusammengewirkt haben, um Wittwen und Jungfrauen gerade zum Eintritt in diese Genossenschaft zu bestimmen: wie denn im Menschenherzen Himmlisches und Irdisches überhaupt nur selten völlig von einander zu trennen ist.

Aus einem solchen Zusammenwirken verschiedener Motive erklärt sich auch der grosse Zulauf, den die Beginengemeinden überall fanden. Wenn für das 15. Jahrhundert in Köln 93 Convente mit 637 Beginen nachweisbar sind[4]), so ist man freilich bei dieser Stadt auf solche Zahlen gefasst. Aber auch viel kleinere Orte hatten ihre Beginenhöfe. So gab es deren, um nur im Clevischen zu bleiben, in Cleve, Emmerich, Xanten, Rees, Dinslaken, Sonsbeck, Griethausen, Grieth, Kranenburg[5]). In dem kleinen Kalkar waren zwei, in Wesel fünf, in Essen sechs Con-

1) „Die Beginenvereine sind ein kulturgeschichtlich nothwendiges Correlat der Zünfte und unter dem Einflusse der Gewerbereform mit socialer Nothwendigkeit entstanden. Als die Frauenarbeit von den Zünften ausgeschlossen wurde, gab es keinen anderen Weg, um der selbständigen Frauenexistenz und Frauenarbeit in den Städten Bürgerrecht zu sichern, als durch die Beginenqualität.“ Norrenberg a. a. O. S. 50.

2) Annalen des hist. Vereins für d. Niederrhein (citirt: Annalen), 53, 245.

3) A. a. O. S. 55.

4) Annalen, 73, 25.

5) Ueber ihre Frequenz vgl. R. Scholten, die Stadt Cleve, S. 473.

vente. Kurz, man darf sagen, dass am Niederrhein kaum ein Ort war, der nicht einen Beginenconvent gehabt hätte.

Auch in Goch sind mehrere Convente nachweisbar. Der älteste wird 1358 erwähnt. Er lag am Kirchhofe in der Nähe der Pfarrkirche und wird ohne nähere Bezeichnung einfach „der Beginenhof" genannt. Näheres wissen wir über ihn nicht. In seiner Nachbarschaft aber entstand in dem genannten Jahre ein zweiter Convent, über den wir etwas genauer unterrichtet sind. Damals stiftete nämlich der Ritter Heinrich van der Straten, — er und seine Nachkommen waren lange Jahre Amtleute in Goch und Umgegend [1]) — ein am Kirchhofe gelegenes Haus „in behuef armen geistelicker vrouwenpersonen" [2]). Der gewöhnliche Name für solche Frauen war Beginen oder Schwestern („sorores, quae suester dicuntur"). Aber er bezeichnete zugleich auch ketzerische Sekten und war dadurch etwas in Misskredit gekommen. So hatte noch 1357 der Kölner Erzbischof Wilhelm v. Gennep die Genossenschaften der Beggarden und Suestrionen, die eigentlich nichts anderes waren als Beginen, verurtheilt [3]). Daher vermeidet Heinrich v. d. Straten wohl absichtlich den Namen Beginen oder Schwestern, um einer Verwechselung seiner Stiftung mit jenen verfolgten Genossenschaften vorzubeugen [4]).

Der Convent Heinrichs v. d. Straten am Kirchhofe, der Kirchhofsconvent, wie wir ihn kurz nennen können, war wie die meisten derartigen Anstalten in Deutschland nur für eine kleine

---

1) Heinrich v. d. Straten ist 1348—1392, sein Sohn Johann bis 1427 urkundlich nachweisbar. R. Scholten, Das Cistercienserinnenkloster Grafenthal (Cleve 1899) S. 117. Vgl. Annalen, 31, 115; 50, 101, 105.

2) Die Stiftungsurkunde (Anhang Nr. 1) ist erhalten in einem Kopialbuche des 15. Jahrhunderts, das schon von Bergrath (Annalen, 5, 108) benutzt ist und ursprünglich jedenfalls dem Gocher Stadtarchive angehörte. Jetzt ist es im Besitze des Herrn Fabrikanten Aloys Schlüpers in Goch, der es vor einigen Jahren aus dem Nachlasse der Gebrüder Lax erwarb.

3) Fredericq I, 205. Auch Karl IV. befiehlt (1369) die Verfolgung aller „Begardorum et Beginarum seu Swestronum conventualium, quae vulgo Willige Armen vel Conventschwestern dicuntur". (Fredericq I, 208.)

4) Aehnlich werden die Beginen in Essen „geistliche magde" genannt. Vgl. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen (citirt: Essener Beiträge) 9, 142.

Anzahl von Bewohnerinnen bestimmt. Nicht mehr als 6 Beginen sollten aufgenommen werden; doch konnten vorübergehend („in gastgewyse") auch andere geeignete Personen im Convente wohnen. Die Beginen befassten sich nämlich vielfach mit der Aufnahme und Verpflegung von Reisenden, Kranken und alleinstehenden Personen, auch gegen Bezahlung[1]).

Nach dieser Feststellung der Frequenz weist der Stifter die zukünftigen Bewohnerinnen des neuen Conventes auf die Pflichten ihres Standes hin. Dies war keineswegs überflüssig. Waren doch die Beginen an keine Ordensregel gebunden und daher mannigfachen Gefahren ausgesetzt. „Religiosus extra disciplinam vivens gravi patet ruinae", sagt Thomas v. Kempen. Nur zu oft entbehrten ihre Convente der rechten geistlichen Seelenführung, sodass dogmatische Verirrungen bei ihnen keine Seltenheit waren. Bekannt ist, wie viele von ihnen von den Schwärmereien der Brüder und Schwestern des freien Geistes, der sog. Fraticellen angesteckt wurden, sodass das Conzil von Vienne (1311) mehrere häretische Sätze der Beginen verurtheilen musste. Andere Unzuträglichkeiten ergaben sich aus der Leichtigkeit des Ein- und Austrittes, dem regellosen Zusammenleben und der häufigen Berührung mit der Welt. So herrschten in den Beginenconventen nicht immer die erbaulichsten Zustände[2]), und es war keineswegs

1) So befinden sich schon im Halberstadter Convente (1302) ausser den Beginen noch „aliae personae, quas pro tempore sive de gratia vel forte pro pretio inhabitare contigit" (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 7, Nr. 294). Auch später ist die Aufnahme von Kostgängern in den Beginenconventen etwas ganz gewöhnliches. Hierzu eine sprachliche Vermuthung. „Begine" heisst im mittelalterlichen Latein „beguta"; dasselbe „beguta" bedeutet aber auch „Gasthaus, Hospiz". „Beguta, provincialibus begudo, locus stationis pro viatoribus, hospitium, diversorium, nostris olim begude" (Du Cange). Könnte zwischen diesen beiden Bedeutungen nicht ein Zusammenhang bestehen, entsprechend der vielfach beobachteten Erscheinung, dass ein Wort nicht nur eine Oertlichkeit bezeichnet, sondern auch die dort befindlichen Personen? Ich erinnere an die Entstehung der Substantiva „Frauenzimmer", „Kamerad" (camerata), „Bursche" (bursa). Die Beginenhöfe waren ja Hospize, und es wäre also wohl denkbar, dass man die Bewohnerinnen nach ihrem Hause genannt hätte.

2) Ueber die Moral der Beginen vgl. Nicolaus de Bibra: carmen satiricum (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 1, II, 1—174).

ein vereinzelter Fall, wenn Geiler von Kaisersberg scharf gegen sie auftrat. Im Volke aber entstand der Spottreim:

Pfaffen, Mönche und Begeinen
Sind nicht so heilig, als sie scheinen[1]).

Darum musste Heinrich v. d. Straten schon mit Rücksicht auf die geistliche Behörde den einwandfreien Charakter seiner Stiftung deutlich kennzeichnen. Die Mitglieder der neuen Niederlassung, so sagt er, sollen gläubig, keusch und verträglich sein. Wer ketzerische Reden führt, soll dem Pfarrer zur weiteren Veranlassung angezeigt, Unkeusche aber sofort ausgewiesen werden. Der Erhaltung der Sittlichkeit dient die Vorschrift, dass männliche Personen mit den Beginen nur vor Zeugen verkehren dürfen. Dieser Punkt wird in den Statuten der Beginenconvente sehr häufig eingeschärft. So dürfen auch im Weseler „Mariengarten" die Beginen mit Männern nur in Gegenwart zweier Mitschwestern sprechen[2]). Selbst den Geistlichen begegnete man in dieser Hinsicht mit Misstrauen, wie das Beispiel der Essener Beginen im „Altenhagen" zeigt. Sie erwählten die Aebtissin zu ihrer protectrix und correctrix mit der ausdrücklichen Begründung, „ut virorum introitus sollicitius caveatur", d. h. um das Betreten des Conventes durch männliche Correctoren, also Geistliche, entbehrlich zu machen[3]). Ebenso suchten aber auch die Bischöfe ihren Clerus von den Beginen fernzuhalten. Die Warnung des Thomas v. Kempen: „Non sis familiaris alicui mulieri", findet in zahlreichen kirchlichen Verordnungen gerade mit Bezug auf die Beginen ihren Ausdruck. Beispielsweise verbietet Erzbischof Gerhard von Mainz (1294) den Geistlichen unnöthigen Verkehr mit den Beginen, „cum prima tentamina sint clericorum feminarum frequentes accessus"[4]), ein Verbot, welches kurz darauf (1310)

1) Simrock, Deutsche Sprüchwörter 7776. Mit humoristischer Pointe heisst es noch jetzt in Aachen:

Quiselen en Beginge
Sönt net, wie se schinge.
Se stönt henger de Jardinge
En saje: „Do könt der Minge".

Vgl. M. Schollen, Beiträge zur Aachener Kulturgeschichte I, 783.

2) Zeitschrift d. berg. Gesch.-Vereins 4, 108.

3) Essener Beitr. 9, 164.

4) Bodmann, Rheingauische Alterthümer I, 247.

durch das Mainzer Concil wieder eingeschärft wird. „Ist etwas unbedingt Nothwendiges zu besprechen, so soll es vor Zeugen geschehen“ [1]). Dem entspricht es, wenn auch in der Stiftungsurkunde des Kirchhofsconventes befohlen wird: „Voirtmer so en sall dair geen mansperson ingaen, by sy geistelicken of werltlicken, in enige heimelicke stat.“ Eine Begine, die gegen diese Vorschrift verstösst, wird ausgewiesen. Ebenso soll es auch unverträglichen Personen gehen, die „in worden of in werken onvredsam“ sind. Es fehlte eben auch in den Beginenhäusern nicht an gelegentlichen Realinjurien, wie übrigens auch in den Nonnenklöstern. „Ne rixentur invicem nec manus sibi iniciant violentas“, befahl jener Visitator den Nonnen von Niederprüm.

Im übrigen haben die Beginen ein eingezogenes, häusliches Leben zu führen, dürfen bei Strafe der Ausschliessung den Convent nur bei triftigen Veranlassungen verlassen und höchstens drei Monate auswärts verweilen. Als triftige Veranlassung galten beispielsweise Reisen zum Besuche eines Gnadenortes oder eines auswärtigen Predigers. Letzteres entsprach etwa der heutigen Theilnahme an geistlichen Exercitien, war aber gewiss noch viel häufiger. Denn das 14. Jahrhundert war die Blüthezeit der grossen mystischen Prediger, eines Tauler, Suso, Ruysbroek, zu deren Predigten von weither die Schaaren der Andächtigen zusammenströmten. Für unsere Gegend konnte als Mittelpunkt der mystischen Lehre und Uebung die Stadt Köln gelten, wo neben anderen hervorragenden Männern auch J. Tauler, der „doctor illuminatus“, eine Zeitlang verweilte und z. B. 1357 den Dominikanerinnen zu St. Gertrud predigte. Er rühmt in einer seiner Predigten, dass nirgendwo das Wort Gottes seit mehr denn 60 Jahren lauterer und reichlicher und durch erleuchtetere Lehrer sei verkündigt worden, als in Köln. So ist es denn naheliegend, dass auch Heinrich v. d. Straten seinen Beginen in erster Linie die Erlaubniss giebt zu einer Reise „to Coelne, te hoeren geestelicke lerar predicken“.

Ausser solchen Reisen zu religiösen Zwecken sollte die Ab-

---

1) „Prohibemus sub poena anathematis, ne clericus vel religiosus quispiam in domum intret earundem, sed si quis ex iusta causa et honesta cuicunque earum loqui voluerit, hoc in ecclesia sub bono testimonio faciat manifeste“. Hartzheim, Concilia Germaniae IV, 201.

wesenheit aus dem Hause nur noch behufs Theilnahme an einer Kapitelsversammlung gestattet sein. Der Stifter nahm offenbar die Möglichkeit einer Vereinigung mit anderen Conventen an, wie es z. B. in Strassburg der Fall war[1]). Es müssen also auch am Niederrhein derartige Vereinigungen bestanden haben, was auch schon deshalb wahrscheinlich ist, weil manche Convente aus anderen hervorgegangen waren. So war der Catharinenconvent in Kranenburg eine Filiale des Sionconventes in Cleve[2]). In solchen Fällen wird zwischen Mutter- und Tochterhaus jedenfalls eine Verbindung bestanden haben, wenn wir auch Genaueres über diesen Punkt bis jetzt noch nicht wissen.

Beziehen sich die bisherigen Weisungen v. d. Straten's auf die Erhaltung von Zucht und Sitte, so sollen die Beginen ferner auch auf ungeschmälerte Bewahrung des Conventsvermögens bedacht sein. Was eine Schwester beim Eintritte in den Convent eingebracht und vor Richter und Schöffen in formeller Weise „aufgetragen" hat, soll Eigenthum des Hauses bleiben. Es ist verboten, Conventsbesitz zu verkaufen ausser im Nothfalle und mit Genehmigung zweier Schöffen.

Da die gewissenhafte Befolgung dieser Vorschriften wesentlich von dem Charakter der Beginen abhängt, so sollen nur würdige Persönlichkeiten in den Convent aufgenommen werden. Deshalb bestimmt der Stifter, dass nach Erledigung einer Stelle die Conventualinnen „by oire consiencien een ander kiesen, die sie meinen, dat gade alrelavelixte sy en in oire sameninge alrenutste". Nöthigenfalls soll die Wahl unter geeignetem Beirathe erfolgen; Wahlzeugen sollen ein Geistlicher und zwei Schöffen sein. Die Einrichtung des Noviziates, das einfachste Mittel, um die Bewerberinnen auf ihre Tauglichkeit zu prüfen und unberufene Elemente fern zu halten, hat in Goch, soviel wir wissen, nicht bestanden, obgleich es sonst den Begineneonventen nicht fremd war[3]).

Sollte es nöthig sein, eine Begine auszuschliessen, so verliert die Ausgeschlossene alles, was sie eingebracht hat. Diese Bestimmung, die später (1395) wieder eingeschärft wurde, findet sich z. B. auch in den Statuten des Lisa-Grevinnenconventes in

1) Annalen 73, 71.
2) R. Scholten, Stadt Cleve, S. 472.
3) Zeitschrift des berg. Gesch.-Ver. 4, 88, 91. 109.

Wesel[1]), sowie des Essener Conventes „Im Kettwig“[2]). Dagegen gab in Essen der Convent „Im Altenhagen“ der ausgeschlossenen Begine wenigstens ihre „utensilia“, die an anderer Stelle als „Spinnrocken und Kleider“ näher bestimmt werden, wieder zurück[2]). In Wesel erhielten die Beginen des „Mariengartens“ bei ihrer Ausschliessung ausser der täglichen Kleidung noch eine Summe Geld nach dem Ermessen der Vorsteherin[1]). Die Bestimmungen Heinrichs v. d. Straten schliessen sich also der strengeren Richtung an. Er fasst auch die Möglichkeit ins Auge, dass eine ausgeschlossene Begine sich weigert, dem Befehle Folge zu leisten. In diesem Falle soll man sich an die Schöffen wenden und nöthigenfalls an den Richter, und dieser soll dann den Befehl ausführen.

Das war das Geleitwort, welches Heinrich v. d. Straten seiner Stiftung mit auf den Weg gab, in der Hoffnung, den Mangel einer eigentlichen Regel dadurch ersetzen zu können. Aber diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Das Beginenhaus „up den kirchof“ hatte kaum 40 Jahre bestanden, als sich schon erhebliche Missstände zeigten und zu der Beschwerde Anlass gaben, dass der Convent seinem Zwecke nicht mehr entspreche. Solche Klagen begegnen uns vielfach. Wie in Halberstadt der Magistrat constatirte, dass die Beginen „a bono statu et modo vivendi“ abgewichen seien[3]), wie es in Essen hiess, dass bei ihnen „gut regiment lange tyt gebrocken“ habe[4]), so wurde auch in Goch darüber geklagt, dass der Kirchhofsconvent „niet bescheidelicken noch redelicken regiert noch bewart is“. Und wie in jenen Städten die Klagen über den Zustand der Convente zu einer Reform derselben führten, so schien auch in Goch dieselbe Massregel unvermeidlich. Aber von wem sollte sie ins Werk gesetzt werden?

Die Beginenconvente gehörten keinem kirchlich approbirten Orden an und wurden daher vielfach als weltliche Institute angesehen, die der Aufsicht der weltlichen Behörden unterstellt waren. „Beguttae sunt et erant personae saeculares“[5]). Diese Auffassung vertrat z. B. der Kölner Rath im Anfange des 15. Jahr-

1) Zeitschrift des berg. Gesch.-Ver. 4, 88, 91, 109.
2) Essen. Beitr. 9, 143, 164, 170.
3) Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 7, Nr. 359.
4) Essen. Beitr. 9, 13.
5) Ennen, Geschichte der Stadt Köln III, 827.

hunderts[1]). Auch in Wesel war wohl dieselbe Anschauung massgebend, wenn die Stadt sich in die inneren Angelegenheiten des Conventes „Auf dem Sande“ einmischte und für den „Mariengarten“ Statuten gab[2]). Anderswo hatte die weltliche Behörde stiftungsgemäss ein Aufsichtsrecht über die Beginenconvente. So beruft sich der Halberstadter Magistrat bei der Reform des Grossen Conventes (1316) auf das „ius, quod civitati in domo dicta sicut et in ceteris competit“, und in Soest heisst es (1373) sogar, „dass das Eigenthum des Conventes, wie bekannt, nur dem Stadtrathe zusteht“[3]). Aehnlich war in der Stiftungsurkunde des Gocher Kirchhofsconventes das Schöffencollegium in Verbindung mit dem Richter und Pfarrer für bestimmte Fälle als Aufsichtsbehörde eingesetzt worden. Obgleich hierbei die Nothwendigkeit einer Generalreform nicht ausdrücklich vorgesehen war, so entsprach es doch sicherlich dem Geiste der Stiftungsurkunde, wenn auch für diesen Fall dieselbe Behörde in Wirksamkeit trat. Dazu kam, dass der damalige Amtmann, Johann v. d. Straten, ein Sohn des Conventsstifters war und daher über die Intentionen seines Vaters jedenfalls die genaueste Auskunft geben konnte. So geschah es, dass die Stadt im Einverständnisse mit ihm und dem Pfarrer die Verwaltung des Kirchhofsconventes an sich nahm (1395) und ihm neue Statuten gab „zur Ehre Gottes und um des gemeinen Besten willen“.

Ein altes Römerwort sagt: „Cuiusvis societatis fundamentum disciplina“. So geht auch das Reformdecret der Stadt[4]) von dem Gedanken aus, „dat geen sameninge buiten bedwank en gehorsamheit te halden is“, und motivirt damit eine wichtige Aenderung in der Verfassung des Conventes, die Einsetzung von Vorsteherinnen. In den Statuten des Stifters war darüber nichts bestimmt worden. Jetzt sollen von den Beginen unter dem Beirathe des Magistrates zwei Vorsteherinnen gewählt werden, die Meisterin oder Martha heissen. Der erste Titel (Magistra, Mestersche) ist sehr gewöhnlich[5]), ebenso wie Mater (Matersche, Moder) sive

1) Annalen 73, 34.

2) Zeitschr. d. berg. Gesch.-Ver. 4, 95, 64.

3) Anzeiger für Kunde d. deutsch. Vorzeit X, 319.

4) Anhang Nr. 2.

5) Annalen 73, 66; Essen. Beitr. 9, 25, 106, 191; Zeitschr. d. berg. Gesch.-Ver. 4, 94.

Rectrix, Priorin, Oeverste, denen vielfach eine Untermatersche, Subpriorin oder Procuratrix zur Seite steht[1]). Dagegen ist mir der Titel Martha in deutschen Beginenconventen sonst nicht begegnet. Nach der Legende kam Martha, die Schwester der Maria Magdalena, nach Gallien, wo sie Jungfrauen um sich sammelte und eine klösterliche Gemeinde stiftete. Daher wurden in Belgien die Vorsteherinnen der Beguinagen Martha und Untermartha genannt. Auch in Holland führten die Vorsteherinnen der von Johann Binkerink gestifteten Frauenhäuser, die mit den Beginenhöfen manche Aehnlichkeit hatten, denselben Titel[2]). Von dort aus scheint der Gebrauch des Wortes vereinzelt auch nach Deutschland gedrungen zu sein. Hier wurden z. B. die Vorsteherinnen der ketzerischen Beggarden, Lollharden und Swestrionen so genannt. In seiner Verurtheilung dieser Sekten (1396) erwähnt Bonifaz IX. den Titel Martha als eine charakteristische Eigenthümlichkeit derselben[3]). Ob auch die Gocher Beginen thatsächlich den Titel Martha gebraucht haben, ist mir nicht bekannt. Möglicherweise hatte jene päpstliche Verurtheilung zur Folge, dass er von den Beginen lieber vermieden wurde.

Um diesen beiden Vorsteherinnen die Leitung des Hauses zu erleichtern, erschien eine Beschränkung seines Personalbestandes erforderlich. Der Convent, ursprünglich nur für 6 Schwestern bestimmt, war damals auf die dreifache Anzahl angewachsen. Von jetzt an sollten nur 6 Zimmer zu ebener Erde und zwar jedes von höchstens 2 Schwestern bewohnt werden, sodass die Gesamtzahl 12, also das Doppelte der ursprünglichen Frequenz, betragen durfte. Diese Abweichung von den Bestimmungen der Stiftungsurkunde war zunächst jedenfalls eine Concession an das gesteigerte Bedürfniss. Ausserdem aber hatten die Beginenconvente gerade für die Zwölfzahl eine unverkennbare Vorliebe. In Köln sind nicht weniger als 23 Convente nachweisbar, in denen die statutgemässe Mitgliederzahl 12 betrug[4]). In Coblenz bestimmten die Statuten des Godebertsconventes: „ultra 12 nusquam

1) Essen. Beitr. 9, 145, 150, 157 Annalen 64, 115, 193. Scholten, Stadt Cleve S. 474.

2) Norrenberg a. a. O. S. 76, 66.

3) P. Fredericq l. c. S. 257.

4) Vgl. das Verzeichniss bei Greving, Annalen 73, 44 f.

recipiantur sorores"[1]), und in Essen hiess ein Beginenhaus geradezu der Zwölfling[2]). Mit der Festsetzung dieser Normalzahl wollten die Beginen, die Dienerinnen der freiwilligen Armuth, wohl an ihr Vorbild die 12 Apostel erinnern, wie sie ja auch mit der Secte der Apostoliker identificirt wurden. Im Kirchhofsconvente blieben durch diese Beschränkung des Personalbestandes die früher bewohnten oberen Zimmer leer. Diese sollten künftig als Vorrathsräume Verwendung finden.

Sodann werden die Pflichten der Conventualinnen in folgenden Artikeln näher bestimmt, die mit den Statuten anderer Beginenhäuser mehrfach übereinstimmen.

1. Die 12 Stellen sind nicht erblich. Nach dem Tode einer Begine wird ihre Stelle von der Stadt verkauft, der Erlös für den Convent verwendet. Einer ähnlichen Bestimmung begegnen wir auch bei der Reform des Conventes in Halberstadt (1316), wo Vorsorge getroffen wird für angemessene Verwendung („ad usus necessarios") derjenigen Einkünfte, „quae de locatione camerarum obveniunt"[3]).

2. Die Beginen selbst dürfen ihre Stellen nicht veräussern oder verschenken.

3. Heirathet eine Begine, so verliert sie ihre Stelle. Die durch ihren Fortgang sich ergebende Ersparniss kommt dem Hause zu gute.

4. Die freiwillig ausscheidende Begine hat bestimmte Haushaltungsgegenstände zurückzulassen; den Rest ihres Eingebrachten erhält sie also zurück. In anderen Conventen war man darin strenger. So bestimmten die Statuten des Essener Conventes „Im Kettwig" (1423): Eine jede Begine, die freiwillig oder gezwungen austritt, „of oick, die in den huise storve, die sall darinne laten all, dat sie in dat huis gebracht hette"[4]). Ebenso erklären die Beginen in Halberstadt (1302), „se in ipsa domo praeter inhabitationem ad tempora vitae ipsarum nihil iuris habere". Doch soll es den in Zukunft Aufzunehmenden freistehen, beim Austritte innerhalb eines Jahres ihre Ansprüche geltend zu machen[5]).

---

1) Urkunde im Staatsarchiv Coblenz, 1497 Oct. 3.
2) Essen. Beitr. 9, 96.
3) Geschichtsquellen der Prov. Sachsen 7, Nr. 359.
4) Essen. Beitr. 9, 143.
5) Geschichtsquellen etc. Nr. 294.

5. Bei nicht standesgemässem Leben erfolgt Ausschliessung. Eine ausgeschlossene Begine verliert ihr Eingebrachtes, wie es schon durch die Stiftungsurkunde bestimmt war. Die Frage, was beim Eintritte mitzubringen war, wird aber nicht berührt. In den Statuten anderer Convente war auch dieses genau bestimmt. So ist uns ein ziemlich umfangreiches Verzeichniss der Gegenstände erhalten, welche von den Essener Beginen im „Neuenhagen" beim Eintritte gefordert wurden, während der Convent „Im Kettwig" sich mit einem Bett nebst Zubehör begnügt zu haben scheint[1]).

6. Das Verbot, das Haus zu verlassen, wird erneuert. Nur bei dringender Veranlassung, etwa einem Krankheitsfalle, ist Abwesenheit erlaubt, und auch dann nur mit Erlaubniss der Vorsteherinnen und in Begleitung. Ganz ähnlich sind die Bestimmungen des Essener Conventes „Im Altenhagen" (1481)[2]).

7. Von den zwei Vorsteherinnen soll stets eine im Hause sein.

8. Es ist nicht gestattet, ohne Erlaubniss Gesellschaften zu geben oder zu besuchen, überhaupt ist die Berührung mit der Welt möglichst zu meiden. Die Conventualinnen sollen nur untereinander verkehren, auch nicht mit Kindern. „Cum iuvenibus et extraneis rarus esto", räth ja auch Thomas von Kempen. Daher ist es den Beginen verboten, Lehrjungen oder Lehrmädchen aufzunehmen und zu unterrichten. Vorher müssen die Gocher Beginen also auch eine Lehrthätigkeit ausgeübt haben, wie es in den Niederlanden häufig der Fall war und auch von einzelnen deutschen Conventen z. B. in Büderich nachweisbar ist[3]). Für

---

1) Essen. Beitr. 9, 51, 145, wo „suppellectile" wohl als „stragulum, quod lecto insternitur", zu erklären ist. Vgl. Du Cange s. v. superlectile.

2) Wei van oen [den Beginen] des morgens vroe to metten ader vroemissen will gaen, die sall gaen to minsten selfander. So welke personen ichtswair na oeren fründen of magen gebürde to gain to lieve oder leide binnen der stat Essende, die sall gebürlick orlof bidden van der oversten des huses. Und oft sake wer, dat die persone van leids und noit wegen asdann dair blyven moeste, so sall dieselve persone selves komen of einen eirbaren boden schicken, orlof to heischen. Wilt ever ouch welche persone buten die stat gain, sall ouch oirlof heischen van der oversten und mit alsulcher erbar geselschap, des der oversten na gelegenheit stanthaftig bedünkt (Essen. Beitr. 9, 169).

3) Pirenne a. a. O. I, 403; Schoofs, Gesch. der kath. Gemeinde zu Büderich S. 53, 59.

das jetzige Verbot war vielleicht auch der Gesichtspunkt massgebend, dass dadurch der allzufrühzeitige Eintritt in den Convent verhütet werden sollte. Schon 1310 hatte ein Mainzer Concil die Aufnahme von Beginen unter 40 Jahren verboten, „quia iuvencularum beginarum lapsus frequens et evidens religionis statum deformat et plurimos scandalizat“ [1]). Aber so weitgehende Wünsche wurden thatsächlich nicht befolgt. Nur die Aufnahme von Kindern unter 14—15 Jahren war vielfach verboten, z. B. in Rees und Wesel [2]).

9. Ausserhalb des Conventes verweilende Beginen erhalten 6 Monate Zeit, zurückzukehren oder ihre Stelle an die Stadt zu verkaufen. Nach Ablauf dieser Frist gelten sie als ausgetreten; über ihre Stelle wird von der Stadt verfügt.

10. Arbeitsunfähige sind aus Conventsmitteln oder von ihren Mitschwestern zu unterhalten.

Alle Mitglieder des Kirchhofsconventes sollen geloben, diese Vorschriften der Stadt nebst etwaigen späteren Abänderungen „in guden truwen, vast, stede en onverbrekelicken te halden mit rechter gehorsamheit“. Damit dieses Versprechen aber auch gehalten werde, ernennt die Stadt zwei Ratsmitglieder, um die Befolgung der neuen Statuten zu überwachen. Diese Beamten heissen später, wie auch z. B. in Köln [3]), Provisor (verwaere). Sie sind 1545—1574 nachweisbar und hatten praktisch wohl besonders mit der Vermögensverwaltung zu thun.

Soweit die Bestimmungen des städtischen Reformdekretes. Durch dasselbe wurden die inneren Verhältnisse des Kirchhofsconventes neu geregelt und die Zucht wiederhergestellt, sodass in der Folge keine Veranlassung mehr zum Einschreiten war. Vielmehr zeigte die Stadt sich dem Convente dadurch gewogen, dass sie ihn von bestimmten städtischen Lasten befreite. Seit 1444 war der Kirchhofsconvent frei von Diensten, Wachen, Wege- und Deicharbeiten, sowie von Steuern, „die ons stat angeet“ [4]).

---

1) Hartzheim l. c. IV, 200.

2) Annalen 64, 193. Zeitschr. d. berg. Gesch.-Ver. 4, 103. Ein verwandtes Thema behandelt der Xantener Stiftsdechant A. Heymerick (1476) in seiner Epistula ad Joh. Sluter, Coloniae studentem nepotem: de cappata religione non ineunda ante puberes annos (Xanten, Pfarrarchiv, Reg. XVI. Ms. 23, f. 66).

3) Annalen 73, 67. 4) Anhang Nr. 11.

Diese Vergünstigung, die den Beginen auch sonst vielfach z. B. in Essen, Kranenburg, Rees zu Theil wurde [1]), konnte hier um so eher eintreten, als der Convent nur wenige Mitglieder zählte. Doch wird in der betreffenden Urkunde ausdrücklich wiederholt, dass die Frequenz nicht über 12 steigen darf. Ausserdem soll der Convent von der gewährten Steuerbefreiung dann keinen Gebrauch machen, wenn er so wohlhabende Mitglieder erhält, dass er die Steuern bezahlen kann.

Aus den letzten Worten darf man wohl schliessen, dass die damalige Vermögenslage des Conventes nicht glänzend war. Damit stimmt überein, dass wir bei ihm auch von Immobilienbesitz, der ja bei geistlichen Genossenschaften oft sehr bedeutend war, kaum etwas hören. Nur einmal ist von der Erwerbung eines kleinen Hauses die Rede. Dieses Haus gehörte ursprünglich den Franziskanern von Cleve und lag dem Convente so nahe, dass daraus Unzuträglichkeiten und gegenseitige Belästigungen entstanden. Namentlich fühlten die Beginen sich dadurch genirt, dass man von den Fenstern der Franziskaner aus in den Convent sehen konnte. An sich könnte das ja als kleinlich und belanglos erscheinen, doch ist zu bedenken, dass damals das Verhältniss zwischen Beginen und Bettelorden überhaupt ein gespanntes war. Es kam so weit, dass Papst Eugen IV. in einer besonderen Bulle dagegen einschreiten musste, dass die Beginen „a quibusdam inquisitoribus ac diversis maxime religiosis ordinum mendicantium inquietantur et perturbantur“ [2]). Der Gocher Convent mochte daher auch von der Nähe der Franziskaner und ihren Okularinspektionen für sich nichts Gutes erwarten. Jedenfalls ist es ein auffallendes Zusammentreffen, dass in demselben Jahre, in dem die erwähnte Bulle erschien (1431), auch die Franziskaner dem Kirchhofsconvente gegenüber auf ihr Fensterrecht verzichteten. Sie versprachen, „dat wy geenrehant vynsteren noch doren uithangen mogen, dair wy uitsien mogen in den bagynhof“ [3]). Nicht lange nach diesem Vertrage ging das erwähnte Haus in den Besitz der Pfarrkirche über. Auch sie verpflichtete sich (1444) zur Be-

1) Essen. Beitr. 9, 166. Scholten, Stadt Cleve S. 472. Annalen 64, 193.

2) Fredericq l. c. S. 321.

3) Anhang Nr. 7.

obachtung jenes Versprechens, trat aber schon 1462 das Haus ganz an den Convent ab. Die Beginen versprachen dafür, der Pfarrkirche, „ten ewigen dagen“ ihren Bedarf an Wachskerzen zu liefern [1]).

Das ist das einzige, was über Grundeigenthum des Kirchhofsconventes berichtet wird. Er besass demnach ausser dem von Heinrich v. d. Straten geschenkten Gebäude nur noch jenes nebenan gelegene ehemalige Franziskanerhaus. Schon dieser geringe Umfang des Conventes lässt einen Schluss auf die Zahl seiner Bewohnerinnen zu. Sie kann unmöglich gross gewesen sein. Dem entsprach auch die Bezeichnung des Kirchhofsconventes als „kleiner Convent“, die im 16. Jahrhundert aufgekommen zu sein scheint, wenigstens vor 1515 nicht nachweisbar ist. Wie berechtigt dieser Name war, ergibt sich daraus, dass im Anfange des nächsten Jahrhunderts nur mehr 3 Beginen vorhanden waren. Von ihrer Thätigkeit erfahren wir nur, dass sie die Paramente der Pfarrkirche in Ordnung hielten.

Aber man kann nicht sagen, dass der Kirchhofsconvent damals auch noch arm gewesen sei. Jene drei Beginen verfügten über ein ganz respektables Vermögen. Wir sind über diesen Punkt durch mehrere Schöffenurkunden des 16. Jahrhunderts ziemlich genau unterrichtet [2]). Ihr Inhalt ist im Wesentlichen immer derselbe. Vor Richter und Schöffen erscheint ein Gocher Bürger zur Bestellung einer Rentenschuld. Er verpflichtet sich, in regelmässigen Terminen eine bestimmte Summe an den Convent zu bezahlen, bezeichnet die Grundstücke, aus denen die Rente entrichtet werden soll und gibt den Betrag an, durch dessen Zahlung die Schuld wieder abgelöst werden kann. In einzelnen Fällen [3]) erfolgt ausserdem noch die Bestellung einer Generalhypothek, d. h. es werden alle Vermögensobjecte des Schuldners, auch die künftig von ihm zu erwerbenden, für die rechtzeitige Zahlung der Rente verpfändet. Unter den Rentenbestellern erscheinen einmal auch die Kirchmeister als Verwalter des Kirchenvermögens [4]), und damit drängt sich die Frage auf, über die in den Urkunden selbst nichts

1) Anhang Nr. 11, 15.
2) Anhang Nr. 16
3) Anhang Nr. 16, c, f, g.
4) Anhang Nr. 16, g.

gesagt wird: Was veranlasste jene Rentenbesteller, ihre Grundstücke zu Gunsten des Conventes zu belasten? Wollten sie ihm ein Geschenk machen? Das ist sehr wenig wahrscheinlich, wenigstens müsste eine solche Freigebigkeit doch irgendwie motivirt werden. Völlig undenkbar aber ist es hinsichtlich der Pfarrkirche — wie sollte diese dazu kommen, den Beginen etwas zu schenken? — und ebenso in denjenigen Fällen, wo zur Sicherung der Rente eine Generalhypothek bestellt wird. Eine solche Klausel prägt dem ganzen Akte ja deutlich den Character der Unfreiwilligkeit auf. Wir können also nur annehmen, dass jene Rentenbestellungen nicht freigebige Verfügungen der betreffenden Rentenbesteller waren, sondern auf Grund einer bestehenden Verpflichtung erfolgten. Die vor den Schöffen auftretenden Gocher Bürger müssen Schuldner des Conventes gewesen sein, sie müssen von dem Convente ein Darlehen empfangen haben und belasten nun zur Sicherstellung dieses Darlehens ihre Grundstücke mit einem dinglichen Zins an den Gläubiger. Diese Belastung, durch welche der Convent für sein Darlehen eine Rente erwirbt, bezeichnen wir als Rentenkauf. Hierbei stellt der jährlich zahlbare Betrag die Zinsen des dargeliehenen Kapitales, die Ablösungssumme das Kapital selbst dar.

Für die Finanzlage des Kirchhofsconventes sind die erhaltenen Rentenkäufe nicht ohne Interesse. Sie zeigen, dass es dem Convente in dem Zeitraume von 59 Jahren (1515—1574) möglich war, über 400 Gulden auszuleihen und dass er selbst die Pfarrkirche unter seine Schuldner zählte. Gewiss sind 400 Gulden nicht gerade übermässig viel, aber für die damalige Zeit doch auch nicht ganz wenig. Sagt doch Luther bekanntlich, dass zu seiner Zeit das Einkommen eines wohlsituirten Bürgers etwa 40 Gulden betragen habe. Auch ist zu berücksichtigen, dass das 16. Jahrhundert in Folge von Krieg, Misswachs und Wassersnoth für unsere Gegend eine Zeit der Theurung und des wirthschaftlichen Niederganges war [1]). In Goch, welches 1507 einer Eroberung, 1517 einem verheerenden Brande zum Opfer fiel, ging die vorher blühende Tuchindustrie so zurück, dass die städtische Gewandaccise 1530 nur 10 Gulden, 1571 nicht mehr als 4 Gulden aufbrachte. Wenn damals der Kirchhofsconvent für die erwähnten

1) Annalen 6, 61. Scholten, Stadt Cleve S. 300, 369, 391.

Geldgeschäfte Kapitalien flüssig hatte, so ist die Annahme wohl berechtigt, dass er, wenn auch nicht gerade überreich, so doch finanziell ganz solid fundirt war.

Diese verhältnissmässige Wohlhabenheit war vielleicht mit ein Grund zu seiner Auflösung. Es war die Zeit des jülich-klevischen Erbfolgestreites, als Brandenburg und Pfalzneuburg nach dem Tode des letzten Herzogs von Kleve seine nachgelassenen Länder besetzten und damit das Signal zu erbitterten kirchlichen Fehden gaben. Auch Goch, welches in der brandenburgischen Machtsphäre lag, hatte unter diesen Zuständen zu leiden. Damals erhob der reformirte Theil der Bürgerschaft die Forderung auf Mitbenutzung der Pfarrkirche, die Katholiken opponirten, und beide Theile riefen die Entscheidung der Regierung an. Von dieser wurde der Regierungsrath Dr. Brienen mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt, der am 12. Juli 1621 die Vertreter beider Parteien in Goch auf das Rathhaus kommen liess, um „die Gravamina pro et contra zu hören“. Die Katholiken verweigerten jede Concession und verlangten die Beobachtung der sog. Reversale, d. h. Erhaltung desjenigen kirchlichen Zustandes, der beim Tode des letzten Herzoges bestanden habe. Doch hören wir sie selbst: „Dabei ist es also diesmal geblieben. Und obwohl des Dienstags, den 27. Juli, Dr. Brienen abermals dahin kommen, allerlei Gütliches tentirt, so hat er doch, als wir steif bei den Reversalen bestanden, endlich Samstags zu Nachmittags uns auf dem Rathhaus nur mündlich angesagt, dass die Kirche und Pastorei den Katholischen verbleiben, den Reformirten aber das kleine Beginenhaus oder ein ander Ort zusammt den Vikareien, deren die Schöffen patroni wären, zugeeignet werden sollte. Darauf wir uns erklärt: das Beginenhaus anlangend ging uns nit an, und möchtens die Schöffen mit den Vikareien so machen, wie sie es zu seiner Zeit gegen hohe Obrigkeit verantworten könnten“ [1]. Die Entscheidung Dr. Brienen's wurde von der Regierung bestätigt durch den sog. kirchlichen Recess vom 18. August 1621, welcher besagte, „dass

1) Aus einer Eingabe der Gocher Katholiken an die Landräthe in Cleve. 1621 Sept. 25. Dieses und die folgenden Dokumente kenne ich, soweit nicht etwas Anderes angegeben ist, aus Copien des † Dr. Bergrath, die sich jetzt im Besitze des Herrn R. Gudden in Goch befinden. An ihrer Genauigkeit ist nicht zu zweifeln.

den Reformirten zu ihrem Gottesdienste das kleine Convent provisionaliter eingeräumt werde“ [1]).

Für die drei Beginen, die damals den Convent bewohnten, sollte bis zu ihrem Lebensende aus Conventsmitteln gesorgt werden. Statt ihrer bisherigen Behausung war für sie eine andere „bequeme Wohnung mit dem Mitgebrauche des Kellers, Söllers und Gartens in dem Convente“ in Aussicht genommen [2]). Vermuthlich war es jenes ehemalige Haus der Franziskaner, welches der Convent 1462 erworben hatte. Die Beginen aber waren mit ihrem neuen „Logement“ nicht zufrieden. Sie klagten, es sei nicht eine bequeme Wohnung, sondern „ein kleines Häuschen auf dem Kirchhofe“, wollten nicht ausziehen und widersetzten sich den Reformirten, „indem sie, wann die Predigt gehalten werden sollte, des Orts sich finden liessen, um ihr Küchenwerk und die Arbeit zu verrichten“ [3]). Diese Vorgänge machten begreiflicherweise viel böses Blut. Es kam in der Stadt zu allerlei Gewaltthaten, sodass die Regierung für den Fall weiterer Widersetzlichkeit mit strengen Massregeln drohte. Ein Erlass an die Stadt Goch [3]) gab dieser den „Befehl, die drei Weibspersonen oder Süstern aus dem zur reformirten Predigt bestimmten Hause auszuschaffen und, da sie mit guten Worten nicht ausweichen wollten, alsdann beide unsere Capitaine Ahr und Plettenberg zu ersuchen, dass sie kraft hierbei an sie mitkommenden Befehles durch drei oder vier ihrer unterhabenden Soldaten dieselben Süstern mit den Armen daraus leiten, gleichwohl aber ihnen kein Leids anthun und in das vor sie zugerichtete Logement neben dem Beginenhause weisen“. Hiernach war weiterer Widerstand unmöglich, „und haben also die Reformirten das kleine Convent eingenommen und die alten Mägde, welche sonsten die kirchlichen Ornamente zu reinigen pflegen, daraus gesetzt, selbiges Haus aus den kirchlichen Mitteln aptiren und bequem machen lassen“ [4]). Die Verwaltung der Conventseinkünfte besorgte zunächst noch der Magistrat, der ja seit der Reform von 1395 die Oberaufsicht über das Haus hatte. Im

1) Gleichzeitige Copie im Xantener Pfarrarchiv. Convolut Goch.
2) Regierung an die Stadt Goch, 1621 Sept. 30.
3) Regierung an die Stadt Goch, 1621 Nov. 3.
4) Wahrhaftiger kurzer Bericht, wie und wannehr die Reformirten zu Goch etliche Vicarien und geistliche Güter incorporirt. Original, Xanten, Pfarrarchiv (Convolut Goch).

Jahre 1655 aber übergab er „auf des Predigers, Aeltester und Vorsteher der reformirten Gemeinde nun zum zweiten Male eingekommene Supplikation“ der reformirten Gemeinde „die Einforderung und Administration aller und jeder zu dem kleinen Convente, itzo reformirter Kirche, gehörigen Renten mit allsolcher Condition, dass die noch im Leben seienden Personen davon der Gebühr unterhalten werden sollten“ [1].

Indessen wollte die katholische Gemeinde sich bei dem Entscheide der Regierung nicht beruhigen und machte wiederholt den Versuch, den Kirchhofsconvent seinem stiftungsgemässen Zwecke wieder zurückzugeben. Im Jahre 1672 fand zwischen Brandenburg und Pfalzneuburg eine Beratung „wegen der in diesen Landen der Religion halber obgeschwebten Streitigkeiten“ statt. Hierbei verlangte Neuburg auch die Zurückgabe des kleinen Conventes in Goch, wogegen „die Reformirten einen Bescheid der klevischen Regierung de anno ... vorbrachten, ohne aber dass dabei weder Jahr noch Tag ausgedrückt, weniger den Katholischen eine Copei davon communicirt worden“. Durch jenen „Bescheid“, so hiess es, seien die Streitigkeiten zwischen den beiden Confessionen bereits geschlichtet worden. Diesen Versicherungen schenkten die Vertreter beider Fürsten Glauben, und das Resultat der Verhandlungen wurde in § 4 des sog. Nebenrecesses von 1672 folgendermassen formulirt: „Weilen die Katholischen den kleinen Beginenconvent zu Goch zwar repetirt, die Reformirten aber dagegen einen Bescheid der klevischen Regierung de anno vorgebracht, ist placidirt worden, dass allerseits dem Bescheide gelebt werden solle“. Wie es möglich war, dass in einer officiellen Kundgebung der beiden Fürsten gerade die Hauptsache, das Datum des fraglichen „Bescheides“ ausgelassen wurde, bleibt räthselhaft. Jedenfalls waren die Katholiken mit dieser Erledigung der Sache keineswegs zufrieden, vielmehr wurde von ihnen „auf die Production sothanen Bescheides unablässig angedrungen“.

Bei einer abermaligen Religionsverhandlung zu Neuss (1683 Mai 7) erhielten sie denn auch die Aufklärung, dass es sich um

---

1) Rathsprotokoll f. 59 (1655 Oct. 4). Die Anträge der ref. Gemeinde (Aug. 22 und Oct. 4) nebst Antwort der Stadt sind erhalten in A. Moeselagens Sammlung von Gocher Archivalien, Bd. II, 40, 81 (Besitzer Herr Fabrikant R. Janssen in Nijmegen).

den „anno 1621 aufgerichteten Vergleich“, den oben erwähnten kirchlichen Recess jenes Jahres, handele, und die Zusage, dass ihnen davon „eine Copei nochmalen communicirt werden solle“ [1]). Zur Mittheilung dieser Copie kam es jedoch nicht.

Im Jahre 1699 fing die reformirte Gemeinde an, eine andere Kirche zu bauen, und der Kirchhofsconvent blieb unbenutzt stehen. Deshalb wurde auf einer Religionsconferenz zu Duisburg (1712) wiederum bestimmt, „dass denen Reformirten das praetensum documentum vorzubringen eingebunden oder sonsten obberürtes Convent zu restituiren angehalten werden sollten“. Doch blieb diese Aufforderung unbeachtet. Der ehemalige Beginenconvent verfiel immer mehr und stand als herrenlose Ruine da, bis im Jahre 1721 die preussische Accisecommission „sich mehrerwähnten Conventes thätlich bemächtigte, dasselbe zur Kornwage und ex post zum Predigerhaus aufrichten liess“ [2]).

2. Der Mühlenstrassenconvent.

Wie in anderen Städten, so hatten sich auch in Goch die Beginen möglichst in der Nähe der Kirche angesiedelt. Dort am Kirchhofe lag sowohl der älteste Beginenhof, dessen Bestehen schon 1358 nachweisbar ist, als auch der sog. kleine Convent. In derselben Gegend war im 14. Jahrhundert noch eine dritte Gründung geplant. Der Gocher Bürger Derik Bol stiftete 1399 dafür ein Haus, welches am Kirchhofe „tuschen der kirken erve [Pastorat] an die een zide en der beginen hof en der minuebruder huis an die ander zide“ [3]) lag. Mit den Worten „hof der beginen“ kann hier nur der 1358 gegründete Kirchhofsconvent gemeint sein, der ja, wie wir früher sahen, unmittelbar an das Haus der Franziskaner („der minuebruder huis“) stiess. Demnach wurde das Haus Derik Bols auf der einen Seite von der Pastorat, auf der anderen vom Kirchhofsconvente begrenzt. Sein Besitzer schenkte es einer Begine Namens Tula, der Tochter eines sonst unbekannten

1) Düsseldorf, Staatsarchiv, Cleve-Mark. Geistliche Sachen Nr. $5^3/_4$ Vol. I.

2) Gravamina der kath. Gemeinde zu Goch, 1723 (Copie im Besitze von Frau Dr. Schraven in Goch).

3) Anhang Nr. 3.

„hern Ludolph“, und den „armen jonkfrouwen, die dair namails om got in geherbercht solen werden“. Ueber die Absicht Derik Bols kann also kein Zweifel bestehen. Ob es aber wirklich zur Aufnahme anderer Beginen und zur Bildung eines Conventes gekommen ist, lässt sich nicht sagen. Da weitere Urkunden nicht erhalten sind, auch von einem Convente neben dem Kirchhofsconvente nirgends die Rede ist, so kann seine Existenz jedenfalls nicht von langer Dauer gewesen sein.

Mehr wissen wir dagegen über ein anderes Beginenhaus, welches ebenfalls nicht weit von der Pfarrkirche entfernt lag und bereits früher in dieser Zeitschrift erwähnt worden ist. In seiner Abhandlung über das Gocher Wüllenamt [1]) theilte Bergrath eine diesen Convent betreffende Urkunde mit und legte ihm bei dieser Gelegenheit den Namen „Grosser Convent“ bei. Diese Bezeichnung beruht auf einem Irrthume. Es hat in Goch auch einen „Grossen Convent“ gegeben, aber das von Bergrath gemeinte Beginenhaus wird weder in jener von ihm mitgetheilten Urkunde noch in irgend einer anderen so genannt. Vielmehr heisst es nie anders als der „convent in der moelenstraten“. Wenn wir es also kurz bezeichnen wollen, können wir es nur Mühlenstrassenconvent nennen. Dass der Mühlenstrassenconvent nicht weit von dem Kirchhofsconvente lag, ergibt sich daraus, dass er wie dieser mit einer Seite an die Pastorat grenzte. Er heisst in den Urkunden „convent in der moelenstraten, dat gelegen an der wedemen“ [Pastorat], und seine Bewohnerinnen „die begynen in der moelenstraten wonende bi dem wedemhof“ [2]). Aus dieser Nachbarschaft entstanden auch allerlei nachbarliche Differenzen mit dem Pfarrer, z. B. über das Strohdach des Conventes, über Trauf- und Fensterrecht, bis sich die Beginen in einem besonderen Abkommen zur Vornahme der von dem Pfarrer gewünschten baulichen Veränderungen verpflichteten [3]).

Wann der Mühlenstrassenconvent gestiftet wurde, ist unbekannt; zum ersten Male erwähnt wird er im Jahre 1414. Damals treten vor den Gocher Schöffen 8 Beginen mit ihrem Hausgeistlichen auf, um eine Erklärung für den Convent abzugeben.

---

1) Annalen 6, 71.
2) Anhang Nr. 5, 6, 8, 9, 10.
3) Anhang Nr. 10.

Man muss wohl annehmen, dass der Convent damals nicht mehr als jene 9 Personen zählte. Denn für eine Deputation ist diese Zahl offenbar zu gross; auch ist nicht einzusehen, nach welchen Grundsätzen sie ausgewählt worden wäre. Und dass ein Convent soviel Vorsteherinnen gehabt haben sollte, ist ja undenkbar.

Die Erklärung, die von den Beginen damals vor den Schöffen abgegeben wurde, betraf ihre gewerbliche Thätigkeit. Wie die Beginen sich meistens von ihrer Hände Arbeit ernährten, so wurde auch im Mühlenstrassenconvente ein Gewerbe betrieben, die Leinenweberei. In dem genannten Jahre nun wurden den Beginen hinsichtlich des Umfanges ihrer Production bestimmte Beschränkungen auferlegt Sie sollten künftig nur mit zwei Webstühlen arbeiten und die Aufträge, die sie selbst nicht erledigen könnten, den Webern in der Stadt zukommen lassen. Ja, sie mussten sogar versprechen, den ganzen Betrieb einzustellen, sobald es sich ergeben sollte, „dat onser stat die getouwe [Webstühle] te hinder quemen“, d. h. dass die anderen Weber durch sie in ihrem Erwerbe benachtheiligt würden. Diese Bestimmungen, zu denen die Beginen in der erwähnten Schöffensitzung ihre Zustimmung geben mussten [1]), verrathen deutlich die Unzufriedenheit der Gocher Bürgerschaft mit dem Gewerbebetrieb der Beginen. Es war die ganz natürliche Feindschaft zwischen Einzelexistenz und Genossenschaft, der wir auf wirthschaftlichem Gebiete zu allen Zeiten begegnen. Im Mittelalter äusserte sich dieser Gegensatz namentlich in den Bestrebungen, die gewerbliche Thätigkeit der geistlichen Corporationen einzuschränken. So ist es bekannt, dass die Stadt Köln um 1400 „einer übermässigen Ausdehnung der Gewerbethätigkeit in den geistlichen Niederlassungen zu steuern suchte“,

---

1) Anhang Nr. 4. Auch diese Urkunde hat schon Bergrath (Annalen 5, 130) und nach ihm L. Korth (Annalen 56, 182) erwähnt. Bergrath setzt sie ein Jahr früher an (1413) und nennt die Beginen irrthümlich „Tertiarierinnen vom Orden des hl. Franziskus in dem Grossen Convente“. Korth bezeichnet als ihren Inhalt, dass „die Bürgerschaft zusammen mit ihrem Pfarrer und selbst mit dem herzoglichen Amtmanne dafür eintritt, dass den Tertiarierinnen in dem Grossen Convente die Erlaubniss zur Leinwandweberei nicht entzogen werde“. Hier liegt wohl eine Verwechslung mit der Urkunde über die Wollenweberei des Mühlenstrassenconventes (1422) vor, in der von einem „Eintreten der Bürgerschaft“ für die Beginen aber auch nicht die Rede ist. Vgl. Anhang Nr. 6.

dass sie die Bäckereien und Brauereien der Klöster zur Accise heranzog, den Weinverkauf der Stifter einschränkte, die Wollenweberei der Tertiarier ganz untersagte und die Leinenweberei der Beginen (1437) beschränkte[1]. Auch in Goch tritt dieselbe Missstimmung über die geistliche Concurrenz zu Tage. Die Beginen waren wohlgelitten, solange ihre Convente nichts waren als fromme Vereinigungen, die nebenbei eine bequeme Versorgungsgelegenheit für alleinstehende Frauen boten. Sie mussten sich weite Kreise in demselben Augenblicke entfremden, als sie mit ihnen in wirthschaftlichen Wettbewerb zu treten begannen. Dazu kam, dass es Frauen waren, von denen die Concurrenz ausging. Schon fing die Zeit an, die Frauenarbeit überhaupt mit ungünstigen Augen zu betrachten. Schon im 14. Jahrhundert beginnen die Bestrebungen, welche darauf ausgehen, die Frauen von der Gewandindustrie auszuschliessen, wie z. B. in Köln durch den Zunftbrief der Tuchscherer (1397) die Frauenarbeit verboten wurde. Um so gefährlicher war diese Concurrenz, wenn ganze weibliche Genossenschaften anfingen, Grossbetriebe einzurichten. Daher tritt auch in Goch das Streben zu Tage, der Gefahr, die aus der industriellen Thätigkeit der Beginen für die übrigen Weber erwuchs, zu begegnen. Natürlich war es nicht möglich, die Frauenarbeit in diesem Falle ganz zu verbieten, aber sie wurde wenigstens nach Möglichkeit erschwert.

Für den Convent war diese künstliche Productionsbeschränkung anfangs wohl nicht sehr drückend, weil seine Mitgliederzahl ja nicht gross war. Aber, wie es scheint, wuchs die Frequenz sehr bald. Schon 1421 tritt bei einer ähnlichen Verhandlung vor den Schöffen nicht mehr der Convent in corpore auf, sondern wird durch seine zwei Vorsteherinnen vertreten. Etwa 30 Jahre später aber hatte er bereits mehr als 50 Mitglieder. Mit dieser zunehmenden Frequenz wuchs die Nothwendigkeit, für so viele Hände Arbeit zu schaffen.

Daher richtete der Mühlenstrassenconvent 8 Jahre, nachdem er der Beschränkung seiner Leinenweberei hatte zustimmen müssen, das Gesuch an die Stadt, ihm die Wollenweberei zu gestatten. Diese Bitte war deshalb ungewöhnlich, weil das mittelalterliche

1) L. Korth. Die Hausweberei im Tertiarierkloster ad Olivas (Annalen 56, 183). Ennen. Geschichte der Stadt Köln, III, 826.

Zunftrecht im Allgemeinen auf strenge Arbeitstheilung hielt und eine Vereinigung mehrerer Gewerbe, namentlich der Leinen- und Wollenweberei, nicht duldete. So befahl z. B. das Essener Wollenamt (1406): „Item nein van dem wullenamte sall werken lynendoik“, und in Köln wurde den Tertiariern im Olivenkloster, wo Leinen- und Wollenweberei zusammen betrieben wurde, letzteres untersagt [1]). Somit hätte man sich nicht wundern können, wenn auch in Goch das Gesuch der Beginen abschlägig beschieden worden wäre.

Aber es fehlte dem Convente nicht an Fürsprechern. Natürlich waren das Männer, die bei der gegenwärtigen Frage persönlich nicht interessirt waren, den Gewerbebetrieb des Conventes nicht mit den Augen des Concurrenten betrachteten und daher geneigt waren, idealere Gesichtspunkte geltend zu machen. Der herzogliche Amtmann Johann v. d. Straten und der Pfarrer Jakob Lyfger, die ihr Interesse für die Beginen schon bei der Reform des Kirchhofsconventes bekundet hatten, befürworteten das Gesuch und setzten seine Genehmigung durch. Auf ihre Verwendung hin traten die Beginen in die Weberzunft ein und gaben das übliche Versprechen, „dat sie staen en wesen solen onder gehoersamheit der werkmeister en der geswaren des wullenampts gelyc anderen gemeinen burger der stat“ [2]). Aber auch hierbei zeigte sich wieder die Furcht der Gewerbetreibenden vor der Concurrenz der Genossenschaft. Denn wenn man es auch nicht für opportun gehalten hatte, eine von den weltlichen und geistlichen Spitzen unterstützte Bitte abzuschlagen, so war doch das, was thatsächlich gewährt wurde, nur ein Minimum. Da die Mitglieder des Conventes gewissermaassen eine Familie bildeten, sollten sie auch bei ihrem Eintritte in das Wollenamt nur die Rechte einer Haushaltung haben, also auch nicht mehr produciren dürfen, als sonst einem einzigen Mitgliede der Zunft erlaubt war. Die Beginen sollen, so heisst es, nur soviel „gewant maken en opreiden, als ennich een onser burger en gewantmaker gemaken en op gereiden kann, en niet meer“ [3]). Wie ungern aber selbst dieses

1) Essen. Beitr. 8, 20. Annalen 56, 183.

2) Anhang Nr. 6. So hatte auch in Cleve der Sionconvent das Recht, „im Kloster unter Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen Tuch zu weben“. Scholten, Stadt Cleve S. 473.

3) Nach den Statuten des Gocher Wollenamtes hatte ausser den

Quantum zugelassen wurde, geht daraus hervor, dass die Stadt sich für die Zukunft jedes weitere Petitioniren verbat. Die Beginen mussten versprechen, „dat sie burgermeister, schepen en raide der stat niet hoger beswaren, beladen noch bidden en solen in geenre wys, oen te gonnen enich gewant meer te maken, dann hem huden des dages gegont is“.

Alles das zeigt uns den Mühlenstrassenconvent in einem keineswegs freundlichen Verhältnisse zu der Bürgerschaft und bestätigt die alte Erfahrung, dass selbst die Armen und Schwachen, wenn sie sich associiren, für die ursprünglich weit stärkeren Einzelexistenzen zu einer wirthschaftlichen Gefahr werden können. Aber es kam noch schlimmer. Denn in derselben Zeit, in welcher die Stadt die industrielle Thätigkeit der Beginen einschränkte, eröffnete sich diesen eine andere Möglichkeit der wirthschaftlichen Kräftigung, die weitere Klagen der Stadt hervorrufen und dem Convente auch die Ungnade des Landesherrn zuziehen sollte. Die eigentliche Veranlassung hierzu gab die Stellung der Beginen zu den kirchlichen Behörden.

Seit den Tagen des Concils zu Vienne (1311) stand die Kirche den Gemeinden der Beginen im ganzen mit Abneigung und Misstrauen gegenüber [1]). Veranlasst durch die zahlreichen Missstände, welche in diesen freien Genossenschaften zu Tage getreten waren, verlangte sie dringend den Anschluss an einen kirchlich approbirten Orden und Unterwerfung unter eine geeignete Regel. Im 15. Jahrhundert wurde diese Forderung von den Päpsten Martin V. (1421) und Nikolaus V. (1453) erhoben und in unserer Gegend besonders durch den Cardinallegaten Nicolaus Cusanus vertreten. Ueber den Erfolg dieser Bestrebungen hat man früher wohl allzu optimistisch geurtheilt. So erzählt der alte Bodmann, wie von einer sehr einfachen Sache: „Als hernach die dritte Regel des hl. Franz von Assis bekannt wurde, fand man diese für solche Geschöpfe am angemessensten. Man gab ihnen hiernach eine graue Kleidung, band sie an diese Regel und

---

Zunftgenossen nur noch das Kloster Grafenthal das Recht der Wollenweberei. Es durfte aber auch nicht mehr als zwei Wollkämmerinnen beschäftigen, ebensoviel wie ein einzelner Gocher Bürger. „Nymant en sal meer dann 2 kimmersche hebben“. Annalen 5, 107; 6, 75, 78.

1) An Ausnahmen fehlte es allerdings nicht. Vgl. Fredericq l. c. S. 170, 319.

ihre Sammlungen unterwarf man der Aufsicht und Leitung der minderen Brüder oder anderer Weltgeistlicher“ [1]). Aber dass diese „Geschöpfe“ keineswegs so schnell bereit waren, auf ihre Freiheit zu verzichten, zeigt der Weseler Convent „Mariengarten“, der sich ausdrücklich von jeder damals anerkannten Ordensregel lossagte und die wiederholten Versuche, ihn dem dritten Orden zu unterwerfen, mit allem Nachdruck zurückwies. Der Papst, der sich solcher Widersetzlichkeit wohl nicht versehen haben mochte, hatte sie schon (1458) als „sub tertia regula St. Francisci sua vota exsolventes“ bezeichnet. Nun musste er sich aber vom Kölner Erzbischof belehren lassen (1459), dass die Beginen „sich keiner bis dahin anerkannten Ordensregel anschlössen“ [2]). Ein verdienter Beginenforscher hat derartige Fälle, die allerdings nicht vereinzelt waren, verallgemeinert und die Folgerung daraus gezogen, dass überhaupt die Beginen „sich jeder anerkannten Ordensregel, jedes bindenden Gelübdes, alles direkten kirchlichen Einflusses entzogen“ hätten [3]). Das ist natürlich ebenso unrichtig. So waren die Beginen in Rees und Griethausen Tertiarierinnen, die in Cleve, Kranenburg, Kalkar und Grieth Augustinerinnen, und für Köln weist Greving mindestens 17 Klöster und regulierte Einungen nach, die aus ehemaligen Beginenconventen hervorgegangen sind [4]). Der thatsächliche Sachverhalt ist also der, dass die Beginenconvente, durchaus entsprechend ihrer unabhängigen Stellung zu einander, den Forderungen Roms keineswegs geschlossen gegenüber standen. Namentlich anfangs verhielten manche sich völlig ablehnend, während später einer nach dem anderen sich zur Annahme einer Ordensregel entschloss. So blieb in Goch der Kirchhofsconvent bis zu seiner Auflösung ein weltliches Institut, der Mühlenstrassenconvent dagegen zeigte sich den Wünschen der Curie geneigt und nahm die Regel des dritten Ordens an.

Wann diese Aenderung eingetreten ist, lässt sich nur annähernd feststellen. Im Jahre 1439 heissen die Conventualinnen

---

1) Rheingauische Alterthümer I, 248.

2) Zeitschr. d. berg. Gesch.-Ver. 4, 88, 101.

3) Heidemann, Die Beginenconvente Essens (Essen. Beitr. 9, 10, 25 Anm. 2).

4) Scholten, Stadt Cleve S. 292, 471. Annalen 5, 128; 64, 193; 73, 76.

noch „die susteren des convents in der moelenstraten“, 1455 aber „die susteren van der derder orden Sancti Francisci in der moelenstraten“ [1]. In der Zwischenzeit muss also der entscheidende Schritt geschehen sein. Wahrscheinlich erfolgte er unter dem Einflusse des Nicolaus Cusanus. Dieser wurde bekanntlich 1451 als päpstlicher Legat nach Deutschland und den Niederlanden geschickt, um ausser Anderem eine Reform der Kirchen und Klöster vorzunehmen, und besuchte auf dieser Reise auch den Niederrhein. Am 8. September 1451 kam er von Arnheim nach Cleve und verweilte hier mehrere Tage. Eine Folge dieses Aufenthaltes war, dass die Beginen des Sionconventes sich dem Augustinerorden anschlossen. „Sie hebben geworven van den eirwerdichsten vader, den legate ons hl. vaders des pauses, dat sie annemen moigen die regel ind orden des hl. Sancti Augustini“ [2]. Wie wir sahen, muss sich um dieselbe Zeit auch in Goch die gleiche Umwandlung vollzogen haben. Man darf daher wohl annehmen, dass der Legat seinen damaligen Aufenthalt in Cleve dazu benutzt hat, auch auf die Convente der Umgegend einzuwirken, und so auch den Gocher Mühlenstrassenconvent zur Annahme einer Ordensregel bewog.

Ein äusseres Zeichen dieser Umwandlung ist die Aenderung in der Titulatur der Vorsteherin. An der Spitze des Mühlenstrassenconventes steht 1414, wie es scheint, nur ein Geistlicher, wenigstens wird eine Vorsteherin nicht erwähnt. Im Jahre 1421 und 1422 finden wir zwei, 1433 und 1435 drei Vorsteherinnen, die „verwaeresche“ heissen [3]) und mindestens seit 1433 ein Conventssiegel führen. Ihnen zur Seite steht ein Geistlicher, der 1422 „verwaere“, sonst, z. B. 1433, auch bloss Beginenpriester genannt wird. Nach dem Anschlusse des Conventes an den Franziskanerorden erhielt die Vorsteherin, entsprechend den hier gebräuchlichen Titulaturen, den Namen Ministerin [4]).

Hatte der Convent durch die Annahme einer Ordensregel auf seine frühere Selbständigkeit verzichtet, so wurde er dafür

---

1) Anhang Nr. 10, 12.

2) Scholten a. a. O. S. 429, 470.

3) Vgl. Anhang Nr. 6. Die Titel Mater und Procuratrix, die Bergrath (Annalen 5, 130) für 1422 gebraucht, sind in diesem Jahre nicht nachzuweisen.

4) Anhang Nr. 14.

aber auch der Vorrechte der Orden theilhaftig, namentlich der Freiheit von öffentlichen Diensten und Abgaben. Wenn die Convente „geistlich“ wurden, so wurden sie damit der Verpflichtung entzogen, zu den allgemeinen bürgerlichen Lasten beizutragen. Denn der Grundbesitz der „todten Hand“ war von den Beiträgen zu den öffentlichen Lasten befreit. Dies war natürlich keineswegs im Interesse der Bürgerschaft, und daher begegnen wir um diese Zeit so häufig dem Unwillen darüber, „dat der burger gut gemeinlicken in geistlicke hande kompt“ [1]). Auch für Goch traf es zu, was damals der Kölner Rath beklagte, „dass den Bürgern durch die regulirten Convente die Lasten, die sie im Dienste der Stadt zu tragen hätten, vermehrt, dagegen der Erwerb des Unterhaltes erschwert würde. Je mehr Güter in ihren Besitz kamen, desto drückender wurden die Leistungen, die von den weltlichen Eigenthümern verlangt werden mussten“ [1]). Daher wurden damals auch allenthalben von den weltlichen Behörden Schritte gethan, um diesem „grossen, verderblichen Schaden“ zu steuern. Entweder erfolgte ein direktes Verbot, die Convente „geistlich“ zu machen, wie z. B. in Köln, oder man suchte wenigstens ihren weiteren Gütererwerb zu verhindern. Die letztere Massregel traf auch den Gocher Mühlenstrassenconvent.

Wieweit dieser seinen Grundbesitz damals ausgedehnt hatte, können wir im einzelnen nicht nachweisen. Wir wissen nur, dass er ausser seinem Hause in der Mühlenstrasse auch an der Stadtmauer Gebäude und unbebaute Grundstücke besass. Dort war ihm auch erlaubt worden, zur bequemeren Verbindung mit seinem Waschplatze an der Niers eine Thür durch die Mauer zu brechen [2]). Dass aber seine Besitzungen noch weit ausgedehnter waren, zeigen die Klagen der Bürgerschaft, dass die Beginen nicht nur „die huise en erven by hoern convent gelegen an allen syden en einden gelden en nederbreecken“, sondern auch, „dat dieselve sustern die erve, leene, lyfgewinne en gude binnen en buiten uns stat Goch, so voil sy mogen, fast na sich gelden en treecken“. Diese Klagen wurden dem Landesherrn, Herzog Arnold v. Geldern vorgetragen und bewirkten einen Erlass (1455), der die erwähnten Missstände

---

1) Aus der Satinge des Essener Rathes von 1473. Essen. Beitr. 20, 142. Annalen 73, 32.

2) Anhang Nr. 5, 8, 9.

beseitigen und „unse lieve vriende en burger uns stat van Goch", wie der Herzog sich ausdrückt, fürderhin vor so grossem, verderblichem Schaden bewahren sollte [1]).

Als nächstliegendes Mittel zu diesem Zwecke erschien damals eine Reducirung des Personalbestandes. Je weniger Beginen es gab, desto weniger Grundbesitz wurde voraussichtlich den öffentlichen Lasten entzogen. So beabsichtigte z. B. der Kölner Rath (1452) die Zahl der Beginen zu verringern [2]), ebenso setzte der Herzog v. Cleve (1463) für eine ganze Reihe von Conventen die Maximalzahl der Mitglieder fest [3]). Dasselbe wurde 1455 für den Gocher Mühlenstrassenconvent decretirt; die Zahl seiner Bewohnerinnen sollte höchstens 50 betragen.

Die übrigen von Herzog Arnold angeordneten Massregeln decken sich im wesentlichen mit denjenigen, die damals ziemlich allgemein gegen das übermässige Anwachsen des Immobilienbesitzes der „todten Hand" ergriffen wurden und darauf hinausliefen, die Convente als solche für unfähig zu erklären, auf irgend eine Art und Weise Immobilien dauernd zu erwerben. Im einzelnen bestimmte der Erlass folgendes:

1. Eine Begine behält die Nutzniessung derjenigen Immobilien, die sie vor ihrem Eintritte in den Convent bereits besass.

2. Nach dem Tode der Nutzniesserin fallen die Güter nicht an den Convent, sondern an den „rechten Erben".

3. Eine Begine kann nach ihrem Eintritte in den Convent nur noch Erbgüter und Leibgewinnsgüter, aber kein Lehngut erben. Doch hat sie auch von den ersteren bloss die Nutzniessung.

4. Nur in dem Falle hat die Begine auch von einem Lehngute die Nutzniessung, dass der Werth der ganzen Erbschaft nicht mehr als 12 Malter Roggen jährlich beträgt.

---

1) Anhang Nr. 12. Diesen Erlass meint auch wohl Teschenmacher, wenn er notirt, dass „Arnoldus Egmundanus anno 1455 ipsa Assumptionis Mariae monialibus Gochensibus leges tulit". Annales (Arnheim 1638) S. 516.

2) Annalen 73, 32.

3) Sie betrug in Cleve 65, in Kranenburg 20, in Wesel 80, in Dinslaken, Sonsbeck, Xanten, Rees 60, in Kalkar für beide Convente zusammen 110, in Emmerich 70 (Scholten a. a. O. S. 472). In Rees kam 1525 durch Uebereinkommen zwischen Stadt und Convent eine weitere Reduktion auf 40 zu Stande (Annalen 64, 193).

5. Auch von Kapitalien, die in Rentenkäufen angelegt sind, hat die Begine die Nutzniessung.

6. Erhält sie das ausgeliehene Kapital zurück, so soll sie es in geeigneter Weise wieder anlegen. Nach ihrem Tode fällt es an den „rechten Erben".

Hiernach konnte also der Convent nicht bloss keine Immobilien, im heutigen Sinne des Wortes, erben, sondern auch kein Kapital, welches in Immobilien angelegt war. Dieses beruhte darauf, dass er durch den Besitz eines derartig angelegten Kapitales an den betreffenden Immobilien eine Gerechtigkeit erlangt haben würde, die nach mittelalterlicher Anschauung den Immobilien gleichgeachtet wurde. Nach deutschem Rechte galten alle Praedialservitute und Reallasten als „ius fundo inhaerens", d. h. nicht bloss als Recht an einer fremden Sache, sondern geradezu als eine besondere, unkörperliche, unbewegliche Sache[1]). So heisst es z. B. in der kurkölnischen Gerichtsordnung (VIII § 3), dass unter den unbeweglichen Gütern „auch die Rentverschreibungen, d. h. die auf Jahrrenten angelegten Gelder, sie seien lösbar oder unlösbar, sodann die Barschaft von abgelegten jährlichen Renten mitzuverstehen sei". Und die jülich-bergische Rechtsordnung (c. 95) sagt zur Erklärung des Wortes „Erbschaft": „Soviel nun die unbeweglichen Güter als Haus und Hof, Erbzins, Renten und Erbpacht, Erbdienste und Gerechtigkeit berührt, dieselbigen werden vor Erbschaft gehalten". Da nun der Convent keine Immobilien besitzen sollte, so wurde ihm folgerichtig auch die Erwerbung solcher Einkünfte, die Immobiliarcharacter besassen, untersagt. Damit aber war dem Convente auch die Anlage seiner Kapitalien in Rentenkäufen, der einzigen kirchlich erlaubten Art des zinsbaren Darlehens, unmöglich gemacht.

Um jede Uebertretung dieser Bestimmungen zu verhindern, wurden sowohl die herzoglichen wie die städtischen Beamten angewiesen, die Beobachtung des neuen Gesetzes genau zu überwachen. Daher erliess die Stadt noch in demselben Monate eine Erklärung, dass ihre Schöffen jeder Uebertragung von Immobilien[2]) an den Mühlenstrassenconvent die zur Rechtsgültigkeit erforderliche

---

1) R. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte S. 261, 667, 677.

2) Auch hier wieder die characteristische Aufzählung: „Haus, Zins, Pacht, Weiden und andere Immobilien".

Beurkundung versagen würden. Sie verwahrte sich ausdrücklich gegen jede Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen vermittels „enniger behendicheit of subtielre updracht“ und bedrohte zuwiderhandelnde Beamte mit sofortiger Absetzung [1]).

Das klingt ja nun alles sehr energisch. Aber wurde es auch wirklich ausgeführt? Es ist doch sehr verdächtig, dass die Beginen schon wenige Jahre später (1459) wieder ein Haus in der Stadt erwerben und sich bei dem Rath dafür bedanken, „dat wy Herman Deckers huis, gelegen by onsen convent, erflicken koepen und gebrucken moigen“. Nur ein schwacher Trost ist es, wenn sie gleichzeitig versprechen, es von jetzt an auch ganz gewiss nicht wieder thun zu wollen [2]). Und unser Verdacht wird bestärkt, wenn wir im folgenden Jahrhundert, nachdem Goch mittlerweile an Cleve gekommen war, von einem sehr bezeichnenden Erlass der Regierung in der gleichen Angelegenheit hören. Diese „nieuwe ordinantie op dat vererfen der convents en cloisteren van onbewegelyke erfgoderen“ (1507), die abermals bei hoher Strafe den Erwerb von Immobilien durch die Convente verbot, musste nämlich gestehen, dass den Gesetzen „der voralderen“ über diesen Gegenstand „niet nagegaen“ werde. Wenn das so allgemein der Fall war, dass generelle Massregeln dagegen ergriffen werden mussten, wird dann der Mühlenstrassenconvent wohl eine Ausnahme gemacht haben? Oder konnte auch von ihm gelten, was 300 Jahre nach dem Erlasse Herzog Arnolds ein Rechtsnachfolger der clevischen Fürsten beklagte, dass es zwar „in unseren Landen ein uraltes, von mehreren Jahrhunderten her bestätigtes Gesetz gewesen, dass keine Erbgüter an geistliche Corpora erblich veräussert werden mögen, dass aber diesen so nachdrucksam abgefassten Verordnungen fast nirgendwo gelebet worden?“ [3]). Aber bestand denn damals der Mühlenstrassenconvent noch?

3. Der St. Johannesconvent.

Vom 16. Jahrhundert an hören alle Nachrichten über den Mühlenstrassenconvent auf; auch von seiner Auflösung erfahren

1) Anhang Nr. 13.

2) Anhang Nr. 14.

3) Pfalzneuburgisches Generale vom 5. September 1755, die ad manus mortuas gekommenen Güter betreffend.

wir nichts. Sicher ist nur, dass im 17. Jahrhundert bloss ein Beginenconvent mehr bestand. Auf der Karte des Amsterdamers de Wit, die jener Zeit angehört [1]), ist ausser dem „kleen begynenhuis, nu kerk voor de gereformeerde“ nur noch ein „bagynenkloster“ verzeichnet. Dies war der Grosse oder St. Johannes-Evangelistaconvent. Der Mühlenstrassenconvent muss also vorher aufgelöst worden sein. Aber wann geschah das und weshalb?

Nun ist es auffallend, dass der später allein existierende St. Johannesconvent ebenfalls in der Mühlenstrasse lag und ebenfalls dem dritten Orden angehörte. Ferner hat er den Namen Grosser Convent nicht von Anfang an gehabt, sondern erst im 16. Jahrhundert erhalten, also in derselben Zeit, wo der Kirchhofsconvent als Kleiner Convent bezeichnet wird, von dem Mühlenstrassenconvente aber schon keine Spur mehr nachweisbar ist. Man wird dadurch auf die Vermuthung geführt, dass schon im 16. Jahrhundert nur mehr zwei Convente in Goch vorhanden waren, der Grosse und der Kleine, dass der erstere aus einer Verschmelzung von Mühlenstrassenconvent und St. Johannesconvent entstanden sei und in Folge dieser Vereinigung die Bezeichnung Grosser Convent erhalten habe. Allerdings ist diese Hypothese bis jetzt nicht zu beweisen; aber dass die Zusammenlegung mehrerer Convente nichts Unerhörtes war und einen sehr einleuchtenden Zweck hatte, nämlich den Grundbesitz der „todten Hand“ zu beschränken, hat neulich noch Greving für Köln gezeigt [2]).

Im übrigen sind unsere Kenntnisse über den St. Johannesconvent trotz der langen Dauer seines Bestehens — er wurde erst zu Beginn des vorigen Jahrhunderts aufgelöst — noch ziemlich gering. In späteren Zeiten wurde seine Entstehung auf einen gewissen v. Acherim zurückgeführt. Als nämlich der Gocher Magistrat 1724 auf Anordnung der preussischen Regierung eine „geographische Beschreibung von der Stadt Goch“ ausarbeiten liess, wurde hier unter den geistlichen Anstalten auch erwähnt „ein Beginenkloster Franziskanerordens, welches Kloster vor etwa 400 Jahren von einem v. Acherim soll fundiret sein“ [3]). Aber

1) Ein Exemplar im Besitze des Herrn Fabrikanten Aloys Schlüpers in Goch.

2) Annalen 73, 72. Ennen, Geschichte der Stadt Köln, III, 828.

3) Niederrhein. Volksblatt 1882.

unsere urkundlichen Nachrichten reichen soweit nicht zurück. Das älteste was wir über den St. Johannesconvent wissen, betrifft seinen Grundbesitz. Wir verdanken es den Untersuchungen R. Scholtens über das Cistercienserinnenkloster Grafenthal bei Goch [1]. Dieses Kloster besass nämlich in der Gemeinde Asperden die sog. Martinsgüter und hatte mit ihnen mindestens vom 15. Jahrhundert an die Schwesterschaft des St. Johannesconventes behandigt. Auch in Bymmen-Hervorst hatte der Convent mehrere Höfe, Weiden an der Niers und Ackerland im Lemptschen Felde von Grafenthal in Erbpacht. Die letzteren Ländereien, die einen Gesammtwerth von 2400 clev. Thalern repräsentirten, beabsichtigte der Convent 1669 zu erwerben, doch zerschlugen sich die Verhandlungen. Umgekehrt besassen die Beginen auch eigenen Grundbesitz z. B. in Asperden, den das Kloster Grafenthal von ihnen zu Leibgewinn hatte. So notirt Eva v. Wachtendonck, um 1540 Priorin von Grafenthal, in ihrem Zinsbuche [2]: „Item dit kloester hylt van den bagynen to Goch in Synte Johans convent ein stuck lands van 2 mergen t'Asperden gelegen, dye Peter Exken kofte tegen [von] Gyes die vischere, jaerlix geldende den susteren 1/2 vlemsche plack“ [3]. Aus solchen Angaben über Besitz- und Pachtverhältnisse des St. Johannesconventes, der dadurch bisweilen auch in Processe verwickelt wurde [4], ergibt sich mit Sicherheit, dass

---

1) Das Cistercienserinnenkloster Grafenthal oder Vallis comitis zu Asperden im Kreise Cleve (Cleve 1899) S. 73.

2) Archiv des Priesterhauses Gaesdonk bei Goch, f. 171.

3) Eine Münze, die um 1450 nicht ganz 2 Albus betrug. Der rheinische Gulden hatte damals gewöhnlich 24 Albus.

4) So mit der Pfarrkirche von Asperden, worüber uns ein im Nachlasse Dr. Schravens in Goch erhaltenes Protokollexcerpt (Original vermuthlich im Pfarrarchive zu Asperden) belehrt: „Aufgerichteter Gerichtstag in Sachen der Kirchmeister Joh. Verhardt und Peter Bussen als Kläger gegen den Convent S. Johannis in Goch, am 8. März 1663.

Kirchmeister klagen über einen Erbzinsgewinn aus einem Stück Land von etwa 3 Morgen an der weitfeldischen Heide, welches verstorben sei, und begehrten, dass solches wiedergewonnen werden solle, und brachten dafür das Kirchenbuch von Zinsrecht insgleichen noch ein alt Buch bei, woraus erwiesen werden solle, dass solches Land jederzeit bei der Kirche gewesen und Schwester Griet v. Weyenhorst (1424) daran behandigt gewesen sei . . .

Von Seiten des Conventes waren Schwester Peterken v. Essen, Prokuratersche, und Schwester Aeltgen Eskens erschienen. Beklagte

der Convent recht wohlhabend war. Auch über die Herkunft seiner Mitglieder erhalten wir manche werthvolle Aufschlüsse. So lässt sich aus den Behandigungsbüchern des Klosters Grafenthal [1]) ein Namenregister von Gocher Beginen herstellen, welches die Jahre 1424—1767 umfasst [2]). Hier begegnen uns neben den Töchtern bekannter Gocher Bürgerfamilien wie Exken, Abels, v. d. Bosch, Rycken, Roelofs auch manche Angehörigen niederrheinischer Adelsgeschlechter, z. B. Bylant, Hertefeld, Wyenhorst — ein weiteres Anzeichen, dass es dem Convente weder an Besitz noch an Ansehen gefehlt haben kann.

Die üblichen Begünstigungen geistlicher Corporationen, Freiheit von Abgaben und Diensten, waren auch ihm zu Theil geworden, wurden aber in späteren Jahren, wie es z. B. auch bei dem Kirchhofsconvente vorgesehen war [3]), zu Ungunsten der Beginen modificirt. Das war z. B. 1568 der Fall, als die Stadt befahl, dass „die conventualsusteren des groten convents nu ter tyt eins tot behuef der stadt Goch sullen kopen 4 dobbelde hacken [4]), darmit se frei gelaten sullen werden van rustung ofte ander gewehr to kopen". Auch von den üblichen Wacht- und Handdiensten „graben, wacken en poerthueden" sollten sie nicht befreit sein, sondern diese, wenn die Reihe an den Convent kommen würde, durch zwei Knechte verrichten lassen. Im Bedürfnissfalle aber sollten sie auch noch mehr leisten, je nachdem es von der Stadt „anders verordinirt" würde [5]).

wissen sich nicht zu entsinnen, dass es Erbzinsgewinn sei; wollten dagegen Beweise beibringen und begehren Ausstand".

Ueber den Ausgang der Sache sind wir nicht unterrichtet. Der Schluss des Protokolls lautet: „1663 Juni 5. Grosser Convent S. Johannis in Goch übergab rechtmässige Exception und Eventualprotestation mit Bitte, wie darin gebeten. Kirchmeister zu Asperden beten copiam, ad proximum darauf zu handeln. Decretum: Die gebetene Copei zu geben und nächstens darauf zu handeln".

1) Im Archive des Priesterhauses Gaesdonk.

2) Anhang Nr. 17.

3) Vgl. S. 15.

4) Doppelhaken hiessen die Hakenbüchsen schwersten Kalibers. Es waren die eigentlichen Festungsgeschütze jener Zeit, weshalb sie auch Wallbüchsen genannt wurden. Leichtere Feuerwaffen waren die ganzen und halben Haken.

5) 1568 Juni 4. Extractum protocolli. (Copie im Besitze von Frau Dr. Schraven in Goch.)

Im folgenden Jahrhundert, nachdem Goch unter brandenburgische Herrschaft gekommen war, wurden die Beginen, wie der ganze Welt- und Ordensklerus, scharf zu den geistlichen Contributionen herangezogen. Sie beanspruchten daher (1695) „von allen bürgerlichen Lasten, Diensten und Oneribus frei zu sein, da sie schwere geistliche Contributionen zahlten, und beriefen sich auf die erlassenen Rescripta“ [1]). Aber sie drangen damit nicht durch. Noch fast 100 Jahre später (1769 Oct. 23) brachten sie in einer Beschwerdeschrift dieselben Klagen wieder vor. Doch waren sie von den städtischen Steuern zur Hälfte befreit, ein Vorrecht, das andere steuerpflichtige Einwohner sich zu Nutzen machten, indem sie ihre eigene Haushaltung aufgaben und als Pensionäre im Convente wohnten. Auch zu Einquartirungen konnten solche nicht herangezogen werden. Daher die Klage der Stadt, „dass Bürgersöhne, Töchter und andere fremde Kostgänger zum Nachtheile der Stadtaccisen von den Beginen gehalten werden, weilen sie nur die Halbscheid der Stadtaccisen bezahlen, da sonsten die gedachten Kostgänger, wofern sie in ihren particuliren Bürgerhäusern wohnten, welche sie jetzt ledig stehen lassen, die Stadt-Einquartirungs- und andere bürgerliche Lasten tragen könnten“ [2]). In anderen Städten, wo dieselben Klagen laut wurden, z. B. in Cleve, wusste man die Beginen bei günstiger Gelegenheit zum Aufgeben des Kostgängerwesens zu bewegen [3]).

Sicherlich hat der Convent auch von den Holländern, die im 17. Jahrhundert lange Zeit unbeschränkt im Clevischen herrschten und Steuern eintrieben, zu leiden gehabt. Hierauf möchte ich einen undatirten Brief des St. Johannesconventes über „de resolutie wegens kopsteuer van onse kloster“ beziehen [4]). Der Convent schildert darin einem ungenannten Adressaten seine bedrängte Lage, wie er schon „van goede menschen in't hollands eenige bysteuer“ habe erbitten müssen und ersucht ihn dafür zu wirken, dass „de hochloffelyke collegia mogen bewegt werden, om ons kloster te bevreyen van desen schwaeren, onmoglyken last te

---

1) A. Moeselagen a. a. O. II, 379, citirt solche Erlasse aus den Jahren 1660, 1682, 1693, 1695.

2) Antwort der Stadt auf eine Beschwerde des Conventes wegen Einquartirung (1703). Moeselagen a. a. O. III, 67.

3) Scholten, Stadt Cleve S. 473.

4) Anhang Nr. 18.

betalen". Die Erwähnung der „hochloffelyke collegia", womit wohl nur die holländischen Generalstaaten und der Staatsrath gemeint sein können, sowie der Hinweis darauf, dass der Convent bereits auf holländische Unterstützung angewiesen sei, zeigen wohl, von welcher Seite die Besteuerung ausgegangen war.

In den grossen Kriegen des 18. Jahrhunderts wurde der Convent mit Einquartirungen bedacht, worüber er sich nicht wenig „gravirte", freilich ohne Erfolg. So wurde im Anfange des spanischen Erbfolgekrieges, als es sich um die Erwerbung Obergelderns durch Preussen handelte, „ein Bataillon der Leibgarde unter dem Prinzen v. Holstein von Berlin nach dem Rheine geschickt, um zu den vor Geldern campirenden Truppen zu stossen". Am 27. August 1703 kam das Militär in Goch an, und da „die Leute durch so weiten Marsch nicht wenig defatigiret waren", so wurde hier 3 Tage gerastet und zwei Compagnien in der Stadt, zum Theil im St. Johannesconvente einquartirt. Hier wohnte auch der Prinz v. Holstein selbst[1]).

Drückender war die Einlagerung der Franzosen während des siebenjährigen Krieges. „Onbeschriffelyk sin die contributien, die wy ten tyden van den oorlog hebben moeten betalen an die Franse", schreibt damals ein Gocher Bürger. Aus seinen Aufzeichnungen[2]) lernen wir auch die verschiedenen Truppentheile kennen, die während jenes Krieges durch Goch kamen. Am längsten von allen blieb das Regiment la Picardie, „eerst regiment van de Franse, vier bataillons!" Zuerst war es im April 1757 für 14 Tage hier, nahm im nächsten Jahre an der Schlacht bei Krefeld theil, kehrte im November 1758 wieder zurück und verliess Goch erst im Mai 1759. Die Erinnerung an dieses Regiment, das hauptsächlich in den Gebäuden des Beginenconventes untergebracht war, hat sich in Goch bis heute erhalten. Die Strasse in der es einquartiert war — sie hiess bis dahin Beginenstrasse, so noch auf der de Wit'schen Karte — führt seit jener Zeit den Namen „Picardie".

Ueber das innere Leben im St. Johannesconvent sind wir

1) Vgl. S. 36 Anm. 2.

2) Un livre pour les extraordineres schoses des nouvelles, ecrives par moy, Arnout Hannery, nativitée à Goch. f. 15. (Papierhandschrift im Besitze des Herrn Fabrikanten R. Janssen in Nijmegen. Sie umfasst die Jahre 1755—1792.)

erst in der späteren Zeit etwas unterrichtet. An der Spitze standen zwei Vorsteherinnen, die seit dem 16. Jahrhundert, wie in den meisten anderen Conventen, Mater und Procuratrix hiessen. Letztere besorgte namentlich die financielle Seite der Verwaltung. Für die kirchlichen Functionen war ein Pater da. Die Visitation geschah durch den Propst von Xanten, aus dessen Bericht wir z. B. erfahren, dass der Convent 1722 noch von 20 Beginen bewohnt war. Die Mitglieder trugen ein graues Habit und waren zur Clausur, aber nicht zum Absingen der Tagzeiten verpflichtet. Von ihren religiösen Uebungen hören wir nicht viel: eine Morgenandacht, fünfmal im Jahre gemeinsame Communion und zweimal monatlich Capitelsversammlung. Das tägliche Leben war durch eine Hausordnung geregelt. Die Schwestern standen um 4 Uhr auf, hielten eine Andacht und begaben sich um 5 Uhr zur Arbeit „in't gemeine Werkhuis". Ihre Hauptbeschäftigung bestand, wie es scheint, im Weben, Waschen und Bleichen. Wie die Arbeit, so fanden auch Mahlzeiten und Nachtruhe zu bestimmten Stunden und in gemeinschaftlichen Räumen statt. Ausser den weiblichen Handarbeiten widmete sich der Convent auch der christlichen Liebesthätigkeit. Das Vorhandensein einer „Gastkammer" scheint darauf hinzuweisen, dass auch hier, wie sonst von den Beginen, Arme und Reisende aufgenommen und verpflegt wurden. Vor der Klosterpforte wurden an die Armen der Stadt Lebensmittel ausgetheilt, zu welchem Zwecke der Convent in früheren Zeiten Vermächtnisse erhalten hatte [1]).

Mit der Zeit geriethen auch im St. Johanneseonvente Regel und Hausordnung in Vergessenheit. Wir besitzen hierüber ein anonymes, undatirtes Schriftstück, das nach Schrift und Sprache frühestens aus dem 17. Jahrhundert stammt und dem Convente die gröblichste Verletzung seiner Statuten zum Vorwurfe macht [2]). Da es das einzige erhaltene Schriftstück dieser Art ist, und der Verfasser, vermuthlich ein Geistlicher, mit den Verhältnissen im Convente vertraut gewesen zu sein scheint, so verdient es wohl eine unverkürzte Wiedergabe.

1) Bergrath, Annalen 6, 53, erwähnt z. B. eine Stiftung von 1485 für eine Butterspende.

2) Im Besitze des Herrn Fabrikanten Aloys Schlüpers in Goch.

„Gebrechen der Conventualinnen St. Johann Evangelists binnen der Stadt Goch.

Sind binnen Goch zu St. Johanns Evangelists Convent noch 14 oder 15 Sustern tosamen und sind gemeinlich Burgerdochtere. Sind nit astringirt ad horas canonicas to singen.

Steht ein jeder up seins Gefallens des morgens. Hält avers ihr Regel, dat sie to 4 Uhren solden upstaen und eine Stund des Gebets halden und to 5 Uhren in't gemeine Werkhuis kommen. Jetzt avers steit ein jeder seins Gefallens up und geht weder to Bedde, und leven nit na ihrem Regel.

Ist das Kloster, wie man segt, ein beschloten Convent gewest; avers nu laten sie den ganzen Dag die Schlotelen in der buiter- und binnester Duiren stecken. Ein jeder kumpt seins Gefallens darin, gahn ock sie ihres Gefallens wederumb uit. Item blieven die Conventualinnen (villicht) ock des Nachts uit dem Kloster.

Generalis heft befohlen alle Mand twemal Capitel, eins per matrem und eins durch den pater; welchs diese Matersche etzliche Jahr nit gedahn.

Dormitorium willen sie nit geschloten hebben. Halden sie ihren gewontlichen habitum nit in der grauer Kleidung, dann dragt ein jeder Farwe in der Kleidung seins Gefallens.

Kumpt ein jeder Burger darin und weschet und bleeken ihre Kleider und Lingewand.

Kommen nit to rechter Tit to Disch, gahn ock tosamen nit sitten eten; und als deren 3 oder 4 ihre Portion togleich angericht wurd, so nehmen sie dat van der Tafelen und schluiten datselvige in ihren Kasten.

Item ist dat Kloster ungeschloten, und kann man also nit weten, wie sie ihr Regiment in der Gastkammer halden, item of der pater ock seinen Dienst duht.

Item wurd gesagt, dat die Conventualinnen im Ampt der Messen nit kommen.

Item solden die Junferen in't Jahr fünfmal bichten und communiciren, und solden datselvige etzliche duhn, etzliche underlaten.

Item dat die Procuratersche in genere et non in specie Rechnung duht, und wurd die Rechnung eins Jahrs wohl in $^1/_2$ Uhre geendigt, und solde ein unrichtig werk sein.

Summa solde in langen Jahren gein Capitel gehalden sein,

und wilden die Conventualinnen gein Capitel gehalden hebben und solde jeder ihres Gefallens leven."

Soweit die Klageschrift gegen den St. Johannesconvent. Ob sie eine Reform herbeigeführt hat, ist nicht bekannt. Sein Ende fand der Convent im Anfange des vorigen Jahrhunderts. Er theilte das Loos zahlreicher anderer geistlicher Institute und wurde 1802 säcularisirt. Die Conventsgebäude kamen in Privatbesitz. Eine Zeitlang befand sich in ihnen eine Brennerei; seit 1849 dienen sie als Hospital[1]).

Anhang.

1.

Die Stiftung des Kirchhofsconventes (1358).

Wy Jacop Schryver, Johan van Nyfterick und Johannes Poit, schepen tot Goch, doen kont en kenlik allen luden en tugen apenbar, dat vor enen geseten richter en ons komen is her Henrick van der Straten en heeft vor upgedragen an s'richters hant en na vertegen mit allen rechten, dat die scepen wiesden vor recht, beheltenis alre malk syns guden rechten, dat huis, dat Tulen[2]) was, mit synen toebehoern, also als't gelegen is tuschen der kirken huis an d'een syde en den begynenhoff an die ander syde, purliken om got[3]), in behuef armen geistelicker vrouwenpersonen, in allsulken voirwerden[4]), als hirna beschreven staet.

Ten irsten, dat dar 6 personen in wonen sullen; ten wer, dat dar van sonderlinger sterft, of duertyt, of dat sy te hant an oir gadinge[5]) niet komen en mochten. Mer sy mogen in gastgewyse[6]), of sy willen, tot eenre tyt gude geestelicke mensche by on lyden, die sy bekennen.

---

1) A. Schlüpers, Stiftung und Verwaltung des kath. Männerhauses und Frauenhauses zu Goch (Goch 1894) S. 32.

2) Diese Tula (Koseform für Gudula?) ist wohl identisch mit der 1399 (Anhang Nr. 3) erwähnten Begine, „die hern Ludolphs dochter was".

3) Lediglich um Gottes willen (pure ac simpliciter propter deum).

4) Bedingung.

5) Behagen (convenientia).

6) Als Gäste.

Voirtmer sullen die personen leven na den gebaden gads en der heiliger kirken en sullen een rein, kuische, vrydsom leven leiden. Wer der oik enich, die jet spreken wolde in enigen punten weder die heilige kirke, dat solden die ander voirt brengen an den pastoir of an diegene, die die heilige kirke te regieren hebn. Wat on die wysen te doen, dat sullen sy doen.

Wer oik, dat der enich onkuischelicken leefden, of mit manpersonen hemelicken geselschap wold halden, die moest sonder wederseggen utvaren en om niemantz beden will wederom inkomen.

Voirtmer so en sall dair geen mansperson ingaen, hy sy geistelicken of werltlicken, in enige heimelicke stat, als in cameren of sulren, dair en syn te minsten 1 of 2 by; onder der voirgenanten penen.

En wer der enich onvredsam in worden of in werken, dair die ander af in dienst gods van onvrede gehindert worden, die sold men utdoen.

Voirt wer dat sake, dat der personen enich ut wold gaen, als bedvarden, of te capitelen, of to Coelne of anders wair, te hoeren geestelicke lerar predicken, mit rade der andern, dier sold men oir stat nahalden 3 maent. Wer't, dat sy niet dair en binnen weder en queme, so sold sy oir stat verlaren hebn; ten wer, dat sy van suchten of van noitsaken niet dair en binnen komen en mocht. Mer als sy weder queem, so sold sy een ware getuich [1]) brengen, dat sy mit vrouwenpersonen mintlicken [2]) en gotlik gewoent en gewandelt hed; onder der vorgenanten penen.

Voirtmer so wat die personen, die in den huis wonen, van oiren gude vor den richter en vor schepen, in den huis te blyven, opdragen, dar en sullen oir geene geen recht an hebn, mer dat sall blyven in den huis.

Voirtmer so en sullen die personen, die in den huise wonen, geen reiscap noch ingedom [3]) verkopen noch verteren, sy en nemen

1) Zeugniss.

2) Freundlich, verträglich.

3) „Reiscap" sind Geräthschaften und Handwerkszeug, z. B. Schaufeln, Hacken, Spaten, Maurergeräthe, während „ingedome", durch das lateinische „utensilia" wiedergegeben, wohl nur den übrigen Hausrath, das Mobilar, bezeichnen kann. Doch ist diese Unterscheidung mindestens nicht allgemein feststehend, da „ingedome" an anderen Stellen auch wieder von „fahrender Habe" unterschieden wird. Vgl. Schiller-Lübben s. v.

darover 2 scepen en bewysen on, dat'z on noit is an hoeren huis of hof te leggen, of in suekten [1]) of in oeren not te verteren.

Voirtmer als deser vurgenanten personen enich utfeert of sterft, so sullen diegene, die darin blyven, by oire consiencien een ander kiesen, die sy meinden, dat gade alrelavelixte sy en in oire sameninge [2]) alrenutste. Mer wer dat sake, dat sy in oiren kiesen niet overdragen [3]) en konden, so solden sy on mit ten alrewysten, verstendigen menschen wal beraden, die sy hebn mochten. En warop dan die meiste hoep koer [4]), den solden sy ontfangen. En dese kiesinge sall wesen vor den pastor, of he on des annemen will, of vor enen andern bescheiden priester en vor 2 schepen, die sie dartoe kiesen.

Voirtmer wer der enich, die van laster darut geworpen worde, dat got verbieden moet, den en sold geen dinge volgen van allen, dat sy darin gebracht hed.

Voirtmer wer der enich, die na hoeren broeken [5]) van hardicheiden of van stoltheiden niet ut en wold varen, so solden die andern gaen an die scepen en, of's not wer, oik an den richter en doen sy ut na vorwerden des briefs; all arglist hierin ut desen brief genomen.

In orkonde des so hebn wy unsen gemeinen schepensigel an desen brief gehangen. Gegeven in den jar ons heren 1358, des dinxdages na Sunte Symon en Juden dage, der twier heiliger apostelen. [Oct. 30.]

Copialbuch f. 72. Ueberschrift des Copisten: „Item noch enen brief van den begynen up den kirchof". Vgl. S. 4.

2.

Die Reform des Kirchhofsconventes (1395).

Wy burgermeistern, schepen, raed en gemeinen burgeren der stat van Goch maken kont en kenlik allen luden overmitz desen apenen brief, want dat begynhuis, — dat gelegen is bi onsen kirkhof, darinne dat gelegen sint 18 stede, als onder up der erden 12, en boven up den soelre 6, 18 personen toegehoerende, — niet

1) Krankheit.
2) Geistliche Genossenschaft (Sammlung), besonders der Beginen.
3) Sich einigen.
4) Uebergeschrieben: „blyft".
5) Vergehen.

bescheidelicken noch redelicken regiert noch bewart en is omme mennichvoldicheit der personen, daromme dat dat begynhuis vergentliken worden is [1]), dat wy niet geerne en sien noch en hebn omme ons neisten wille, die darinne sint en dach by dach darinne kommen mogen, en sonderlingen, want gads eer en oefenisse [2]) guder kindern in gads dienste darmede vergangen is,

hiromme so hebn wy aengesien gads eer en dat gemein beeste en hebn dat huis aen ons eendrechtelicken genomen en nemen mit consent en willen ons amptmans en ons pastoirs tot Goch en hebn des begynhuis staet [3]), ordinancie en gesett, so wie dat die begynen of susteren, die darinne nu syn of namals komen mogen, leven en sich halden sullen, mit alre gehorsamheit sonder wederseggen darin te syn en te wesen, als hirna van punte to punte clairliken beschreven folget:

In den irsten so sullen syn der cameren 6 en der personen 12, en niet mer, als in een jegelick camer dar beneden [4]) 2 personen.

En die cameren en steden van den 12 personen sullen syn geen erfcameren noch erfsteden. Mer so wanneer dat deser personen enich afflivich worde, so sullen wy die stat of camer anderen personen, die dar bequemelicken syn, belenen en uitdoin om een geredelicke summe geltz. En so wat dar dan van kompt, dat sall wederkomen en gelacht werden an dat begynhuis, et sy an renten of an timmeringe, dar dat begynhuis des alremeisten noit heeft en te doin is.

Oik so sullen dese 12 personen en sustern steets syn en wonen in desen begynhuis, en sy en sullen noch en mogen dese steden noch cameren geen vertien [5]), noch verkopen, noch en wech geven, noch lenen, noch verwisselen, noch veranderwerfen [6]) in enniger wyse, wo men dat gedenken kan, dan darin wonen en syn sullen eir leven lank, gade te dienen; sonder argelist.

Mer wer't sake, dat enich person ėn susteren des begynhuis ennigen witliken hylick [7]) dede en volbrecht overmitz en by rade oire vrunde, die sall die camer en stat upgeven, vertigen en laten

---

1) Zu Grunde gehen, eigentlich vergänglich werden.
2) Gottesdienstliche Uebung.
3) Ordnung. 4) Unten. 5) Verzichten.
6) In die Hände eines anderen bringen. 7) Heirath.

in gadz eer. En darmede so mogen wy doen des beginhuis beiste an rente of an timmeringe in all der maten en manieren, als vurscreven is.

Oik so sall dieselve person, die also gehylikt worde, laten in den beginhuis een kiste en een bed met enen pnelv[1]), een par slaplaken[2]), een decklaken[3]), een tafellaken[4]), een dwel[5]), twee coperen potte tot behuef der begynen.

Oik wer't sake, dat enich suster of person, sy weer jonk of alt, bevonden worde in onkuischen of in enen onvredelicken leven en niet gehorsam syn en wolde, also dat men sie mit rechter konde en warheit overginge[6]) en betugeden, die person of suster sall verlaren hebn en verliesen oir camer en stat en oik bed, kist en so wat sy dar inbracht heeft, dat oir weer, des sy voel of wenich, sonder wederkroenen[7]). Die camer en stat mit den huisrade sal men keren tot des beginhuis beiste in alre manieren, als oik vurscreven steet.

Oik so en sall geen suster of person boven die rechte tyt en sonderlinge by nacht uit den beginhuis gaen noch komen; et en wer dat sake, dat oire vrunde enich krank lege, of ander enich kenliche notsake sy darto drongen: so sall sy nochtant dat kont doen der meisterse of der marthen. Die mach oir dan orlof geven mit eenre personen, die oir dartoe tytlike wesen dunkt, also dat der susteren of begynen geen uitgaen en sall, et en sy mit weet en willen der marthen en mesterse. Sonder argelist.

Oik so sullen die susteren en personen overmitz oire marthen en mesterse also tot kirken gaen en sich also delen, dat ommer een marthe of meisterse mit 3 of mit 4 personen blyven en steets syn in dat begynhuis, als men dat in den besten setten en ordenieren mach. Sonder argelist.

Oik so en sall geen suster of person enige geselschap halden, noch darin komen, et sy mit mannen of mit wyven, binnen den beginhuis of dar en buiten, heimelick noch apenbar, et en sy dan mit weet, mit willen en mit orlof der meisterse of der marthe des beginhuis.

Oik so en sullen die susteren en personen geen kindern, sy

---

1) Kopfkissen (pulvinar). 2) Betttuch. 3) Bettdecke.
4) Tischtuch. 5) Handtuch, vgl. Zwehle und Dweil.
6) Ueberführen. 7) Widerspruch.

syn jonk of alt, schoelre of megede tot oen innemen, enige ampte[1]) te leren, et sy wat konne, dat sy klein of grot.

Oik so sullen die 6 overste stede up den sulre nyt syn, noch fort meer wesen. Mer darup so sall men holt, torve, kalen of anders wat leggen, dat gemeintliken toebehoert den susteren en personen des beginhuis tot oire alre behuef. Sonder argelist.

Oik wer't sake, dat enich person of suster meer of myn weren, die cameren of steden hedn in desen beginhuis boven of onder, en die niet en bewoenden, en oik in gadz eer niet vertiegen en wolden, als't vurscreven is, omme also voele geltz, als ons en onsen vrienden, die wy darto schicken, tytlick en bescheidelick wesen dunkt, so sullen die personen of susteren, der sy voil of weinich, binnen desen neisten 6 maenden komen in dat beginhuis, eir camer en stede selver te bewoenen in gadz dienst. En sullen all punten, so wo die na en vor beschreven staen, en een jegelick besonder vor om laven in guden truwen, vast, stede en onverbreckliken te halden, darweder niet te doen noch te komen mit eniger behendicheit[2]). Sonder alle argelist.

Wer't sake, dat der personen of susteren een of meer weren, die dis niet doen en wolde of en wolde[3]), so sullen en moigen wy die cameren en stede geven en belenen anderen personen, die dar bequemelicken to syn, des beginhuis beste darmede te doen in alle der wyse, vorwerden en manieren, als vor en na klerliken beschreven steet. Sonder argelist.

Oik wer't sake, dat een of meer die vurscreven 12 sustern en personen also alt en krank worden, dat sy der neringe niet gewinnen en konnen, en oik selver niet en hedn van armoede wegen, so sall men den sustern of den personen oik notdurftich geven en doen van des begynhuis renten en gut, of dat dar is. Wer't oik sake, dat des dar niet en wer, so sullen die andern personen en sustern oen oir notdrufte winnen en geven en oen bystaen in allen saken, dat sie geen gebreck en hedn, also lange als sie leven, en sie ter erden bestaden, als sich dat geboirt, sonder wederreden.

En want dan geen sameninge buiten bedwank en ge-

---

1) „Handwerk“, aber auch „Kunst, Beruf“.

2) List.

3) Verschrieben für „mochte of wolde“?

horsamheit te halden en is, so willen wy, dat dese sustern en personen eendrechtelicken kiesen en hebn sullen 2 van den eirbersten, die sie onder om hebn; en dat sullen sie doen by rade en gutdunken 2 van unsen vriende, die wy darto setten. En den 2 marthen ofte meisterse sullen die ander sustern en personen gehoirsam en onderdenich syn in allen redelicken saken, sonder wederreden.

En dese 12 personen en sustern semelicken en jegelicke van oen sonderlingen sullen gelaven in guden truwen alle dese punten, ordinancie en gesett, so sie vurscreven syn, vast, stede en onverbreckelicken te halden by rechter gehorsamheit, darweder niet te doen noch te komen. Oik so sullen alle diegene, die hirnamals komen mogen en sullen in dat begynhuis, desselvengelix alle punten, vorwerden, ordinancie en gesett, so wo die vurscreven syn, of oik hirnamals mit enre meere beteringe vonden worden, oik gelaven, in gueden truwen, vast, stede en onverbreckelicken die te halden mit rechter gehorsamheit, oik dartegen niet te doen noch laten geschien mit eniger wederreden.

En wy burgemeister, schepen en rat, want wy dit in die gadz eer gedaen hebn en oik gehalden willen hebn om des gemeinen besten wille, so hebn wy vor uns en onsen nakomelinge gelaeft en gelaven in guden truwen, dese punten, ordinancie en gesett en alle andern vorwerden hirinne bescreven en oik namals in vallen mogen, vast, stede en onverbreckelicken sullen doen halden en darweder niet te komen noch laten doen in eniger wys na all onser macht. Sonder argelist.

En hebn darom dartoe gesatt en gekarēn 2 van onsen vrienden, mit namen Johan Pieck und Johan Boll, dat sy alle dese punten van unser wegen in die gadz eer doen en volbrengen sullen, darin dat wy oen gestandich[1]) wesen sullen na unser macht. In orkonde deser warheit so hebn wy unse segel an desen brief gehangen by segels ons amptmans en ons pastors.

En ick Johan van der Straten, ridder, amptman, en ick Jacop Lyfger, pastor tot Goch, bekennen, dat, want alle dese punten, ordinancie en gesett om des besten wille in die gadz eer gesatt en gemaikt syn mit onser beider wet en wille, darom so geven wy beid samen unsen consent en vryen wille dartoe en ge-

1) Hülfreich, vgl. mhd. gestân (beistehen).

laven in guden truwen na unser macht, den burgermeistern, schepen, rat en dengenen, den dat bevalen word te bewaren, bystendich en beredich te syn in allen punten, ordinancie en gesett, so wo die vurscreven punten van punten staen. Sonder argelist. Ind hebn des to orkonde onse segelen by der stat segel an desen brief gehangen in't jair uns hern 1395 up Sunte Lucien dach [Dec. 13].

Copialbuch f. 70. Ueberschrift des Copisten: „Enen brief van den begynen up den kirchof". Vgl. S. 10.

3.

1399 Juni 22. — Derik Bol schenkt der Begine Tula ein Haus für eine Beginenniederlassung.

Wy Johan Bol[1]), als een richter tot Goch, Derik Lynman en Bruyn Peute, schepen tot Goch, tugen apenbair, dat voir ons komen is Derik Bol en heeft voir upgedragen an des richters hant en nae dairup vertegen, als recht was, dat erve mit synen toebehoren, also als dat gelegen is tuschen der kirken erve an die een zide en der beginen hof en der minnebruder huis an die ander zide, en schut achter mit ten echtersten einde an Derik Nywerts erve en voir an dei kirchof, en voirt all recht, dat hy daran heeft, als tot behuef Tulen der beginen, die hern Ludolphs dochter was, en der armer joncfrouwen, die dair namails om got in geherbercht solen werden. Beheltelix malk syns goiden rechten. Sonder all argelist.

In orkunde des so hebben wy richter en schepen voirscreven onse segelen an desen brief gehangen. Gegeven in den jair ons heren 1399, des sonnendages na Sunte Vyts dach.

Orig. Goch. Stadtarchiv. Regest: Annalen 64, 88. Vgl. S. 21.

4.

Die Leinenweberei im Mühlenstrassenconvente (1414).

Wy Johan Wolters son en Lambert van der Masen, schepen tot Goch, tugen apenbair, dat vor ons komen syn her Herman mit ten bagynen hierna bescreven, als Hil van Diest,

---

1) Johann Bol ist 1392 Juni 6 als „onderamtman ende richter heren Johans v. d. Straten tot Asperden" nachweisbar. Ebenso Derik Lynman 1390 Juli 1. Vgl. R. Scholten, Das Cistercienserinnenkloster Grafenthal, Urk. Nr. 250, 253.

Griet Bremis, Griet Scherpinges, Metken Schoenmots, Aleit Walden, Elsken Derik Gruenwalts, Beert van den Ryseren en Immel Bruynen en hebben verlydt[1]) en bekandt vor oen en vor oiren nakomelingen, dat sy 2 lynengetouwen[2]) setten solen, darop te werken en te weven, en niet meer.

Mer weer't sake, dat oen also voil werks van buten queem, des sie selve niet geweven konden tot gesinnen der lude, so solden sie dat voirt schicken an andern onsen binnengesetenen luden, die dat vort weven mochten.

Vort of't sake were, dat onsen burgermeisteren, schepen en rat docht, dat onser stat die getouwe te hinder quemen, so wat tyt onse burgermeister dan queme en oen te weten dede, op die getouwe oen niet meer te werken noch te weven, so solden sie die 2 getouwe weder afbrecken, der niet meer te gebruken, darop te weven en oir brot darop te winnen. Sonder all argelist.

In orkonde des so hebben wy schepen onse segeln an desen brief gehangen. Gegeven in den jaren ons hern 1414, des vrydages na Sente Lucas des heilgen evangelist (Oct. 19).

Copialbuch f. 30. Am Rande von späterer Hand: „Dem convent 2 lynengetouwen vergunstigt". Vgl. S. 22.

5.

1421 Februar 2. — Der Mühlenstrassenconvent verspricht, seine Gebäude an der Stadtmauer auf Verlangen der Stadt abzubrechen.

Wy Arnt Convent[3]) en Derik Stouve[4]), schepen tot Goch, tugen apenbair,

dat voir ons komen syn Griet Bremissen en Aelken Walden, verwaerresse der bagynen en jonkfrouwen des convents in der molenstraten, dat gelegen an der wedemen[5]),

1) Verlautbaren, kundmachen.

2) Webstuhl für Leinwand.

3) A. Convent war 1427 Bürgermeister (Scholten, Grafenthal, Urk. Nr. 277).

4) D. Stouve ist 1427—1434 als „rentmeister ons lieven gnedigen heren van Gelre" nachweisbar (Scholten, a. a. O. S. 125).

5) Pastorat. Das Wort, welches auch in den Formen „weem, widdenhof, wedumbhof" vorkommt, bedeutet eigentlich soviel wie „Wittum", d. i. Aussteuer, lat. dos. Kilians Etymologicum (1777) erklärt es daher durch „dos ecclesiae, fundus dotalis ecclesiae, curia seu domus plebani".

en hebben verlydt en bekannt voir oen en voir oiren medesustern en voir oiren nakomelingen,

so woe tyt, dat die stat oir muren maken wille, en oen dat van benaden of van boven ankomt, so soilen sy alsedan rumen en breken af, dat sy dair an der muren staende hebben, dat die stat oir pylre en muren leggen en maken mach, also als sich dat behoirt en nut is. Sonder enigerhande wederseggen en argelist.

In orkonde des so hebben wy schepen onse segelen an desen brief gehangen. Gegeven in den jairen ons hern 1421, up onser liever vrouwen dach purificatio.

Copialbuch f. 53. Ueberschrift des Copisten: „Enen brief van den bagynen in der molenstraten bi der wedemen, dat si sullen rumen en afbreken achter oiren erve, dat die stat oir pylre en muren maken mach".

6.

Die Wollenweberei des Mühlenstrassenconventes (1422).

Wy burgermeister, schepen en rade der stat van Goch bekennen in desen apenen brieve vor ons en vor onsen nakomelingen, dat wy om gods wille, om waldaet wille en om beden wille hern Johans van der Straten, ridders, en hern Jakop Liefgers pastor tot Goch, gegont hebben en gunnen den joncfrouwen den begynen in der molenstraten wonende achter dem wedemhof, dat sie mit oeren gesinne gewant maken en opreiden mogen also veel, als ennich een onser burger en gewantmaker mit synen gesinne gemaken en opgereiden kann en niet meer onder gehorsamheit des ampts, en oen dat gegont hebben en gunnen vor ons en vor onsen nakomelingen.

Voirt so tugen wy Johan van der Straten, ridder, amptman tot Goch, Jacop Liefger, priester, pastor tot Goch, in desen selven apenen brieve, dat vor ons gekomen syn her Goissen van Heeck, priester, Griet Bremis en Aleit Walden, verwaere en verwaereschen der joncfrouwen der bagynen, en hebben bekant en gelaift vor oen en vor oiren medesusteren en vor oiren nakomelingen, dat sie burgermeister, schepen en raide der stat van Goch niet hoger beswaren, beladen noch bidden en solen in geenrewys, oen te gonnen enich gewant meer te maken, dan hem huden des dages na datum dis briefs gegont en georloft is.

Oik so hebben sie vor ons gelaift, dat sie staen en wesen solen onder gehoersamheit der werkmeister en der geswaren des

wullenampts van Goch, gelyc anderen gemeinen burger der stat van Goch.

En want wy burgermeister, schepen en raide willen, dat den jonkfrouwen den begynen dit vast en stede blyve, gelyc als vorscreven staet, so hebben wy vor ons en vor onsen nakomelingen onser stat secretsegel an desen bryf gehangen.

En want wy Johan van der Straten, ridder, amptman tot Goch, en Jacop Liefger, priester, pastor tot Goch, hieran en aver syn geweest, daer dese vorwarden geschiet syn en aldus gededingt en gesloten syn en oik voer ons bekant en gelaift syn, so hebben wy onse segelen mit der stat segel te orkonde mede an desen brief gehangen. Gegeven in den jaren ons hern 1422 des vrydages na Sente Pouwels dach conversio [Januar 30].

Copialbuch f. 30. Am Rande: „Den bagynen vergunnet gewand to maken mit seker conditien". Ungenau gedruckt bei Bergrath: Wüllenamt (Annalen 6, 71). Regest: Annalen 64, 89.

7.

1431 Dec. 4. — Vertrag zwischen den Franziskanern und dem Kirchhofsconvente über das neben dem Convente gelegene Haus der Franziskaner.

Wy bruder Henrik Walde gardiaen, bruder Erik Walde vicegardiaen en bruder Coinrit, senior des closters van Cleve van Franciscus ordinen, van der eenre syden en Vlende Vairlanx, als een suster des convents en bagynhof bi den kirchof bi heren Johans huis van der Straten ritter, als van der ander syden en hebben semeliche verlydt en bekant voir oen en voir allen oiren nakomelingen als van gudedunken en geheit der gemeine bruder en susteren des voirscreven cloisters en convents, also dat sy eendrechtelike, mintlike wail verleken en gesceiden syn mit malkanderen als van den huis, dat den vurscreven bruderen toe hoirt, dat gelegen is bi den bagynhof des vurscreven convents, in alle allsulker maten en voirwerden, als hirna bescreven staet:

so eest to weten, dat wy bruder Henrik, bruder Derik en bruder Conrit vurscreven en voirt onse gemeine brueder noch niemant van onser wegen geenrehant vinsteren noch doren uithangen en moge, dair wy vurscreven heren uitsien mogen in den vurgenanten bagynhof in geenre maten noch manieren, dat den susteren hinderlick wesen mach.

Hirvoir hebn wy sustern gegeven dat erve, dair die mur uppe getimmert is.

Alle dese punten en voirwerden gelaven wy bruder Henrik etc. voir ons en voir alle onsen nakomelingen vast, stede en onbreckelick te halden den susteren des vurscreven conventz sonder alle argelist.

In orkonde en getugenisse der wairheit des so hebben wy bruder Henrik etc. voir ons en voir onsen nakomelingen onsen conventzsegel an desen brief gehangen. Gegeven in den jair ons hern 1431 up Sunte Barbaren dach virginis.

Original, Goch, Stadtarchiv. Regest: Annalen 64, 89.

8.

1433 Aug. 16. — Die Beginen des Mühlenstrassenconventes erhalten die Erlaubnis, durch die Stadtmauer einen Zugang zu ihrem Waschplatze zu brechen.

Wy hern Anthonis, begynnenpriester des conventz in der molenstraten, Stynken Daems, Aleit Walden, Met Walden en voirt wy gemein sustern, woenende in den vurscreven convent, bekennen semelicken in desen apenen brief voir ons en voir allen onsen nakomelingen,

dat ons die burgermeistern, scepen en rait der stat van Goch gegunt hebn en gunnen tot oiren wederseggen, dat wy een posterne [1]) maken mogen doir der stat muer achter onse huisinge op dat water, dat wy onse klederken en duexken in waschen sullen en voirt ander gerexken [2]), dat wy te doen hebn in onsen convent, in sulker vuegen,

also dat wy die posterne omme en om bekleden sullen mit planken op onsen kost, en sullen oik dar egeen scepe an tueren [3]) vestigen noch laten vestigen in geenre wys, en sullen die posterne voirt verwaren en in gereke [4]) halden, luiken [5]) en sluiten, als sich dat geboirt, en sullen voirt alle avent den sluitel van der posterne brengen den burgemeister of so ween he dat bevelt van der stat wegen.

Voirt so sint voirwerden, so wan tyt en woeneer dat die burgemeister mit dat meisten deel van den schepen en rait der

---

1) Hinterthür. 2) Geräth, Gegenstand. 3) Dürfen.
4) Ordnung. 5) Schliessen, eigentlich luken.

stat van Goch ons of onse nakomelinge dat seggen, wittigen [1]) of doen wittigen, dat wy die posterne toemaken sullen of doen maken, so sullen wy die van stont an toe doen maken op onsen kost. En weer't sake, dat wy des ter stont niet toe en deden maken noch en makten, so mogen die burgemeister, of so wie in der tyt burgemeister syn der stat, die posterne ter stont toe doen maken op onsen kost, dat wy of onse nakomelinge allentlich en alltesamen betalen sullen sonder ennich wederseggen en argelist.

In orkonde en getugenisse der warheit allre punten en vorwerden des so hebn her Anthonis, priester, Styn Daems, Aleit Walden en Met Walden en voirt wy gemeine sustern unsen conventz . . . [2]) vor ons en vor allen onsen nakomelingen an desen brief gehangen.

En om meere konden en getugenisse will so hebn wy gebeden Arnt Convent en Wolter Ingersmitten als schepen, dat sy malk oire sigel mede an desen brief hangen willen. Dat wy om beden wille oire gerne gedaen hebn. Gegeven in den jairen ons heren 1433 des sonnendages na Sunte Laurencius dage martyris.

Copialbuch f. 55. Ueberschrift des Copisten: „Item euen brief van der begynen spuel".

9.

Grundstückstausch zwischen Stadt und Mühlenstrassenconvent (1435).

Wy Arnt Convent en Lambert van der Masen, schepen tot Goch, tugen apenbair, dat burgermeister der stat van Goch nu ter tyt by consent, rat en toedoen schepen en rads der stat gegont heben en gonnen, dat hern Thonis, der bagynen priester nu ter tyt des conventz in der molenstraten gelegen bi der wedemen, Styn Daems, Aleit Walden en Mette Walden, als verwairre der gemeinen jonkfrouwen en susteren des conventz, of oiren nakomelingen dat ledige bleke [3]), dat die stat liggende hat voir an die gemeine strat an der susteren erf beneven Gerits erf van Wetten en Bodenars erf plach te wesen, betimmeren mogen en een huis darup te setten tot oiren besten. Darvor die vurscreven

1) Mittheilen, vgl. witzigen.
2) Das Wort „segel" fehlt.
3) Fläche, Platz (mhd. vleck).

hern Thonis, Styn, Aleit en Mette van wegen des conventz wederomme gegeven heben en geven van der stat mueren tot oiren erf wart[1]) 18 vut ledich bleex, achter van oiren erf en also breet, als dat vorscreven erf is, dat sy van ons stat heben, in sulker voirwerden, dat onse stat die 18 vuet tot alre tyt afbreken mogen en die te ruimen, so wannen hoen dat alre puntlixste[2]) en gedelixste[3]) is, dar hoen die susteren des conventz of hoire nakomelinge tot alre tyt tot der stat gesinnen toe helpen solen en ruiminge darvan te doen sonder ennige bekroen[4]) of wederseggen sy of jemant van hoire wegen. Sonder alle argelist.

In orkonde des so hebben wy schepen onse segelen an desen brief gehangen: en omme meere konden en veistenisse[5]) wille allre punten, so heben wy hern Thonis priester, Styn Daems, Aleit Walden en Mette Walden onsen conventzsegel vor ons en onse nakomelingen mede an desen brief gehangen. Gegeven in den jar ons hern 1435, des manendaiges na Sunte Johans dach nativitatis [Juni 27].

Copialbuch f. 61. Ueberschrift des Copisten: „Item enen brief van 18 vut bleex, dat die bagynen bi der wedemen afbreken solen tot der stat gesinnen".

10.

Vertrag zwischen dem Mühlenstrassenconvente und dem Pfarrer C. Lyfger über die Vornahme bestimmter baulicher Veränderungen an dem Conventsgebäude (1439).

Wy burgemeister, schepen en rade der stat van Goch doen kont en bekennen overmitz desen openen brief, dat wy dair an en over geweest syn, dar een mintlicke gescheit gededingt en geschiet is als tuschen hern Claes Lyfger, pastoir tot Goch in der tyt, an die een syde van synre wedemen wegen en der susteren des convents in der moelenstraten an die ander syde als om erftalen will, gelegen an der wedemen des pastoirs, wilke gescheit gededinget heben her Ludolph, pastoir tot Aefferden in der tyt, Lambert van der Masen en Derik Stouve, by wete, consent en toedoen burgemeister, schepen en rade in alle der maniren, als hirna bescreven staet:

---

1) Bis — hin. 2) Gelegen. 3) Bequem,
4) Schwierigkeit, vgl. holl. „bekreunen" sich bemühen.
5) Bekräftigung.

In den irsten so soilen die susteren des conventz een steenen gaete [1]) maken en halden, die anderhalven voet breet wesen sall onder oiren erf en oesendrup [2]), dat gelegen is beneven der wedemen,

en soilen een gaet [3]) maken teinden [4]) oiren huis, dair dat huden s'dages datum des briefs keert, doir die muere; en dair sall dat water van der gaeten weder doirloepen in der sustern erf, so dat den pastoir an synre wedemen geen hinder wesen en sall.

Oik so soilen die sustern die gaete allewege schoen halden en maken tot gesinnen des pastoirs.

Voirt so sint voirwerden, dat die sustern dat dack van den huis afbrecken soilen binnen 2 jairen na datum dis briefs, 4 voete hoegen en soilen dat dack binnen den 2 jairen mit leiden [5]) decken. Ende teinden den 2 jairen so soilen die susteren binnen 4 jairen dairna dat alinge stroedack van den huis van der syden ter wedemen wert voirt afbrecken en decken dat dan oik binnen den 4 jairen mit leiden.

Voirt so sint voirwerden, dat die susteren die muere, die dair steet by den groete nyen huis timmeren mogen so hoch en so neder, als sy wilen, sonder oesendrup ter wedemen inne.

Voir so sint voirwerden, dat die susteren timmeren moegen hoege en lege als hem dat dient dan . . . sy . . . [6]) buiten heben, des en soilen sy niet . . . [6]) der betimmeren, dair dat huden s'dages datum dis briefs en steet. Mer die finsteren, die sy maken, en sallen geen licht hebben, dan . . . [6]) staende gelasen [7]) an die syde ter wedemen wert.

Voirt so syn voirwerden, of dat sake were, dat die susteren . . . om der wedemen . . . [6]) wolden, so en soilen sy niet voirder timeren, dann dat huden s'dages datum des briefs en steet, gelyk vurscreven is. En sy en heben den pastoir . . . Goch in der tyt . . . [6]) en burgermeister, schepen en raede, of den dat bevalen wer van des pastoirs wegen, en alle dese vurscreven punten . . . [6]) Claes Lyfger pastoir en die sustern des convents gelaeft te halden voir oen en oeren nakomelingen en soelen . . . [6]) nietsstaende heben gehadt als van der vurscreven erftalen will tot desen dagen toe datum dis briefs . . . [6]) en over gewest syn, so hebn wy om beden wil

1) Gosse. 2) Traufe. 3) Loch. 4) Am Ende.
5) Schiefer. 6) Lücke.
7) Feste Fenster, nicht zum Oeffnen?

hern Claes Lyfgers pastoirs . . .[1]) desen apenen brief gehangen. Gegeven in den jair ons heren 1439.

Auf der Rückseite: „Accord tussen pastor en convent tot Goch ratione aedificii". Copie von der Hand Dr. Schravens in Goch; im Besitze von Frau Dr. Schraven. Das Original — vermuthlich im Gocher Pfarrarchive — war bis jetzt nicht aufzufinden.

11.

1444 Februar 1. — Die Stadt ertheilt dem Kirchhofsconvente Freiheit von städtischen Diensten und Lasten und bestätigt den Vertrag von 1431 mit den Franziskanern.

Wy burgermeister, schepen en rat der stat van Goch bekennen mit desen apenen brief vor uns en onse nakomelingen, dat wy den sustern en b e g y n e n a n d e n k i r c h o f woenachtich by her Johans huis van der Straten ridder, des got gedenke, gegeven heben en geven mit desen selven apenen brief tot 12 vrouwenpersonen toe woenachtich in den vurscreven begynhuis en niet mer alsulke vryheit, als hierna bescreven steet.

Dat is te weten, dat sy vry soilen syn van sanden[2]), dycken, dammen[3]), graven en waken en van schattingen, die ons stat angeet, in voirwerden, of't sake wer, dat onse burger of burgerse hiernamals geschatt wurden en een schattinge binnen ons stat gesatt wurde in ons stat behuef, en dat dan jemant in den begynhuis wer, die darna geguet wer, dat sy moegelik der stat last hulpe dragen, die solde dan gelden na oiren gut, dat sy geervet en geguet wer, dar oir burgemeister, schepen en rat up setten na beloep oirs guets, dar sy oir ander burger en burgerse up schatten.

Voirt so als ons kirke dat huisken hevet, dat der brueder van Cleve plach te syn, so sal men dat huisken halden van dueren en vinstern, gelik die brief dat uitwyset, den die beginen heben van den bruedern van Cleve. Sonder all argelist.

In orkonde der warheit des so heben wy burgermeister, schepen en raet ons stat secretsegel an desen apenen brief gehangen. Gegeven in den jair ons hern 1444 up ons liever vrouwen lichtmisse avont.

Copialbuch f. 70. Ueberschrift des Copisten: „Enen brief van den begynen up ten kirchof".

---

1) Lücke. 2) Einen Weg mit Sand bestreuen.
3) Einen Damm aufführen oder ausbessern.

12.

Der Erlass des Herzogs Arnold v. Geldern über den Personalbestand und Immobilienerwerb des Mühlenstrassenconvents (1455).

Wy Arnolt[1]) van der gnaden gaitz hertoge van Gelre en van Gulich en greve van Zutphen doen kont, also als ons unse lieve vriende en burger uns stat van Goch te kennen gegeven hebn, wo sy overmitz den huise den sustern en convent van der derder orden Sancti Francisci binnen derselver stat Goch gelegen fast tot groten verderflicken gebrecken, schaden en hinder komen, avermitz dat dieselve sustern und convent die erve, leene, lyfgewinne en gude binnen en buiten uns stat Goch in unsen landen van Gelre gelegen, so voil sy mogen, fast na sich gelden en trecken, darmede wy, unse erve en nakomelingen unsen gewontlicken dienst, schattinge en andere opkominge an unsen furstendom en heerlicheit treffende verliesen, en oik avermitz dat sich dieselve sustern en convent mit personen to sere vermenichvoldigen, en so wy dann uns stat en onsen burgern van Goch besonder geneigt syn, so dat wy sy niet gerne verderflicken sonder ganz geerne gefordert segen, bekennen wy avermitz desen selven onsen brieve vor ons, unse erve en nakomelingen,

dat so wanneer enige maget of vrouwenperson van unsen burgerschen of ingeseten ons stat Goch in den susterhuise en convent tot Goch ingeet, omme hoer leven aldar to leiden, die alsdann, eir sy ingink, van hoern vader of moder of andern hoern magen geerft were an enich erfgut of lyfgewinnsgut, dieselve maget of vrouwenperson sall des erfs en lyfgewinnsgut, solange sy lyvet et levet, gebruiken en dat niet beswern, verpenden, verkopen of mit ander eniger behendicheit of opdrachten van handen brengen, beheltelich anders ons, onsen erven en nakomelingen rechten daran, vor en na, alltyt.

En wannen sy van den leven ter dot komen is, so sall datselve erfgut en lyfgewinnsgut, woe dat gelegen is, an die rechte erve weder fallen en komen en niet in dat susterhuis ende convent blyven in geenrelei wys.

Desgelyks of enige maget of vrouwenperson in dat susterhuis

1) Arnold von Egmond (1423—1465).

en convent queme, eir sy geerfet wer, en dan darna van vader, van moder of van andern hoern magen geerft wurde, et wer van erfgut, leengut of lyfgewinn, dat leengut sall fallen en komen op die naiste erven en niet an die suster, die in den convente wer; mer des andern, erfs en lyfgewinnsgutz, solen sy, inmaten vurscreven, hoir leven lank mogen gebruiken en niet langer.

En wer't saik, dat diegene, dar sy also af geerft wurde, anders egeen gut achter en liete, t'wer gereit[1]) of anders, dat 12 malder roggen jarlix wert wer daromme te kopen, dann leengut, so sall die person in den convente dat leengut hebn en gebruiken hoer leven lank, inmaten vurscreven, en ons daraf einen geboirliken man setten, te doin, dat sich van leens wegen geboirt; of die naiste erven mogen hoir vor dat achtergelaten gut verwissen[2]) te geven jarlix 12 malder roggen oir leven lank. En wannen sy van den leven ter dot komen is, so sall dat erfgut en lyfgewinnsgut of leengut unbeswert, so vurscreven steet, wederomme komen en erflicken gaen en blyven an die rechte erve, die wilke erve dat alsdann ter stont, inmaten als vurscreven is, anvangen[3]) sullen en mogen buiten ymans hinder of bekroen[4]).

Wer oik saik, dat enige versatte gude of erfenisse, wat dat oik wer, dor loisse of wederkope an wen op die vurscreven personen of sustern vielen, quemen of erfden, die erfenisse sullen sy oik hoir leven lank ter tuichten[5]) gebruiken, inmaten vurscreven.

En wurde dieselve erfenisse of lyfgewinnsgut weder gekocht en gelost binnen tyden en leven des persons, dar die angevallen en gestorven wer, dat gelt sall die person mit weten hoire rechter erven wederom beleggen, dar dat wal belacht sy, en des dann oir leven lank tuchterschewyse[5]) gebruiken, en na hoire dot dan we-

---

1) Fahrende Habe, Mobilien.

2) Zusichern.

3) In Besitz nehmen.

4) Ein Auszug aus dem Copialbuche, betitelt „Extract uit t'legerboek“ (Besitzer Herr R. Gudden in Goch), gibt diesen Artikel mit folgenden Worten wieder: „Were het sake, dat jemand van hare vrienden komt te sterven, en dat gereid of ander gut niet mer opbrechte dann 12 malder roggen, so kann sie dat leen haer leven lang en niet langer nuttigen; of die naeste erve konnen haer afkopen met 12 malder roggen jaerlyks en na haeren dood datselve sonder hinder of bekroen aentreden“ (f. 24).

5) Als Leibzucht.

derom te komen an die rechte erve sonder enige indracht of argelist.

En so dann datselve huis, die sustern en convent vursereven, sich mit voil personen vermenichvoldigen, darmede onse stat en burger fast beswert en verdruckt werden, nadem die sustern die huise en erven by hoern convent gelegen an allen syden en einden gelden en nederbrecken, so is ons ganse wil en ernste beveel, dat die sustern geen personen na datum dis briefs in datselve huis en convente mer nemen en sullen ter tyt toe en so lange, dat sy verstorven syn tot 50 personen toe of daronder. En wannen sy onder die 50 personen gestorven en komen syn, so mogen sy alsdann toe on nemen also mennige person, als onder die 50 personen gestorven wer, en niet hoger of meir, also dat dan fortan tot geenre tyt meir sustern of personen in datselve huis en convente komen, woenen noch syn en sullen, dann 50 of daronder mit een en ander en ommer niet dar en boven.

En wer't sake, dat dieselve sustern en convent dese punten to enigen tyden overtreden, so willen wy, dat burgermeister, schepen en rat ons stat van Goch, die nu syn of namals wesen sullen, dat mit allen vlyte mit unsen amptman, scholtet of richter alldair van unser wegen wederstain en keren, want wy dat also en niet anders gehalden hebn willen.

En dis to orkonde der warheit en gantser, faster stedicheit hebn wy onsen segel van onser rechter wetentheit en guden will an desen brief doin en heiten hangen. In den jair ons hern 1455 des gudesdages na unser liever vrouwen dach assumptionis [August 20].

Copialbuch f. 84. Ueberschrift des Copisten: „Hertoge Arnoltz brief van den privilegium van den begynen". Vgl. S. 30.

13.

1455 August 28. — Die Schöffen von Goch erklären, dass sie einer Uebertragung von Immobilien an den Mühlenstrassenconvent die Beurkundung versagen werden.

To weten, dat in den jaren uns heren 1455 up Sunte Johans Baptisten avent decollationis die gemeinde scepen der stat van Goch mit oeren richter und burgermeistern gemeinkliken en eendrekteliken om onser stat besten will overkomen en eens worden syn, dat geen richter, burgermeister noch schepen derselver unser stat van Goch, die nu syn of namals wesen sullen, darover sitten gaen

noch staen en sullen, dar den sustern en beginen van der derder orden Sancti Francisci, binnen Goch in der moelenstraten gelegen, ennige updracht[1]) of veistinge geschien sall an enigen huisen, tins, pacht, pess[2]) of ennige ander erftal[3]) binnen unser gericht en schependom van Goch gelegen in geenrelei wys, und en sullen oik niet gehingen[4]) noch gestaden noch oik darover sitten, dat ennige huise, tins, pacht, pess of erftal mit enniger behendicheit of subtielre[5]) updracht geschien of geveist[6]) werden, die den sustern of beginen nu of hiernamals to staden kommen of der gebruiken mogen.

Und wer't sak, dat ennige schepen dit overtreden und hiertegen deden, die sullen hoirs schepenamts darmede ter stont ontsat syn und des niet meir of noch langer hebn noch gebruiken.

Und wer't sak, dat ennige updrachten apenbarlicken, hemelicken of subtilicken hier en boven geschegen, die updrachten en sullen van geenre machten of werden syn und den rechten erfgenamen niet hinderlicken wesen.

Copialbuch f. 85.

14.

1459 Mai 5. — Der Mühlenstrassenconvent verspricht, künftig keine Immobilien mehr zu erwerben.

Wy Styn Daems ministerse en gemein sustern des conventz van den derder orden Sancti Francisci binnen Goch wonende in der moelenstraten doin kunt, also als ons die eirsame burgermeister, schepen und rat der stat van Goch gegunt hebn, dat wy Herman Deckers huis, gelegen by onsen convent, erflicken koepen en gebrucken moigen, dair wy burgermeistern, schepen en rait etc. semelicken vlytlicken van danken, so bekennen wy Styn Daems ministerse en gemein sustern etc. vor uns en vor alle onse nakomelingen, dat wy voirtan na datum dis briefs geen erve noch huisinge binnen Goch gelegen niet meer koepen noch an uns nemen en sullen in enigerlei wys. Wy en sullen oik niemant besweren

1) Gerichtliche Eigenthumsübertragung.

2) Pass oder pasch (plur. pesse oder pesche) = Wiese, namentlich Flusswiese, lat. pascuum. Der sonst gebräuchliche Sing. pesch kommt in Goch und Umgegend nicht vor.

3) Immobilien. 4) Zulassen. 5) Spitzfindig.

6) Bekräftigen.

noch bidden of doin bidden heimelick of apenbair vor uns te werven of te bidden, om enich erfnisse of huisen binnen Goch gelegen meer te hebn te koipen of te gebruiken. Sonder all argelist. In orkonde der warheit des so hebn wy Styn Daems ministerse en gemeine sustern uns conventzsigel vor uns en alle unse nakomelinge an desen apenen brief gehangen. Gegeven in den jare uns heren 1459, des neisten satersdach na des heiligen cruis dach inventio.

Copialbuch f. 85. Ueberschrift des Copisten: „Item enen brief, die wy van den begynen hebn, dat sy geen erve noch huiseren koepen en sullen".

15.

1462 Nov. 4. — Der Kirchhofsconvent erwirbt von der Pfarrkirche das Haus, welches früher den Franziskanern gehörte.

Wy Jorys van Bernsberch, geheiten van der Wechscheiden, richter, Johan van der Masen und Johan van den Have, schepen tot Goch, tugen apenbair, dat voir uns komen syn Claes van Mull und meister Henrick Peterssoen, als kerkmeister tot Goch nu in der tyt, und hebn van der vurscreven kirken wegen und van geheit burgermeister, schepen und rat der stat van Goch voir upgedragen an des richters hant en na dairup vertegen, als recht was, dat huisken mit synen toebehoer, dat der bruder van Cleve te wesen plach, gelegen up den kirkhof, als tot und in behuef der gemeine susteren, wonende up den kirkhof, en oiren nakomelingen

dairvor, dat die sustern en oire nakomelinge der kirken van Goch ten ewigen dagen toe maken sullen allsulke waschkeirsen, als men in der vurscreven kirken behueft, sonder enige indracht darvan te maken.

Und die vurscreven kirkmeister sullen den sustern van der kirken wegen voirt werscap doin jair en dach voir alle diegene, dy des ten rechten komen wellen, gelik als onser stat recht gelegen is, beheltnisse malk syns guden rechten. Sonder argelist. In orkund der wairheit so hebn wy richter en schepen onse sigelen an desen brief gehangen. Gegeven in den jairen ons heren 1462, des neisten donresdages na alre heiligen dage.

Original, Goch, Stadtarchiv. Auf der Rückseite: „Updracht van't huesken up den kerkhof". Regest: Annalen 64, 91.

16.

Rentenkäufe des Kirchhofsconventes (1515—1574).

a) **1515 April 5.** — Wy Henrick van Holthuisen, richter tot Goch, Jacop Noeye, Derick Singendonck scepen ind voirt wy gemeinde scepen tot Goch tugen apenbair,

dat voir uns komen is Grietken Eken ind Katrina, oir echte dochter, ind hebn beide mit oeren gekaeren momber, die oen mit urdel ind mit recht gegeven wairt, Hermen Eken, Johan Lieffen, Derick, Wilhem ind Johan Eken gebruder,

ind hebben sementlicken voir upgedragen an des richters hant en nae dairup vertegen, als recht was, 2 hoirnsche gulden s'jairs of die werde dairvoir an andern guden paeyement jairlix ind alle jair up alle Sente Ambrosius dach episcopi,

to hebben ind to boeren [1.] ut oeren erf ind huis, gelegen tuschen Johan Oveljonghs ind Derick Kremers erf, [2.] noch ut enen kamp, gelegen by Henrick Hotmans kamp, [3.] noch ut 2 coelhaeven, gelegen buiten die vrouwepoirt, die ein beneven Hermen Kremers coelhof, die ander beneven Jacop Huismans coelhof,

als tot ind in behuef Aelken Koppertz mede ind voirt in behuef der sementlicken susteren in den kleinen begynhuis up ten keirkhof ind oeren naekomelingen. Ind sullen oen darvan voirt weirscap doen jair en dach tegen alle dengenen, die des ten rechten komen wellen, gelik als onser stat recht gelegen is.

Oik so sall ind mach Grietken Eken of oire erven desse 2 hoirnse gulden s'jairs, jairlix ind alle jair up alle Sente Ambrosius dach episcopi wederom loischen ind afleigen, dat vurgenante erf ind huis, den kamp ind die 2 koelhaeve dairvan vrien als mit 35 hoirnsche gulden moenten vurscreven ind mit ten jairgulde. Beheltelink mallik syns guden rechten, sonder alle argelist. Orkonde der warheit heeb ick Henrick van Holthuisen richter mynen segel voir my en voirt wy scepen onsen gemeinen scependoms segel an dessen apenen bryf gehangen. Gegeven in den jaren ons heren 1515 up Sente Ambrosius dach episcopi.

Da das Formular der Rentenkäufe immer dasselbe ist, so werden aus den übrigen nur die thatsächlichen Angaben mitgetheilt.

b) **1529 November 30** („up Sinte Andres dach apostoli").

Richter und Schöffen: Hinrick van Holthusen: Jan Merthen, Dierick Frericks.

Schuldner: Jan van Balvereu.

Betrag und Termin der Rente: einen inkelen hornsche gulden of die werde darvoir, jarlix to boeren up ons liever vrowen dach lichtmis

Bezeichnung der belasteten Objecte: ut ein stoeck lands, gelegen buten dy steinpoirt an der klefscher straten, mit der einre syden beneven Jan Gisen kamp en mit der andere syden beneven Welhem dy Smyts kamp,

noch ut einen koelhof buten dy vrowenpoirt, beneven Jan Donkels hof, an die ander syde neve Papen hof,

Gläubiger: in behoef Alke Coppers en voirt in behof des kleinen convents up den kerkhof.

Ablösungssumme: 28 hornsse gulden munte vurscreven en mit der jairgulde, dy dar mit recht up verstaen were.

c) **1530 August 24** („up Sinte Bartholomeus dach apostoli").

Richter und Schöffen: Henrick van Holthuisen: Jan Merthen, Sander van Specken.

Schuldner: Peter Plaet.

Betrag und Termin der Rente: 5 inkel golde overlensche rynsche gulden, jarlix to boeren up alle Sinte Johannis dach decollationis

Bezeichnung der belasteten Objecte: uiter eine raemsteide gelegen in die raemen, en voert uiter einen bryf van 150 golde gulden haldende na vermogen des bryfs, dy Peter mede heft upgedragen voert uiter allet, dat hy heft of krigen mach, beide gereit en ongereit

Gläubiger: in behuef der susteren up den kirchof.

Ablösungssumme: 50 inkel golde gulden munte vurscreven en noch 50 inkel golde gulden, of ander gut golde payment, of nementlick 29 brabans stuver voir datum dis bryfs gemunt, of die werde, of inkel golde gulden, gelik vurscreven steit, mit der jargulde.

d) **1545 Mai 14** („up des heren hemelvartz dag").

Richter und Schöffen: Gaitschalk Rumswinkel; Derik Meys, Willem Koip.

Schuldner: Meri Paelix, echte nagelaten dochter selige Thies Paelix, mit oiren gekaren momber.

Betrag und Termin der Rente: 5 oirt hornsce gulden up alle pinsterdagen

Bezeichnung der belasteten Objecte: uter ein stueck lands in't lempse velt, geheiten „Die Ziept“, haldende ombtrint 3 mergen, dair oir die helft af kompt, mit eine siet beneven Willem Campmans, mit ter andere siet neist Gairds Stroyen to wesen plach

Gläubiger: in behuef Johan Donckel ind Gaird Melis als verwarres des kleinen conventz up den kerkhoif.

Ablösungssumme: 28 hoernsce gulden.

e) **1556 October 10** („des donredaigs post Victoris“).

Richter und Schöffen: Gaetschalk Rumswinkel: Derik Meus, Wolter Francke.

Schuldner: Wilhem Roese.

Betrag und Termin der Rente: 2 daler gulden, gut van silveren ind gewichtich, of die gerechte weirde dairvoir an anderen gueden paymente, up alle Sunte Martyns dach

Bezeichnung der belasteten Objecte: uiter synen erve ind huese in der mollenstrate gelegen, mit der einer siden beneffen Johan Rueten des gerichtsbaiden erve ind mit der anderen siden beneffen dat kleine kerkstraitken, voir up die gemeine straite scheitende,

noch uter einen coilhaven buten der vossporten, tuschen Hennecken Bellen ind Henrick Papen coilhaven gelegen, voir up die gemeine straite ind achter up Derick van Steenens weide scheitende,

voirt uiter allet, dat hie heft of hirnamals krigen mach, nicht darvan uitgescheiden .

Gläubiger: in behoef Derick Welmans, Metten synre huesfrouwen ind oire twier erven.

Ablösungssumme: 40 daler gulden mit der jairgulde.

Transfix. 1565 Juli 14 („dem vertienden dach Julii“).

Richter und Schöffen: Thonis Bell: Wolter Franck, Wilhem Goeltgens.

Schuldner: Derick Welman.

Betrag und Termin der Rente: 2 gemoente daler gulden, op Sint Victoris

Bezeichnung der belasteten Objecte: uter Wilhem Rosen erf

ind huis, dat in der moellenstraten neffens dat korte kerkstraetgen gelegen is,

Gläubiger: in behoif Johan Martens ind Jacob van Wachtendunk als provisoren des kleinen conventz binnen Goch an den kerkhof gelegen.

f) **1573 December 7** („den sevenden dach Decembris“).

Richter und Schöffen: Thonis Bell; Henrick Rycken, Reiner Paw.

Schuldner: Johan Höllekens.

Betrag und Termin der Rente: 3 gemunte daler gulden, gut van silver und gewichtig, of die rechte werde dairvor, up S. Andries dag

Bezeichnung der belasteten Objecte: uter syn erf und huis in der vosstraiten gelegen, mit einer sieden nest Henneken Fusten erf, mit der anderen sieden vort achter und voer an der gemeinen straiten schietend,

noch uter enen coelhof in gen rahm, tuschen Lisbeth Fusten und Thies Saelen gelegen, mit einen einde up Reiner Paw, dem andern Jan van Arsen haeven schietend,

vort uter allet, wat hie noch wieders heft und kriegen mach, gereet und ungereet, nit dairvan uitgescheiden

Gläubiger: in behoif Joist Bouwelings und Henrick Brinckhof, als tytlichen provisoren des kleinen convents up den kerkhof binnen Goch.

Ablösungssumme: mit 50 daler gulden und allen achterstedigen verschenen jairgulden.

g) **1574 November 11** („up Sinte Martens dag episcopi“).

Richter und Schöffen: Thonis Bell; Wolter Fust, Henrick Ryckens.

Schuldner: Joist Ryckens und Jacob van Wachtendonck, als tytlicke kerkmeisteren der kerken to Goch, mit furweten und consent burgermeister, schepen und rait dairselfst.

Betrag und Termin der Rente: 5 malder guden, sueten, klairen winterroggs nyer maiten, up S. Martyns dag episcopi

Bezeichnung der belasteten Objecte: uter allen der kerken erf und guderen, gulden, renten und upkumsten, so sie ietzo heft of namails kriegen mag,

Gläubiger: in behoif Joist Bowelings und Henrick Brinkhof

als tytliken provisoren des kleinen convents binnen Goch up den kerkhof.

Ablösungssumme: 125 enkele rynsche goltgulden und alle verschenene achterstedige restanten dairby to betalen.

Original, Goch, Stadtarchiv.

17.

Mitglieder des St. Johannesconventes (1424—1767)[1].

1424. Griet v. Wyenhorst, Gaerts dochter.
1476. Johanna de Bylant.
Greta v. Mulekem.
1483. Aleid Ingersmitten.
Margaretha v. Arssen.
1488. Margaretha v. Berenbruch.
1527. N. v. Aldenbockum.
1531. Heilken v. Boikweit.
Johanna v. d. Hoeven.
1548. Lysken Jelys.
Mettken Willems.
Hilleken v. Blitterswich.
Johanna Boesses.
Hilliken Huymeker.
1569. Alit Roeskens.
Trien v. Arssen.
1575. Pater Johan Pouwels, Rector.
Hilliken v. Boickweit.
Truiken Teuven.
Jenneken Kuipers.
1581. Mettgen Kuisters.
Neesken Godden.
1597. Lysken Perwisch.
Leyken Stertgen v. Kampen.
Jenneken v. Groll.
1597. Pater Gregorius v. Viersen, Rector.
1605. Tönnisken v. Arssen.
Lisbet Vermasen.
Mechteld v. Hartefeld.
Griet Westers.
1622. Lisbet Rickens.
Trintgen v. Süchteln.
Elisabeth Roelofs.
Johanna v. d. Hoeven.
Jenneken v. Wetten.
Leintgen Deckers.
Henneken Abels.
Lisken v. Weiss.
Grietgen in gen Haeg.
Peterken v. Essen.
Wendel v. Straelen.
Truiken v. Straelen.
Trintgen v. Arssen.
Kathrin v. Boickholt.
Leinert Kuepers.
1639. Altgen Exkens.
Grietgen Hermens.
Lucia Heiltgens.
Gertrud Lochts, Mater.
Kathrin Treil.
Altgen Francken.
Hernsken Deckers.

---

1) Aus den Behandigungsbüchern von Grafenthal. Gütige Mittheilung von Herrn Dr. R. Scholten in Cleve.

1660. Sibylla Lochts v. Straelen.
Jenneken v. Wetten.
Aeltgen Peters.
Jenneken Peters.
Margriet Lochts.
Naelken Gerrits.
Grietchen v. Wyckeren.

1663. Pater Johan Messenius, Rector.
Peterken v. Essen, Procuratrix.
Elisabeth Wollenberg.
Aeltgen Eskens.

1698. Bernardine de Raet.
Johanna v. Oss.
Kathrin Engelberg.
Maria Rütten.

1699. Angela Syberts.
Mechteld v. Aeken.
Rosa Bosch.
Petronella Deckers.

1710. Henricus v. Well, Rector.

1724. Therese Cuer.
Maria Kathrina Janssen.
Maria Caecilia Harnsmichel.
Anna Scholastica Hörster.

1745. Johanna Oss.
Elisabeth v. d. Bosch, 19 Jahre alt.
Johanna v. Doesberg, 21 Jahre alt.
Therese Kuil.
Angeline Sels.

1767. Margriet Coppers.
Anna Maria Heynen.
Barbara Thyssen.
Johanna v. d. Boom.
Theresia Eskens, 19 J. alt.
Antonia Baghus.
Maria Jansen.
Dora Polling.
Francisca Koppers.
Rosa v. Wycht.

18.

Undatiert. — Der Johannesconvent bittet einen Ungenannten um seine Fürsprache behufs Befreiung von der Kopfsteuer.

Hogedelgeboren, grotgunstige heere.

Om dat de resolutie wegens kopsteuer van onse kloster aen Uw Edelgeboren van de hochloffelyke collegiis is toegesonden, om te ondersoeken, oft het closter ordinis mendicantium oft bedelordens is, so hebbe hier gevoegt dit attest, dat ons kloster is van den 3. regul S. Francisci ende onder den bedelorden gereikent wort, als de patres capucinen, conventualen ende minderbroeders, en in alle heere landen hetselve privilegien genieten.

Ook moet wy U. E. ingedachtig maeken, dat wy voortyden onsen kost hebbe moeten termineeren ende van goede menschen onsen onderhout soeken, ja, tot dato — alhoewel niet van deur tot deur omgaen — van goede menschen in't hollands eenige bysteur soeken, so wy sullen leeven en ons closter in stand houden. En

soude ons closter geene remissie van de hochloftelyke collegiis genieten, so sullen wy genoetsaekt wesen, om den bedelstaff optesoeken ende met den termyn onsen onderhoud soeken.

So kome wy susteren met de alderdemoedigste onderdanigkeit U. E. te suppliceeren, van de hogloftelyke collegiis te bewysen onsen tegenwordige elendige staet, waerdoor de hogl. collegia mogen bewegt woorden, om ons closter te bevreyen van desen schwaeren onmoglyken last te betalen.

So bidden wy demoedelyk, dat U. E. dit niet sall afslaen, also versoeke, begeere ende bedde U. E. onderdanigste dienaren des Convents S. Johannis Evang. in Goch.

Aleta Millen, Mater.

Original in Moeselagens Archivaliensammlung, Bd. IV, S. 528 (Besitzer Herr Fabrikant Robert Janssen in Nijmegen).

„Der Oeckmüllendorfer hundschaftsbaurgerichts-nachbahrbuch aus anno 1581.“

Von

Oberlehrer **J. Bender**.

Unter obigem Titel kündigt sich ein interessantes, nur handschriftlich überliefertes Buch an, das die Grundsätze enthält, nach denen die Bauern der Hundschaft „Oeckmüllendorf“, jetzt Siegburg-Mülldorf, vor und nach dem Jahre 1581 in ihrer Gemeinde das Recht gehandhabt haben. Von diesem sogenannten Nachbarbuch sind sogar noch zwei Abschriften vorhanden, die merkwürdiger Weise in einunddenselben Band eingetragen sind. Die erste ist datirt vom 20. Juli 1710 und ist ausgeführt zu Siegburg von Gerhardus Aldenhoven und durch 6 Zeugen beglaubigt. Diese Abschrift stützt sich auf eine andere aus dem Jahre 1644, die hinwiederum auf eine Niederschrift vom Jahre 1581 zurückgeht. Die zweite Abschrift stammt ebenfalls aus dem Jahre 1710 und ist datirt vom 11. November. Sie ist, grade wie die erste, zu Siegburg ausdrücklich auf Ersuchen der Nachbarn angefertigt und zwar von Henricus Wilhelmus Olligschläger. Sie ist durch dieselben 6 Zeugen beglaubigt, wie die erste; deren Namen sind jedoch in beiden Fällen von den Abschreibern, nicht von den Bauern selbst geschrieben worden. Beide Niederschriften stimmen abgesehen von einigen Kleinigkeiten wörtlich überein. Für meine Abschrift hat die erste zu Grunde gelegen, da sie am besten zu lesen ist. Doch wurde in zweifelhaften Fällen die zweite jedesmal zu Rathe gezogen, infolgedessen sind Zweifel an der Richtigkeit der Schreibweise ausgeschlossen.

Wenn auch die Schriftzüge noch gut leserlich sind, so ist doch der Band an sich nicht mehr in der besten Verfassung. Er hat Oktav-Format. Der Einband besteht aus schlechtem Pappdeckel, doch fehlt die hintere Hälfte vollständig. Wie man an einer Schnur, die an der erhaltenen, vorderen Hälfte befestigt ist, erkennt, war der Einband zum Festbinden eingerichtet. Das 5. und 7. Blatt sind lose, an beiden ist das obere Drittel abgerissen. Der so verioren gegangene Text ist aus der zweiten Abschrift ergänzt.

Die beiden ersten Blätter sind nicht beschrieben. Die erste Abschrift beginnt mit der 5. Seite. Nach dieser sind eine Seite und zwei Blätter nicht beschrieben, worauf die zweite Abschrift folgt. Beide Abschriften zusammen genommen umfassen ungefähr die Hälfte des Bandes, die andere Hälfte ist zum grössten Theil unbeschrieben. Nur finden sich in ihr zerstreut noch verschiedene Notizen der Nachbarn aus verschiedenen Zeiten. Es sind alles Originalaufzeichnungen, wie aus den Unterschriften hervorgeht. Ihr Inhalt wird in einem besondern Nachtrage[1]) behandelt.

Ausser dem Oeckmüllendorfer sind in der Bürgermeisterei Menden noch drei andere Nachbarbücher vorhanden, von den Gemeinden Obermenden, Meindorf, sowie von Holzlar, Kohlkaul und Bechlinghoven, die zu einer Honschaft vereinigt waren. Das Obermendener Buch führt den Titel: „Nachbar Recht und Gerechtigkeiten des Dorfes und Gemeinde Obermenden“.

Das Buch der Honschaft Meindorf führt den Titel: „Underricht der gemeiner Bürgerrechten, wie die von unerdenklichen Jahren her gehalten werden sollen“.

Das dritte Buch trägt die Ueberschrift: „Holzlahr Nachtbar-Recht von oder so von unerdenklichen Jahren von einem greisen Haupt auf das ander allezeit statt und fest gehalten haben wie Inhalts verlautet“. Ohne Zweifel haben alle Ortschaften der Bürgermeisterei Menden — der Bürgermeister hat übrigens seinen Sitz in Siegburg-Mülldorf — zu der die genannten Dörfer gehören, solche Nachbarbücher besessen, und man kann dort von verschiedenen Personen hören, dass sie noch andere gesehen haben. Diese Bücher wurden in früheren Jahren von den Ortsvorstehern aufbewahrt, bei denen sie jedoch mangelhaft aufgehoben

1) Vgl. S. 23 ff.

waren. In dieser Erkenntniss hat man sie vor mehreren Jahren gesammelt, und nunmehr werden alle vier genannten Bücher auf dem Bürgermeisteramt zu Siegburg-Mülldorf aufbewahrt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass noch ein anderes Nachbarbuch, das jetzt in einer verbogenen Ecke schlummert, aufgefunden wird.

Die verschiedenen Bücher stimmen ihrer Anlage nach im grossen und ganzen überein, viele Paragraphen wörtlich; es haben sich sogar gemeinsame Schreibfehler [1]) eingeschlichen, woraus hervorgeht, dass sie auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückgehen. Nur sind in den verschiedenen Büchern manche Sätze weggelassen, andere hinzugefügt. Viele Aenderungen sind durch die lokalen Verhältnisse bedingt, wozu namentlich die Bestimmungen über die Wege, Gerechtsame und die Bannmeile gehören.

Das Nachbarbuch von Siegburg-Mülldorf ist deshalb hier bearbeitet, weil es das älteste ist.

Als Vertreter der Gemeinde oder Honschaft nannten sich die Bauern „Nachbarn“, die als solche ganz bestimmte Rechte und Pflichten hatten. Der Name hat sich bis jetzt noch in Siegburg-Mülldorf in der Flurbezeichnung „Nooperschlamm“ d. i. Nachbarschlamm erhalten. Dieser Schlamm ist jetzt noch Gemeindeeigentum. Die Nachbarn versammelten sich sonntäglich zum Geding und entschieden dort über die Uebertretungen der Gemeindemitglieder nach den Satzungen des „Hundschaftsbaurgerichtsnachbarbuches“. Der Codex ist also ein förmliches Gesetzbuch.

Ohne Zweifel gehen alle diese Rechtsaufzeichnungen zeitlich ziemlich weit zurück, wie aus den Ausdrücken „von Alters her, seit unerdenklichen Zeiten“ hervorgeht. Sie haben ihre Geltung behalten bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein. Nach einer Urkunde [2]) des Jahres 1806 werden in Mülldorf „6 Gebauren angesetzt und ihnen die Kraft und Gewalt gegeben, was sich in zwei Jahren in der Gemeinde vorfallet oder der Gemeinde vorgestellt wird, nach dem besten ihres Wohlbefindens solches vorzusetzen fürs Jahr 1806 und 1807“. Am 11. Februar 1807 werden noch zwei Nachbarn — Heinrich Kraus und Heinrich

---

1) Vgl. dazu die Anm. zu § 17.

2) Die hier angeführten Aufzeichnungen werden am Schlusse des Nachtrages noch besonders behandelt.

Kraheck — aufgenommen. Der letzte Beschluss der Mülldorfer Nachbarn ist datirt vom „25ten 9ber[1]) 1814“ und unterzeichnet von „Matthias Keller, Scheffen“.

Diese Art von Rechtspflege muss den Bauern der damaligen Zeit ein starkes Selbstgefühl verliehen haben. Die Gemeinde bildete in gewisser Hinsicht einen Staat im Staate. Abgesehen von schweren Vergehen — und die mochten bei der Einfachheit der Verhältnisse recht selten sein — sprachen die Bauern selbst Recht in ihrer Gemeinde. Niemand durfte sich gegen ihren Willen im Orte ansiedeln[2]); wer sich nicht fügte, konnte förmlich geächtet[3]) werden. Selbst die Appellation[4]) ging nicht an den Fürsten oder von ihm eingesetzte Richter, sondern an eine benachbarte Gemeinde. Das Dorf selbst war förmlich nach aussen abgeschlossen. Es wird ausdrücklich ein Zudorf[5]) genannt, d. h. ein geschlossenes Dorf nach der Analogie von „Zuhof“. Die Bauernhöfe mussten nämlich alle „Zuhöfe“ sein, d. h. geschlossene Höfe, nach fränkischer Sitte. Das Dorf Oeckmüllendorf war durch drei Thore[6]) abgesperrt, die einen besondern Namen hatten. Vermuthlich führte das Oeckeler Thor nach Siegburg, das Arnoldstor nach der Niederpleiser Kirche, das Altenpohlsthor nach Bonn und Menden. Ausserdem muss wohl das ganze Dorf von Zäunen, dem sogen. Flurzaun, eingeschlossen gewesen sein. Denn wiederholt ist von dem[7]) „flohr zaun“ die Rede, und in Absatz 57 heisst es ausdrücklich: „Ein jegliches Haus, so baussen den flohr zaun gebauet wird“. Die folgenden Worte sind allerdings recht unklar, aber die Worte „baussen den flohr zaun“ können nur als eine andere Ausdrucksweise für „ausser den falposten“ in Absatz 56 aufgefasst werden. Dieser Flurzaun ergab sich ganz von selbst. Die Höfe lagen auf beiden Seiten dicht an der Hauptstrasse, hinter den Häusern die Gärten, die selbstverständlich durch Zäune von der Flur abgeschlossen waren. So bildete sich der Flurzaun rund um das Dorf von selbst, der jetzt noch an vielen Stellen vorhanden ist.

Das jetzige „Siegburg-Mülldorf“ hatte damals den Namen „Oeckmüllendorf“ oder „Oekmullendorf“. Der Ort hiess zu Annos

---

1) November.
2) Vgl. § 51. 3) Vgl. § 54. 4) Vgl. § 55.
5) Vgl. § 60. 6) Vgl. § 19. 7) Vgl. § 19, 57.

Zeit „Mulindorf". Das Dorf Mülldorf hatte einen Zusatz nötig zur Unterscheidung von dem etwa 1 Stunde entfernten Dorfe „Vilich-Mülldorf", das schon in den alten Nachbarbüchern so genannt wird. Was der Zusatz „Oeck" bedeuten mag, ist zweifelhaft. In die Gegenwart hat sich nicht die geringste Spur von dieser Bezeichnung herübergerettet, das Bewusstsein davon ist unter den Bewohnern vollständig erloschen. Wohl kommen in unserm Buche auch noch die Benennungen „Oeckeler thor" und „Oeckeler gasse" vor. Vielleicht hängt „öck" ursprünglich mit dem lateinischen aqua zusammen, das bekanntlich unzählige Male zu Ortsbezeichnungen Anlass gegeben hat. Es könnte seltsam erscheinen, dass a zu ö umgelautet ist. Aber das ist in dem Dialekte der Gegend eine häufig vorkommende Erscheinung. Aachen wird dort zu „Ooche" und die Aachener sind „Oeöche". Andere Beispiele dieser Art sind: Ball, Boll, Böll (plur.); Mass, Mōss, mössig (mässig); Pfahl, Pōl, Pöl (Pfähle) u. v. a. Demgemäss wäre „Oeckmüllendorf" nichts anders, als das am Wasser, an der Sieg [1]) gelegene Müllendorf.

Der Zusatz „öck" wird übrigens in unserm Buche schon vielfach weggelassen, und auch in der Urkunde vom Jahre 1754, die S. 24 abgedruckt ist, heisst der Ort einfach „Mullendorf". In den Urkunden aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts heisst es durchweg nur „Muldorf"; in dem alten Nachbarbuche heisst es schon einmal [2]) „Müldorf". Es kommen also die Namen vor: Mulindorf, Mullendorf, Oeckmullendorf, Muldorf, Müllendorf, Oeckmüllendorf, Müldorf, jetzt Siegburg-Mülldorf. Richtiger wäre Siegburg-Müldorf.

Der Oeckmüllendorfer hundschaftsbaurgerichtsnachbahrbuch aus anno 1581 bis ins Jahr 1710 aufs neu abgeschrieben.

I. Von den hunnen [3]).

1. Der hun [3]) soll von seiner obrigkeit veräydet sein, als nemblich das unrecht am ungebottenen geding anzubringen, und jeden sontag, was sträflich ist, anzubringen, wie auch ebenfals

1) Das öckeler Thor lag nach der Sieg zu.

2) Vgl. § 47.

3) In der zweiten Abschrift heisst es „honnen, honn".

brief, so von wegen unseres gnädigsten churfürsten[1]) und herren seindt, nit zu verhalten, sondern zu verrichten schuldig sein.

2. Es soll auch gleichfals der hun am allerfleissigsten auf gassen und strassen achtung haben, das die nit beengt noch betrengt werden, da aber sölche mängel wären, solle der hun der obrigkeit vortragen wege dero gewalt ihro fürstliche dhl. die brucht, den nachbahren ihre gebührliche straf. Der hun soll auch die fuder haber messen helfen, und zu recht in das schiff[2]) lieberen, dessen dan der hun seiner fuder haber und herren diensten frey sein soll.

3. Der hun soll auch das baurrecht anfangen an dem orth und platz[3]), alwo die nachbahren von alters her ihren gewöhnlichen brauch und baurbank verordnet, in bahn und frieden thuen wegen unseres gnädigsten herren und der sämbtlicher nachbahren, auch das niemand das geding enge noch trenge, wie auch lästere noch schmähe, er habe zuvor ein besser recht als die nachbahr wissen, auch wird verbotten fluchen und schwären, keifen und schelten, huren und buhlen, und fort alles, was gegen die heilige zehn gebott gottes ist, auch wird verbotten, dass keiner seine notthurft[4]) vorbringe, es geschähe dan durch einen gebettenen vorsprächer, welches zugelassen wird. Auch soll der hun zum vordersten den schützen bey seinem geleisteten eyd abfragen, was fruchtbahr ist, abfordern, und also dan fort mit dem geding gefahren, was einer gegen den anderen zu thuen habe.

4. Der hun ist schuldig die knuren anzunehmen und vor seiner eygner schuld zu vierzehn tagen zu bezahlen. Die nachbahr seind nit mehr dan einmahl schuldig die knuren zu berechnen.

5. Ist sach, das ein strafwürdiger soll gepfandt werden, und die nachbarschaft mit dem hunnen kommet und der strafwürdiger der pfandschaft widerstehet, soll er unserem gnädigsten herren wegen der gewalt verfallen sein, und den nachbahren mit der höchster knur als fünf Mark weniger 6 heller. neben diesem die nachbahr gewalt haben, dem strafwürdigen einen tag zu benennen und anzuzeigen mit einem stich oder zwey in seine portz, folgenden

1) Der Erzbischof von Cöln.
2) Die Sieg ist damals wohl schiffbar gewesen.
3) Der Platz kann nicht mehr festgestellt werden.
4) Anliegen.

tag ein wenig weiter, den dritten tag aber seine portz gantz zu begraben und [ihme wasser und weide sampt alles zu verweigern.

6. Wird einer von dem hunnen abgewiesen und selbiger nit abstund, mag durch][1]) den dinger in die [bank gedingt werden] und seiner nachbahr allerhöchste straf erwarten.

II. vom schützen Dienst.

7. Wan einer der nachbahr diener wird als ein gemein schütz, selbiger ist schüldig bey seinem eyd nachgesetzte stück zu verrichten und soll von dem hunnen verayd werden.

8. Der schütz soll alle tag die bahnmeil sampt dero gerechtigkeit dreymahl umbgehen, morgens, mittags, und abends, wan den nachbahren und halfleuthen schaden geschicht [so viel möglich währen, und soll der erste gang morgens so früh geschehen dass er einen hund nit vor einen hasen erkennet auf einem viereckigen morgen landes.

So der schütz einen] inwendig im schaden erfunde soll er ihm einmahl ansagen und nit frögen ist aber sach dass er muthwilligen schaden thuet, soll der schütz ihn so oftermahls er ihmen mit den biesten im schaden findet, fruchtbahr anbringen, soll er dem herren die gewalt und den nachbahren die knur schuldig sein.

9. [2]) Da aber nun schaden in früchten und wiesen geschähet, der schütz aber niemand kan sagen oder frögen, soll gemelter schütz den schaden vor seine eygene schuld bezahlen, davor er die schützgarben hatt.

10. Ist sach, das jemand dem schützen seine garben weigert oder entführet, soll er [der] garben nach bis in die schewr nachfolgen und hierzu sollen die nachbahren helfen, [das] er ebenfals bezahlt werde und sollen die garben aus der schewr geliebert werden.

11. Welcher mit hepfen oder stosseissenen ihn den früchten graset, soll den nachbahren die knur als 6 Alb. geben.

1) Die eingeklammerten Stellen sind aus der zweiten Abschrift ergänzt.

2) Die Zahlen der Paragraphen stimmen von 9—19 in den beiden Abschriften nicht überein: 9, 10, 11, 13, 15, 19 sind infolge der Verstümmelung in der ersten nicht mehr vorhanden. An Stelle von 12 in der ersten steht in der zweiten 13, und so fort jedesmal in der zweiten die nächst höhere Zahl. Wo 18 steht, unterdrückt die zweite Handschrift die Nummer, so dass mit 20 die Gleichheit wieder hergestellt ist.

12. Der schütz ist schuldig nach den flohrzäunen zu sehen, das alle zu meytag zu sein, so aber einer diesfals säumig, soll der nachbahren knur erfallen sein, neben diesem sollen auch die nachbahr gewalt haben das erb zu brauchen bis es zugemacht.

13. [Es soll] auch der schütz keine auswendige bürg [als] werlen [1]) und dergleichen, sonderen soll die biesten in den schützhof lieberen, soll aber die pferd an die Sieg zu leiten oder zu treiben schuldig sein, alsdan durch die Sieg reiten, und wird er selbst bürg, soll er den nachbahren die höchste knur geben, als 5 Mark weniger 6 heller.

III. mit den wiesen.

14. Jederman stehet es frey seine wiesen jahrs einmahl zu scheren, die halfleuth sollen dss ihrige so rein mähen als sie können mit diesem beding, was die sens nit kriegen kan oder abhawen mag, sollen sie auch keinem auswendigen noch inwendigen geben noch verkaufen, oder davor arbeiten lassen, [wär dargegen soll den nachbahren sträflich sein und der schütz soll darauf sehen.

15. Es soll auch keiner in den hecken grass spreiten sondern an ein orth so sämptlich nachbahren verordnen] werden, darnach soll der schütz sehen, und wan ers befindet, soll er dieses fruchtbahr machen, auch soll niemand vor h. Johanstag mähen oder ausser gebühr grassen bey straf der nachbahr.

16. Niemand soll ungebührliche wege durch früchten und wiesen machen.

17. Wan jemand den schützen strafen will, wan er seinem eyd [2]) gnug thuet, derselbe soll es thuen mit sieben unberuchbahren persohnen.

18. So jemand in die meyweide zäunget oder pflüget, soll unserem gnädigsten fürsten und herren vor die gewalt, und den [nachbahren einem jedem nachbahr von jedem stachen fünf schilling erfallen sein.

19. Wass binner der falterposten von garten sein, soll einer dem anderen halben frid thuen] es haben wir nachbahr ein falthor bey dem alten pohl, welches die nachbahr schuldig seind zu machen. Die hirten erkennen es vor ein falthor, und ist zu jeder zeit gäng-

1) Mir unverständlich.

2) Hier fehlt „nicht“, gradeso im Nachbarbuch von Obermenden. Dagegen findet es sich in dem Meindorfer Buche.

lich gehalten worden. Item noch ein falthor das arnoldsfalthor genant, welches die nachbahr schuldig zu hangen. Item die nachbahr erkennen ein falthor am fronhof, welches der fronhalfen ist schuldig zu halten. es sollen die hirten das viehe zu guter zeit sommers und winters schuldig sein zu lieberen, wan das viehe zur heiden und feld vuterwarths[1]) gehütet wird, ist es sach, das der schütz ein loch in dem flohrzaun findet, soll er es dem man einmahl ansagen, und nit frögen, machet er es dan nit zu, soll der schütz ihmen so oft frögen, als er das loch offen findet.

IV. vom kühehirten.

20. Welcher der gemeind kühehirt ist, derselbige ist den nachbahren schuldig[2]) ein schink, ein brod, eine bradwurst, ein flasch voll wein, ein hundert baumnöss und soll alle zeit selbst bey den kühen sein, darneben soll er auch alle zeit einen jungen so stark dass er ungerest ein sümmer korn nach Siegberg oder Pleiss in die mühle tragen kan, und auch widerumb daraus heim, soll auch einen hund haben, der riechen und spüren kann, auch soll der kühehirt haben ein heepf[3]) ein krummeren klüpfel und ein horn, ist es sach, das einig mangel bekommen thäte, soll er ins horn blasen umb hülf, wär aber das horn blasen höret und nicht nach den kühen folget, soll jedesmahl den nachbahren mit 6 Alb. für straf knurbrüchtig sein.

21. Der kühehirt soll alle morgens und nachmittags, wan er austreiben will, ins horn blasen, so bald er aus seinem haus gehet und als dan soll er seinen beyhirten zu einem oder ander orth gehen lassen, damit die biesten zu guter zeit bausser der falterposten aus dem dorf zur weide kommen.

22. Der kuhhirt soll morgens zu guter gebührlicher zeit austreiben, auch den inunder[4]) nicht zu lang machen, nit länger, als das er ein ey auf seinem klüpfel schälle und esse.

23. Des abends im sommer soll er mit den biesten umb 7 uhren zwischen den falposten sein, damit, wan ein biest vorlohre wär,

1) Zum Futter?

2) Sollte das Verhältniss nicht umgekehrt gewesen sein? Der Ausdruck ist in den andern Büchern derselbe wie hier.

3) Mir unverständlich.

4) Inunder ist das Mittagsschläfchen. Die folgenden Worte sind seltsam, finden sich aber genau so in andern Nachbarbüchern. Jedenfalls wird die Kürze der Zeit dadurch angegeben.

das man es könnte helfen suchen bis der man spricht: Ich bin des suchens müde, so mag der hirt mit selbigem man heimgehen.

24. Der kühehirt soll vor dem meerhof am pütz [1]) zum erstenmahl ins horn blasen oder rufen, darvon dan bis gegen den alten pohl [2]), und auf jedem platz so lang warten, bis ein frau oder magd ein kuhe könne gemolken haben und dan fort treiben.

25. So jemand einige kühe hätte, und der herden nit folgen, sollen geschelt werden.

26. Welcher nun kühe heuren will, solches soll zu h. Martini geschähen, und wer schaf heuren will, das soll zu h. Remigii geschähen, welcher nun ein geheurte kuhe hatt, und nit zu pfingsten ein halb maass milch gibt, der soll es den nachbahren vor ein waidrind entgelten.

V. von der pferds gerechtigkeit.

27. Es gestehen die nachbahren zu Oeckmüllendorf auf den freyen fronhof [3]) 4 pferde, sage vier pferde, auf die meyweide und zwei schirling, dieselbige bis in das dritte jahr zu ziehen, damit wan der alter eins untergieng, das die jungen wider auf deren platz wären, und dessen halfmans arbeit nit stillstände.

28. Die nachbahren gestehen dem Meerhof [3]) zu Müllendorf auf die meyweide vier pferd, wie auch ein schirling.

29. Die nachbahren gestehen dem hirtzhof [3]) zwey pferd auf die meyweid, aber mit belieben der nachbahr ein schirling, wie auch dem alten pohl ein pferd auf die meyweid, aber kein füllen.

30. Die nachbahren gestehen Hirschwilhelmen güther ein pferd, auch gestehen die nachbahr dem bödinger [4]) hof zwey pferd auf die meyweid, aber kein füllen ohne belieben der nachbahr, und wer nit in einer gewan zehn morgen lands hatt, dem gestehen die nachbahr kein pferd auf die meyweid zu führen, sonderen soll gleichs einem auswendigen wegen der weiden gehalten werden.

1) Der Brunnen ist noch vor etwa 20 Jahren benutzt worden. Vgl. § 46.

2) Dieser Weiher ist unter demselben Namen jetzt noch vorhanden.

3) Der Fronhof und Meerhof sind jetzt noch vorhanden. Der Hirtzhof ist getheilt worden, doch haftet der Name noch einem bestimmten Hause an.

4) Der Name Bödinger ist noch als volksthümlicher Beiname einer bestimmten Familie erhalten. Ausserdem besteht noch die Flurbezeichnung „Bödinger Garten“.

31. So jemand bissige, schlägige pferd hätte, der soll selbige hinten und vornen zu hauf spannen, ist es aber damit noch nit gnug, soll es auf ein creutz an drey füss gespannen werden, damit jederman schad verhütet wird bey höchster nachbahr straf.

welcher hausman pferd hatt, der soll sie gleich den halfleuthen halten, find der schütz sie aber lossgehen oder darbaussen, soll er sie frögen, und den nachbahren die knur davon geben gleichs einem auswendigen.

32. Ist es, das jemand ein pferd untergieng, das er in der eyl keins wider gelten könte, hatt selbiger macht in dessen statt eins zu heuren, und die gantze woch durch zu treiben, und des sontags zu mittag aus der nachbahr meyweiden zu hohlen, solches stehet jedem hausman frey, aber kein mutterpferd oder röungen bey höchster knur einzuschlagen.

33. Die nachbahr gestehen gantz kein mutterpferd und rungen auf die nachbahr meyweide zu gehen, wie auch einige schnäufige, schäbbige, dieselbe sollen keineswegs erstatt und gelitten werden bey höchster nachbahr straf so vielmahls sie auf die meyweide oder hin und wider zwischen früchten oder heimliche grass blecher [1]) geführt werden, warnach der schütz sehen soll, und so oft er sie findet, soll er selbige frögen.

34. Die nachbahren zu Müllendorf haben einen freyen leichweg aus ihrem dorf langs die kirchheck hin über die Sigbergische strass bis zwischen der herren von Palsterkamps güthern bis an das schafsstäg hin zu bis an die kirch.

35. Die nachbahren haben einen freyen kirchweg aus ihrem dorf Mullendorf durch das klein feltgen bis an die Pleissbach, alwo das gotteshaus Siegberg zu jeder zeit ein stech zu halten schuldig mit guten lehnen, auf das jung und alt unverlätz darüber kommen können da von hindurch das schmale feld bis ins kleefeld durch des h. pastors grosse bitz langs des Schmitz gart bis gegen den kirchhof, alda der pastor den Müllendorfer in der bitzen zwey offene stiegel nit höher als viertenhalben fus und drey fus breit mit guten starcken stachen und seitpfahlen, das jeder ein darüber kommen kan. Der fussweg soll so weit und breit von den pflüger gehalten werden, das zwey rühmlich beneben ein ander gehen können, auch

1) Mir unverständlich.

sollen die ackerleuth die kirchweg mit den pflügen nit umbreissen sonderen grün[1]) lassen.

36. Die nachbahr haben auch einen freyen weg, so doch auch vor ein kirchweg gehalten wird vom alten pohl bis gegen den bödinger garten, und soll soweit sein, das ein esell[2]) mit einem malter korns dadurch gehen könne und ein man darneben.

37. Die nachbahren zu Oeckmullendorf erkennen einen freyen weg, der dan[3]) genent wird vom öckeler thor bis durch die Sieg.

38. Auch erkennen die nachbahren ein frey viehe gass aus dem dorf bis auf die heid, und wider durch die Sieg bis nach hindurch in den Sigbergischen burgbahn nach der müllenpforten zu.

39. Es haben die nachbahr einen freyen holtzweg von dem dorf bis in den grosen büsch wie auch einen viehweg mit weidgang sechszehn schritt zwischen beyden schleuterbachen bis hindurch in den grosen büsch.

40. Es haben die nachbahr zu Müllendorf noch von alters her ihre gebührliche gerechtigkeit, das die häuser, so gleich des seeligen Giesen Hans hofstatt macht haben ihre todten und leichen zu dem altenpohls thor hinaus fahren bis über den grünen weg bis an und zwischen die Palsterkamps güter bis an die kirch. im gleich halten die nachbahren einen weg von dem öckeler thor bis an die Sieg hindurch nach Siegberg an die müllenpfortz. die nachbahr zu Müllendorf halten auch den poltegraben vor ihrer gemeind, das ein jeder dörn und zaunholtz kan hohlen. noch haben die nachbahr zu Oeckmüllendorf eine freye gass den schwingeder fuhrweg genant von Siglahr nach der Siegen bis und zu der burg, da jeder zeit unser gnädigster fürst und herr sein zuflucht und residens auf die burg gesucht hatt. Die nachbahr erkennen einen nachbahr fusweg am alten pohl durch Alexius bongart hart langs den alten pohl bis in das nachbahr gäsgen.

41. Die nachbahren erkennen und halten einen freyen fuspat durch den hirtzhof bis an die Sieg und nach Sigberg, und wird vor ein marckweg erkant.

---

1) Der Weg hat noch heutzutage den Namen „grüner Weg". Er war auch noch bis in die achtziger Jahre hinein grün bewachsen. Vgl. § 40.

2) Der Weg heisst jetzt noch das Eselsgässchen.

3) Er wird sogar noch zweimal genannt, nämlich in § 38 und 40 in der Mitte.

42. Die nachbahr erkennen und halten einen freyen fusweg durch dessen Hermanus hof bis in das nachbahrgäsgen.

43. Die nachbahr erkennen einen weg von bahnstein bis an das creutz, wardurch die Mender mit ihrer hagelfier [1]) hergehen mögen.

44. Die nachbahr erkennen ein offen gäsgen mit offenen stiegeln vom alten pohl bis nach der leimkühlen nach Siegberg.

VI. Vom ungebührlichem vieh als geissen und gänsen.

45. Die nachbahr zu Mullendorf gestehen keinem geissen noch gäns, er könne sie dan auf seinem eygen erhalten, wie gleichfals auch niemand enten zu halten, es sey dan, er erhalte sie ohne der nachbahr schaden.

46. Die nachbahr erkennen und halten den pütz, welcher vor des meerhofs backhaus stehet, vor einen nachbahr pütz, und jeder nachbahr ist schuldig reich oder arm sein gebühr zur reparation zu thuen, wan es nöthig ist.

47. Es haben die nachbahr eine gemeine leimkaul, selbige ungedrungen der herr abt zu Sigberg schuldig ist den Müllendorfer nachbahr die leimkaul zu halten, benebens einem winochsen mit bieren in dem freyen fronhof zu Müldorf zu finden, der winochs soll weniger nit dan drey jahr alt sein, damit der nachbahr viehe am allerfleissigsten versehen wird, wie auch von alters gewiesen wird, wan er vonnöthen, soll auch einen fahlen im fronhof gehalten werden, warvor der abt auf Siegberg den zehnten einbeurt.

48. Es erkennen die nachbahren zu Müllendorf jedem halfman in der brach zu säen einen morgen und dem hausman einen halben morgen auf das seinige und nit aufgeheurtes land. es ist auch von alters her gebräuchlich und recht, wan einer ertapft oder erfunden wurde, das jemand sich gelusten lasset ausser der nachbar willen mit sensen im feld oder graben mähen wurde und gesehen wurd, denselbigen haben die nachbahr macht so hart zu strafen als er es erleyden mag oder kan.

49. Die nachbahr erkennen wer ein haus ausheuret, der soll dem heurling einen garten mit vermieden und nit ins feld in der nachbahr schaden auszäunen, wie auch nit in die gemein oder meyweide.

---

1) Mir unverständlich.

50. Es lassen zu die nachbahr jedem hausman ein halben morgen gartens, und den halfleuthen einen gantzen morgen, und das binnen zauns ist nit aus zu zäunen, was nit ausgezäunt, ist in der nachbahr schaden und kühetrift.

51. Es erkennen die nachbahr zu Müllendorf, das keiner das nachbahr recht von ihnen empfangen soll, und auch vor keinen nachbahr angenohmen werden solle, er bringe schein und bescheid, woher er ist, wie er von dem ort abgescheiden sey, da er zuvor gewohnt hatt, und dabey den nachbahren vor funfzig dhaler bürgen zu stellen schuldig, damit wan derselbige sich würde mit einigem ungebührlichen wesen verhalten, als mit schlagen, schälten und schmähen, stehlen, ehbrechen, rauben und morden und anderen übelthaten mehr, das durch sölchen misbrauch unser gnädigster landesfürst seine gebührliche interesse haben will, und die nachbahr dessentwegen ohn schaden verbleiben.

52. Auch ist von alters her bräuchlich, ehe und bevor einer mit dem nachbahr recht belehnt wurde, ist derselbige den nachbahren schuldig ein malter haber und ein flasch wein zu geben, alsdan wird ihm das nachbahr recht aufgethan, wie von alters her bräuchlich.

53. Item alle diejenige, so sich in der gemeinden nachbahrschaft anfhalten und sitzen, brauchen der nachbahr laub und grass, und sich zum höchsten an zweyen gedingen nicht angeben wegen ihres nachbahr rechts, soll ihr viehe wie auch ihre eygene persohn täglich zur knur jedes theil 6 Alb. geben, somit den tag 12 Alb.

54. Item alle diejenige, die in den vorgemelten und nachfolgenden puncten ihren nachbahr eyd brechen, die sollen in zeit der unbuss von niemand geacht werden, niemand soll ihnen bei straf der höchster knur wasser und feur leihen, sonderen ihnen als einen verbanten halten.

55. Item so jemand, der etwas gegen die nachbahrschaft frenentlich vornehmen thätte, und darnach recht erkennt werden solte, so haben die nachbahren, wie in allen rechten ein haupt ist, darauf die appellation geschähen kan, auch ein oberhaupt, nemblich die nachbahrschaft zu Hangelahr, darauf sich in zeit der noth berufen können, und was die in streitbahren sachen erkennen, und anzeigen, das soll von uns sämptlich angenohmen, und darwider nit gehandelt werden und soll vor gerechtigkeit und erkenntnis der streitbahren sachen ein malter haber gegeben werden.

VII. Was vor ein ordnung im haus gehalten werden soll.

56. Erstlich soll kein haus ausser den falposten [1]) gebauet werden.

57. Ein jegliches haus, so baussen den flohr zaun gebauet, soll sein ein pforts des flohrs darumb zu vermeiden allen schaden, und derselb soll fleissig zusehen, das allen schaden verhütet werde.

58. Ein jeglicher nachbahr soll sein gebäu bauen, besseren und bewahren, damit, das nit einem anderen durch jemands nachlässigkeit schaden zukomme.

59. Ein jeder soll seinen schornstein mit fleiss decken, pleisteren, und rein halten, damit, das nit dadurch den nachbahren schädlicher braut oder unglück zugefügt werde.

60. Item unser dorf ist und wird allezeit vor ein zudorf [2]) erkennet und gehalten, wie im gleichen ein jeder nur einen zuhof gehaben soll, und so jemand schaden geschähet wegen seines nachbahren zerbrochenen oder aufliegenden hof, soll derselbige knur und schaden bezahlen.

61. Es sollen auch nit zwey partheyen in einem haus wohnen auf straf der nachbahr knur alle tag als 6 Alb.

62. Es solle auch nit zweyerley vieh auf einer misten erzogen werden bey straf der nachbahr.

63. Es soll auch kein aufhaltung frembder bey den nachbahren einiges wegs geduldet werden ohne vorwissen und bewilligung der sämbtlicher nachbahr auf straf der nachbahr knur.

64. Es sollen auch keine frembde betteler länger nicht dan eine nacht beherberget werden, weilen der hausarmen bey uns gnug sein, wer dawider handelt, solle alle tagh mit der knur gestraft werden.

65. Es soll auch niemand zu zeit des arnds frembde betteler einnehmen umb ähren zu lesen, dan dieselbige sollen unseren hausarmen allein verbleiben auf straf der knur täglich.

66. Die kranken sollen aus brüderlicher liebe oft besucht werden.

67. Die todten, so vor hauptleichen gehalten werden, sollen

---

1) „falposten“ heisst ohne Zweifel so viel wie faltore. Vgl. dazu § 21 und 23.

2) Vgl. S. 4.

die gantze nachbahr mit man und weib ehrlich an den orth da sie seint empfangen mit ehrbarkeit trauren und klagen, zum kirchhof begleiten, alda nach gutem alten löblich und gewöhnlichem brauch beläutet, begraben und zu der erden bestattet werden, und gebührt den nachbahren davon recompens oder vergeltung[1]).

68. Das aber nit vor ein hauptleich gehalten wird, sonderen kinder, knecht, oder mägde sein, solle aus jedem hauss eins mit zur kirchen gehen.

69. Die begräbnus solle zuvorderst durch einen menschen den nachbahren deutlich alsbald angezeigt[2]) werden, das der seele zu trost mit einem vatter unser und gegrüsset seystu maria.

70. Alle die jenige, so bey der begräbnus nach erzehlter weis sich nit finden lassen, und einheimisch seint, sollen mit der 6 Alb. knur den nachbahren verfallen sein.

71. Es soll auch niemand auf straf der brüchten und allerhöchster knur als 59 Alb. bei nächtlicher zeit einige schlägerey und waffengeschrey mit seinem weib oder sönsten mit anderen anfangen, daher dan allerley fluchen und schwären herkommet, und dadurch sich der zorn gottes erheben thuet.

72. Es soll auch niemand bey tagh oder nacht dem anderen sein zäun abbrechen alwo dieselbige auch seind, und soll der thätter so er betrofen nach der gebühr gestrafet werden als mit der halben höchster knur 14 Alb. 3 heller.

73. Es soll auch niemand dem anderen seine früchten, wiesen, mussgarten und bungarten weiden, grassen oder etwas daraus hohlen, und so jemand darüber ertapfet wird, soll zuvorderst den schaden und den nachbahren die höchste knur zu zahlen schuldig sein.

74. So jemand dem anderen zu nächtlicher zeit mit seinem viehe in früchten, wiesen, bungarten schaden wurde, und wird darüber durch den eygenthumbs herren, dem der schad geschähet, ertapfet, so soll der eygenthumbs herr das viehe mit sich in seinen hof nehmen und verwahrsam halten bis auf den tagh, und dan den schaden durch zwey oder drey nachbahrs männer besehen lassen, und wan der thätter solches nit gern wurde bezahlen und also die sach an die nachbahr gelangte, sollen die darüber erkennen, und der ungerechte den nachbahren ein fläsch wein zu geben schuldig sein.

1) Vgl. den Nachtrag S. 24.

2) Das geschieht auch heutzutage noch.

75. Es soll auch niemand vor der sonnen aufgang und nach untergang viehe auslassen auf die strassen anderen zum schaden, und so sölches in einigem schaden befunden wurde, und verlembt oder beschädiget wurde, soll der thätter ohn straf sein.

76. Alle diejenige, so son- und feyertag nit halten, sonderen anderen ihrer ungebührlicher arbeit halben ärgernus geben, sollen der obrigkeit mit der brücht, den nachbahren mit der höchster knur verfallen sein.

77. So jemand ein sach aus der nachbarschaft wider den anderen hatt, und also seinetwegen sich die nachbahren würden versammeln müssen, solle vorhin gnugsamer bürgen setzen vor die belohnung und nach gehaltenem urtheil, welcher unrecht haben wird, soll einem jeden nachbahr fünf schilling zu geben schüldig sein[1]).

80. Alle diejenige so auswendig arbeiten gehen auf sontag und gebottenen feyrtagen, den sollen die instrumenten und werckzeug, mit welchen er arbeiten willens, abgenohmen werden, und den nachbahren die knur bezahlen.

81. So jemand bey der nacht oder tagh etwas stehlen wurde, als holtz, früchten, muss aus den garten, wie auch zäun und was sönsten ist, und unter die gemeinde belangen thätte, oder von jemand gesehen wurde, der ein nachbahr ist und solches sehet, der soll den übertretter am nächsten geding laut seines eids so er den nachbahren gethan, anbringen, wird aber es von dem gesehenen verschwiegen, und darnach ruchtbahr, so soll derjenige, der es gesehen und nit angebracht, zuvorderst den nachbahren mit der duppel höchster knur verfallen sein, der gesündiget brücht und knur geben, auch wegen des zugefügten schadens abtrag thuen.

82. Es soll auch keines wegs auf straf der höchster knur zugelassen werden, das jemand einig viehe als schwein, schaf und kühe unter die herde treibe, der sie nit ausgewintert hatt wie auch niemand einig vieh auff der nachbahrweide heuren noch einschlagen soll bei straf der nachbahr.

83. Es soll auch jeder der schwein hatt, die über die zäun springen, kurfen [2]), oder die knur davon geben.

84. Es soll auch niemand einig pferd aufziehen oder halten, der nit in unserem bahn zehn morgen land zu ackeren hatt, es soll auch niemand ein pferd auf rosskampf oder müssiggang halten, es

1) Die §§ 78 und 79 fehlen in beiden Abschriften.

2) Mir unverständlich.

soll auch niemand füllen auf die nachbahr weide zu verkaufen halten, es sey dan das er sölches selbsten nach seiner nothturft wegen eines untuchtigen und mangelhaftigen pferd halten wolte.

85. So jemand ein pferd hätte, so über die zäun sprünge, soll es hinten und vornen zu haufen spannen, so einig schaden daraus entstehet, soll darüber knur und schaden bezahlen.

86. Es soll auch ein jeder alle abends seine pferd in die meyweide und nicht auf besondern platzen alda allein hüt zu halten führen und treiben auf straf der knur.

87. Es soll auch niemand seine zäun mit aufgespitzten stachen machen, damit nit einig viehe dadurch beschädiget werde auf 6 Alb. nachbahr knur.

88. Die pferd sollen umb zehn uhren in die meyweide und zu drey wider heraus.

89. Niemand soll dem anderen sein viehe am tag beschädigen, so es zum schaden gieng, und durch verfallene wüste zäun kommen wäre.

90. Es soll niemand am tagh dem anderen sein vieh in den schützhof oder sein eygen hof treiben, sonderen so er die biesten in seinem oder auch seines nächsten schaden findet, soll er die biesten dem man, dem sie zukommen, in sein hof treiben und ihnne anzeigen die biesten ausser schaden zu halten, und das soll 1, 2 und dreymahl geschähen, so dan die biesten ebenfals durch muthwillen im schaden gehen bleiben, soll er den nachbahren ihr gebuhr und dem man den schaden bezahlen.

91. Es soll auch keiner dem anderen sein bieste oder viehe beschädigen, sonderen wie oben gesagt, den schaden lassen besehen, und also zur erstattung kommen lassen.

92. Wer sich nach halbem mertz mit einigem bauen unterstünde in der meyweide oder da meerfelder seind, ist jedem von den nachbahren 5 schilling schüldig und dem herren vor die gewalt verfallen.

93. Wer sich in der meyweide mit einigen auszäungen unterstünde, ist jedem von den nachbahren erfallen 5 schilling straf und dem herren vor die gewalt.

94. Wer sich in der herbstweide nach h. bartholomai vor aller heiligen mit einigem bauen unterstehen wurde oder vergreifen, ist jedem von den nachbahren zur straf schuldig 5 schilling und dem herren die gewalt.

95. Es soll auch keines wegs einiges auszäunen auf strassen und wegen sönsten gestattet worden.

96. Es soll auch jedem einen zugelassen werden, der kein garten oder zubitzen oder bungarten hatt, so tuchtig, einen halben morgen ins feld auszuzäunen.

97. So jemand einige erd aus der nachbahr strassen vor seinen hof aufführen wurde, soll dargegen wider so viel hereinführen, damit der nachbahr strasse nit sumpfig oder ungleich wird. auch kein unebene stein oder höltzer darein fahren, das sich der nachbahr viehe nit daran verlätze, oder verlämpt, wie auch die menschen auf straf der höchster knur schuldig sein zu bezahlen.

98. Es soll auch niemand auf straf der höchster knur einig strewssels, laub, heid, und sönsten, was auf der gemeinden wird antrefen, hinweg führen oder verkaufen, sonderen so viel als ihmme nöthig, zu seiner nahrung zu gebrauchen haben.

99. Es soll auch niemand auf straf der knuren das grass aus dem feld, so langs die früchten ist, mit hepfen hohlen.

100. Es soll auch niemand einem unmundigen kind oder unverständigen fewr aus seinem haus folgen lassen, oder aber ihmme alsobald nachfolgen, und zusehen, das durch das fewr ihmme noch seinem nachbahr schaden und unglück wegen brant widerfahre, bey straf der nachbahr.

101. Es soll auch niemand kraütens ahren sammeln zwischen den gematteren und früchten auf straf der knuren in abwesenheit des eygenthumbs herren. Es sollen die kirchweg und leichgassen von den beerbten die da langs liegen, wegen hecken und strämkgen[1]) wie auch böse weg, darin verbessert und rein gehalten werden, damit dieselbe wie auch andere weg unbeengt und unbetrengt bleiben auf straf der nachbahr knur, worauf der hun ist schuldig zu sehen alle son- und feyrtag, und nach befindung der sach sölches der obrigkeit vorzugeben. so jemand im feld zwischen den früchten grassen gefunden wird, der kornbendel abschneidet, und von den schützen nit allein, sonderen auch von verordneten bauren angetrofen wird, soll die macht haben das grass und den schaden zu besehen, und den thätter nach der gebühr mit der knur zu strafen.

102. So lang einige frucht im feld ist, soll kein pferd darin geführt werden.

1) In der zweiten Abschrift steht deutlich „sträuchen".

103. Es soll auch niemand auf straf der höchster knur dem anderen in sein wiesen gehen grassen, es sey dan, bis die senns zuvor darübergeferdigt weggeführt oder gehüstet.

104. Es soll sich auch niemand unterstehen in den grasshecken mit sensen das grass abzuhawen auf straf der höchster knur.

Niemand soll vor h. Johannistagh in der nachbahr gemein und grasshecken hew machen, so solches geschähen und befunden, der gantzer nachbahrschaft mit der höchster knur soll verfallen sein.

105. Wer einig hew in den grasshecken unterstehet, und sölches nit auf sein eygen zubehör tragt, der ist strafbahr.

106. Es soll niemand sein eygen viehe ausser und beneben der nachbahr hüt halten auf sein eygenen acker, und selbige dahin treiben die ähren und das grass auf zwetzen [1]) auf straf der knur.

107. Es wird auch jedem nachbahr nach seinem belieben und wohlgefallen zugelassen so viel rüben ins feld zu säen als er kan aber nit zu verkaufen.

108. Es soll auch niemand auf straf unseres allergnädigsten fürsten und herren brüchten, wie auch der gantzer nachbahr allerhöchster knur als zehn marck weniger ein albus zu zeit des arnds sich nach abends bettklock läuten, wie auch morgens vor bettklock läuten im feld finden lassen mit vorbehalt der verordneter hüter des felds oder zehnknechten.

109. Hiebey ist dieser nachbahr regul mit allem vorbehalt ördentlich beschlossen bis auf der nachbahr limiten und weidgang, läg und mahl ihres bahns und flohrs, wie hernach folget.

Als erstlich und anfänglich hangen die Oeckmüllendorfer nachbahr zwischen die nachbarschaft Niederpleiss einen bahnwisch wie hernach folget.

Die nachbahren zu Oeckmullendorf oben an der öckeler gassen an einem stein an des herren prälaten zu Siegberg land, hangen ihren bahnwüsch, waran die Obermender zu gleich ihren bahnwusch auch anhangen.

Davon hinab an Simon Keuntzen land, so jetzo H. Curtius erben zu Bonn haben waran ein bahnstein stehet, hangen die Müllendorfer und Obermender ihren wusch an, davon hinüber die Sieg unter dem haw an einem alten weidenbaum hangen die Müllendorfer und Obermender ihren bahnwusch zugleich an. Darvon hinauf bis an

---

1) Mir unverständlich.

den hopfengarten ihn die heck, warbey ein grosse äsch gestanden, waran die Müllendorfer ihren bahnwusch anhangen, und sich das ampt Blanckenberg und Siegberger burgbahn wendet, an welchem stein die pastorat Menden wegen ihres zehndes wenden muss.

Darvon hinauf bis an die müllendorfer alte sieg, von der alter Siegen gegen die cöllenpfort an einen dicken grauen stein in der kuhlen, waran die Oeckmullendorfer ihren bahnwusch anhangen, darvon noch hinauf bis vor die müllenpfort an den weg an einen stein, waran die nachbahr zu Müllendorf ihren bahnwisch anhangen, davon hinzu in die palsterkamps bitz, warin die Müllendorfer und Niderpleisser ihren bahnwusch zugleich anhangen, davon hinüber bis in die Müllendorfer kirchheck an einem kirschbaum, waran die nachbahren zu Müllendorf und Niederpleiss ihren bahnwusch zugleich anhangen, darvon hinauf bis oben des abts land gegen den freyen büsch an einen stein, waran die Müllendorfer und Niderpleisser zugleich ihren bahnwusch anhangen. Davon hinauf in der Müllendorfer heid an einen hagdorn, warbey die Oeckmüllendorfer und nachbarschaft Niederpleiss zugleich ihren bahnwusch anhangen. Darvon hinauf bis zwischen beyden schläuterbachen sechszehn füss in den grossen busch an einen stein, waran Hangelahr, Mullendorf und Niederpleiss ihren bahnwusch zugleich anhangen, davon hinab bis an die Vilicher hüt auf den stein waran die Müllendorfer und Obermender ihren bahnwusch anhangen. Davon hinunter an das käulgen und fort bis an und unter der öckeler gassen waran sich bahn und flohr anfanget und endiget und dieser bahn wird hie mit gebührlichen rechten beschlossen.

Es soll ein zeitlicher prälat auf Sigberg den nachbahren zu Oeckmullendorf aus dem cronen häwchgen [1]) im haw gelegen zu pfingsten geben viertzehn pfund simmelen oder weissbrod, wargegen die nachbahren mit grassen und weiden heraus zu bleiben schüldig, wie auch die neue wiese, wan selbige ausgezäungt wird, sollen die nachbahren ebenfalls viertzehn pfund simmelen zu empfangen haben. Die nachbahren zu Oeckmüllendorf haben von alters her ihre gerechtigkeit, das sie ihre pferd auf das franckenfeld auf h. johansabend geführet, alda viertzehn tag auf dem franckenfeld geweidet, und ein loch gebrochen, auf welche stund sie zum erstenmahl auf gezogen, seind sie nach umbgang der viertzehn tag auf dieselbige stund wider abgezogen mit dem beding, das erste loch haben die

1) In der zweiten Abschrift heisst es „häwgen“.

nachbahr hinter sich zugemacht, und ein ander wider aufgebrochen und abgezogen, wegen dieses hatt der hochwürdige h. prälat hochkirchen mit den Oeckmüllendorfer nachbahren vereiniget, und den garten erblich angetauschet ohne einige wider red anhaltend vier morgen erbgrunds.

Die nachbahren haben fünf morgen und ein viertel gemeind die nachbahr hecken benentlich, so vor diesem land und schläm gewesen mit vorgelausen [1]) unterster lag der hirtzhof, anderseiths der herrn zu Sigberg präsentsmeisterey wie auch Simon Keuntz zu Obermenden.

Die nachbahren zu Oeckmullendorf haben alle jahr zu pfingsten aus des zwidigs gärtgen vor der müllenpforten, welches der zaar zu Sigberg eygenthummig hatt, funfzehn Albus zu empfangen, warvor die nachbahren das guth ihrem gefallen nach nit haben zu gebrauchen wan aber den nachbahren zu pfingsten die funfzehn albus nit bezahlt werden, können und sollen die nachbahren den zaun aufbrechen, und ihr viehe darein treiben.

Die nachbahren zu Mullendorf haben noch auch des zwidigs gärtgen, welches anjetzo poller bürger in Sigberg eygenthummig hatt, alle jahr zu pfingsten ein fläsch wein, welche wan den nachbahren nit gegeben wird, mögen die nachbahren den garten ohnweigerlich aufbrechen und ihr viehe darein treiben.

Item Stephan Hochrath hatt ein orth schlams neben der Buch müllen, welches anjetzo die kerres bitz genant wird, darvon gibt den nachbahren zu Müllendorf alle jahr zu pfingsten viertehalb quart wein, wan die nachbahren sölches nit bekommen, haben die nachbahr macht das erb eygenthumblich zu gebrauchen.

Engebertus Kribs hatt ein bitz die jeuch [2]) genant, gibt alle jahr 6 Alb. den nachbahren im pfingstgeloch [3]).

Dieses nachbahr buch ist anno 1644 d. 6. julii aus dem alten vom jahr 1581 auf befelch ihro fürstl. dhld. commissario Henricus Boedingen aufs neu abgeschrieben, und damahls seind folgende zeugen zugegen gewesen.

---

1) Mir unverständlich.

2) Ein Strassenzug im Dorf wird jetzt noch so genannt.

3) „Geloch“ bezeichnet jetzt noch die Vereinigung der Dorfburschen, die sich noch bis in die Achtziger Jahre zur Veranstaltung volksthümlicher Festlichkeiten zusammenthaten, z. B. zur Versteigerung der „Mailinen“, Eierholen zu Pfingsten, Kirmesfeier u. dgl.

Johan Mick so ungefehr hundert jahr alt
Tilman Alexius an die 60 jahr
Hilger Margetenter an die 60
Leonard Brambach an die 40
Adolf Bödinger halfman an die 40
Johan Heister an die 35
Simon Schieffer an die 32
Jacob Crätz an die 34
Engelbertus Kribs an die 40.

Dieses nachbahrbuch ist aus dem von anno 1644 im jahr 1710 den 20. junii[1]) in gegenwart folgender nachbahren aufs neu abgeschrieben worden ohne einige verändernus.

Johan Schütz ungefähr 60 jahr alt
Wilhelm Krist ungefehr 52 jahr
Rolant Brambach an die 52 jahr
Johannes Schmid an die 45 jahr
Heindrich Brenner an die 36 jahr
Johan Schümächer schäffen in die 60 jahr.

Dieses nachbahr buch habe ich ends unterschriebener aus dem alten vom jahr 1644 auf ersuchen der nachbahr den 20. juli[1]) 1710. jahrs in beysein vorgemelter nachbahren unveränderlich ohne zusetzen oder auch auslassen einiges articuls aufs neu abgeschrieben. geschähen Sigberg dato ut supra.

J. Gerhardus Aldenhoven
M. pria.

Anhang.

Wie in der Einleitung schon erwähnt wurde, finden sich auf den übrig gebliebenen, nicht beschriebenen Blättern des Nachbarbuches noch eine Reihe späterer Vermerke der Müldorfer Nachbarn aufgezeichnet. Das Buch scheint also auch als Protokollbuch benutzt worden zu sein.

Durch einen Beschluss vom 5. Juni 1754 werden die Erwerbung des Nachbarrechtes, sowie die Abgaben für die Leichen neu geregelt:

1) Hier liegt an einer Stelle ein Schreibfehler vor.

Wir zu Ents unter schriebene nachbahren wie auch die sämtliche gemeyn haben wess heut tato wegen ein und ander sachen vereinbahret, dergestalt, dass ahn jetzo das nachbahr recht auf einen anderen satz soll gesetzt werden wie folgt.

Erstlich sollen zwey benachbahrte Kinder den nachbahren geben vor ihr nachbahr recht zwey dhaller jeden per 52 alb.

2tens soll ein ausswendiger und ein nachbar kind vor ihr nachbahrrecht geben sechs kölnische gulden.

3tens sollen zwey ausswendigen zu ihrem nachbar recht geben acht rth. species wie auch ein jeglicher ankommender nachbahr zwey junger tüchtiger gebrosten abbelbaum auf die nachbahr gassen oder gemeyn zu setzen hat, und biss in das trite Jahr grün zu halden schuldig ist.

Also haben wir uns auch dergestalt über unsere Totten und Leichen zu begraben vereinbahret dass ein haubt lich den nachbahren soll geben 40 alb. sage vierzig albus

wie dan von einem kinde gegeben soll werden 20 alb. sage zwanzig albus

welche gelder zu pfiengsten fällig und gegeben werden solle.

Mullendorf, den 5ten Juny 1754.
Heinrich Schumacher zeitlicher baurmeister
Johannes Adollfus Schumacher Mehrhalfen
Görgen Brambach ahn die 42 Jahr alt
Heindricus Linarts 52 jahr
Frentz Keller frouhalf
Matteiss Kribs als butiger[1]) halfmann
Heindrich Brambach
Wilhelm Rimschos
Adolf Lauffenberg schützhalfen

Auf der folgenden Seite stehen nur die Worte:

Auf hontastlich Ersuchen deren überigen nachbahren . . .

Dann folgt nach 3 leeren Seiten folgender Beschluss:

Montag den 4ten Janr 1802.

unter hendigen Dato seyn die einsassen der honschaf Muldorf zu sammen getrotten und haben sich laut ihrer eigenhändiger

---

1) Eigenthümliche Bezeichnung, die wohl der Aufklärung werth wäre.

unterschrif vereinbahret und fest beschlossen, weilen die einsassen dass wegen ihrem all zu gringen nachbahr gelt ihre dorf so harrt mit nachbahren angefühlt wurde dass keiner mehr im stand ware *seyne lebensmittelen anzuschaffen* ohne einer dem anderen dass seynige zu entfrembten: dass hinfüro kein zwey nachbahrs kinder welche sich nachbahr machen wollen nicht solten als nachbahr angenohmen werden sie zahlten dan zehn rthr fürs nachbahrgelt.

so wenn aber ein nachbahrs kind und ein frembter sich nachbar machen wollen so solten sie nicht eher als nachbahr angenohmen werden sie zahlten dann zwanzig rsthlr. fürs nachbahrsgelt.

solte es aber zwey frembte seyn und sich nachbahr machen wollen sollte nicht angenohmen als nachbahr werden sie zahlen den dreissig rthlr fürs nachbahrgelt:

Es folgen 14 Unterschriften.

Durch einen Beschluss vom 30. November 1804 vereinbaren die Einsassen der Honschaft Muldorf, dass sie ihre Ländereien, die bis dahin „dreygewännig“ gebraucht wurden, nunmehr „zweigewännig“ brauchen wollen.

Der Beschluss ist von 10 Nachbarn unterschrieben, von denen jedoch nur 4 auch den vorhergehenden Beschluss unterzeichnet haben.

Nach einem Vermerk vom 19. Febr. 1806 ist der Bürgermeister Johann Klein bei seiner abgehaltenen Bürgermeistersrechnung der Gemeinde schuldig geblieben 46 Reichsthaler, ferner „wegen empfangenem äpfel und Weisbrodgeld“ acht rth. 12 stüber in summa 54 rth. 12 stüb.

Die Summe ist am 11. Febr. 1807 berechnet worden. Ferner wird daran erinnert, dass Johann Klein „wegen eingekauftem heu von der gemeinde“ schuldig blieb 2 rthlr. spec.

Während die vorgenannte Summe dem Adolf Halberg als Bürgermeister[1]) berechnet worden, hat die Gemeinde die 12 rthlr. noch zu erhalten.

Letzteres ist ein Zusatz vom 11. Febr. 1807, unterschrieben von „Keller scheffen“.

---

1) Der vorher genannte Bürgermeister Johann Klein ist hier durch einen neuen ersetzt. Vielleicht wurde jener abgesetzt. Ein Johann Klein gehört nachher zu den Bauren, die im J. 1806 gewählt wurden, wozu vgl. S. 26.

Ebenfalls vom 19. Febr. 1806 datirt ist der Vermerk über die Aufnahme des Johann Schumacher als Nachbar. Er zahlt als Nachbargeld 2 rthl. 6 stüb., stellt zwei Bürgen und ist gehalten, im Frühjahr zwei junge Apfelbäume zu pflanzen. Zwei angefügte kurze Notizen beziehen sich auf die Verpachtung von Gemeindeland.

Dann finden sich noch 5 einzelne Notizen vom 11. Februar 1807.

Die erste enthält die Rechnungslage des Bürgermeisters Adolf Halberg. Dessen „Empfang" betrug 68 rthlr. 35 stüb., seine Ausgabe 67 rthl. 43 stüb. Er blieb also der Gemeinde 53 stüber schuldig, die er richtig abgeführt hat.

Die zweite und dritte beziehen sich auf die Aufnahme der beiden Heinrich Kraus und Heinrich Kraheck als Nachbarn [1]. Die Bedingungen sind dieselben, wie soeben angegeben [2].

Die beiden andern stehen auf losen, schmutzigen, theils zerrissenen Blättern. Das eine enthält drei Quittungen, das andere einen Pachtvertrag.

Es folgt nun noch der bereits vorher [3] angezogene Vermerk vom 25. November 1814. Er ist schwer leserlich, bezieht sich auf einen Damm, der im sogen. Mehrschlamm angelegt worden war.

Die Notiz, die sich auf dem letzten beschriebenen Blatte findet, geht zeitlich in das Jahr 1806 zurück. Es ist dieselbe, die bereits früher [4] erwähnt wurde, wonach 6 Bauren für das Jahr 1806 und 1807 bestimmt werden.

---

1) Vgl. S. 4.

2) Die Summe stimmt mit dem Satz von 1754 überein, wenn Frau und Mann Nachbarskinder waren. Der drakonische Beschluss von 1802 scheint also nicht ausgeführt worden zu sein. Vgl. S. 24 und 25.

3) S. 4. 4) S. 3.

Ein Verzeichniss von Kölner Prälaten- und Stiftsherrenbildern aus dem Jahre 1635.

mitgetheilt von

Dr. H. Schaefer.

Im Anschluss an eine ähnliche Veröffentlichung Dr. Grevings (Korrespondenzbl. der Westd. Zeitschr. 1899, 2 u. 3) über 22 Bildnisse der Pfarrer von S. Columba geben wir hier eine längere Liste von Kölner Stiftsherren, deren Bilder (teils Tafel- und Glasgemälde, teils Skulpturen) aus früherer Zeit im Jahre 1635 in 12 Kölner Kirchen aufgezeichnet wurden. Dies geschah durch den Weihbischof Otto Gereon von Guttmann aus Sobernheim (1616 bis 1638,˙ über ihn vgl. v. Mering, die Würdenträger der Erzdiöcese Köln, S. 71 ff.). Das Protokoll wurde von dem Notar Bernhard Lepper revidirt und beglaubigt. Eine von demselben Notar eigenhändig unterfertigte Copie findet sich im Pfarrarchiv von SS. Aposteln, Handschr. 15 f. 101—103. Der betr. Aktenband stammt aus dem Archiv des Kölner Weihbischofs Franz v. Sierstorf (1724—1770) und enthält zahlreiche Urkundencopien, welche das Domkapitel betreffen. Besonders spielt darin ein längerer Process zwischen den „graduirten Vicaren“ und Priesterkanonikern einerseits und den „Domherren“ (domini illustres) eine Rolle. Die nicht „erlauchten“ Priesterkanoniker nämlich erstrebten unter Führung des Weihbischofs Gereon v. Guttmann seit ca. 1630 die Erlaubnis, ebenso wie die Domherren rothe Ueberwürfe (togae rubrae) als Zeichen ihrer Würde tragen zu dürfen. Sie beriefen sich dabei auf die Nothwendigkeit der Uniformität des Domkapitels (fol. 74 ss.) und auf die Tradition [1]. Zum Nachweise der letzteren wurde

[1] Vgl. darüber auch v. Mering, Würdenträger, S. 132 f., wo über die Tracht der Domkapitulare berichtet wird.

unser Schriftstück verfasst, indem der Notar Lepper mit zwei benannten Zeugen in verschiedenen Kirchen alle Bilder und Statuen von Kanonikern mit farbigen Gewändern recognoscirte an der Hand des von dem Weihbischof aufgestellten Verzeichnisses [1]).

Da die meisten dieser Bilder nach dem Augenschein beschrieben und auch datirt wurden und die betreffenden Geistlichen, wie in unseren Anmerkungen zu sehen ist, meistens zugleich aus anderen Quellen als bedeutende Männer bekannt sind, so mag diese Urkunde nicht nur für die betreffenden Kirchen, sondern auch für weitere Kreise von Interesse sein. Die Sitte, Geistliche in ihrer Kirche bildlich zu verewigen, scheint sich erst im 15. Jahrhundert weiter zu verbreiten, wahrscheinlich im Anschluss an die von ihnen gestifteten Altar- und Fenstergemälde.

Aus unserem Schriftstück, das wir — mit Ausnahme einiger Kürzungen in der Einleitung — wörtlich geben, lässt sich auch manches interessante Merkmal für Ausstattung und Topographie der betreffenden Kirchen entnehmen: So finden wir im Dom ein altes Horologium, in S. Severin zahlreiche Glasmalereien, in S. Kunibert an der Nordseite der Kirche eine Darstellung des jüngsten Gerichts von 1491, in S. Andreas eine Kapelle der 4 doctores ecclesiae, einen S. Michaelsaltar im westlichen Mittelschiff, einen Salvatoraltar und viele Glasmalereien, in SS. Aposteln ein altes und ein neues Chor etc.

Tenore presentium omnibus, quorum interest, notum sit, quod rev. in Christo pater ac d. d. Otto Gereon ex Guttmannis de Sobernheim, dei et apostolicae sedis gratia archiepiscopus Cyrenensis, ss. theol. et jur. can. dr., rev. et ser. principis ac d. d. Ferdinandi archiepiscopi Colon. . . . . proepiscopus, consiliarius et theologus, metropolitane Colon., nec non archidiaconalium et collegiatarum b. Marie virg. itidem Colon., s. Stephani Moguntin.

1) Die „Domherren" sträubten sich mit aller Macht gegen die erstrebte Uniformität, sie stellten dies Verlangen der Graduirten als verwerflichen Hochmut hin, der sich auch sonst in ihrem äusseren Auftreten geltend mache. Wie der Process geendet, ist aus den vorhandenen Urkunden nicht ersichtlich, am 15. Mai 1637 sandte Erzb. Ferdinand seine geheimen Räthe Wilhelm v. Baiern, den Freiherrn v. Hollinghoven und Wolf v. Metternich nach Köln, um die Stiftsherren am Dome zur Eintracht zu ermahnen (fol. 99), mit welchem Erfolge, wissen wir nicht.

et s. Martini Embricens.[1]) ecclesiarum resp. praepositus, decanus et presbyter canonicus capitularis, archidiaconus Amornenburg.[2]), Ultraject. Tremoniens. et Hammonens., tam nomine sue rev. dominationis quam reliquorum .... presbyterorum canonicorum capitularium memoratae metrop. ecclesiae Colon. in aedibus decanalibus ... ad gradus b. Mariae virg. coram me notario publico et testibus infrascriptis personaliter comparens exposuerit, qualiter in diversis tam dicta metropolitana quam aliis collegiatis et parrochialibus ecclesiis et monasteriis reperiantur antiquae picturae in tabulis et fenestris aliisque lapideis imaginibus diversorum canonicorum et prelatorum, non solum supradictae metropolitane canonicorum illustrium sed etiam presbyterorum dictae majoris ecclesie, insuper aliarum diversarum ecclesiarum collegiatarum hujus civitatis Colon. in habitu et togis ecclesiasticis talaribus diversorum colorum, quorum quorundam designationem mihi notario in scriptis juxta specificationem infrascriptam exhibuit, et quandoquidem sua rev. dominatio et alii ... canonici presbyteri capitulares saepedictae metropolitanae ecclesiae desiderant desuper habere veritatis testimonium, idcirco me notarium infrascriptum et testes ... requisivit, quatenus una cum testibus ad dictas ecclesias me conferre, picturas et imagines ejusmodi praesertim circa habitum inspicere, omnia diligenter examinare et in notam sumere et annotare postmodumque fide dignam relationem et documentum ipsis desuper conficere, et communicare vellem. Quod cum ratione officii mei publici denegare non potui, ad ecclesias infrascriptas, una cum testibus me contuli, et successive praetactas scripturas[3]) inspexi et examinavi, reperique infrascriptos ecclesiasticos praelatos et canonicos in habitu infrascripto depictos, prout sequitur.

Et in primis in **metropolitana ecclesia** in fenestra occidentali secundo ponitur et invenitur effigies domini Henrici Steinwegh, decr. dr. et dicte ecclesie majoris canonici presbyteri in rubra toga de anno 1508[4]).

---

1) Emmerich.

2) Amöneburg bei Marburg?

3) scil. die von Guttmann überreichten Gemälde- etc. Verzeichnisse.

4) St. war auch Offizial der Kölner Kurie, Propst zu Soest u. von S. Georg (erwähnt als solcher seit 1481). Er stiftete 4 Memorien in

Ibidem in fenestra septemtrionali habetur effigies canonicalis in rubra toga, qui apparet illustris ex insigniis appositis.

Ante pasculum in columna quadam habetur effigies canonici d. Johannis de Cassel canonici presbyteri, in rubra toga de a° 1522 [1]).

In columna ante antiquum horologium, in qua ante hac stetit imago divae virginis Marie translata ad sacellum ejusdem habetur effigies d. Johannis de Rychenstein, subdecani et canonici hujus ecclesiae in habitu canonicali et toga purpurea, a° 1466 [2]).

Ante sacristiam depictus quidam in pariete in habitu canonicali et toga rubra et apparet in epitaphio in vicina columna, quod sit effigies d. Hieronymi Unicornii, dum vixit presbyteri canonici metropolitanae ecclesiae Colon., quod epitaphium continet datum 1561 [3]).

Ibidem ante ostium chori habentur 2 effigies canonicales in toga rubra.

Ante loculum trium regum meridiem versus habetur effigies d. Stephani in habitu canonicali et toga rubra.

In sacello divae virginis Mariae super ipsum altare habetur effigies canonici cum byreto rubro, quondam d. Kempis, presbyteri can. dictae majoris ecclesiae Colon. [4]).

Ante ostium organi d. Bernardus ab Hagen in habitu canonicali cum byreto rubro [5]).

S. Andreas, † 5. März 1499; vgl. Alfterianum (Kölner Stadtarchiv) Nr. 73, fol. 190 und Nr. 80 p. 268.

1) Wird in Hs. 15 f. 58 (Archiv von S. Aposteln) Poenitentiar am Dom genannt.

2) R. war Subdekan von 1451—1466 († 4. April). Alfter. 73 f. 51 b, doch ist hier 1477 als Todesjahr angenommen. Er ist nicht zu verwechseln mit dem 1508 zum Generalvikar ernannten Joh. von Reichenstein (v. Mering, Würdenträger, S. 60).

3) U. wird auch Hieronymus Aichorn genannt, aus Schwaben, jur. utr. dr., 1539 Dechant von S. Andreas, † 1560 Sept. 19, begraben im Dom vor dem Kapitelhaus (Alfter 73 f. 175).

4) K. war Rektor der Kölner Universität und Official unter sieben Erzbischöfen. Unter Gebhard Truchsess that er sich durch sein mannhaftes Eintreten für den Katholizismus hervor, er starb 1602 (v. Mering, Würdenträger, S. 67, wo auch seine Grabschrift erwähnt wird).

5) Bern. ab Hagen von Gesecke gebürtig, u. jur. dr., sigillifer und Kanzler unter Hermann v. Wied u. Adolf, 1543 zum Propst von S. Andreas erwählt, auf der Provinzialsynode zu Köln 1549 „fruchtete er sehr

Beate **Marie** virginis in **Pasculo.**

Ante altare s. Anne in fenestra ponitur Fridericus, comes Palatinus Rheni—Bavariae in habitu canonicali et toga rubra [1])

Ibidem in ultima fenestra depingitur coetus canonicorum in diversi coloris togis, rubris et caeruleis sine scriptura.

Ad s. **Severinum.**

In sacello s. Gangolphi, quod stat in Angulo inter occidentem et septentrionem, super altare d. Emundus Koedunchoven, can. et scholast. dictae ecclesiae, in habitu canonicali et toga purp., obiit a° 1499 [2]).

Venerabilis d. Henricus Oetz de Bedeburgo, art. mag., can. hujus ecclesiae, obiit a° 1519, in pariete septemtrionali apud proximius altare januae, qua itur in ambitum, in habitu canonicali et toga rubra [3]).

Johannes de Titzervelde, dictae ecclesiae can. et scholast. in crypta meridionali anno 1411 in toga subviridi [4]).

Ante cryptam habetur effigies canonici super altare in toga rubra sine inscriptione.

Ibidem in pariete meridionali ven. d. Johannes von Tzwivel, in legibus lic., dictae ecclesiae decanus, in habitu et toga subviridi cum rubro byreto, a° 1405 [5]).

---

viel", † 1556 Okt. 5 (Alfter 73 fol. 163b und Hess, Urkb. von S. Severin, S. 305 Nr. 1).

1) Fridericus, Herzog in Bayern, Scholaster des Domstifts, 1509 Dechant, sein Gegner Johann von Reineck, mit dem er einen Vergleich schloss, † 1518 Okt. 17 (Alfter 73 fol. 42b).

2) Emund de Konickhoven wird von Alfter 73 fol. 167 als Scholast von Severin für 1476 u. 77 erwähnt und sein Todestag auf den 27. Jan. angegeben. In einer Urk. von 1481 wird er als scholasticus Emondus Koden erwähnt (Hess. Nr. 149).

3) Henr. de Bedb. in Urkunde von 1517 Aug. 12 als Testamentsexecutor des † Rutger de Fine erwähnt (Annalen 71, S. 110, Nr. 161).

4) Joh. d. T. in Urk. von 1412 Okt. 28 als † Testator des Stiftes erwähnt (vgl. Hess, Nr. 116 f.). Ueber ihn vgl. Annalen XXI, S. 64. Das Bild ist noch heute zu sehen. Nach Alfter 73 fol. 117 war er schon 1359 Kanonikus.

5) Joh. de Tzwivel nach Alfter 73 fol. 129 b erst 1423 Kanonich zu S. Severin, 1440 Dechant, 1445 auch Kan. an S. Georg, † 1454 Dez. 17. Lepper hat also wohl die 0 statt 5 gelesen.

D. Johannes Stummel, can. in toga subcaerulea in sacello, in quo stat fons baptismi, qui et in eodem sacello bis ponitur in fenestra in toga rubra [1]).

Ante hoc sacellum d. Johannes Koenembergh, can. et choriep. dictae ecclesiae, a° 1532 in toga rubra et . . . [2]).

Ibidem honorab. d. Wilhelmus de Lovenich, senior can. et scholast., a° 1530 in toga rubra [3]).

Et ulterius notandum, quod per totam dictam ecclesiam s. Severini in fenestris plus quam viginti (!) in habitu canonicali et togis rubris et caeruleis depicti reperiuntur.

Ad s. **Cunibertum.**

Ante altare s. Jacobi in pariete habetur effigies canonici in toga rubra sine inscriptione.

Ante altare parrochiae in pariete ad occidentem d. Henricus de Cassel, can. in rubra toga.

Johannes de Kuvick (Kuyik), dictae ecclesiae can., art. mag. et theol. professor, in toga rubra a° 1470 in columna fere ad medium dictae ecclesiae [4]).

In secunda columna chorum versus habetur d. Ditmarus Bersibort, decr. dr. hujus ecclesiae decanus, a° 1502 in toga purp. [5]).

In hac eadem columna in tabula antiqua depictus est alius can. in toga purp.

1) Ein Joh. Stommel wird in den Urkunden von S. Aposteln 1431 als Kanonikus und Kustos, 1450 als Dechant erwähnt (Annalen 71 S. 143 u. 148), † 1455. Ein Joh. de Stummell ist um diese Zeit auch für Severin bei Alfter 73 fol. 117 belegt.

2) Joh. Koenemberg von Alfter 73 fol. 116 b für das Jahr 1520 ff. erwähnt.

3) W. v. L. 1521 Febr. 4 (Annalen 71, S. 111, Nr. 165) als Scholast Vertreter des Stiftes in einem Compromiss mit Joh. Oetz v. Bedburg, Kan. an S. Severin.

4) War 1448 Rektor der Universität (Bianco S. 825), ist Begründer des sog. Dreikronen-Gymnasiums (Bianco, Versuch einer Gesch. der Gymnasien der St. Köln, S. 34).

5) D. Berswort von Dortmund, 1463—1501 Dechant an S. Cunibert, sein Oheim Segebod B. stiftet 1502 2 Wochenmessen in S. C. (Alfter 73 fol. 152 b) und war wiederholt Rektor, s. Bianco a. a. O. Dies Staffeleibild, heute noch vorhanden, 1902 restauriert, stellt die Messe des h. Gregor dar.

E regione hujus columnae oppositus est ad septentrionem rev. pater Andreas Venraid, decr. dr., in nigra toga habens diadema doctorale rubrum in manibus, a° 1520 [1]).

In altari s. crucis effigies canonici in habitu can. et toga rubra sine inscriptione.

In pariete ad septentrionem depictum est extremum judicium ibique habetur effigies canonici in toga caerulea, numerus anni 1491.

Ante sacristiam in columna parietis septentrionalis habetur imago canonici in toga purpurea sine inscriptione.

Ad s. **Andream.**

In illa parte ecclesiae meridionali apud portam, qua itur ad coemiterium s. Pauli, habentur in fenestris quasi in corona plus quam 14 canonici in habitu canonicali et diversi coloris togis, et passim in fenestris sine inscriptione.

Hic in sacello quattuor doctorum habetur d. Jacob Schmitz de Bacharaco, can. s. Andreae in toga rubra, a° 1516 [2]).

In dicta parte ecclesiae exterius in ala altaris Salvatoris depictus hujus fundator in habitu can. et toga purpurea.

In sacello s. Catharinae rev. d. Lambertus vonn der Hegge, decr. dr. in toga rubra [3]).

Ante chorum ante altare crucis in columna habetur imago lapidea cum diademate doctorali rubro Jacobi Middendorpii, phil. et jur. utr. dr., metrop. ecclesiae can. et hujus decani, a° 1611. Idem super altare 4 doctorum in dicta forma depictus ad vivum [4]).

---

1) „Andreas von Venraede" decr. dr., des heil. Stuhles Protonotarius, noch 1497 in Rom, Propst an S. Cunibert in Köln, desgl. zu Deventer (1505 erwähnt), Soest und Oldenzael, 1512 Rektor der Köln. Universität, † 1519, „dessen mit grossem Lobe Meldung thut Ortwin Gratius" (Alfter 73 fol. 148 b; Bianco S. 831). Ueber ihn vgl. auch Jost, S. Colonia, S. 477.

2) Vermachte 100 Goldgld. zu einer Memorie, † 1516 April 4, wurde in der Kapelle quattuor doctorum begraben. Alfter 80 p. 197.

3) L. von der Hegge aus Aachen, stiftet eine „Salve regina"-Cantate in S. Andreas, † 1491 Jan. 7. Alfter 80 p. 166 u. 168. Rector der Univ. Bianco S. 829.

4) Jak. Middendorp, † 73jährig am 13. Jan. 1611, bedeut. Mann,

In medio ecclesiae in columna prima ad meridiem sub lapidea imagine Salvatoris sedet flexis genubus canonicus in rubra toga.

In medio dictae ecclesiae in columna secunda, ad septemtrionem sub imagine lapidea Gabrielis archangeli sedet ven. d. Johannes de Arsen, praepositus s. Cuniberti et can. hujus ecclesiae, a° 1488, cum byreto rubro [1].

In eadem columna d. Tilmannus vonn dem Pesch de Suchstels (Süchtelen) etc. hic canonicus, a° 1485, in toga subrubea [2].

Ibidem super altare s. Georgii d. Henricus Xanctis de Bemel, dr. memorandus can. et scholast. dictae ecclesiae, a° 1401(?), in toga rubra [3].

In medio ecclesiae ad occasum apud altare s. Michaelis d. Johannes a Schwolgen ss. litt. dr., hujus decanus, majoris et Capitolii ecclesiarum can., in toga nigra cum byreto rubro, a° 1592 (?) [4].

In columna ultima ad meridiem d. Henricus Bischoff a Vuchtt, art. et jur. dr., hujus et undecim millium Virginum can., a° 1561, cum tegmine rubro [5].

---

näheres über ihn bei Hartzheim, bibl. S. 150 und Alfter 73 fol. 176 s. In S. Andreas wurde ihm ein „illustre ac magnificum" Monument aufgerichtet.

1) Joh. de A. 1479—1488 Aug. 30 (näheres in Alfter 73 fol. 148 „wurde zu S. Andr. begraben, wo dessen epitaphium unter einem grossen Bild des Erzengels Michael, wie er den Gruss bringt (!), vorhin zu lesen war").

2) Kanonich seit 1461, vermacht 4 Mark Rente zu einer Memorie, † 1484 April 18 (Alfter 80 p. 266).

3) Henricus de Bemel, von Alfter 80 p. 264 u. Bd. 73 fol. 180 für 1420 erwähnt, wahrscheinlich derselbe, den Hartzheim bibl. p. 114 unter Henricus Bomelius als Schriftsteller etc. anführt, er war mag. art. und 1417 u. 1424 Rector der Universität, vgl. Bianco p. 822 ff. Das betr. Altargemälde ist noch heute in S. Andreas vorhanden.

4) Joh. de Schwolgen, auch Joh. Mercatoris a Swölgen, Prof. am Montaner Gymnasium, 1545 Vicar an S. Andreas, später Scholaster und Dechant (1560), Kan. am Dom und an S. Maria im Cap., 1577—79 Rector der Univers., Generalvicar in spiritualibus des Kurfürsten etc., begraben in S. Andreas; s. Alfter 73 fol. 175 b und Bianco p. 822, v. Mering S. 69 f.

5) Henricus Bischoff a V. † 1561 Oct. 18, von ihm mehrere Ver-

In sacello ultimo ad meridiem apud ambitum depictus est tertio (?) super altare et in duabus fenestris d. Hermannus Keutenbrewer a Nussia, art. et med. dr., hujus ecclesiae can. in toga rubra, a° 1542 [1]).

In sacello ultimo ad septentrionem apud ambitum super altare d. Hermanni Triphang de Pad[erbor]nio, hujus ecclesiae senior can. in toga rubra, a° 1528 [2]).

In dicto sacello d. Tilmannus Hoil de Linis, decr. dr., hujus ecclesiae decanus, in rubra toga a° 1461 [3]).

Ibidem in pariete d. Albertus Rente, hujus ecclesiae praepositus, in toga ut apparet caerulea habensque thoracem croceum quasi auro contextum, a° 1435 [4]).

In secundo sacello ad septentrionem in fenestra habetur canonicus in toga rubra sine inscriptione, 1549.

In primo sacello ad septentrionem, Agnetis scilicet, ven. et egreg. utr. jur. dr. Johannes Pollandt de Ruremunde, s. Walburgis Arnheimensis praepositus, hujus ecclesiae can., a° 1465 [5]).

Ibidem d. Stephanus Oetteroede de Ruremundis, presbyter can. hujus ecclesiae, a° 1497 [6]).

Ibidem d. Godefridus Conradt de Ruremundis,

---

mächtnisse in S. Andreas, 1539 und 1555 Rector der Univ.; s. Alfter 80 p. 273 und Bianco p. 833.

1) K. wird 1531 Dechant von S. Andr., † 1539 Oct. 22 (Alfter 80 p. 272), 1529 u. 1533 Rector der Univ., Bianco p. 832. Von ihm 2 officia perpetua in S. Andreas (Urk. vom 14. Juli 1541 im Pfarrarch.).

2) H. „Triphagen de Paderbornio" seit 1489 Canonicus in S. Andr., † 1528 Juli 29, begraben vor der Kapelle S. Lamberti et Ursule in S. Andreas (Alfter 80 p. 269).

3) Tilm. Joh. von Lynss, Propst an S. Florin in Koblenz (1435), 1444 zum Dechanten von S. Andr. ernannt, mehrmals Rector der Universität, vermacht 15 Goldgld. für Memorien, näheres in Alfter 73 fol. 173 und Bianco p. 825 ff.

4) Albertus Rente von Gevelsdorf bei Jülich, Bruder des Abtes Johann v. Altenberg, war 1413—1420 Decanus s. Cuniberti, 1426 als executor bullarum Martin's V. betr. S. Columba deputirt, wurde in S. Andreas „in ultima capella versus aream" begraben (Gelen. farrag. 9 S. 30. Vgl. auch Mooren, Dortmunder Archidiakonat, S. 188).

5) Joh. Pollandt seit 1452 Canonikus, † 1465 Sept. 8 (Alfter 80 p. 265).

6) Steph. „Oitzenrath" † 1497 Juli 22 (Alfter 80 p. 266).

can. et cantor hujus ecclesiae, a° 1504; hi tres in uno loco et togis rubris reperiuntur [1]).

D. Johannes Hise (Gyesse) in rubra toga apud portam, qua itur ad predicatores, a° 1515 [2]).

Ibidem in fenestra canonici in rubris togis; Ad. s. **Paulum** supra summum altare in fenestra habentur 2 canonici in rubris togis.

Ad ss. **Apostolos.**

In choro antiquo super altare d. Stommel, decanus de a° 1455 in toga rubra [3]).

In sacello ad latus hujus chori, s. Panthaleonem versus, habetur imago lapidea in toga rubra et habitu canonicali.

In columna apud portam, ex qua itur in ambitum, d. Georgius a Wirtzburgh, s. Martini in Moxtat, dioec. Moguntin. [4]), praepositus et ss. Apostolorum senior can., in rubra toga, a° 1553.

Ibidem in alia columna mag. Gisbertus de Gravensant, art. et med. dr., can. in toga purp., a° 1477 [5]).

Ante dictam ecclesiam, s. Gereonem versus, d. Buschoff vonn Waldorff in rubra toga [6]).

Ad **Gradus Marie.**

D. Hugo de Lunck, can. in toga rubra ante altare s. Stephani a° 1412.

Hic in columna viciniori d. Johannes Hoffman, can. et scholast. hujus ecclesiae in toga purp., a° 1504.

Ibidem in pariete chori habetur alia effigies canonici in rubra toga.

---

1) Godfridus Hugonis „Tölner“ de Rurem. Can. seit 1461, † 1504 Mai 12, begraben vor dem Eingang zur Kapelle von S. Blasius und S. Agnes in Andreas, stiftete mehrere Memorien (Alfter 80 p. 267).

2) War Canonicus von S. Andreas und Pastor von Neuss. † 1515, und wurde in S. Andreas bei dem Sylvesteraltar beerdigt (Archiv S. Andreas, liber memor. von 1549).

3) s. o. S. 6 Anm. 1.

4) Mockstadt bei Büdingen in Hessen.

5) Mag. Gisbertus 1464 als Can. von S. Ap. erwähnt (Urk.), war wiederholt Rector der Universität 1452 ff. Als solcher sehr prachtliebend, vgl. Bianco p. 825 ff.

6) Joh. Buschoff 1476 als Bevollmächtigter der Vicare von SS. Aposteln in einer Verkaufsangelegenheit genannt (Annalen 71, S. 156, Nr. 133).

In altari s. Achatii a latere versus meridiem canonicus in habitu canonicali et toga rubra.

Ad s. **Georgium.**

Ante chorum super altare crucis sub dato a° 1556 Bernardus ab Hagen, jur. utr. dr., metrop. ecclesiae Colon. can. et s. Andreae praepositus, et d. Conradus Orth ab Hagen, jur. utr. dr., metrop. ecclesiae Colon. can. et ad s. Georgium decanus, sub dato a° 1589, ambo in habitu can. et togis rubris [1].

Conradus Hasse de Paderborne, presb. can. dictae ecclesiae, videtur, quod habeat rubram togam; 1502, in pariete, dum exitur ad parrochiam s. Jacobi.

In parrochiali ecclesia s. **Jacobi.**

Apud summum altare in fenestra d. Petrus Duystgin de Düren in habitu ecclesiastico et toga purpurea.

In ecclesia b. **Marie virginis in Capitolio.**

Ante chorum, in quo in dies virgines cantant, in columna prima ad septentrionem d. Arnoldus et Johannes Luyde de Tungris, can. in togis rubris de a° 1530 [2].

Item Johannes Heller de Frankfurt, can. theol. dr., in fenestra in rubra toga.

Ex opposito idem in columna de dato 1472 cum byreto rubro [3].

Item in navi templi a parte dextera apud columnam in tabula ibidem depicta dom. Hellpot, dr. in habitu canonic. et rubra toga de data 1518.

---

1) Ueber Bernard ab Hagen s. o. S. 4 Anm. 5, Conrad Orth ab Hagen, Vetter des vorigen, 1545 Juni 23 trotz der Protestation des Kapiteis „vermöge der kaiserl. preces Caroli V.“, Dechant von S. Georg, zweimal Rector der Universität, † 1589 März 12, zu S. Georg begraben (Alfter 73 p. 200 und Bianco S. 833 f.).

2) Arnoldus Luyde de Tungris, Prof. theol., im Jahre 1520 und 1524 Rector der Universität, Bianco p. 831 f.

3) Wahrscheinlich derselbe, den Bianco (S. 826) mit Johannes Keller de Frankfordia, theol. lic. can. S. Marie, als Rector der Univers. für 1462 nennt.

Ad s. **Ursulam.**

Apud sepulchrum s. Ursule d. Johannes Halwich de Dalff, art. mag. et jur. baccal., scholast. dictae ecclesiae, olim vicarius s. Nicolai, ibidem cum stola rubra a° 1544.

Ante sacellum divae virg. Mariae Christianus de Conresheim utr. jur. dr. in rubra toga [1]).

In fenestra in choro retro summum altare a sinistris quidam in habitu canonicali cum toga et byreto rubris sine scriptura.

Apud **Crucigeros.**

In choro et supra portam occidentalem quidam in habitu canonicali et toga rubra de dato 1514 (die beiden letzten Ziffern undeutlich).

Sic actum anno domini 1635 die Jovis sexta et Veneris septima mensis Septembris successive praesentibus ibidem discretis Johannes Schlüter et Petro Dambroch, testibus fide dignis ad praemissa specialiter vocatis et requisitis.

Bernardus Lepperus, publ. in archivio Romanae ecclesiae et judicio camerae imperialis Spirensis admissus et approb. ac univers. curiae archiepiscopalis curiae Colon. juratus notarius . . . .
. . . . manu porpria
subscripsit.

1) Coenersheim war 1513 Rector der Univ., Bianco p. 830.

Miscellen.

Zwei unbekannte Urkunden des Andreasstiftes zu Köln aus dem 11. Jahrhundert bezw. vor 1106,

mitgetheilt von

Dr. H. Schaefer.

I.

Die Urkunden, welche wir hier zum Abdruck bringen, sind die bisher ältesten des Andreasstiftes. Sie befinden sich als Copien in dem sog. roten Buche des Pfarrarchivs, fol. 39 u. 79b. Wie die meisten darin verzeichneten Urkunden sind sie noch im 14. Jahrhd. eingetragen worden.

Obwohl beide ohne Datirung, lässt sich doch bei der ersteren die Zeit ihrer Abfassung ziemlich umgrenzen. Der in ihr erwähnte Pfalzgraf Hermann ist der zweite dieses Namens, welcher um die Wende des Jahres 1085/86 starb[1]). Der Aussteller, Propst Bertold oder Bertolf, wird noch zweimal erwähnt, in einer Urkunde von 1068 (Lac. I, 211) und in einer solchen des Erzbischofs Sigewin (1079—1089). Da aber schon 1083 sein Nachfolger Propst Rupert genannt wird (Lac. I, 232), so ist die untere Grenze der Urkunde gegeben: sie liegt vor dem Jahre 1083. Die obere Grenze bestimmt sich lediglich dadurch, dass der Vorgänger Bertolds noch unter dem h. Anno (1051—1075) lebte, Bertold aber schon 1068 als Propst bezeugt ist. Indessen werden wir die Abfassungszeit ziemlich an das Lebensende Bertolds verlegen dürfen, da sie

1) Ueber ihn sind wir durch einen Aufsatz in den Annalen Heft 15 S. 37 f. und durch eine Dissertation von M. Schmitz „Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Staufen“ (1878, S. 32 ff.) näher unterrichtet, unser Schriftstück bildet die 6. urkundliche Erwähnung desselben.

wie eine letzte Willensäusserung klingt: hanc cartulam reliqui fratribus. Wir können also rund das Jahr 1080 als Termin der Entstehung ansetzen.

Was nun den Inhalt der Urkunde angeht, so könnte sie als frühstes Zeugniss für die Vermögenstheilung zwischen Pröpsten und Stiftskapiteln gelten (vgl. mein „Pfarrkirche und Stift“ S. 171 ff.), die im allgemeinen erst fast 200 Jahre später eingetreten ist. Für diese Auffassung spricht der zwischen den Zeilen zu lesende Gegensatz zwischen Propst und Kapitel: beide stehen sich gleichsam als Partheien gegenüber, der Propst versöhnt das unter Leitung des Dechanten stehende Kapitel durch seine Schenkung. Doch ist auch die Erklärung zulässig, dass noch nicht die einheitliche Verwaltung des Gesammtvermögens von S. Andreas aufgehoben war, sondern dass Bertold aus seinem ererbten Privatbesitz eine grössere Schenkung an das gemeinsame Stiftsgut überwies. Bemerkenswerth ist jedenfalls die Bevorzugung der Priesterkanoniker vor den übrigen Stiftsgeistlichen bei der Austheilung der Benefizien; wir haben hier einen Fingerzeig auf die Frage nach der Ursache jener im späteren MA. hervortretenden Differenzirung der einzelnen Kanonikatspfründen.

Die Bezeichnung der Stiftsherren von S. Andreas als fratres passt gut zu der frühen Zeit (vgl. „Pfarrkirche und Stift“ S. 111 ff.).

Karolus ist der älteste bekannte Dechant von S. Andreas, er wird noch einmal in Urk. von 1094 (Lac. I, 251) erwähnt.

Unter „in Casello“ ist Rheinkassel oder Feldkassel bei Köln zu verstehen; aus der dortigen Feldmark bezog das Andreasstift noch im 13. Jahrh. nach einem Urbar von ca. 1230 (Pfarrarchiv) eine grosse Geld- und Weizenrente.

Interessant ist unsere Urkunde noch wegen der Erwähnung des Pfalzgrafen Hermann II. von Gleiberg (bei Giessen) aus dem Hause Luxemburg; er war ein Sohn des 1019 verstorbenen Friedrich von Luxemburg (vgl. Annalen 15) und blieb zeitlebens Anhänger Kaiser Heinrichs IV. Unsere Urkunde zeigt ihn in freundschaftlichen Beziehungen zu der Kölner Geistlichkeit [1]. Vielleicht hat

---

1) Bemerkenswerth ist in diesem Zusammenhange die Nachricht, dass Hermann im Jahre 1080 mit seiner Gattin zum Gebet nach Brauweiler bei Köln gekommen sei (Mirac. s. Nicolai Brunw. c. 2 Pertz, Archiv XII S. 193).

er die zwischen Propst und Kapitel von S. Andreas bestehenden Differenzen geschlichtet und übergibt nun als Vertreter des Propstes den Brüdern das Sühnegeschenk.

Von den übrigen in der Urkunde genannten Personen gehört Wichmann von Hemmersbach[1]) wohl zu demselben Geschlechte, aus dem später im 12. Jahrhundert Wilhelm, Engelbert und Ulrich urkundlich vorkommen (Lac. I, 329. 485. 527. 539. 569).

Vor 1083. Propst Bertold von S. Andreas schenkt den Brüdern seiner Kirche die Hälfte seines Allodes in Casselo durch die Hand des Pfalzgrafen Hermann II.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Bertoldus sancti Andree prepositus dimidium allodii, quod habebam in Casselo, eiusdem ecclesie fratribus tradidi, ut si quid eis feci, quod non debui, dei misericordiam hoc tantillo beneficii me (!) redimerem, et hoc per manus Hermanni palatini comitis presentibus Wichmano de Hemmersbach et Karolo eiusdem ecclesie decano ceterisque fratribus ita constitui, ut Regenzo et uxor eius et Wezelo, filius eorum, tenentur, quam diu viverent et singulis annis ipsis fratribus denarios 6 solverent et post eorum, Regenzonis scilicet et uxoris eius et Wezelonis, vitam absque ulla contradictione in fratrum rediret potestatem ita inter eos disponendum, ut in anniversario meo pro remedio peccatricis anime mee inde candela ponatur ad lumen et presbitero cuique denarius unus detur, et quod superfuerit, reliquis fratribus dividatur. Et ut hoc non tantum presentibus, sed eciam futuris notum sit, hanc cartulam reliqui fratribus ipsis servandum, ut si quis[2]) huius rei constitucionem absque consensu atque eorum deliberacione mutaverit, vel si quis hereditario iure noluerit sibi hoc usurpare, anathema sit, morte moriatur, sentiat vindicis iram, captivus cum dyabolo et angelis eius.

II.

Die Entstehungszeit der 2. Urkunde können wir nach oben hin leider nicht genau begrenzen. Wahrscheinlich ist sie noch älter als die erstere und möglicherweise in das 10. Jahrhundert zu setzen. Indessen vermögen wir nur den unteren Termin ihrem interessanten Inhalte zu entnehmen: S. Andreas liegt noch ausserhalb der civitas Colonia. Dies konnte seit 1106 nicht mehr gesagt werden, in welchem Jahre die nördliche Vorstadt (Niederich)

1) Dorf und Burg im Kreise Bergheim.
2) Im Copiar steht quid.

mit S. Andreas durch einen neuen Wall und Graben der Altstadt eingemeindet wurde [1]. Unsere Urkunde ist also jedenfalls vor 1106 entstanden. Für ein höheres Alter derselben spricht aber die alterthümliche Form der Eigennamen. Matilfrit findet sich im 9. Jahrhd. als Matelfrid und Matalfrit [2], während in den Kölner Schreinskarten des 12. Jahrhds. nur noch einmal die schon stark verblasste Form Methfrid oder Matfrid vorkommt [3]. Auch der Eigenname Adelita weist auf frühe Zeit hin [4], ebenso die Form des Ortsnamens Dagobraditinchusen und die Einführungsworte des Ausstellers „ego indignus M.“.

Was den Inhalt der Urkunde betrifft, so schenken die genannten, offenbar reichen Ehegatten von ihren Erbgütern einen Hof in Dogebrachtinchusen, wie der Ort in der Urkundenüberschrift im Rothen Buche (14. Jahrhd.) verkürzt lautet. Da die Pfarrkirche zu Wermelskirchen im M. A. Filiale von S. Andreas war und das heutige Dabringhausen bei Wermelskirchen liegt, so mag man am ehesten an dieses Dabringhausen denken [5]. Interessant ist die von den Geschenkgebern geforderte Gegenleistung: Die Brüder [6] von S. Andreas haben den genannten Ehegatten den gleichen täglichen Lebensunterhalt zu gewähren, wie sie ihn selbst von der Kirche empfangen, und dazu ein Claustralhaus als lebenslängliche Wohnung zu überlassen. Wir hören also, wie die „vita communis“ noch in voller Uebung ist und auch fromme Laien an derselben theilnehmen. Zu dem Zwecke konnte sogar ein Claustralhaus an Ehegatten zeitweise veräussert werden.

Kirchenrechtlich ist die Erwähnung der Hebdomadarpriester von Interesse [7], ebenso die Bestimmungen über das Anniversar. Solche Jahrgedächtnisse kommen für Laien erst in spätkarolingischer Zeit in häufigere Uebung [8]. Auffallend und nicht ohne

---

1) Vgl. Keussen, Topogr. in Westd. Zeitschr. 1901. S. 66.

2) Förstemann, Altdeutsches Namenbuch I, Sp. 1113.

3) Hoeniger II 2 S. 100.

4) Förstemann, Sp. 169 f.

5) Sonst ist mir nur noch ein ähnlich klingendes Dagobertshausen bei Marburg bekannt.

6) Für diese Bezeichnung gilt dasselbe, was wir zur 1. Urkunde gesagt haben.

7) S. „Pfarrkirche u. Stift“ S. 190 f.

8) Wetzer u. Welte. K. L.² I Sp. 867 ff.

weiteres zu erklären ist die Bestimmung, dass der Wochenpriester nach dem Tode der Fundatoren täglich eine Singmesse für dieselben celebriren soll. Haben wir darunter zu verstehen, dass das Hochamt, welches der Hebdomadar eo ipso täglich feiern musste, zugleich den Fundatoren zugewandt wird, oder soll der Hebdomadar für dieselben noch besonders eine zweite Singmesse täglich halten, oder endlich, soll er nach Erfüllung seiner bisherigen Pflichten (etwa vierwöchentlicher Turnus wie in Essen? s. „Pfarrkirche u. Stift“ S. 191 ff.) noch eine weitere Woche lang für die neu gestiftete tägliche Singmesse beschäftigt sein? Im letzteren Falle, der wahrscheinlich hier vorliegt, wäre indirekt eine neue Priesterstelle in St. Andreas gestiftet worden. Indem sich nämlich jetzt der Turnus über eine weitere Woche hin ausdehnte, wurde die Einstellung eines neuen Priesters in diesen Turnus nothwendig. Dann ist auch die Bestimmung ohne weiteres verständlich, wonach dem betreffenden Hebdomadar hinfort die tägliche Praebende der † Ehegatten zufallen soll.

Für die Kölner Kirchengeschichte und Topographie gibt unsere Urkunde die erste Nachricht von S. Paul, der späteren Parochialkirche von S. Andreas, und bestätigt, dass diese im Claustralbezirk gelegen und aus dem Stift hervorgegangen ist.

Die Schenkung selbst war bedeutend und noch im 13. Jahrh. vorhanden. Im ältesten Urbar von S. Andreas (ca. 1230) heisst es p. 6: Item in eodem festo [s. Caecilie] solvuntur de Dabrezhusen ad cameram 22 sol. de agris et silvis . . . et villicus, qui dictum censum colligit, tenet suum mansum liberum a censu. Mansionarii autem dictorum bonorum de mortua manu pro requisitione solvunt tantumdem, quantum census annuus ascendit.

Vor 1106. Matilfrit und seine Gattin Adelita überlassen ihren Hof in Dabringhausen (?) an das Andreasstift in Köln unter näheren Bedingungen.

Cum omnium rerum vicissitudo fiat, nichil fit, quod incipit esse, quin habeat quoque perire excepto hoc solo, quod quis bonum opperando deum promeretur sibi propitium, qua propter ego indignus Matilfrit nomine cum mea coniuge Adelita pro remedio anime nostre et pro eterne retributionis praemio partem hereditatis nostre, curtim scilicet, que est in Dagebraditinchusen cum omnibus per integrum ad illa pertinentibus donamus seu tradamus ad ecclesiam iuxta murum Colonie civitatis in honore s. Andree apostoli constructam fratribus in elemosinam, ea namque ratione, ut eadem mensura cottidiani victus

ceterorumque ad id iuris respicientium, que ceteris fratribus inibi deo servientibus administratur, nobis sine molestia et absque ullo impedimento donetur cum domo, que est iuxta ecclesiam s. Pauli apostoli infra claustrum constructa, quam scilicet partim vetustate partim negligentia pene destructam, ut reedificando instauremus eamque teneamus ac veluti hereditarii iuris sit, quam diu vixerimus, possideamus et hoc ipsum, quod vivi tenemus, post obitum nostrum liberrima condicione et ad communem fratrum utilitatem respiciat, id est, ut presbyter, qui tunc temporis divinum celebrando officium ebdomadam procurat, supradictam mensuram accipiat ac pro nobis per singulos dies missam unam cantando peragat. Insuper eciam omnibus annis in anniversario nostri obitus die ama vini et pars carnis cum integro triticio pane singulis fratribus in elemosinam et unicuique presbitero unus denarius pro celebranda missa tribuatur, firmissima racione sanccimus; domus vero communi fratrum cedat arbitrio et hoc nostre constitucionis propositum sic firmum et stabile permaneat in ewum. Si quis vero contra hanc cartam venire et eam confringere vel emutare voluerit, omnipotentis ultionem super se venire senciat ac omnium eius sanctorum odium incurrat et insuper tamen, quod reppetit mutare, non valeat sed presens carta firma stabilisque permaneat etc.

Ungedruckte Urkunden der Erzbischöfe von Köln aus dem 12. und 13. Jahrhundert.

Mitgetheilt von

Dr. Richard Knipping.

III.

1216—1225.

1. — **1216.** Bornheim. **Erzbischof Engelbert I. beurkundet dem Kloster Walberberg den Erwerb eines Allods zu Geildorf.**

Ego Engelbertus dei gracia sancte | Coloniensis ecclesie humilis minister notum facio tam presentibus quam | futuris, quod conventus de monte sancte Walburgis allodium quoddam in Geiledorp a Willelmo milite | de Burnheim ligitime (!) comparavit, quod ut ecclesia sine perturbatione in perpetuum possideret, celebratum contractum sub auctoritate presentie nostre confirmari postulavit. Ipsum igitur allodium dictus miles et uxor eius Mehtildis ad usum premisse ecclesie debita sollempnitate adhibita, quod vulgariter verselen dicitur, cum omnibus attinentiis in manus nostras resignavit. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXVI Burnheim in area cimiterii, presente Cůnrado maioris ecclesie decano et archidiacono, Heinrico comite de Kesle, Gerardo de Randenrode, Renero filio predicti Willelmi et aliis. | Nequa igitur in posterum super facto isto hinc inde calumpnia possit erumpere, presentem paginam | placuit sigilli nostri impressione roborari.

Düsseldorf, Staatsarchiv, Pantaleon Nr. 33, Original, Pergament mit dem an grün-rothen Seidenfäden hängenden Ministersiegel Engelberts. Rückaufschrift saec. XIII: de bonis in Geildorp. 13 cm hoch, 20 cm breit. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 282 n. 36, aber falsch.

2. — [**1216—1217**]. Elekt Engelbert I. schenkt dem Domstift zu Köln den Rottzehnten des Waldes zu Scholt.

E[ngelbertus] dei gracia Coloniensis ecclesie electus universis sacerdotibus, ad quos presens scriptum pervenerit salutem in domino. Notum vobis esse volumus, quod decimam novalium, que facta sunt in | silva beati Petri attinente curti, que est in Scolthe, sicut iuste ad nos devoluta est, ita eam ecclesie maiori [1]) contulimus. Mandamus itaque vobis et districte precipimus, quatinus universis parrochianis vestris, qui predicta novalia excolunt, auctoritate nostra precipiatis, ut de ipsis decimam decano maiori vel ipsius nuncio integre persolvant. Si qui vero contradictores | vel rebelles inventi fuerint, ipsos post trinam ammonitionem vinculo excommunica|tionis innodatis.

Düsseldorf, Staatsarchiv, Kurköln Nr. 192, Original, Pergament mit Rest des Siegels an Pergamentstreifen. Rückaufschrift saec. XIV: de collacione decimarum novalium de Scholt. Nr. 88 lit. A. — 7 cm hoch, 18 cm breit.

3. — **1217**. Elekt Engelbert I. bekundet, dass das Stift S. Maria im Kapitol zu Köln dem Kloster Camp gewisse Güter zu Ymminhoven (Mönchhof bei Auenheim?) übertragen habe.

E. dei gracia Coloniensis electus universis presens scriptum inspecturis in domino salutem. Noticie tam presentium | quam futurorum volumus declarari, quod cum Iohannes de Vrechene bona quedam in Ymminhoven ecclesie | beate virginis de Malzbuchele in Colonia pertinentia de manu abbatisse ipsius ecclesie nomine feodi teneret, Nycolaus autem, qui dicitur Holewazzer, ab eodem Iohanne ea pro feodo haberet, Wernerus vero de Ymminhoven ab ipso Nicolao esset infeodatus eisdem, dilectus in Christo Gerlacus abbas conventusque Campensis pecunie optinuerunt interventu, quod iam dictus Wernerus cum collaudatione heredum suorum ea bona in manus dicti Nicolai, ipse autem Nicolaus in manus prefati Iohannis libere resignarunt coram testibus subscriptis: Herimannus de Nůenkirchen, Albero de Hůengin, Dietmarus de Walhusen, Gerardus frater eiusdem, Renardus de Hugilhoven, Gerardus de Herne, Heribertus de Sintstedin et alii quam plures. Idem vero Iohannes postmodum eisdem bonis in manus renuntiavit dilecte in Christo Gerbergis tunc

1) Ecclesie maiori ist mit schwärzerer Tinte geschrieben.

premernorate ecclesie abbatisse. Iam nominata itaque abbatissa divini amoris intuitu bona ipsa contulit monasterio Campensi liberaliter et benigne in perpetuum possidenda. Ne autem ecclesia beate Virginis obsequio, quod pro feodo sepedicto accipere consueverat, defraudari videretur, omnino constitutum est in pactis, ut monasterium Campense abbatisse, que in ecclesia beate Virginis pro tempore fuerit, XII den. de bonis illis solvat annuatim. Et hec acta sunt coram testibus subnotatis, quorum nomina sunt hec: Vortlivus decanus sancti Georgii, Hetzelinus canonicus sancte Marie ad gradus, Teodericus prior Campensis, Hellewicus conversus et Winricus clericus. Quoniam igitur per omnes tam scilicet abbatissam quam alios, inter quos contractus gerebatur, harum nobis rerum fuit veritas manifestata, nos, ut in perpetuum gesta hec vires habeant et maneant inconvulsa, presenti scripto sigilli nostri appositione munita ea fecimus roborari. | Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo XVII. Datum per manum Godefridi capellarii.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Camp Nr. 29), Original, Pergament mit etwas beschädigtem Elektensiegel Engelberts. Das Siegel ist gleich dem bei Ficker, Engelbert der Heilige 278, nach einem im Staatsarchiv zu Münster befindlichen Exemplar abgebildeten Elektensiegel. Nur lautet auf unserm Siegel die Legende: . . . gylbertus dei gratia sancte Coloniensis ec . . ., auf der Ficker'schen Abbildung aber . . gelbertus dei . . Diese Verschiedenheit beruht auf einem Irrthum Fickers, der die schwer lesbare Legende des Münsterschen Siegels falsch ergänzte. Rückaufschrift saec. XV: Ymmenhove prope Ouwenhem; 26 cm breit, 17 cm hoch. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 284 n. 56.

4. — **1217** August 3. Köln. Erzbischof Engelbert I. bestätigt dem Stift zu Vilich den Besitz der Zehnten in der Pfarrei Vilich und wiederholt die Schenkung des Rottzehnten.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engelbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus dilectis in Christo filiabus Elysabeth abbatisse et omni deo famulantium conventui in Vilike cunctisque in eodem loco et voto eis successuris in perpetuum. Quamvis ex pie devotionis proposito et iniuncti nobis ministerii debito | omnibus ecclesiis in nostro regimine constitutis auctoritate a deo nobis collata sua iura conservare et tempore oportuno meliorare teneamur, loca tamen religiosa devotius semper manutenere ac sacre professionis personas tanto maiore pietatis studio

promovere intendimus, quanto earum piis orationibus et beneplacitis deo servitiis nos et nobis commissos adiuvari apud deum posse ac debere confidimus. Notum igitur esse volumus universis tam presentibus quam futuris, quod nos divine gracie intuitu et sancte conversationis vestre respectu decimas totius Vilicensis parrochie a rivo, qui dicitur Roenbach, usque ad fluvium, qui dicitur Sege, que multo iam tempore ex antiqua principum collatione et predecessorum nostrorum pia concessione vestris cesserunt usibus, auctoritate dei et nostra vobis confirmamus. Preterea decimationem omnium novalium, que infra prescriptum terminum usque ad tempora nostri pontificatus culta sunt vel deinceps colentur, tam in vineis quam in agris ecclesie vestre concedimus et perpetuo habenda confirmamus, ita tamen, ut sub ipsius abbatisse respectu et cura permaneat et usum fructuum semper ipsa percipiat, quatinus secundum varios rerum eventus varias ecclesie sue necessitates melius cum effectu respicere atque commodius in sue commissionis officio valeat ministrare, in hoc venerabilem patrem ac predecessorem nostrum dominum Adolfum quondam Coloniensem archiepiscopum imitantes. Auctoritate igitur a deo nobis collata statuimus ac districte precipimus, ne umquam aliqua ecclesiastica secularisve persona hanc largitionem et confirmationem nostram infringere presumat. Quod siquis temerario ausu attemptaverit et commonitus non emendaverit, indignationem dei et beati Petri apostoli excommunicatus incurrat et reum super hoc divino fore iudicio certissime se cognoscat. Huius rei testes sunt: Theodericus prepositus maior, Conradus decanus maior, Arnoldus prepositus sancti Gereonis, Gerardus prepositus sanctorum Apostolorum, Theodericus prepositus sancti Andree, Bruno abbas sancti Martini, Hermannus decanus sancti Gereonis, Hermannus decanus Bunnensis, Lambertus decanus sanctorum Apostolorum, Hermannus decanus sancti Kuniberti, Lůpertus decanus sancte Marie ad gradus, Vortlievus decanus sancti Georgii, Hermannus | subdecanus, Hermannus choriepiscopus maioris ecclesie. Actum est hoc anno ab incarnatione domini MCCXVII. Datum Colonie III nonas augusti per manum Godefridi capellarii.

Düsseldorf, Staatsarchiv, Vilich Nr. 13, Original, Pergament mit dem an grün-rothen Seidenfäden hängenden Ministersiegel Engelberts. 30 cm hoch, 32 cm breit; Copie bei Alfter XXVIII 129. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 284 n. 51. Vgl. auch Tille, Uebersicht über den Inhalt der kleinen Archive I 141.

5. — **1217. Engelbert, Erzbischof und Propst von S. Georg, bekundet die Erwerbung eines Zehnten durch das Kloster Schillingskapellen.**

In nomine sancte et individue trinitatis amen. Engilbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie humilis minister sanctique Georgii in Colonia prepositus | omnibus Christi fidelibus inperpetuum. Notum esse volumus tam futuris quam presentibus, quod Henricus Nose de Nottinchoven de consensu et volun|tate capituli ecclesie sancti Georgii in Colonia decimam cuiusdam mansi, super quam sita est curia de Capella, quam in feodo ab ecclesia sancti Georgii et ipsius preposito tenebat, Wilhelmo Schillin et conventui de prefata capella vendidit, et tam ipse quam sui heredes in manus nostras resignaverunt et eam sepedicte ecclesie concedi postulaverunt ea conditione, ut eadem ecclesia de Cappella singulis annis in festo beati Martini preposito sancti Georgii in Colonia VI denarios inde persolvat et quieta possessione illius mansi decima inperpetuum gaudeat. Ut autem hec rata et inconvulsa perpetuo permaneant, presentem paginam conscribi et tam nostro quam ecclesie sancti Georgii in Colonia sigillo fecimus communiri. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCC|XVII, consecrationis nostre anno primo, sub testimonio Hermanni advocati in Colonia, Winrici de Bůrlsdorp, Reimari de Rode, | Theoderici de Tuicio, Winandi de Alftere, Cristiani de Wittirslike et aliorum quam plurimorum.

Düsseldorf, Staatsarchiv, Schillingskapellen Nr. 4, Original, Pergament mit den an gelb-rothen Seidenfäden hängenden Siegeln Engelberts (Ministersiegel) und des Stifts S. Georg. — Rückaufschrift saec. XIII ex.: empcio cuiusdam decime cuiusdam mansi, de qua solvitur VI den. preposito s. Georgii; saec. XVII: hat nijchs mhe uff sych; cassatae, spectat ad litteras fundationis. — 15 cm hoch, 30 cm breit.

6. — **1218. Erzbischof Engelbert I. schenkt dem Kloster Weiher bei Köln eine Holzgewalt im Wald Ville.**

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Engelbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus universis Cristi fidelibus pacem et veritatem amantibus in perpetuum. Presentis vite negocia consumit oblivio, nisi fidelis scripture testimonio in thesautis (!) memorie reponantur. Proinde que in diebus sacerdocii nostri ad honorem dei et perpetue virginis religiose domui et sanctimonialibus in loco, qui vulgo vocatur ad Piscinam, deo et intemerate virgini deservientibus ad subveniendum novitati et tenuitati

eiusdem domus de assensu capituli maioris ecclesie beati Petri et consilio priorum graciose contulimus, ne alicuius in posterum adinvencione vel ingenio in questionem revocentur, scripture nostre attestacione et banni districtione confirmanda duximus. Quocirca presentis ac postere etatis fidelibus huius instrumenti fide et insinuacione deo auctore in perpetuum valitura denunciamus, quod, cum predicta domus ad Piscinam nimia lignorum inopia laboraret nec esset, qui tante necessitati occurreret, Cristo propicio ammoniti prenominate domui de patrimonio et gracia sancti Petri et concessione capituli maioris ecclesie beati Petri et consilio priorum, sicut dictum est, unam potestatem in silva nostra publica, que vulgo vocatur Vieli, in perpetuum possidendam concedimus, ita ut liberum sit sepedicte domui semel in ebdomada plaustratam lignorum observata congrua moderacione in predicta silva cedere et ad cotidiana commoda sua convertere. Hanc quoque concessionis nostre paginam litterarum nostrarum sollempnitate et banni districtione et sigilli nostri inpressione confirmatam prenominato loco auctore deo concessimus, ne aliquis inposterum hanc nostram predicte ecclesie possit infringere concessionem. Testes sunt: Teodericus maioris ecclesie prepositus, Conradus maior decanus, Arnoldus prepositus ad sanctum Gereonem, Gerardus prepositus sanctorum Apostolorum, Lambertus decanus ibidem, Hermannus decanus, Lupertus decanus ad Gradus, Hermannus decanus Bunnensis; Henricus comes de Seine, Arnoldus comes de Huckinsvade, Fridericus comes de Ysenburg, Hermannus nobilis advocatus in Colonia, Herimannus de Alftre et Gozwinus filius eiusdem et alii quam plures. Acta sunt hec anno dominice incarnacionis MCCXVIII, indictione tercia.

Köln, Stadtarchiv, Copiar des Kl. Weiher saec. XV f. 14.

7. — 1218. Erzbischof Engelbert I. bestätigt eine Uebereinkunft zwischen Propst und Kapitel von S. Severin in Köln wegen des Zehnten in Sürth.

In nomine sancte et individue trinitatis amen. Ego Engelbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus Christi fidelibus in perpetuum. Commisse nobis dispensationis amministratio expostulat, ut que | ad promotionem ecclesiarum pie et racionabiliter ordinantur, rata habere et assensu nostro prosequente corroborare debeamus. Proinde scire volumus omnes huius pagine inspectores, quod Heinricus prepositus sancti Severini in Colonia

omnem decimam, quam in Sorde racione prepositure habebat, ob memoriam sui in ecclesia sancti Severini perpetuo celebrandam in usus fratrum contulit in hunc modum, quatinus Gerardus decanus et Nicolaus ipsius cognatus vel alter eorum, quem supervivere contigerit, prefatam decimam sine questione ad dies vite sue possideant et debitam in pensionem scilicet C maldra tritici fratribus et unum camerario et elemosinariis sancti Gereonis VII maldra siliginis et totidem avene persolvant. Conventus vero medietatem vini decimalis propriis expensis collectam percipiat, nichil amplius exspectaturus, quousque prefati duo G. decanus et N. ex carne migraverint. Post mortem autem eorundem capitulum, ut expedire viderit, universitati prefatam decimam in usus fratrum convertat, ita quod tam prepositus H. nunc existens quam omnes sui successores ex nunc imperpetuum vinum propinatorium amministrare non teneantur. Hanc igitur ordinationem tam prepositi quam capituli ratam habentes approbationis nostre auctoritate confirmamus et ne indubium posteris propter lubricum memorie venire possit, hanc paginam conscribi et sigilli nostri impressione fecimus communiri. Si quis autem hęc unquam violenter et iniuste infringere attemptaverit, indignationem dei omnipotentis, beate dei genitricis et virginis Marie et sanctorum apostolorum Petri et Pauli ac beati Severini confessoris nisi resipuerit incurrat. Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo CCXVIII, episcopatus nostri anno II, sub testimonio Gerardi decani sancti Severini, Godefridi choriepiscopi, Henrici subdecani, Brunonis diaconi, Johannis diaconi, Absolonis presbyteri, Henrici subdiac., Gerardi subdiac., Brunonis | diaconi, Jacobi subdiac., Nicolai diac., Ruperti presbyteri, Marcmanni subdiac., Gozvini diac., Fromoldi presbyteri.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Severin Nr. 11), Original, Pergament mit an rothem Hanfbande hängendem Archiepiscopussiegel Engelberts; Rückaufschrift saec. XIII: de decimis Sordin. S. 32; saec. XIV: de decimis in Surde, registrata et collationata; 44 cm hoch, 28 cm breit. — Copiar saec. XIII B 64 f. 138; Alfter XI 8. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 284 n. 59.

8. — **1218** Dezember 25. Siegburg. Erzbischof Engelbert I. schenkt den Rottzehnten von Widowe bei Siegburg der Abtei Siegburg.

† *In nomine sanctę et individuę trinitatis.* Engilbertus divina ordinante clementia sanctę Colo|niensis ęcclesię archiepiscopus. Sicut

ex nostri ratione tenemur officii securitati et quieti filiorum (!) nostre diocesis | ecclesiarum vigilantius intendere, ita nichilominus, ubi se locus et opportunitas optulerit, ut idem in dei laudibus meditentur, expeditius nos decet ipsorum, quantum dominus dederit, necessitatibus subvenire clementius. Nacta igitur pro desiderio nostro auctore deo opportunitate decimationes novalium in loco, qui dicitur Widŏwe, prope Sigeberg quondam silvoso et inculto, quę nos secundum instituta canonum contingere deberent, ob memoriam nostri, predecessorum successorumque nostrorum beato Michaeli Sigebergensis ęcclesię patrono conferre curavimus ita, ut quecunque utilitas decimationum in novalibus cultis sive colendis in terminis predicti loci provenerit, secundum dispositionem abbatis de Sigeberg fratrum attribuatur ministerio. Ne autem aliqua super his cenobio sepedicto postmodum suboriri possit calumpnia, presentis privilegii cautionem conscribi et sigilli nostri munimine fecimus roborari, auctoritate dei omnipotentis et beati Petri apostoli et nostra perpetuo eos anathemate nisi recipiscant percellentes, qui de his aliquid frondare, mutare vel infringere voluerint, quę beato Michaeli archangelo et sui cenobii fratribus votive contulimus. Amen. Actum est hoc et confirmatum a nobis anno dominice incarnationis millesimo CCXVIII, indictione VI, quo etiam anno sollempnitatem ipsius dominice incarnationis in eodem cenobio celebravimus, qui est episcopatus nostri annus primus, regnante Friderico Romanorum rege semper augusto, presentibus fidelibus nostris tam clericis quam laicis. Clerici: Godefridus capellarius noster, Cůnradus de Bobardia, Heinricus de Essende canonici maioris ęcclesię in Colonia, Pilegrimus canonicus sancti Andreę, qui est notarius noster, Heinricus Titav canonicus sancti Severini; laici: Adolfus miles de Essinde, Hugo et Everhardus de Westfalia ministeriales | sancti Petri, Theodericus Grin de Vileke magister coquine nostre, Nicolaus Holewazir et alii quamplures.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Siegburg Nr. 65), Original, Pergament mit dem an grün-gelb-rothen Seidenfäden hängenden Archiepiscopussiegel Engelberts; Rückaufschrift saec. XIII: Engilberti archiepiscopi Colon. de donacione novalium in Wedauwe; 50 cm hoch, 28 cm breit. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 285 n. 66.

9. — **1219** Febr. 27. Erzbischof Engelbert I. bestätigt eine Verfügung der Aebtissin Elisabeth von Vilich zum Besten des Konvents.

In nomine sancte et individue trinitatis. Enghelbertus di-

vina favente clemencia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus tam presentibus quam futuris imperpetuum. Cum ex cura pastoralis officii incumbat nobis eorum, qui nobis commissi sunt, providere saluti et consulere necessitati, equum et pium est, ut ea que racionabiliter inchoata et ordinata sunt, accedente nostre dignitatis auctoritate et consensu confirmentur. Noverit igitur tam presens etas quam futura posteritas, quod cum visitacionem domus Vilicensis commisissemus dilectis nostris Henrico abbati vallis sancti Petri et magistro Gerardo eiusdem cenobii monacho quondam Bunnensi scolastico, ipsi ad dictum locum accedentes et ad rigorem et conservacionem regularis discipline sorores efficaciter inducere cupientes, intellexerunt tam a fratribus quam a sororibus, quod huius tam salubris observacionis non modicum inpedimentum esset tenuitas stipendiorum. Unde ipsis mediantibus et cooperantibus ac fratribus et sororibus approbantibus Elizabeth pie memorie eiusdem loci abbatissa deum habens pre oculis, cum prius in multis tam edificiis quam beneficiis ecclesiam illam, quam laudabiliter rexit, ditasset et ampliasset, hoc et solita benevolentia adiecit, ut de omni vino ecclesie, undecumque proveniat, prius tamen vino conventuali in cellario conventus plenarie collocato decima cedat in usus fratrum et sororum ibidem deo famulantium, ut per hoc et memoria ipsius abbatissae perpetuetur et prioris stipendii tenuitas aliquatenus suppleatur. Adiecit eciam ad panes prebendales augmentandos, ut mensura annone, que prius complanabatur, deinceps imperpetuum cumuletur. Nos igitur a bonorum omnium retributore deo recipere cupientes mensuram bonam et confertam et coagitatam et supereffluentem, ordinacionem tam utilem consensus nostri expressione et sigilli nostri appensione de consilio et consensu priorum confirmamus. Si quis vero contra hanc paginam nostram venire et eam ausu temerario infringere presumpserit, indignacionem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum incurrat et horrendi anathematis se vinculo noverit innodatum. Acta sunt hec dominice incarnacionis anno MCCXIX, indictione VII, pontificatus nostri anno tercio. Testes: Conradus maior prepositus, Gozwinus maior decanus, Henricus prepositus sancti Severini, Bruno prep. s. Cuniberti, Henricus abb. s. Panthaleonis, Bruno abb. s. Martini, Hermannus dec. s. Gereonis, Gerardus dec. s. Severini, Lupertus dec. sancte Marie ad gradus, Wortlivus dec. sancti Georgii, Goswinus choriepiscopus maior, Conradus de Bobardia prep. in Gemunde, Gerlacus de Mulzfort, Theodoricus de

Brule, Lambertus de Dollendorp canonici maioris ecclesie; Hermannus advocatus, Godefridus camerarius, Theodoricus Grin, Godefridus de Bercheym, Everardus et Elgerus de Meindorp et alii quam plures. Datum per manum Godefridi cappellarii mense februario III kalendas marcii.

Düsseldorf, Staatsarchiv, Copiar saec. XIV in. B 99 f. 4; Köln, Stadtarchiv, Urk. Nr. 72*, Copie saec. XVIII ex. mit unvollständiger Zeugenangabe und fehlerhaftem Datum MCCXVIII; Gelenius XXX 9 Regest mit Datum und Zeugen. — Regest: Mitteilungen aus dem St.-A. Köln XXIII 225.

10. — **1219.** **Erzbischof Engelbert I. bestätigt dem Stift zu Kerpen den von seinem Vorgänger Theoderich geschenkten Rottzehnten von Hankenbusch.**

Engelbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus dilectis in Christo preposito et capitulo Carpensi salutem in domino. Devo tionem vestram attendentes hiis, que utilitati et profectui vestro cedunt, prebemus assensum benivolum et favorem, qui ecclesiarum | omnium nobis subiectarum regimini studere cupimus et tutele. Sane oblatum per vos nobis privilegium demonstravit, quod venerabilis in Christo frater Th. quondam Coloniensis archiepiscopus, antecessor noster, decimam novalium de Hankenbusch in parrochia Carpensi sitorum ad ipsum jure devolutam de voluntate bona, liberalitate mera contulit ecclesie vestre perpetuo libere possidendam, suo et nostro tunc maioris prepositi et Conradi maioris decani sigillis scriptum communiens memoratum. Quoniam igitur id, quod ab ipso cognoscitur legitime vobis factum, nostris nostrorumque successorum temporibus permanere volumus illibatum, prefatam donationem auctoritate nostra confirmamus presens scriptum sigilli nostri impressione roborantes firmiter inhibendo, | ne quis hominum prefate donationi huiusque nostre confirmationis pagine presumpserit ausu temerario contraire. Datum ab incarnatione domini anno MCCXIX.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Kerpen Nr. 2), Original, Pergament mit grün-weiss-rothen Seidenfäden; Siegel abgefallen. — 10 cm hoch, 21 cm breit. — Vgl. Tille, Uebersicht über den Inhalt der kleineren Archive I 96.

11. — **1219.** Köln. **Erzbischof Engelbert I. nimmt die jetzigen und künftigen Wachszinsigen des Klosters Schillingskapellen in seinen Schutz.**

Engelbertus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus fidelibus hoc scriptum inspecturis in perpetuum. Cum dominus Jesus | Christus ecclesiam sibi sponsam eligere dignatus sit, karitativum immo summe salutiferum esse credimus, cenobiorum | et domorum spiritalium (!), que ipsius sancte ecclesie receptacula sunt, profectus intendere et eas affectuosa promotione confovere. Proinde vestre significandum duximus universitati, quod inbecillitatem cenobii de Capella pio respicientes favore concessimus, ut quilibet nostre dyocesis sive jurisdictionis utriusque sexus advena quocunque iure sive cerocensuali sive alio ecclesie illi se approximaverit vel postmodum approximare curaverit, dei omnipotentis et nostre defensionis tutus munimine nullius maliciosam sive iniquam reformidet insultatio nem. Datum Colonie anno gratie MCCXIX. Ut vero huius scripti tenor ratus et integer perduret, pre|sentem cedulam sigilli nostri appensione decrevimus communire.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Schillingscapellen Nr. 6), Original, Pergament mit an rothen Seidenfäden hängendem, beschädigtem Archiepiscopussiegel. Ferner Transsumte des EB. Sigfrid von 1294 Juni 3 und des EB. Wikbold von 1298 März 13 (Schillingscapellen Nr. 23). — $13^1/_2$ cm hoch, $22^1/_2$ cm breit.

12. — 1219. Erzbischof Engelbert I. bekundet die Erwerbung von Weinland am Mittelrhein durch das Stift Xanten.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engelbertus divina favente clementia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus Christi fidelibus, ad quos presens pagina pervenerit, in perpetuum. Cum sicut tenemur ex officii debito, sic habeamus in constanti proposito, ecclesiarum utilitati prospicere, rationi consentaneum arbitramur, earundem justis precibus gratanter annuere et desideria bona pro posse nostro promovere. Noverit igitur presentis temporis generatio et futura successio, quod dilecti nostri Xanctensis ecclesie canonici commendabili providentia sue prospicientes ecclesie ad augmentum prebende sue octo jurnalia vinearum a possessoribus legitimis, ad quos eorundem pertinebat proprietas, libere comparaverunt, legitimorum heredum accedente consensu: a Johanne milite de Arwilre jurnale et dimidium, ab Engelberto dimidium, ab Anselmo unum, hec conjunctim sita sunt in loco, qui dicitur Plencenplei, a Johanne villico jurnale ultra montes, a Rothengero dimidium in Coppen, a Rudulfo dimidium in monte Herboldi, a

Rothengero Marchione duas partes jurnalis in Suethenberg, a Wilhelmo Schats de Unkele duo jurnalia in Mernache. Testes huius rei sunt milites: Symon, Hermannus, Anselmus, Peregrinus, Theodericus, cives: Nycolaus, Iacobus, Henricus filius preposite, Iohannes villicus, Philippus ecclesiasticus, Iacobus, Henricus nuntius civitatis, Henricus Tollo, Christianus, Hermannus piscator, adolescentes: Florentius, Egidius, Wigandus, Nycolo et frater eius Symon, Henricus Colichhere et filii Conradi Coggini, nuntii Xanctensis ecclesie, per quos celebratus est contractus: Hermannus decanus, Reinerus diaconus, canonici, Rudolfus de Submonte, Segestappus ante Forum, layci Xanctenses. In quorum omnium presentia ad instantiam nuntiorum Xanctensium villicus noster Iohannes contractum ipsum auctoritate nostra banno civili firmavit. Nos igitur, ne tam commendabilis providentia prefate ecclesie per decursum temporum in dubium veniat vel oblivionem, presentem paginam exinde conscriptam sigilli nostri munimine fecimus communiri. Si quis autem contra factum tam rationabile temere quicquam attemptaverit, cum interminabili pena dei et beatorum apostolorum principis Petri indignationem se noverit incursurum. Acta sunt hec anno incarnationis dominice millesimo ducentesimo nonodecimo.

Xanten, Pfarrarchiv (Urk. Nr. 25), Original mit gut erhaltenem Archiepiscopussiegel.

13. — **[1220]**. Erzbischof Engelbert I. bekundet und bestätigt, dass das ihm vom König übertragene S. Servatiusstift zu Mastricht dem Kloster Herckenrode seine Güter zu Meuwen und den Wald Dondersloe zu Erbzins ausgethan habe.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engelbertus dei gratia Coloniensis archiepiscopus omnibus in perpetuum. Cum propter communem utilitatem ecclesia sancti Servatii bona de Meuwen et silvam de Dondersloe cum suis appendiciis domui de Herckenrode ad censum perpetuum, centum scilicet solidorum Leodiensis diocesis dederit, sicut ex scripto utriusque ecclesię patet, nos veritatem huius contractus intelligentes et commodum ecclesie sancti Servatii, que nobis authoritate regia est commissa, perpendentes prenominato contractui assensum prebemus, authoritate regia ipsum confirmantes, authoritate etiam nostra sub pena excommunicationis statuentes, ne quis ausu temerario prefatam domum de Herckenrode in dictis bonis de cetero molestare presumat. Datum anno domini MCCXV (!).

Köln, Stadtarchiv, Gelenii Farragines XV f. 671, Alftersche Urkundenabschriften XXVIII 209. — Der Druck folgt Alfter als der besseren Copie. — Das Datum ist schlecht überliefert und in MCCXX zu verwandeln, denn am 17. April 1220 übertrug König Friedrich II. Erzbischof Engelbert den Schutz des S. Servatiusstifts. Am 22. Nov. 1220 wurde er zum Kaiser gekrönt. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 297 n. 202: 1215 wahrscheinlich statt 1225.

14. — **1221** Januar 18. Köln. Erzbischof Engelbert I bestätigt dem Kloster Camp den langjährigen Besitz der Höfe Gommershoven, Auenheim und Willich.

Engelbertus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus hec legentibus eternam in salutis authore salutem. Cum dubium non sit, omnem potestatem ad regimen et tuitionem fidelium divinitus ordinatam, recognoscimus, quod paci et quieti omnium personarum et locorum nostre iurisdictionis ex debito suscepte administrationis intendere debeamus, circa personas tamen religiosas et res ipsarum ampliorem diligentiam et sollicitudinem et tenemur et volumus adhibere. Quia igitur devota nobis et versa vice dilecta a nobis ecclesia Campensis curtes Gumbretsheim et Ouwenhem et Wylike cum omnibus pertinentiis suis usque ad nos a multis retro temporibus quiete possedit et possidet in presenti, eorundem bonorum possessionem eis authoritate nostra confirmamus sub poena excommunicationis inhibentes, ne quis eos in eisdem bonis vel bonorum colonis aut custodibus contra iustitiam inquietare presumat. Datum Colonie apud sanctum Petrum XV kalendas februarii, pontificatus nostri anno tertio.

Düsseldorf, Staatsarchiv, Copie saec. XVII (Camp. Akten Nr. 2); Köln, Stadtarchiv, Gelenii Farragines XXIV f. 22b = Alfter XXVIII 159, Alfter XXV 48 mit XV kal. dezembris.

15. — **1221**. Saarn. Erzbischof Engelbert I. bestätigt die Schenkung des Waldes Büchel an das Kloster Saarn.

† *In nomine sancte et individue trinitatis.* Engelbertus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus universis fidelibus tam presentibus quam futuris in perpetuum. Quoniam nostri nominis | et officii ratio exigit, ut pauperibus Christi et precipue ecclesiis nostre dyoceseos superintendere et sollerti providentia curam agere debeamus, presentis scripti attestatione significandum duximus | generationi, que nunc est et future, quod venientibus nobis

aliquando ad locum tunc novelle plantationis sanctimonialium Cysterciensis ordinis, qui Aula beate Marie appellatur, ut cymiterium ecclesie ipsius consecraremus, nos considerata loci eiusdem angustia buscum quendam eidem ecclesie contiguum, qui vulgariter Buchel appellatur, quorundam proborum virorum et matronarum obnoxium communitati ancillis Christi deo ibidem perpetuo famulantibus a patronis et coheredibus cum omni proprietate et integritate, qua illum possidere videbantur, omni contradictione cessante conferri impetravimus atque in salutem et remedium animarum eorum ecclesie predicte libere collatum debite sanctionis auctoritate roboravimus. Memorata quippe donatio coram nobis evidenter et autentice celebrata est in presentia numerose multitudinis et precipue forestariorum eiusdem busci, qui sui quoque juris, quod ad eos spectare videbatur, ibidem participio renuntiaverunt. Ad perpetuandum autem predicte liberalitatis impendium pro habundanti cautela, ut omnis super hoc in futurum calumpnia sopiatur, geste rei ordinem, collatores pariter et forestarios eorum nichilominus et testes presenti scripto duximus subnotandos, quorum nomina hec sunt: Herbertus abbas Werdensis sancti Lutgeri, Gerardus prepositus ibidem ex parte capituli, Wezzelo forestarius eorum, Gůda abbatissa de Gerincsheim, Gerlacus forestarius ipsius, Everwinus de Bröke, Gernandus burcgravius castri imperialis in Werden, Marsilius forestarius ipsius, Leo decanus et cellerarius in Werden, iamdictus Marsilius forestarius ipsius, Arnoldus forestarius ipsius, Hermannus nobilis advocatus Coloniensis, Everardus forestarius ipsius, Gerlacus de Berke, Gernandus forestarius ipsius. Huius quoque rei testes sunt: Conradus prepositus maioris ecclesie in Colonia, Heribertus et Albertus fratres de Linnepe canonici eiusdem ecclesie, Gerardus capellanus noster, Ludolfus, Peregrinus, Godefridus notarii; Alexander vir nobilis de Linnepe, Arnoldus Sluntfrat et Hermannus frater eius, Marsilius de Berke, Antonius scultetus abbatisse in Gerincsheim, Arnoldus de Holtoye et Arnoldus filius eius aliique quamplures. Ut autem presens collatio tam ydoneis | testibus insignita eidem ecclesie perpetuo illibata perseveret, presentem paginam sigilli nostri impressione appensis nichilominus collatorum supra memoratorum sigillis roboravimus. Acta sunt hec anno | gratie MCCXXI, pontificatus nostri anno . . .

Saarn, Archiv der kathol. Pfarre, Original, Pergament. Von 10 Siegeln hängen noch an 1. das der Aebtissin Guda mit der Umschrift:

+ Gouda dei grā abbatissa in Gericsheim. Bild: eine vor einem Heiligen knieende Nonne mit einem Spruchband. Spitzoval. 2. das runde Stiftssiegel von Werden. 3. das spitzovale Siegel des Dekans Leo mit der Umschrift: * Leo dī n grā decañ W̄deñ. Bild: stehende Figur. 4. das herzfömige Siegel des Burggrafen Gernand mit der Umschrift: + Gernād˜ de Hagenowe borgravi˜ de Werdena. Bild: ein nach rechts schauender Adler. — 29 cm hoch, 48 cm breit. — Ein Transfix von 1329 März 27 lautet: Et nos Burchardus dominus in Broke tam pie donacioni superius annotate in honorem beate Marie virginis annuentes in signum nostri consensus sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum anno domini MCCCXXIX in crastino oculi.

16. — 1221. Erzbischof Engelbert I. befreit das Haus, welches der Kellner und der Konvent von Meer zu Deutz besitzen, von jeder exactio.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engilbertus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus huius cedule inspectoribus sperate salutis eternam consequi felicitatem. Quod circa religiosas personas pio geritur affectu prelatorum, decet hoc scripture testimonio ad perpetem (!) perduci memoriam futurorum. Innotescat igitur tam futuris quam presentibus, quod domum, quam cellerarius et conventus in Mere apud Tuicium possident, liberam eis et ab omnimoda exactione in perpetuum fecimus absolutam. Quod ne in posterum per aliquam refragationem possit sustinere calumpniam, duximus hanc cedulam sigilli nostri appensione roborandam. Acta sunt hec anno gratie MCCXXI.

Düsseldorf, Staatsarchiv, Copiar saec. XVII B 93 f. 88b: notarielle Copie nach dem Original.

17. — 1221. Erzbischof Engelbert I., Vogt des Klosters Siegburg, trifft eine Verfügung bezüglich der Wachszinsigen des Klosters in der Stadt Siegburg.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engilbertus dei gratia Coloniensis archiepiscopus, Sygebergensis monasterii advocatus, Sygebergensibus imperpetuum. Quia precedentium in succedentibus emoritur plerumque devotio et vult interdum malignari contra pietatis institutum impia posteritas, ea que pro eternitatis intentione temporaliter statuuntur, sui status conservationem ampliori postulant diligentia roborari. Proinde presentium notitie pandimus, futurorum cognitioni transmittimus, qualiter de prudenti honestorum virorum consilio cum dilecti nostri Godefridi abbatis de Sygeberg

et capituli sui consensu et cooperatione in idipsum super advenas, qui memorate civitatis elegerunt habitationem, in forma eius, qui custodit pupillum et advenam, paterna dispensatione decrevimus ordinari. Statuimus itaque, ut quicunque talium ad manus abbatis de loco in ius cerocensualium ecclesie se offerre voluerint, mortua circa eos advenatus exactione res ipsorum inconvulse ad suos devolvantur heredes, soluta duntaxat memorate ecclesie abbati vel cui promiserit ipse debita cerocensualitatis iustitia. Nos ergo, que dicta sunt, rata et inconvulsa permanere volentes ad gestorum confirmationem presentem paginam sigillo nostro signavimus, violatores huius statuti perpetuo anathematis vinculo auctoritate beati Petri et nostra, nisi resipiscant, includentes. Actum et confirmatum anno dominice incarnationis millesimo ducentesimo vigesimo primo, indictione nona, coram testibus subscriptis Cunrado maiore preposito, Gozwino maiore decano, Henrico de Essende, Theodorico de Brůle, canonicis maioris ecclesie in Colonia, Pilegrino notario nostro, canonico sancti Andree: laicis Godeschalco de Nueburch, Everhardo de Solingen, Adolpho de Stamheym, Brunone pincerna nostro, Adolpho de Berinsouvele, Theodorico et Heynrico fratribus eius, Sybodone Puls dapifero nostro, Syfrido de Wůrung, Godefrido de Wolkenburch, Engelberto de Bensbure, Dudone de Mendene, Philippo de Boisdorp et aliis quampluribus beati Petri ministerialibus, Gevehardo villico et scabinis de Sygeberg: Remboldo Donvint, Rychwino Falcone, Heydinrico Kempen, Ottone divite, Rychwino Cleyngedanck, Sybodone, Heynrico de Hecke, Emmelrico, Heynrico filio Falconis, Heynrico et Sybodone fratribus et Heriberto.

Düsseldorf, Staatsarchiv: A. Copiar saec. XV ex. B 152 f. 71; B. Copiar saec. XVII B 149 f. 78. — Der Druck folgt A. — Regest: Kremer, Akademische Beiträge III 197; Ficker, Engelbert der Heilige 289 n. 109.

18. — **1221.** Erzbischof Engelbert I. beurkundet dem Kloster S. Maximin zu Köln den Erwerb von Aeckern zu Bockelmünd.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engilbertus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus universis Cristi fidelibus tam presentibus quam futuris in perpetuum. Iniuncti nobis per dei gratiam officii ratio nos inducit, ut hiis, qui nostra sunt protectione defensandi, curam impendendo futuris eorum dampnis ea qua possumus providentia sollerter precaveamus, maxime eorum, qui

postpositis secularibus secundum sue professionis debitum monasticam exerceent religionem. Cumque ita sincere opinionis matrona videlicet Beatrix magistra et conventus sancti Maximini in Colonia sibi suisque posteris providentes quosdam agros iacentes in termino de Buchelmunte erga Godefridum Yrinc civem Coloniensem comparassent, idemque Godefridus hominium de eisdem agris deberet Theoderico de Berghusen et Wilhelmo de Mulnheim militibus, eo quod eorundem agrorum unus mansus allodium esset predicti Theoderici, XXX vero iurnales cum area et V solidis appendentibus annuatim persolvendis prefati W[ilhelmi] existerent allodium, memorata magistra prefati conventus prenominatos milites, quorum erat consanguinea, precibus et dilectione sua ad hoc habuit inclinatos, ut iam dictus Theodericus mansum sibi attinentem super altare sancti Maximini pro sue anime, uxoris, prolis necnon et parentum suorum redemptione deo libere offerret et absolute prefato conventui iure perpetuo possidendum, uxore sua Beatrice, filiis suis Alberto et Wilhelmo consentientibus. Alter vero miles predictus Wilhelmus XXX iurnales aream et V solidos similiter dimisit eidem conventui, retentis sibi III solidis ab eodem conventu annuatim censualiter persolvendis, nisi forte conventus ab eo vel heredibus suis in posterum dimissionem talis census quocumque modo valeat impetrare. Acta sunt hec anno incarnationis MCCXXI. Si quis hanc ordinationem, quam sigilli nostri appensione roboravimus, approbatam ausu temerario nisus fuerit immutare, se noverit omnipotentis dei et nostram indignationem incurrisse. Testes: Godefridus de Civele, Baldewinus Umberadin, Cristianus de Berghe, Winricus de Berge, Theodericus de Lutzheim, Wilhelmus de Foro, Iohannes in Linthgazzin, Richolfus Perfuse, Hermannus de Mumbersloch, Walthmannus et Reymardus (!) de Dorne, Cunradus Cleinegedanc, Richolfus Sapir, Mauricius aurifaber, Godescalcus niger, Lambertus de Storheim.

Köln, Stadtarchiv. Alftersche Urkundenabschriften XI S. 101. — Regest: Gelenius, Vita s. Engelberti 228, Ficker, Engelbert der Heilige 289 n. 111.

19. — **1222** Juli. Köln. **Erzbischof Engelbert I. bekundet, dass der Edle Everard v. Hengebach zu Gunsten der Abtei S. Martin zu Köln auf eine Rente aus dem abteilichen Hof zu Soller verzichtet habe.**

In nomine sancte et individue trinitatis. **Engilbertus dei**

gracia Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus, ad quos heę littere pervenerint, salutem in domino . In statu lubrico labentis seculi geste rei noticiam processu temporis consumit oblivio, que dictis testium vel vivaci litterarum testimonio non iuvatur. Innotescat ergo presentibus et sciant posteri, quod cum vir nobilis Everardus de Hengebach a monasterio sancti Martini in Colonia annuatim X maldra aveneę de curte in Solre peteret pro iure sibi debito, abbas et conventus incontrarium moti asserebant firmiter, curtim suam in Solre ad talia non teneri. Postmodum vero inspirante deo idem E. saniore usus consilio et cognita plenius veritate huius rei primum coram villico et scabinis de Solre et multis aliis presentibus et subsequenter coram nobis sollempniter eidem exactioni renuncians confessus est, sibi nichil iuris competere ad petendum summulam pretaxatam promittens fide bona, quod super hiis nullam inperpetuum movebit monasterio questionem, ita quod suis heredibus sit in posterum in hoc casu sublata omnis occasio malignandi . . . . nobile factum in renunciatione illorum X maldrorum merito commendantes et beati Martini, cuius conventum complectimus debita affectione, commodis intendere cupientes, ne in talibus ipsum gravari vel molestari contingat per lapsum temporis, presentem inde cartulam conscribi et sigillo nostro fecimus communiri. Quicumque autem de cetero super eadem summa aliquam dicto monasterio questionem movere presumpserit, noverit se in sententiam nostre excommunicationis incidisse. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXXII mense iulio in monasterio sancti Petri maioris. Acta sunt hec domno Cunrado maioris ęcclesię preposito, Gozwino decano eiusdem ęcclesię, Gerardo sanctorum Apostolorum preposito, Godefrido decano eiusdem ęcclesię, Herimanno decano Bunnense, Gerardo decano sancti Severini et aliis quam pluribus canonicis beati Petri presentibus.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Martin Nr. 6a), Original, Pergament mit dem an grün-gelb-roten Seidenfäden hängenden, beschädigten Archiepiscopussiegel; 20 cm hoch, 40 cm breit. — Darmstadt, Grossherz. Hofbibliothek, Legipontii chronica abbatiae s. Martini, Dipl. N. 53. — Köln, Stadtarchiv, Alftersche Urkundenabschriften X 331. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 290 n. 121.

20. — 1222 September 8. Erzbischof Engelbert I. bekundet, dass dem Kloster S. Ursula zu Köln Wachszinsige zu Hagene bei Kempen zugesprochen worden seien.

In nomine sancte et individue trinitatis amen. Engilbertus divina favente clementia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus | omnibus ad quos presens pagina pervenerit in perpetuum. Equm (!) est et rationi consonum, ut ea, que temporum decursu in dubium | venire et a veritate deflecti possunt, per scripture seriem hominum memorie commendentur. Eapropter universorum noticie cupimus declarari, quod cum inter nos et dominam Benedictam abbatissam sanctarum Virginum in Colonia super hominibus quibusdam Ludewico scilicet de Hagene et suis materteris, quos ecclesie Coloniensi et nobis pertinere diximus et ipsa abbatissa eosdem sue ecclesie iure cerecensuali attinere asseruit, questio diu verteretur, abbatissa memorata cum suo conventu de nostra voluntate et assensu coram ministerialibus, sculteto et scabinis nostris de Kempene homines optinuit prenominatos. Nos igitur eorundem hominum iura ex offitii nostri debito conservare volentes illibata presentem paginam ad huius facti robur et firmitatem conscribi fecimus et sigilli nostri karactere communiri, sub anathemate districtius inhibentes, ne quis ausu temerario prelibatos homines vel ipsorum posteritatem in suo iure molestare vel eos a prenominata ecclesia alienare presumat. Testes sunt Teodericus Lischank, Heinricus Witweke, Herimannus de Hůlsen, Teodericus de Kůrck, Iohannes de | Handau, Heinricus Garpaphen et alii quamplures. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXXII, VI idus septembris.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Ursula Nr. 17), Original, Pergament mit dem an grün-roten Seidenfäden hängenden, beschädigten Archiepiscopussiegel; 14 cm hoch, 35 cm breit. — Köln. Stadtarchiv, Alftersche Urkundenabschriften XXIII 215. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 290 n. 122, irrtümlich mit Kempene als Ausstellungsort.

21. — **1222. Erzbischof Engelbert I. bekundet, dass sich genannte Freie dem Stift Vilich als Wachszinsige übergeben haben.**

In nomine sancte et individue trinitatis amen. Engelbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus Christi fidelibus inperpetuum. Notum esse volumus, quod Heinricus et Důzlie|vus fratres et due sorores eorum Aleidis et Demudis una cum Heinrico consobrino ipsorum, cum essent libere conditionis, instinctu dei commoniti et religiosorum virorum consilio indu|ti legitima traditione et sine omni contradictione se cum omni successione

sua ad altare sancte Aleidis in Vilika cerecensuales tradiderunt eo iure et conditione, ut singuli horum et sue posteritatis homines, qui ad annos nubiles pervenerint, singulis annis in die sancte Aleidis II den. ad altare ipsius persolvant, pro licentia vero contractus matrimonii VI den. et in morte uninscuiusque vir vestem meliorem laneam, quam habuerit, et mulier lineam meliorem dare teneantur. Hanc igitur traditionem legitime factam siquis malignus iniqua presumptione infringere vel aliquo modo labefactare attemptaverit, omnipotentis dei et perpetue virginis Marie, sanctorum apostolorum Petri et Pauli et sancte Aleidis iram et indignationem, nisi resipiscat, incurrat et ab ecclesia catholica usque ad condignam satisfactionem alienus existat. Ut autem hec prelibata tam nostris quam omnium successorum nostrorum temporibus rata et firma permaneant, presentem paginam conscribi et tam nostri quam ecclesie Vilicensis sigilli impressione fecimus communiri ideo, quia tractatus utrique (!) iuris civilis scilicet et ecclesiastici, quantum ad memoratam ecclesiam spectabat, eo tempore, quo hec facta sunt, dispensationi nostre integraliter subiacebat, cum abbatie predicte ecclesie tunc vacantis provisor et advocatus legitimus existeremus. Acta sunt hec anno dominice incarnationis millesimo CCXXII sub testimonio Gertrudis decane, Hildegundis camerarie, Alpeidis cellerarie, Constantie custodis, canonicorum Sibodonis plebani, Ulrici, Sibodonis, Godescalci, Gerardi totiusque conventus, Theoderici, Amandi, Elgeri, Leonis et aliorum quamplurimorum.

Düsseldorf. Staatsarchiv (Vilich Nr. 14), Original, Pergament mit einem (!) Siegeleinschnitt; 18 cm hoch, 38 cm breit. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 291 n. 128.

22. — **1222.** Erzbischof Engelbert I. befreit das dem Stift zu Kaiserswerth gehörende predium Brugele von jeder vogteilichen und gräflichen Bede und jedem derartigen Dienst.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engilbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus, ad quos presens scriptum pervenerit, inperpetuum. Notum sit tam futuris quam presentibus, quod nos predium, quod Brugele nominatur, | ab omni peticione et servitio ab eodem predio racione advocacie sive comecie exhibendo liberum fore volumus et concedimus, cum sit in nostra potestate hoc facere, eo quod idem predium ecclesie beati Swiberti in Werde ita est comparatum, ut de proventibus

eiusdem predii anniversarius fratris nostri comitis Adůlfi pie memorie singulis annis in dicta ecclesia sollempniter celebretur et fratres iam dictum anniversarium celebrantes aliquam ab inde percipiant consolationem. Ne igitur quisquam in hereditate advocacie sive comecie nobis succedentium nostram liberam et voluntariam concessionem in dicto predio in posterum violare presumat, presentem paginam super concessione iam facta conscriptam sigilli nostri munimine confirmamus perpetuo anathemate eos dampnantes, qui pium factum nostrum infringere attemptaverint, | coram testibus idoneis: Arnoldo de Heldorp, Everhardo de Benrode, Iohanne de Lothmere et Drusliro. | Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXXII.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Kaiserswerth Nr. 17), Original, Pergament mit an Pergamentstreifen hängendem, beschädigtem Archiepiscopussiegel; 15 cm hoch, 26 cm breit. — Köln, Stadtarchiv, Gelenii Farragines XXX f. 183, Alftersche Urkundenabschriften XXVIII 181. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 291 n. 127.

23. — **1222.** Erzbischof Engelbert I. tauscht von der Gräfin Mathilde [von Altena] die Kirche zu Bigge gegen die Kirche zu Elsey ein.

In nomine Domini. Engelbertus sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus universis Christi fidelibus presentem paginam inspecturis salutem in perpetuum. Quoniam ea que apud homines geruntur de facili a memoria ipsorum per fluxum temporis elabuntur, necesse est, ut litteris commendemus ea potissimum, que vel sere posteritati nolumus fieri incognita. Quapropter tenore presentium declarari cupimus tam presentibus quam futuris, quod nos proprietatem ecclesie in Bike a comitissa Mehthilde de consensu heredum suorum iure patronatus eiusdem ecclesie apud eam remanente legitime recepimus et in reconpensationem huius beneficii proprietatem ecclesie in Else de consensu capituli maioris ecclesie in Colonia predicte comitisse contulimus iure patronatus et ordinatione eiusdem ecclesie apud eam et suos heredes remanente, nulla facta permutatione in curtibus, sed eis in pristino statu permanentibus. Unde ne aliquis temerario ausu huic commutationi contraire presumat aut ordinationem nostram infringere, presens hoc autenticum instrumentum appensione sigilli nostri communitum sepedicte domine et heredibus eius pro testimonio in perpetuum dedimus conservandum. Testes huius rei sunt:

Theodericus episcopus Monasteriensis, Conradus maior prepositus in Colonia et archidiaconus, Arnoldus prepositus sancti Gereonis, Gerardus prepositus sanctorum Apostolorum, Theodericus prepositus sancti Andree, Engelbertus sancti Georgii, Phylippus custos maioris ecclesie in Colonia, Godefridus canonicus maioris ecclesie Monasterii, Wil|helmus clericus, Bruno canonicus Santensis; comes Adolfus de Altena, Rembertus de Husen, Gerwinus de Swirthe et Gozwinus frater eius | et alii quam plures. Acta sunt hec anno incarnationis dominice MCCXXII regnante Friderico inperatore, presidente sedi apostolice | Honorio papa.

Elsey, ev. Pfarrarchiv, Original, Pergament mit Einschnitten für das abgefallene Siegel, Rückaufschrift saec. XVII: Nr. 1. anno 1222. 20½ cm hoch, 34 cm breit [1]).

24. — **1223** Juli. Erzbischof Engelbert I. empfängt von Graf Dietrich von Cleve das Allod Wilre ins Lehnsauftrag und belehnt denselben mit dem Berg Mergelpe, damit er dort eine Burg errichte, die der Kölnischen Kirche offen stehe.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engelbertus divina favente clementia sancte Coloniensis ecclesie archi|episcopus omnibus, ad quos presens pagina pervenerit, in perpetuum. Equum et rationi est consentaneum, ut ea, que a mortalibus aguntur, | provide, ne in oblivionem temporis decursu deveniant, per scripture seriem hominum memorie commendentur. Licet igitur dilectus noster Theodericus comes Clevensis, cuius fidei et devotionis puritatem certis sumus argumentis comperti, racione hominii ecclesie Coloniensis sit obligatus et his teneatur merito vigilantius intendere, que ad sui honoris faciunt augmentum, ampliori tamen familiaritatis et dilectionis nexu cupiens eidem et nobis astringi, allodium suum in Wilre cum omnibus suis attinentiis ecclesie Coloniensi et nobis libere contradidit, assensu heredum suorum accedente, illud de manu nostra recipiens iure feodali perpetuo tenendum. Nos autem sua devotione pensata montem in Mergelpe sibi in feodo concessimus sub ea forma, ut in eo castrum exstruat, quod ecclesie nostre legium et liberum erit, et illud nobis ad voluntatem et necessitates nostras et successoribus nostris aperiet et ab ipso contra quemlibet hominem

1) Die Abschrift dieser Urkunde und der unter Nr. 33 verdanke ich Herrn Dr. phil. J. Heimen zu Münster.

nobis serviet. Quod si infringere ipse vel sui heredes presumpserint, universa bona, quę ab ecclesia Coloniensi tenent, ipsi ecclesie et nobis libera erunt et soluta. Igitur ut hoc factum ratum permaneat, presentem paginam exinde conscribi fecimus et sigilli nostri impressione corroborari. Huius rei testes sunt: Conradus maior prepositus et archidiaconus, Gozwinus maior decanus et archidiaconus, Godefridus prepositus Xanctensis et archid., Henricus prepositus Bunnensis et archid., Arnoldus prepositus sancti Gereonis et archid.; Heinricus dux Lotaringie, Heinricus comes Seinensis, Fredericus comes de Isenburgh, Adolfus comes de Marcha, Hermannus advocatus Coloniensis, Hermannus marscalchus, Theodericus dapifer, Franco pincerna, Reinnoldus de Resa, Heinricus de Alpheim, Peregrinus notarius et alii quam plures. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXXIII in mense iulio.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Cleve-Mark, Suppl. Nr. 1), Original, Pergament, das an grünen Seidenfäden befestigt gewesene Siegel ab. — Rückaufschrift saec. XIV: Engelberti archiepiscopi Coloniensis de Wylre et de monte Mergelpe littera prima. — 26 cm hoch und breit.

25. — **1223. Neuss. Erzbischof Engelbert I. bekundet, dass der Edle Conrad von Dicke dem Marienstift bei Neuss sein Allod zu Norf verkauft und die Zehnten und das Patronatsrecht der dortigen Kirche übertragen habe.**

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Ego Engelbertus dei gratia sanctae Coloniensis ecclesiae archiepiscopus omnibus praesentem chartam inspecturis in perpetuum. Cum ex iniuncto nobis pastoralis regiminis officio singulis in iure suo conservando simmus (!) debitores, affectu tamen quodam circa ecclesias et religiosas personas movemur speciali, quae quanto magis divinis inserviunt laudibus, tanto magis quiescere debent a strepitu forensium disceptationum. Consideratione igitur ea moti, quod omnis aetas praesentium prona est ad malum, ad declinandum malorum hominum versutias notitiae tam praesentium quam posterorum transmittimus, quod nobiles homines Conradus de Dicka et uxor eius Livardis et filii legitimi amborum Henricus et Conradus allodium suum in Norpe cum quibuslibet attinentiis eius quiete et sine interruptione possessum unanimi censensu ecclesiae sanctae Mariae prope Nussiam vendiderunt, et omnes decimas tam agrestes quam minutas cum iure patronatus ecclesiae in Norpe praedictae ecclesiae sanctae Mariae

per manum nostram contulerunt, et ipsum allodium et decimas utrasque et ius patronatus ecclesiae et quicquid iuris ibidem habebant omnes vel filii per successionem legitimam habituros se sperabant, ad opus praefatae ecclesiae secundum morem terrae coram nobis effestucaverunt. Verum quia labentibus hominibus ipsorum etiam facta lapsum sequuntur temporalem, ad cavendum oblivionis et cuiuslibet controversiae dispendium venditionem et donationem et effestucationem tam legitime factas chartae praesentis inscriptione et sigilli nostri impressa nec non et testium munimine roboravimus, sub anathematis interminatione prohibentes, ne quis venditionem, donationem et effestucationem praedictas temeritate qualibet impugnare praesumat, quod si quis attentaverit, deleatur de libro viventium et cum iustis non scribatur. Nomina testium, qui interfuerunt, sunt haec: Theodoricus nobilis vir de Milendunck, Gerhardus nobilis vir de Ra[n]denrode, Hermannus de Erperode et filius suus Theodoricus, Hermannus marscallus de Alvetere, Tidericus dapifer de Munckusen, Petrus de Warde, Gerhardus Lyso, Ludolfus de Gelwerade, Godescalcus Vercken, Wilhelmus Heisuron, Marsilius Galge, Henricus decanus, Hermannus sacerdos, magister Simon canonicus Nussiensis, scabini Nussienses et alii plures. Acta sunt haec Nussiae anno dominicae incarnationis MCCXXIII, indictione XI, pontificatus nostri anno sexto.

Köln, Stadtarchiv (Urkunden Nr. 72c), Copie saec. XVIII, Papier. — Regest: Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv XXIII 225 n. 72c.

26. — 1223. Erzbischof Engelbert I. inkorporiert dem Kloster Schillingskapellen die Einkünfte der Kirche zu Esch.

Engelbertus dei gracia sanctę Coloniensis ecclesię archiepiscopus omnibus Christi fidelibus in perpetuum. Quoniam temporalis dignitatis honor celeri fine terminatur, | pro indeficienti honore omnibus indifferenter est laborandum. Inde est quod presenti scripto tam presentium quam futurorum memorię commendamus, quod | de consensu et voluntate tam capituli nostri quam archidiaconi domni Henrici Bonnensis prepositi et Henrici prepositi de Gradibus et decani concessimus, ut fructus ecclesię de Asch, cuius patronatus ad ecclesiam beatę Marię de Capella noscitur pertinere, usibus et commodis ancillarum Christi in eodem loco domino famulantium cedant in perpetuum, ut in hac parte sublevata earum paupertate commodius divino servicio insistere et pro nostra salute

attentius dominum studeant interpellare. Dicta autem ecclesia de Capella per aliquem fratrem suum vel per alium sacerdotem honeste in parrochia de Asch divina faciet celebrari salvo per omnia iure archiepiscopi, archidiaconi et decani. Ut autem ista rationabilis in domino ordinatio servetur in posterum supradictę ecclesię in Capella et maneat inconvulsa, presentem scedulam cum sigillo nostro, sigillis tam capituli nostri quam archidiaconi | dicti H. Bonnensis prepositi necnon et dicti Henrici decani prepositi de Gradibus communiri fecimus. Actum anno domini millesimo | ducentesimo vicesimo tercio.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Domstift Nr. 43), Original, Pergament mit den wohlerhaltenen Siegeln des Erzbischofs, des Domstifts und der beiden Pröpste. Rückaufschriften saec. XIII et XIV: de iure patronatus ecclesie in Asch (Esche); 22½ cm hoch, 34 cm breit. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 293 n. 146.

27. — **1224.** Erzbischof Engelbert I. gewährt dem Propst von S. Cassius zu Bonn den Genuss der Rottzehnten aller Kirchen und Pfarreien, deren Patronat er besitzt.

Engilbertus dei gratia sanctę Coloniensis ecclesie archiepiscopus universis Christi fidelibus presens scriptum intuentibus | salutem in domino. Ex iniuncto nobis offitio commissarum sollicitudini nostrę ecclesiarum profectibus invigilare tenemur | et ad possessionum earum liberrimam conservationem feliciter ammonemur. Unde nos ex affectu pio favorem Henrico preposito et ecclesie Bunnensi fideliter inclinantes volumus et concedimus, ut ipse prepositus decimas novalium nunc et in posterum provenientes in ecclesiis et parrochiis, in quibus ius patronatus dinoscitur habere, libere percipiat, usibus suis et commodis perpetuo accessuras. Cum autem sacrosanctę Romanę ecclesię pontifices decimas memoratas predicte ecclesię predicte ecclesię (!) confirmaverint et predecessorum nostrorum archiepiscoporum Coloniensium confirmatio accesserit, ut ex eorum scriptis auctenticis manifestius declaratur, nos tantorum patrum confirmationes inviolabiliter observari cupientes ad condignam eorum imitationem decimas de predictis parrochiis expressas extantes et proventuras, sicut ad tempora nostra ecclesia Bunnensis pacifice visa est et quiete possedisse, sigilli nostri testimonio sollempniter confirmamus usibus tamen prepositorum quorumlibet Bunnensium ut decet devolvendas, et sic ipsa ecclesia tantorum benefitiorum concessionibus firmata ab | omni impedimento, quod subnasci

poterit, in perpetuum foveatur. Actum publice anno dominice incarnationis M|CCXXIIII.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Cassiusstift Nr. 16), Original, Pergament mit beschädigtem Archiepiscopussiegel Engelberts, Rückaufschrift saec. XIII: A. Confirmatio novalium. — 30 cm hoch und breit. — Regest: Ficker 294 n. 164, der irrtümlich als Ausstellort Bonnae hinzufügt. — Vgl. Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive I 132.

28. — 1224. Erzbischof Engelbert I. bekundet, dass die Abtei Siegburg 3 zum Hofe Ollheim gehörige und bei dem Kloster Schillingskapellen gelegene Mansi sowie eine Mühle zu Heimerzheim diesem Kloster in Erbpacht gegeben und das selegerede von der Klostermühle zu Horendorp ermässigt habe.

In nomine sanctę et individuę trinitatis. Engelbertus dei gracia sanctę Coloniensis ecclesię archiepiscopus omnibus Christi fidelibus tam presentibus | quam futuris in perpetuum. Suscepte cura sollicitudinis nos ammonet, ut nos, qui rectores dei ecclesię dicimur, ecclesiis nobis commissis ipsarumque utilitatibus | devota sollicitudine prospiciamus et quieti et paci deservientium in eis in possessionibus et contractibus nostro tempore et deinceps sollerti diligentia provideamus, ne si in exterioribus tribulationum molestiis quassentur et tranquillitas mentis et silentium contemplationis interrumpatur, a domino nobis inputetur. Unde notum esse volumus cunctis Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, quod ecclesia Sybergensis tres mansos suę possessionis habuit prope ecclesiam, quę Capella dicitur, tam in silvis quam in agris et arbustis sitos. Illi siquidem mansi quoniam ecclesię Sybergensi propter remotionem nullis usibus erant accomodati, hos Godefridus abbas iamdictę ecclesię communi consilio et unanimi fratrum suorum consensu ecclesię, quę Capella dicitur, pro pecunia, qua inter se convenerunt, ad perpetuam pensionem dedit, eo videlicet pacto, ut ecclesia, quę Capella vocatur, singulis annis in die sancti Martini ecclesię Sybergensi quinque solidos coloniensis monetę inde persolvat; insuper IIII plaustra lignorum, quod vreideholz dicitur, homines curtis de Holme in silvis Capellę, ubi eis per nuncium ipsius ecclesię monstratum fuerit, annuatim accipient. Sciendum quoque, quod quocienscunque priorem de Capella vel aliam personam, quę hos predictos mansos vice ecclesię de Capella de manu abbatis Sybergensis susceperit, decedere contigerit, ecclesia iam dicta ecclesię Sybergensi pro cormede quinque solidos assignabit, qua assignata abbas

Sybergensis alii personę de Capella sine difficultate et aliquo servicio conferet, et sic hereditario iure ecclesia, que Capella dicitur, hos mansos in perpetuum possidebit. De his eciam bonis ecclesia de Capella coram advocato in curte de Holme statutis temporibus placito debet interesse. Habet etiam ecclesia Sybergensis molendinum in villa, quę dicitur Heimerzheim, quod eadem ecclesia, quę Capella dicitur, ab ipsa ecclesia hereditario iure perpetuo tenebit, eo pacto ut inde quolibet anno in prenominato festo beati Martini septem solidos persolvat, et sic ab omni onere servitii quantum ad illud molendinum erit liberata. Sane de molendino in Horendorp, quod est ecclesię de Capella, ecclesia Sibergensis pro elemosina, que selegerede dicitur, sex denarios annuatim ab illis de Capella exigebat. Sed quia de hoc certitudo non habebatur, ita de consensu utriusque ecclesię ordinatum est, ut ab illis de Capella ecclesię Sibergensi tres denarii annuatim perpetuo solvantur. Hec autem ut rata et inconvulsa permaneant, presenti paginę ea curavimus commendare et sigilli nostri et Sybergensis ecclesię necnon et abbatis Sibergensis sigilli appositione communire statuentes, ut, quicunque maligni spiritus suggestionem secutus huic sollempni facto contraire vel quoquomodo irritare attemptaverit, indignationem omnipotentis dei et beatorum apostolorum Petri et Pauli necnon et nostram incurrat et anathematis, nisi resipiscat, notam contrahat. Testes huius rei sunt: Godefridus prior, Sybodo camerarius, Henricus custos, Henricus magister hospitalis, Conradus capellanus Sybergensis, Lodvicus decanus, magister Arnoldus de sancto Georgio, Willelmus prior, Richvinus celerarius de Capella; Willelmus Scilline, | Winricus de Borrestorp milites, Sibodo scultetus, Albertus de Nuwenkirken, Gevardus telonearius, Theodericus de Holme et alii quam plures. | Actum anno dominicę incarnationis MCCXXIIII.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Deutschordens-Kommende Köln Nr. 3), Original, Pergament mit dem Archiepiscopussiegel Engelberts und den Siegeln des Abts Godfrid und der Abtei Siegburg. — 46 cm hoch, 35 cm breit.

29. — **1224.** Erzbischof Engelbert I. bekundet, dass der Kölner Bürger Ludekyn eine Zehntverpflichtung des Klosters S. Mauritius zu Köln gegen das Kloster Weiher abgelöst habe.

In nomine sancte et individue trinitatis. Engelbertus divina favente clementia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus uni-

versis Christi fidelibus presens scriptum inspecturis salutem in salutis auctore. Cum ea que a | mortalibus aguntur dignum sit scripto commendari, ne per temporis intervalla in oblivionem devenire vel a veritate possint deflecti, universorum noticie cupimus declarari, quod conventus sanctimonialium ecclesie beate Marie ad Piscinam quandam decimam civitati Coloniensi adiacentem a Ditmaro de Dornslar et uxore sua Gertrude filiaque eius Sophya et marito filie sue Ulrico comparavit, cuius decime mansum unum conventus sanctimonialium ecclesie sancti Mauritii possidet et pro eiusdem decime redemptione duodecim solidos colonienses annuatim ecclesie persolvit memorate. Lůdekynus autem civis Coloniensis et uxor sua Aleydis prenotati conventus sancti Mauritii indigentia considerata pretaxatum redditum annuum duodecim solidorum ad ipsius subsidium de consensu abbatis et conventus de Knechsteden, cui prelibata ecclesia de Piscina subiacet, compararunt ea conditione interposita, quod idem conventus pro remedio anime sue sex solidos annuatim percipiant, videlicet tres solidos in anniversario ipsius Lůdekini et totidem solidos in anniversario uxoris sue Aleydis prescripte et tam ipsi quam heredes sui de sex solidis, quos prefate ecclesie sancti Mauritii de agris quibusdam annuatim persolvere tenebantur, perpetuo liberi erunt et soluti. Ut igitur hoc factum ratum permaneat et inconvulsum, presentem paginam exinde conscriptam sigillo nostro, abbatis de Knechsteden, sancti Mauritii et beate Marie de Piscina sigillis dignum duximus communiri. Huius rei testes sunt de Piscina: Richmůdis domina de Piscina, Blitildis magistra, Luchardis prior, Důrekin soror magistre et Agnes. De sancto Mauritio: Metildis magistra, Emma prior, Jutta celleraria, Hadewigis | custos, Gertrudis cognomine Hunderthmarc. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXXIIII.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Cäcilienstift Nr. 186), Original, Pergament. Von den 4 Siegeln ist das des Klosters S. Mauricius abgefallen; 25 cm hoch, 31 cm breit. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 294 n. 162, aber falsch. Vgl. auch Knipping, Regesten II n. 1589.

30. — 1218—1225. Erzbischof Engelbert I. beschränkt die Zahl der Nonnen im Kloster Gräfrath auf 40.

Engelbertus divina favente clementia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus hoc scriptum | inspecturis in perpetuum. Attendentes, quod ecclesie in diocesi nostra constitute ex pluritate

personarum | et importunis peticionibus sepius gravantur, volentes monasterio Greverodhe, quod specialiter diligimus, paterne providere, firmissime sub districtione ecclesiastica precipimus observari, quod quadraginta sororum numerum ibidem deo famulantium non excedant, nisi forte pro tali persona intercedatur, per quam ecclesia beate virginis iuvari evidenter possit et ditari, sed nec illa sine nostro et successorum nostrorum consilio et speciali mandato recipiatur.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Gräfrath Nr. 11), Original, Pergament mit Siegeleinschnitt; 8 cm hoch, 17 cm breit. — Regest: Ficker, Engelbert der Heilige 296 n. 198.

31. — 1218—1225. Erzbischof Engelbert I. bekundet, dass Crato von Erlepe seine von dem Edlen Otto von Wickerode zu Lehn gehenden Güter zu Erp dem Kloster Hoven verkauft habe.

Engelbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus universis, ad quos presens scriptum pervenerit, salutem in domino |. Universitati vestre significamus, quod bona, que Crato de Erlepe a nobile viro Ottone | de Wickerode' in feodo tenuit, ecclesie in Hoven vendidit et eadem bona iam dictus Otto choram nobis prelibate ecclesie totaliter assignavit. Ut autem ea, que tam rationabiliter choram nobis acta sunt, rata et inconvulsa permaneant, presentem paginam fecimus conscribi et sigilli nostri impressione communiri. Siquis vero ea ausu temerario postmodum infringere vel irritare studuerit, omnipotentis dei offensam et banni nostri se sciat vinculum incurrisse.

Düsseldorf, Staatsarchiv (Hoven Nr. 7 bis), Original, Pergament mit dem an Pergamentstreifen hängenden Archiepiscopussiegel Engelberts. Rückaufschrift saec. XIII: de bonis Ottonis, saec. XVII: approbation Engelberti bischoff von Collen wegen der Erper guter; 6 cm hoch, 15 cm breit.

32. — 1218—1225. Erzbischof Engelbert I. bekundet, dass ein Streit um die Eigenschaft genannter Personen als Ministerialen des Abts von Deutz im bejahenden Sinne entschieden sei.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Engelbertus sola dei providentia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus presentibus et futuris in perpetuum. Ad notitiam pervenire cupimus

tam futurorum quam presencium, quod dum super parentela Everhardi, Godeschalci, item Godeschalci et item Everhardi, Christine et Christine, Gertrudis, Mechtildis, Hildeburgis, Hildegundis et Jutte lis esset exorta per quosdam, qui eosdem ex successione patria ministerialis (!) abbatis Tuiciensis esse inficiabatur (!), idem et ceteri prenominati adducti coram nobis et abbate predicto suis contribulibus et ex condicione tam militarium quam villanorum personis idoneis suas iustitias, id est ministerialem condicionem, abbati Tuiciensi debita persequentes sufficienti iure eam comprobarunt, ita ut ipsorum impetitiones iuri patenti, quod ulterius opponerent, non habentes ab an[te] obiectis cessarent. Nos igitur in omnibus et in hiis dilecti nobis abbatis profectui faventes et honori prescripta probacionem racionabilem prenominatorum suorum ministerialium per presens scriptum approbantes confirmamus. Et ne inposterum eisdem vel suis posteris super simili causa in eam infligere quis debeat aut intendere gravamen, hanc paginam nostri sigilli nec non abbatis Tuiciensis munimine fecimus roborari.

Copiar saec. XIV f. 74 b im Besitz des Oberlehrers Dr. Bützler in Düsseldorf; Köln, Stadtarchiv, Gelenii Farragines I f. 111 b. — Der Druck folgt dem Copiar.

33. — **1218—1225.** Erzbischof Engelbert I. fordert die Pfarrer seiner Diözese auf, eine Kollekte für das im Bau begriffene Kloster Elsey zu unterstützen.

E. dei gratia Coloniensis ecclesie archiepiscopus universis ecclesiarum rectoribus in diocesi sua constitutis utriusque vite salutem. Quoniam testante apostolo, qui ait: omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi prout in corpore gessimus sive bonum sive | malum, oportet nos diem messionis extreme opere misericordie prevenire ac eternorum intuitu seminare in terris, quod divina favente gracia cum fructu multiplici colligere debeamus in celis, firmam spem fiduciamque tenentes, quoniam qui parce seminat, parce et metet, et qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus metet vitam eternam. Cum igitur cenobium in Elsey, quod speciali favore amplexamur et cuius promocioni fideliter intendimus, per expensas pauperum et labores multorum in sui edificacione tantum profecerit, quod divino obsequio iam ydoneum inveniatur, jam nunc pauperum dominarum ibi manentium ad operis consumationem facultates minime sufficiunt. Igitur universos vos et singulos monemus et exortamur in domino

atque in remissionem omnium peccaminum vobis iniungimus, ut nuncios latores presentium, qui sub testimonio litterarum nostrarum ad vos accedunt, benigne recipiatis, devote parochianos vestros inducentes, quatinus de bonis ipsis a deo collatis pias elemosinas et karitatis subsidia impendant, ut per vestram promocionem | ac ipsorum subventionem cenobii inopie consulatur, ut vestro mediante favore subditorumque vestrorum accedente solatio iam dictum cenobium structure perfectionem, quod per se non valet, cicius consequatur et vos cum subditis vestris per hec et alia bo na, que inspirante domino feceritis, eterna gaudia percipere valeatis.

Elsey, ev. Pfarrarchiv, Original. Pergament mit Rest von grünen Seidenfäden, Siegel ab. 14 cm hoch, 19 cm breit.

Neue Pasquille aus der Zeit des Gebhard Truchsess

mitgeteilt von

Dr. **Al. Meister.**

A.

Aus den Kreisen der Katholischen gegen Gebhard Truchsess.

Zu der von mir im Heft 74 (1902) der Annalen und den von Göcke in Bd. XII (1877) der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins veröffentlichten Spottgedichten auf Gebhard Truchsess kann ich abermals zwei weitere hinzufügen. Sie finden sich im Staatsarchiv zu Münster [1]) unter den Briefen, die die Münster'schen Gesandten auf dem Kölner Kreistage vom Jahre 1583, Domprobst Goswin von Raesfeld, Amtmann Dietrich von der Horst und Licentiat Johann Schade an den Administrator von Münster, Johann Wilhelm, übersenden. Beide Stücke sind einem Berichte vom 11. Januar 1583 beigefügt, als „Zeddel", wie man sie mit amüsanten Neuigkeiten in der damaligen Zeit der offiziellen Korrespondenz beizulegen pflegte. Das erste zeigt direkte Anlehnungen an das von Göcke an zweiter Stelle abgedruckte; das zweite gehört zu der Art der Satire, wie sie das XVI. Jhd. liebte, nämlich Travestirung von Evangelien oder boshaft zusammengestellter Bibelstellen, die, wie es hier der Fall ist, den betheiligten Personen charakteristische Aussprüche in den Mund legt.

1) Abtheilung: Münstersches Landesarchiv Nr. 468 Jahr 1583 Januar bis Juni. Herr Archivdirektor Prof. J. Hansen, der sie gefunden hatte, hat mir, wofür ihm hier vielmals gedankt sei, seine Abschrift zur Verfügung gestellt, die ich nur zu ergänzen brauchte.

I.

Vater unser im himmelreich
Truckses ist geinem erlichen bisschoff gleich,
Dan seine newe lehr kan nit bestehen.
Darumb muss er mit schanden furgehen,
Dan er hat sich gar ubel bedacht
Das er das Reich in elend wolt haben gebracht;
Den past, kayser und fursten ins gemein
Hat er betrogen in einem falschen schein,
Verdilgt werde derohalb sein name
Das er uns brengt in alle schaim,
O Gott zerstuer geschwindt seinen kriegh,
Er ist einem hypocriten glaich.
O Gott will uns bass beraden und gestaden,
Das er mit seinem anhangk werde gebraden;
O Truckses, pfaffen, munchen laiss passiren,
Sunst werden sie dich jagen nach der Scherren[1]).
Nunnen und beginen nit veracht,
Du slaffest doch bei innen alle nacht.
Woll dich, du schwab von der Scherren,
Die thumbherren thuen sich fur dir nit vorferen.
Ach nun will uns Gott bewahren,
Bipons muss in Frankreich fahren,
Solms, Winnenbergh und Witgenstein
Acht ich nit mehr alhie zu heim.
Casimirus, Alffen und dergleichen
Wollen sich auch gern darzu streichen,
Das sie mit rauben oder schräffen
Kirchenguetter muchten zu sich räffen.
Es wirdt in aber nit gelingen,
Wan sie schon mit Lumföss herumb theten springen;
Diss ist allen menschen woll bekandt,
Der teuffell hat sie hieher gesandt,
O Gott, will der Catholischen schutz und schirm bleiben
Und innen verlehenen die ewige freuden
Nach diesem zeitlichen leiden.

1) Am Rande: domus eius patria.

II.

Subditi diocoesis Coloniensis.

Deus venerunt gentes in hereditatem tuam, polluerunt templum sanctum tuum, posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam. psalm 78.

Pone principes eorum sicut Dreb et Zeb et Zeben et salmitua [1]) omnes principes eorum, qui dixerunt haereditate possideamus sanctuarium [2]) Dei, Deus meus pone illos ut rotam et sicut stipulam ante faciem venti. ps. 82.

D. Petrus.

Pastores demoliti sunt vineam meam, conculcaverunt partem meam, dederunt portionem meam desiderabilem in desertum solitudinis, posuerunt eam in dissipationem. Jer. 11.

Inventa est coniuratio in viris Judae et inhabitatoribus Jerusalem ibidem consumationem et abbreviationem audivi a domino Deo exercituum. Esaiae 28.

Salvator.

Quia spelunca latronum facta est Domus ista, in qua invocatum est nomen meum in oribus vestris. Jer. 6.

Dic Regi et Dominatrici, humiliamini sedete in terra, quia descendet de capite vestro corona gloriae vestrae. Jerem. 13.

Adducam super vos gentem de longinquo, domus Israel, gentem robustam. gentem antiquam, gentem cuius ignorabitis linguam, pharetra eius quasi sepulchrum patens, universi fortes et comedet segetes tuas et panem tuum, et comedet vineam tuam et ficum tuam et conteret urbes tuas immunitas, in quibus tu habes fiduciam tuam gladio quod si dixerint, quare haec fecerit Deus dicetur ad eos, sicut dereliquistis me et serviistis Deo alieno in terra vestra sic servietis Diis alienis in terra non vestra.

Capitulum maioris ecclesiae.

Fiant dies eius pauci et episcopatum eius accipiat alter, fiant filii eius Orphani et uxor eius vidua. ps. 108. Act. 1.

---

1) Muss heissen: Oreb et Zeb et Zebee et Salmana. Ueberhaupt sind die Bibelstellen sehr schlecht citirt, ich habe die Fehler nicht verbessert, da das Richtige sich sofort ergibt, und weil das ungenaue Citiren nach dem Gedächtniss mir charakteristisch erscheint.

2) sanctuarum.

Subditi.

Et dixit universus populus Amen.

Bavarus princeps.

Jerusalem, Jerusalem quae occidis prophetas et lapidas eos, qui ad te missi sunt, quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum avis suum nidum sub pennis, et noluisti. Ecce relinqueter vobis domus vestra deserta. Luc. 13.

Novae reformatae religionis concionatores. In fine temporum venient prohibentes nubere.

Catholici.

Et factum est verbum domini ad me dicens, non accipies uxorem et non erunt tibi filii aut filiae in loco isto, quia haec dicit dominus, super filios et filias, qui generantus in loco isto et super matres eorum quae genuerunt eos et super patres eorum, de quorum stirpe sunt nati in terra hac, mortibus aegrotationum morientur, non plangentur et non sepelientur in sterquilinium, super faciem eorum erunt et gladio et fame consumentur, et erit cadaver eorum in escam volatilibus coeli et bestiis terrae. Jerem. 16.

Concionatores Reformati.

Nunquid possunt filii sponsi lugere, quamdiu cum illis est sponsus. Matt. 9.

Concionatores Catholici.

Venient autem dies cum auferetur ab iis sponsus. Matth. 9.

Comitissa Agnes.

Dicit ei [Jesus][1]), vade, voca virum tuum et veni huc, respondit mulier et dixit non habeo virum. [Dicit ei Jesus][2]) bene dixisti, quia non habeo virum. Quinque enim viros habuisti et nunc quem habes non est vir tuus. Joann. 4.

Quia oblitus es mei et confisa es in mendacio, unde et ego nudavi femora tua contra faciem tuam et apparuit ignominia tua et hinnitus tuus et scoelus fornicationis tuae. Jerem. 13.

Comes Newenarius.

Exit qui seminat, seminare semen suum. Et dum seminat illud secus viam cecidit et conculcatum est et volucres coeli

1) Fehlt.

2) Dafür et.

commederunt illud, et aliud super petram et natum aruit, quia non habebat humorem, et aluid cecidit inter spinas, simul exortae spinae suffocaverunt illud. Luc. 8.

Praepositus majoris.

Salus autem erat consentiens veri eius. Act. 8.

Decanus.

Et hic possidet agrum de mercede iniquitatis.

Junior Solms.

Venite tradamus sanguinem iustum putredo vermis haereditabunt illum et extolletur in exemplum maius et tolletur de numero Arca. Eccl. 10.

Vinnenberg.

Progenies viperarum, quomodo potestis bona loqui; cum sitis mali. Math. 12.

Middendorpius.

Unus ex duodecim qui intingit mecum manum in paropside me tradet, ve homini illi et Capernaum usque ad coelum exaltata usque ad infernum demergeris.

D. Eckius.

Ve vobis legis peritis, qui tulistis clarem scientiae ipsi non introystis et eos, qui introibant, prohibuistis. Lucae IV.

Ruchovius.

Judas poenitentia adductus retulit 30 argenteos.

Secretarius maioris.

Attendisti a fermento phariseorum, quod hypocrisis est. Luc. 12.

Ne credas iis cum tibi loquuti fuerint bona. Jer. 12.

Officialis.

Sicut decipula plena avibus, si domus eius plena dolo.

B.

Aus den Kreisen von Gebhards Anhängern gegen einen seiner Hauptgegner, Johann von Manderscheid.

Auf die Spottgedichte gegen Gebhard Truchsess haben seine Anhänger mit nicht minder derber Waare geantwortet. Vieles ist verloren gegangen, einige mögen noch nachträglich sich auffinden

lassen. Mir sind bisher nur zwei bekannt geworden[1]), von denen das eine sich gegen den Kölnischen Domherrn und Strassburger Domprobst Ladislaus von Thengen richtete, das andere greift den Kölner Domscholaster Johann von Manderscheid an, der in der letzten Zeit der Truchsesswirren als Bischof von Strassburg Gebhard und seinen Anhängern den grössten Widerstand leistete. Das Schmähgedicht gegen Thengen kann hier nicht abgedruckt werden, weil es mit dem niederrheinischen Arbeitsgebiet der Annalen nur wenig zu thun hat; Thengen entstammt keinem rheinischen Geschlecht und der in dem Gedicht geschilderte Vorfall betrifft nur seine Thätigkeit als Strassburger Domprobst, nicht als Kölner Domherr.

Anders verhält es sich mit dem zweiten Pasquill. Johann von Manderscheid gehört zur Familie der rheinischen Grafen von Manderscheid-Blankenheim. Er war in Köln Domscholaster, der angesehenste Dignitar im Domkapitel nach dem Domdekan, er hatte einen massgebenden Einfluss auf die Politik des Kölner Domkapitels ausgeübt und er hatte diese gegen Gebhard Truchsess und seine Anhänger gerichtete Politik auch fortgesetzt, als er Bischof von Strassburg geworden war. Er ist es, der den Kölner Wirren dort ein Nachspiel in den Strassburger Wirren bereitet hat, und der dort den Angriff auf Gebhard, der bekanntlich auch Strassburger Domdekan war, und gegen die Kölner Domherren Witgenstein, Winnenberg und Solms als gleichzeitige Mitglieder des Strassburgers Kapitels organisirt hat.

Ihn hat naturgemäss vor allem die Spottsucht der Truchsessianer sich zur Zielscheibe gewählt. Wie Johann in ihren Briefen fast nur der „Pfaffhans“ genannt wird, so haben die Pasquille aus ihrem Lager seine Person besonders unglimpflich behandelt. Dem folgenden Gedichte liegt die historische Thatsache zu Grunde[2]), dass der Bischof vor den Truchsessianern den Strassburger Domschatz gerettet und, wie sie vermutheten, auf seine niederrheinischen Besitzungen in Sicherheit gebracht hatte. Johann von Manderscheid war so heimlich vorgegangen, dass selbst mehrere katholische Domherren nichts von der Bergung des Schatzes wussten und sie deshalb anfangs die Anhänger des Gebhard Truchsess anklagten, s i e hätten den Schatz gestohlen. Darob ward deren Wuth nur noch grösser.

1) München, Hof- und Staatsbibliothek cod. germ. 1220 S. 477 ff.

2) Vgl. Al. Meister, Der Strassburger Kapitelstreit S. 77 ff.

Des Bischofs basquillus.

Vor etlich hundert jahren zwar
wohnt zu Rom, sag ich fürwar
ein orator fürtreffenlich
Ciceronem ihn thu nennen ich.
der beschreibt eines praetoris leben,
als ihr dann werdet hören eben,
wie sich dasselb gehalten hat
in seiner auferlegten stat.
Verrem er ihn thut nennen da
praetor des lands Sicilia war,
dass er demselbigen sollt fürstehn,
so doch von ihm nicht ist geschehn;
sondern ihm ist sein sinn gestanden
nach gold und anderes in dem lande,
wie dann gemelter Cicero
sein leben thut beschreiben so,
streicht ihm heraus sein bubenstück
darzu auch sein heimliche tück,
die er der landschaft Siciliae
zugefügt hat; nun merk mich meh
denn da warlich nichts sicher war
vor seinen augen ganz und gar,
was sein hand antastet, zu hand
in einem huy alles verschwand.
das silberne geschirr, das edelgestein
das zierliche gold und helfenbein,
die götzen hat er wohl bedacht,
so von dem ertz waren gemacht,
die gemalten tücher und auch tafeln
that er alles zu ihm rafflen,
und hat ihm das gericht zu eigen,
dorfts demnach nit viel leuten zeigen,
ein nahmen ihm darmit gemacht
wers nur hört, er ihn verracht.
dann er auf eine zeit einmahl
aus einem tempel die götzen stahl
und liess darin nur ein einiges bild,
sehr alt von holz, was gar nicht wild
bonam fortunam man ihn nannt,
zur selbigen zeit ihn wohlbekannt,
wiewohl es ganz hülzin war.
er doch die kirch nicht beraubet gar.
ich wollt wohl mehr von ihn erzehlen
wills aber dem leser heimstöllen;
liss das stück Verrina sexta genannt,
Ciceroni dem gelehrten wohlbekannt,
da wird er finden noch viel mehr
welches ihm nit dient zu seiner ehr.
will also weiter thun furtschreiten
zu andern wunderbaren leuten
und beschreiben eine wunderliche that,
das sich zu Strassburg begeben hat
in guter form, in guter gestalt
wiewohl jenes heidnisch und sehr alt,
das jetz neulich beschehen ist
von grafen, welche seind katholisch,
die haben thun berauben fein
im bruderhof das gewelb, ist neu,
darin da lag ein köstlicher schatz
viele herren war es ein schwatz.
solche grafen seind wie dieb,
haben kein wasser ie betrübt.
bischof von Strassburg der erste ist,
wie wohl er nicht gehört zum stift
ist er doch der recht principal
über etliche grafen zahl;
der ander der von Tengen[1]) hiess
will unter diesen pfaffengeschmiess,
meint weil er trag ein pfaffenrock,
sei er viel schöner als ein bock,
ja freilich wie ein bock ist er
vor gott wird gar schlecht sein die ehr.
Graf Eberhard[2]) unschuldig ist,
sag ich fürwar zu dieser frist,
wie zu zeit Christi einer that
Pilatus er sein namen hat.

1) Graf Ladislaus von Thengen-Nellenburg, Domprobst.
2) Eberhard von Manderscheid-Blankenheim, des Bischofs Bruder, Domkustos.

der fürst von Sachsen[1]) nichts darumb weiss,
dieweil er hat mit ganzen fleiss
die mönch wohl aus den klöstern erlöst,
dass sie alle waren getröst.
der muss ietzund auch sein beim spiel
dann er sonst etwa gar zu viel.
der von Hohensachsen[2]) gar schlecht
ist auch worden ein pfaffen knecht
umb ursach die ich nicht erzehl,
man frag die leut, wie man wöll,
würdt sich befinden, was er thon,
Gott wird sein gar nicht verschonen.
Graf Arnold[3]), der klügliche man,
ist wohl mit seinen pfaffen dran;
der ist ein gut gesell mit ihnen,
läst die andern solches entwenden,
das einhorn soll graf Eberhard
haben bei ihm gar wohl verwahrt,
pfaff Hans[3]) ja gar nicht darumb weiss,
obs schon geschehe auf seinem geheiss,
die götzen glaub ich sind dabei,
der messgewand ich da geschweig,
bar gelt ist geflogen in die welt;
nicht allen pfaffen solches gefellt.
dann wo solch mucken zu ihnen kämen,
dörften die kleinen pfaffen nehmen,
ihr kleinot, gelt, brief und gut,
damit sie werden haben mut.
wie Verres bei seinen zeiten gethan
also dörften die auch unterstahn.
Verres hat die seinen beraubt;
denen ist das stehlen auch erlaubt
kistenfäger nenn ich sie allhie.
götzenräuber bleiben sie.
Verres liess in der kirchen stehn
ein heilig bild, konnt nit gehn;
die nahmens alles hinweg,
liessen da nit ein götzen dreck.
an statt des einhorns bliebe stahn
ein gelt, kaum eines namen lang,
ein mönchskopf in der kisten blieb;
ihr rauben macht sie zu dieb.
sie möchten doch, wie Verres gethan,
auch etwas in den chor lassen stahn
von bildern oder messgewandt,
sag ich ohn einigen tant,
so weren sie besser bestanden
und nicht gar so worden zu schanden.
Auf diese Zotten in gemein
kommen zusammen ihr ein theil
in ihren sinn beschlossen eben,
wie sie den andern könnten geben
an ihren ehren einen guten schnitz,
wie meinste, dens trifft, du herr Fritz?
euch selbst gemacht ein grub
sie sind heraus, ist ietzt genug
sie träten für die rät allhie
zu Strassburg ist geschehen früe
am morgen umb acht uhr ich sag,
ich ia nicht sehr frag nach dem tag,
doch weiss ich, was geschehen ist.
hört ietzund auf zu dieser frist
sie klagen an die grafen hoch
bei ihren ehren zimlich noch
der graf von Witgenstein[5]) und Solms[6]),
beide hochverstendig in der kunst,
Winneburg[7]) und auch Manssfeldt[8]),
bisher so fest wie ein held,

1) Herzog Friedrich von Sachsen-Lauenburg.
2) Hans Diebolt Freiherr von Hohensaxen.
3) Graf Arnold von Manderscheid-Blankenheim.
4) Der Bischof.
5) Georg von Sain, Graf zu Witgenstein.
6) Hermann Adolf, Graf zu Solms.
7) Johann, Freiherr zu Winnenberg.
8) Ernst, Graf zu Mansfeld.

waren von solchen beschuldiget sehr,
das traf fürwar gar hoch an ihr ehr,
als sollten sie entwendet han
das einhorn sambt seinen anhang.
da solches nun ihnen für thet kommen
wollts ihnen nicht bringen gut frommen.
dem bruderhof[1]) sie zogen zu,
hatten kein rast noch ruh,
bis dass das gewölb geöffnet war,
darin der schatz gelegen gar.
da find man nichts, wie vorgemelt,
von geschmeid, kleinod, götz oder gelt;
das einhorn war auch nicht vorhanden,
des müssen die andern werden zu schanden,
dass sie wollten andere aufschreiben
an ihren namen blieb es kleiben.
darumb thut schreiben iederman
von diesen grafen ehrlosam.
Verres hat für sich geraubt allein,
die aber haben gestolen in gemein,
die obgenannten herren,
von denen ihr ehr ist so ferren.
haben sie nit gehabt ein hohen stand,
das man sie gnedige herren nannt;
gott aber straft geiz und hoffahrt,
wie es ietz ist an der pfaffenart,
wie man den vor augen hat stahn,
Pfaffhansen den mameluckischen man.
Wie von Verre vorgemelt,
mit schatzung und bösem gelt
und den unterthanen das blut aus den beinen thut nagen,
lassts hin in das Niederland tragen,
damit sein freundschaft werde reich,
und er dem Verre dem rauber gleich
im seinen thun und losen wesen,
ihm nach zu thun und sein ehr vergessen
sich auch an das kirchengut greif,
damit er ia dem Verre werde gleich.
ia ärger denn er ist gewesen,
wie ich im Cicerone gelesen,
doch war er ein so feiner man,
den diebstahl nit allein annahm,
sonder sein bruder und der von Tengen,
damit sie auch solch namen bekemen
und ihm die bürde hülfe tragen,
wenn man von ihm im land thut sagen,
dass er nicht allein da wer,
welches ihnen allen ist kein ehr.
doch darf Pfaffhans sich beschönen
und für meine Herren[2]) stehen
zu verleignen und beschwören
wie Petrus auch vor seinem Herren.
ja wenns ihm noch so gut möcht werden,
wie Peter noch auf erden,
dass ihm möcht verziehen sein vor Gott,
dass er die unterthanen um Gott brocht,
solch gutthat wird ihm nit beschehen,
dan er mit den teufel wird hingehn
mit sambt den andern allen,
die vor gott sind abgefallen.
ewiglich und auch immer bleiben.
wers gfelt, mags an mich wohl reiben,
dem will ich sein pelz jerbören,
ich fahr dahin, mag nicht mehr hören,
und thun mich zu den meinen kehren.

1) Verwaltungshof des Strassburger Domkapitels.
2) Gemeint ist der Magistrat, vor dem die Klage gegen Witgenstein, Solms, Winnenberg und Mansfeld vorgebracht wurde.

Zur Familiengeschichte des Generals Johann von Werth.

Von

Kaspar Keller.

Ueber die Herkunft des berühmten Reitergenerals herrscht noch immer ziemliches Dunkel. Neuerdings hat Dr. H. Oidtmann auf der Versammlung des historischen Vereins des Niederrheins in Linnich in einem auf eingehende urkundliche Forschungen gestützten Vortrage [1]) nachzuweisen gesucht, dass Johann der etwa seit dem Jahre 1400 in Linnich nachweisbaren Schöffenfamilie van Weyrdt entstamme. So ansprechend Oidtmanns Ausführungen sind, so ist ein direkter Beweis für die Abstammung doch nicht erbracht worden.

Aber selbst über die allernächsten Vorfahren Johanns gehen die Meinungen noch auseinander. In einem Aufsatze über die Aachener Sternzunft [2]) hatte Oppenhoff bei der Aufführung des Mitgliedes Abraham von Strithagen [3]) unter Berufung auf Fahne [4]) bemerkt, dass Elisabeth von Strithagen mit Johann von Werth, dem Vater des Kriegshelden, verheirathet gewesen sei. Zu diesem Aufsatze Oppenhoffs hat Major E. von Oidtman, wohl der beste Kenner der Genealogien der niederrheinischen Adelsgeschlechter, dem Verfasser eine Reihe von Mittheilungen zukommen lassen, welche die Angaben Oppenhoffs über die Familien der Sternherren vervollständigten, theilweise auch berichtigten. Diese Mit-

---

1) In erweiterter Form abgedruckt in den Annalen 73, S. 123 bis 153: Das Linnicher Geschlecht van weyrdt. Ein Beitrag zur Familiengeschichte des Johann von Werth.

2) Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 15, S. 236—326.

3) l. c. S. 300.

4) Fahne, Kölnische etc. Geschlechter, Bd. 1, S. 425.

theilungen v. Oidtman's sind nebst anderen Ergänzungen von Oppenhoff später veröffentlicht worden [1]).

Unter anderem behauptet nun von Oidtman, die Angabe Fahnes, dass die Mutter von Jan von Werth eine Streithagen gewesen sei, sei höchstwahrscheinlich unrichtig; vielmehr sei eine Schwester des Generals, Johanna, wahrscheinlich an einen Streithagen zu Mertzenhausen verheirathet gewesen [2]).

Auch H. Oidtmann lässt in dem genannten Aufsatze diese Frage unentschieden. Er sagt dort S. 149: „Johann von Werths Mutter scheint wirklich eine Streithagen gewesen zu sein." Nein, Elisabeth von Streithagen ist wirklich die Mutter Johanns gewesen. So unzuverlässig Fahnes Angaben auch vielfach sind, in diesem Falle hat er Recht. Dies geht schon aus der von Oidtmann selber S. 149 mitgetheilten Stelle aus einer Verpachtungsurkunde betr. das Gut Huppelrath von 1617 Februar 4 hervor. Es beweist das auch die folgende schon früher bekannte Eintragung in einem aus der alten Pfarrei Maria Ablass in Köln stammenden, jetzt im Kirchenarchiv von S. Ursula aufbewahrten Bruderschaftsbuche: Anno 1648, 29. decembris. Elisabetha Streithagen, Joannis de Wierdt excellentissimi istius herois et belli ducis mater, dono dedit fraternitati nostrae decem imperiales [3]).

Ganz zweifellos aber wird Fahnes Angabe durch die unten abgedruckte Urkunde bestätigt. Diese Urkunde ist aber auch wegen ihres sonstigen Inhalts interessant. Es wird nicht näher angegeben, wo die von Werth'schen Besitzungen gelegen haben. In dem Vergleich, der in Nürnberg am 9. Oktober 1655 zwischen den beiden noch lebenden Kindern Johanns, nämlich Irmgardis, verheirathet mit Winand Hieronymus Raitz von Frentz, und Ferdinand Franz, abgeschlossen wurde, und durch den das Testament Johanns vom 12. September 1652 aufgehoben wurde,

---

1) Nachtrag zu dem im 15. Bande dieser Zeitschrift abgedruckten Aufsatze über die Aachener Sternzunft. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 18, S. 337—349.

2) l. c. S. 349. Vgl. auch H. Oidtmann l. c. S. 148.

3) Im Taufbuche derselben Pfarrkirche findet sich folgende Eintragung: 1646, 19. septembris. Hercules ab Essing, pater, Hester von Wirth, mater. Joannes Antonius von Wirdt, susceptor, Elisabeth von Wirdt gnant Streithagen. Joannes Antonius, baptizatus. Köln, Historisches Stadtarchiv, Kirchenbücher nr. 143.

wird angegeben, dass Johann Grundbesitz zu Hattenheim im Rheingau [1]) hatte. Dieser Grundbesitz ist nach der Angabe des Vergleichs im Jahre 1642 von Bernhard Horneck von Wanheim gekauft worden [2]). Wenn diese Jahreszahl richtig ist, dann ist der in unserer Urkunde erwähnte Grundbesitz zur Zeit des Vergleichs nicht mehr im Besitz der Werth'schen Familie gewesen, sondern wohl wieder verkauft worden. Denn es ist kaum anzunehmen, dass er in Folge der vom Kurfürsten Maximilian von Baiern, nach Johann von Werths Uebertritt zum Kaiser, am 5. Juli 1647 von Amberg aus an den französischen Residenten Baron d'Avaugour erlassenen Aufforderung, durch den französischen Commandanten von Mainz Werths Besitzungen im Rheingau einzuziehen [3]), verloren gegangen ist.

Es entsteht sonst die Frage, warum dann nicht auch von Werths Besitzungen in Hattenheim eingezogen worden sind.

1641. Dezember 3 [Köln].

[Bürgermeister und Rath der Stadt Köln] beurkunden, dass Elisabeth Streithagen, Wittwe von Johann von Werth dem Aelteren, im Namen ihres Sohnes Freiherrn Johann von Werth, kaiserlichen und kurbairischen Feldmarschallleutenants und Obersten dem kurmainzischen Hofraths-Protokollisten Anton Römer Vollmacht zur Verwaltung der ihrem Sohne gehörenden im Rheingau gelegenen Güter gegeben habe.

Volmacht Elisabethen Streithagen.

Wir etc. thuen kundt etc., dass die tugentsame Elisabeth Streithagen, wäilandt Johansen von Wierdt des eltern nachgelassene wittib vor uns persöhnlich kommen und erschienen ist, und hat in nahmen und von wegen ihres vielgeliebsten sohns herrn Johan von Wierdt, freyherrn, der Röm. Kay. Maytt, wie auch churfürstlicher durchlaucht in Bayren general veldtmarschalks leutenandten und

1) Die Besitzungen in Hattenheim gehören jetzt noch der Familie Raitz von Frentz. Augenblicklich wird darum zwischen zwei Zweigen der Familie ein Prozess geführt.

2) Historisch-genealogische Nachrichten über die freiherrliche Familie Raitz von Frentz zu Schlenderhan. Schlenderhan 1857. S. 47.

3) Fr. Teicher, Johann Freiherr von Werth, kaiserlicher und churbairischer General der Cavallerie. Augsburg 1877. S. 77.

4) Teicher l. c. S. 53.

obristen etc. dem ehrnvest Anthon Römer, churfurstlich Mäintzischen hoffrats protocollisten etc. völlige macht, gewaldt und commission gegeben und aufgetragen, thut solches auch hiemit und kraft dieses, wie es am besten und bestendigsten geschehen kan, sol oder mag, gestalt wolgemelts ihres sohns guetere im Reinkaw und ertzstift Mäintz gelegen, in verwaltung zunehmen, die järliche gefelle, zins und einkömbsten, wie solche nahmen haben mögen, zuempfangen, zu quitieren und zu berechnen, ferner dasjehnig zu verordnen, zuthuen oder zulassen, was mehrwolermeltem ihrem lieben sohn und den seinigen nutz- und erspriesslich sein kan, sol oder mag. Wass demnach, cum potestate substituendi. Actum 3. decembris 1641.

Köln, Historisches Stadtarchiv, Briefbuch nr. 155 [Liber copiarum, A III, 10, nr. 155] fol. 242b—243[1]).

---

1) Nachdem die obige Miscelle schon in Druck gegeben war, fand ich in den „Beiträgen zur Geschichte der Kreise Neuss-Grevenbroich", die als Beilage zu der Neuss-Grevenbroicher Zeitung erscheinen, im Jahrgang 4 (1903), S. 14, einen Beitrag, betitelt: „Zur Geschichte des berühmten Helden Johann von Werth. Verzeichniss der Anniversarien für Mitglieder der Familie Johanns, aufgestellt von dem früheren Pfarrer Noethlichs von Büttgen". Als Nr. 5 und 6 steht dort:

Der wohledele herr Johann von Werth, des herrn Generals sel. vater.

Die wohledele frau Elisabeth von Streithagen, des herrn Generals sel. mutter.

In diesem Verzeichniss, das doch jedenfalls auf alte Aufzeichnungen zurückgeht, ist also auch ganz bestimmt angegeben, dass Elisabeth von Streithagen die Mutter Johann von Werths ist.

In dem oben angeführten Aufsatze H. Oidtmanns findet sich S. 131. Anm. 1 die Angabe, dass das Original des am 4. August 1635 für Johann de Werdt ausgestellten Adeldiploms sich im Historischen Archive der Stadt Köln befände. Das ist jedoch ein Irrthum. Das Exemplar des Kölner Stadtarchivs [Quartband in festen Deckeln, 11 Blätter, wovon Bl. 1 und 11 Papier, unbeschrieben, Bl. 2—10 Pergament, beschrieben] ist nur eine gleichzeitige Kopie. Ich gedenke diese Urkunde, die nur in einem älteren Druck bekannt ist, demnächst von neuem zum Abdruck zu bringen und bei dieser Gelegenheit eine genauere Beschreibung der Kopie des Kölner Stadtarchivs zu geben.

Eine Besichtigung des Reliquienschatzes des Aachener Münsters durch die Kurfürstinnen von Brandenburg und Hannover im Jahre 1700.

Von

Emil Pauls.

Nach der Ueberlieferung [1]) gelangten die grossen Reliquien der Aachener Marienkirche zur Zeit Karls des Grossen aus dem Orient nach Aachen. In Geschichtsquellen tauchen sie unter verschiedenen Benennungen [2]) seit dem Jahre 1070 auf; der jetzt seit Jahrhunderten zu ihrer Aufbewahrung dienende prachtvolle Marienschrein, eine der vorzüglichsten Goldarbeiten des Mittelalters, wurde bald nach 1220 vollendet. Als Wallfahrtsort war Aachen schon im 13. Jahrhundert berühmt, doch nahmen die bedeutenderen [3]) Heiligthumsfahrten, die alle sieben Jahre aus ganz Deutschland und den benachbarten Ländern ungeheuere Pilgerzüge nach Aachen führten, erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts ihren Anfang. Nur bei dem von sieben zu sieben Jahren stattfindenden Heiligthumsfahrtfeste, das volle vierzehn Tage währte, stellte man in Aachen die grossen Reliquien in feierlicher Weise zur öffentlichen Verehrung aus. Vorzeigungen zu anderer Zeit liess das Kapitel nur dann zu, wenn Persönlichkeiten höchsten Ranges eine Besichtigung wünschten, doch stets blieb in solchen Ausnahmefällen die kurze Ausstellung auf einen kleinen Kreis im

---

1) Vgl. dagegen J. Hansen, Beiträge zur Geschichte von Aachen 1. Heft. Bonn 1886.

2) Vgl. die Zusammenstellung in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. XXII, S. 146, 160 und 172.

3) Unbedeutende Aachener Heiligthumsfahrten sind höheren Alters.

Innern des Doms beschränkt. Zu diesem Kreise gehörten ausser dem fürstlichen Besucher und seinem Gefolge das Stiftskapitel mit dem Dechant an der Spitze und der Aachener Rath, dem nach einem lange und hartnäckig geführten Streite die Betheiligung an der Feier der Eröffnung und Verschliessung der grossen Reliquien schliesslich zugestanden worden war [1]).

In der geschichtlichen Litteratur ist es anscheinend ganz unbekannt, dass um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, im Herbst 1700, die Kurfürstin Sophie Charlotte von Brandenburg, welche wenige Monate später Königin von Preussen wurde, mit ihrer Mutter, der Kurfürstin Sophie von Hannover, zu aussergewöhnlicher Zeit den Reliquienschatz des Aachener Doms besichtigt haben. Bei den hohen Damen befand sich eine Prinzessin von Hohenzollern und ein als Markgraf von Brandenburg bezeichneter Prinz [2]). Ueber diese Besichtigung bewahrt das Düsseldorfer Staatsarchiv einen längeren Bericht [3]), dessen vollständige Wiedergabe sich indes nicht lohnt. So sind ungefähr ohne jedes Interesse die gebotenen Einzelheiten über die Einladung des Aachener Bürgermeisters, über die vorgekommenen kleinlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Rath und dem Kapitel, über die Eröffnung und Verschliessung des Marienschreins durch den Goldschmied Joh. Jakob Oirsbach und über die Absperrung des Doms während der kurzen Zeit des Besuchs der Kurfürstinnen. Im Wesentlichen wird erzählt, dass am Nachmittag des 9. Oktober 1700 der brandenburgische Geheimrath Freiherr von Mehr in der Wohnung des Dechanten des Kapitels aus Auftrag der Kurfürstin von Brandenburg erschien, die in Aachen zum Gebrauch der Bäder verweilte. Freiherr v. Mehr trug dem Dechant und dem eiligst herbeigerufenen Kapitel den Wunsch der Kurfürstin vor, im Laufe des folgenden Tags die grossen Reliquien zu besichtigen [4]). In einer sofort vom Dechant bei der Kurfürstin nach-

---

1) Vgl. J. H. Kessel, Geschichtliche Mittheilungen über die Heiligthümer der Stiftskirche zu Aachen. Köln und Neuss 1874, S. 201 ff.

2) Nähere Angaben fehlen.

3) Marienstift, Akten Nr. 789, 9. Der Bericht steht in verschiedener Fassung an zwei Stellen.

4) Text: quod serenissima electrix Brandeburgica hic Aquisgrani pro cura termarum existens requirat . . . dom. decanum ac capitulum huius regalis ecclesiae, quatenus crastina die maiores reliquiae nostrae

gesuchten Audienz setzte man für die Besichtigung die dritte Nachmittagstunde des 10. Oktober 1700 fest. Bald nach Mittag wurden an diesem Tage im Dom nach der in Gegenwart des Kapitels und des Raths vorgenommenen Eröffnung des Marienschreins die grossen Reliquien auf dem Hochaltar ausgebreitet. Die fürstlichen Besucher fanden sich mit ihrem Gefolge gegen zwei Uhr ein. Das Kapitel empfing sie im Umgang des Doms, am sogenannten kleinen Drachenloch, und führte sie zur Kirche, wo vorher im Chor alle Kerzen angezündet worden waren. Unter Orgelklang betraten die hohen Herrschaften zunächst die Sakristei. Hier hatte man vier Sessel, darunter zwei grössere für die Kurfürstinnen, aufgestellt und zeigte die kleineren Reliquien mit ihren kostbaren Einfassungen vor. Aus der Sakristei bewegte sich der Zug zum Hochaltar, in dessen Nähe wiederum zwei grössere und zwei kleinere Sessel aufgestellt waren. Während der Vorzeigung der grossen Reliquien und anderer Kirchenschätze kamen in der Kapelle zum hl. Simeon Motetten zur Aufführung. Beim Verlassen des Gotteshauses beehrten die fürstlichen Besucher den Dechant in seiner Wohnung mit ihrer Anwesenheit [1]).

per regale capitulum sibi ostendi possint. Qua propositione facta rev. dom. decanus ad aedes suas decanales fecit convocari domin. capitulares sub iuramento ratione negotii summi momenti.

1) Text: Revertebatur . . dom. decanus cum quibusdam dominis canonicis ad sacristiam, donec altefata Serenissima una cum serenissima electrice Hanoveriensi matre sua, serenissimo marchgravio Brandenburgico nec non serenissima principissa de Hohenfolder cum comitatu suo ad minus Drachloch veniret per ambitum nostrum, ubi a rev. dom. decano aliisque dominis canonicis excepta ad ecclesiam nostram, in qua et in choro ab ante omnes cerei accensi erant, ac dein ad sacristiam pulsante maiori organo ducta fuit, ubi duo sedilia maiora pro praefatis duabus serenissimis electricibus et duo minora pro dicta principissa de Hohensolder ac mentionato marggravio posita erant. Quae serenissimae personae cum comitatu suo primo ibidem viderunt s. s. reliquias minores cum ornamentis, quibus omnibus ostensis rev. dom. decanus iterum indutus alba et stola accessit cum dominis canonicis ad summum altare chori, ubi ante dictum altare etiam posita erant alia sedilia quatuor ut supra, ac sequebantur serenissimae praefatae electrices, dicta principissa ac marchgravius cum omni comitatu suo spectantes ibidem sacras maiores reliquias, quas ostendebat rev. dom. decanus, dominus vicepraepositus ac alii domini ex senioribus ibidem praesentes, et ad cuiuslibet partis ostensionem servabatur motetum musicale in capella sancti Simeonis. Supra altare B. M. V. ostensis vero

Ganz richtiger Weise wird in dem Berichte jede Aeusserung über den Eindruck, den die Ausstellung auf die Kurfürstinnen und ihr Gefolge machte, vermieden. Und ebenso passend fehlt jede Andeutung über die sicher nicht unbedeutenden Geschenke, die bei dieser Gelegenheit auf Veranlassung der vornehmen Besucher zur Vertheilung gelangten.

Ausser den Kurfürstinnen von Brandenburg und Hannover haben im Laufe des 18. Jahrhunderts mehrere Persönlichkeiten fürstlichen Rangs die grossen Reliquien des Aachener Münsters zu aussergewöhnlicher Zeit besichtigt [1]. So Peter der Grosse i. J. 1717, der König von Dänemark mit seiner Gemahlin i. J. 1724, König Gustav III. von Schweden wenige Jahre vor dem Beginn der französischen Revolution. Anders bei Joseph II. Dieser wurde i. J. 1781 bei einem Besuch Aachens vom Kapitel eingeladen, die grossen Reliquien zu besichtigen. In seiner bekannten freigeistigen Art fragte der Monarch sofort, ob die Reliquien authentisch seien. Als das Kapitel eine ausreichende Antwort zu geben nicht vermochte, lehnte der Kaiser die erhaltene Einladung ab [2].

dictis sacris maioribus reliquiis aliisque in choro ornamentis aureis serenissimae electrices cum omni comitatu abibant per eandem viam qua supra ad domum decanalem divertentes, ubi rev. dom. decanus easdem serenissimas cum aulicis honeste excepit.

1) Theilweise sind derartige Besichtigungen in den oben bezeichneten Akten des Düsseldorfer Staatsarchivs erwähnt. Zum Jahre 1724 heisst es, dass der König und die Königin von Dänemark grössern Glauben an das Alter als an die Echtheit der Reliquien gehabt hätten. (Magis antiquitatem admirantes quam veritati deferentes.)

2) R. Pick, Aus Aachens Vergangenheit. Aachen 1895, S. 554.

Die historische Litteratur des Niederrheins für das Jahr 1901.

Von

Kaspar Keller.

A. Römische Zeit.

1. Museographie.

a) H. Lehner. Bonn. Provinzialmuseum. — WZ. 20, S. 367 bis 370.

b) J. Poppelreuter. Köln. Museum Wallraf-Richartz. — WZ. 20, S. 370—371.

c) J. Hansen. Köln. Historisches Museum in der Hahnenthorburg. — WZ. 20, S. 371—372.

d) A. Kisa. Aachen. Städtisches Suermondt-Museum. — WZ. 20, S. 372—374.

e) O. Schell. Elberfeld. Sammlungen des Bergischen Geschichtsvereins. — WZ. 20, S. 374.

f) J. Steiner. Xanten. Niederrheinischer Alterthumsverein. WZ. 20, S. 374—375.

2. H. Lehner. Bericht über die Thätigkeit des Provinzialmuseums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900. Mit 1 Tafel und 3 Textfiguren. — JVARh. 106, S. 219 bis 228.

3. H. Lehner. Ausgrabungs- und Fundberichte vom 16. Juli 1900 bis 31. Juli 1901. Mit 1 Tafel und 24 Textfiguren. — JVARh. 107, S. 203—245.

Aus dem Bericht ist für unseren Bezirk folgendes hervorzuheben. In Bonn wurde innerhalb des Lagers ein Altar des Silvanus mit tadellos erhaltener Inschrift gefunden; ausserhalb des Lagers wurde ein römischer Töpferofen ausgegraben, der noch der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts

angehört. In Uellekoven bei Waldorf am Vorgebirge wurden drei Matronensteine gefunden, von denen zwei den Matronae Rumanehae gewidmet sind, die auch an anderen Stellen schon nachgewiesen sind (Bonn, Lommersum, Jülich). Die Lokalisirung dieser Matronen ist noch nicht gelungen. Auf dem dritten Steine ist der Matronenname nicht mehr erhalten. — In Eicks bei Commern wurde eine römische Villa ausgegraben, bei der die Heizanlagen gut erhalten sind.

4. G. Schwalbe. Der Neanderthalschädel. Mit 1 Tafel und 10 Textfiguren. — JVARh. 106, S. 1—72.

5. R. Schultze. Römische Wohnstätten in Bonn. Mit 1 Tafel und 4 Textfiguren. — JVARh. 106, S. 91—104.

Sch. stellt die Berichte über die Ausgrabungen von römischen Wohnstätten in Bonn von den frühesten Zeiten an zusammen. Eine zusammenhängende bürgerliche Bebauung ausserhalb des Standlagers lässt sich nur für die Gegend zwischen der Vogtsgasse und der ersten Fährgasse nachweisen; doch war sie von bescheidenem Umfang und geringer Bedeutung. Die Annahme, dass sich neben dem Lager ein selbständiges städtisches Gemeinwesen entwickelt habe, lässt sich in keiner Weise halten.

6. Frz. Cramer. Buruncum = Worringen, nicht Bürgel. — JVARh. 107, S. 190—202.

Das im Itinerarium Antonini vorkommende Burnneum, zwischen Köln und Neuss, wurde früher allgemein auf Worringen gedeutet. Erst seit Mitte des vorigen Jahrhunderts wollte man darunter den Zons gegenüberliegenden, vor den Rheinlaufänderungen auf dem linken Ufer liegenden Hof Bürgel verstehen. Cramer tritt mit durchschlagenden Gründen wieder für die alte Annahme = Worringen, ein.

7. M. Siebourg. Die Legio I. (Germanica) in Burginatium am Niederrhein. — JVARh. 107, S. 132—189.

Auf dem Monreberg bei Kalkar wurde eine einem Soldaten der Legio I. gesetzte Inschrift gefunden. Siebourg weist nach, dass an dieser Stelle das auf der Peutingerschen Karte und im Itinerarium Antonini vorkommende Burginatium gelegen hat. Aus der Geschichte der Legio I. weist er ferner nach, dass Theile der Legion nur in den Jahren 14 bis 16 oder 28 n. Chr. dort gestanden haben können, dass also auch in einem dieser Jahre die Inschrift gesetzt sein muss.

8. H. Lehner. Ein neuer Statthalter von Untergermanien. — JVARh. 106, S. 105—108.

Aus einem bei dem Neubau der Kirche zu Remagen gefundenen Weihestein wird der Name eines neuen Statthalters von Untergermanien bekannt. Nähere Angaben über seine Person und die Zeit des Vorkommens waren nicht beizubringen.

9. H. Lehner. Bonn. Neue Ausgrabungen im Legionslager. — KBWZ. 20, Sp. 138—142.

10. A. Schoop. Römische und fränkische Ausgrabungen bei Düren. — JVARh. 107, S. 291—292.

11. C. Stedtfeld. Würselen bei Aachen. Münzenfund. — JVARh. 106, S. 112—116.

Beim Abbruch eines Hauses wurde im Fundament ein vermodertes Ledersäckchen mit 32 römischen Goldmünzen gefunden. Da das Fundament erst einige hundert Jahre alt ist, so ergiebt sich die interessante Thatsache, dass der Schatz zum zweiten Mal gefunden worden ist. Die Münzen stammen aus der spätrömischen Zeit der Kaiser Valentinian, Valens, Gratian, Theodosius und Honorius.

12. J. Steiner. Legionsziegelei in Xanten. — JVARh. 107, S. 289—290.

J. Steiner. Xanten. Aufdeckung einer Legionsziegelei. — KBWZ. 20, Sp. 142—143.

13. M. Ihm. Epigraphische Miszellen. — JVARh. 107, S. 288 bis 289.

14. J. K. Wiedergefundene römische Inschriften. — Köln. Volksztg. Liter.-Beil. 1901, nr. 21.

Im Jahre 1643 waren bei einer Erweiterung der goldenen Kammer in der St. Ursulakirche sieben römische Inschriften gefunden worden, die handschriftlich von dem Jesuiten Crombach überliefert und von Brambach veröffentlich wurden. Von diesen Inschriften hat man neuerdings bei Erneuerungsarbeiten am Altarpodium in der goldenen Kammer drei wieder aufgefunden. Darunter ist besonders eine interessant, die von dem vorzeitigen Tode zweier jungen Sklaven aus dem Hausstande eines reichen Römers berichtet.

15. J. Poppelreuter. Jupiter im Panzer. — JVARh. 107, S. 56—60.

Bronzestatuette im Wallraf-Richartz-Museum, gefunden in Köln.

B. Mittelalter und Neuzeit.

I. Quellen und Quellenkunde.

16. M. Scheins. Die Karolingische Widmungsinschrift im Aachener Münster. — ZAachenGV. 23, S. 403—408.

Zu Lebzeiten Karls des Grossen war im Aachener Münster unter-

halb des Kranzgesimses, das die oberen und unteren Bogenstellungen des Oktogons trennte, eine Widmungsinschrift für Karl angebracht. Scheins weist nach, dass der Wortlaut davon noch handschriftlich erhalten und dass wahrscheinlich Alcuin der Verfasser ist.

17. Herm. Abels. Zur Zeitbestimmung des Annoliedes. — Germania, Wissenschaftl. Beilage 1901, nr. 38.

Verf. nimmt an, dass das Annolied im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts von einem bejahrten Hersfelder Mönch verfasst worden, aber unvollendet geblieben ist.

18. W. Harless. Bericht über die Pilgerfahrt Herzogs Johann I. von Cleve nach dem heiligen Lande (1450—1451). — ZBerg. GV. 35, S. 125—145.

19. Kurze Beschreibung der wunderbarlichen Clevisch- und Märkischen Archiv-Flucht von den Jahren 1672 und 1679. — ZBergGV. 35, S. 105—117.

20. A. Meister. Niederdeutsche Chroniken aus dem 15. Jahrhundert. — AnnHVNiederrh. 70, S. 31—43.

Beschreibung einiger Chroniken aus einem Sammelband im Archiv des Fürsten Salm-Salm auf Schloss Anholt und Abdruck 1) einer Chronik von Geldern, 2) einer niederdeutschen erweiterten Genealogia Engelberti comitis de Marka des Levold von Northof, 3) einer Chronik der Herzöge von Cleve.

21. F. Schroeder. Eine Vertheidigung der Eumeniussage. — AnnHVNiederrh. 72, S. 89—101.

22. V. Löwe. Ein gereimtes Aemterverzeichniss der Jülich-Klevischen Länder. — ZAachenGV. 23, S. 408—410.

23. Frz. Arens. Der Liber Ordinarius der Essener Stiftskirche und seine Bedeutung für Liturgie, Geschichte und Topographie des ehemaligen Stiftes Essen. Mit 2 Tafeln. — BGEssen. Bd. 21. Essen, Baedeker. IX, 156 S.

Der Liber Ordinarius gehört zu den wichtigsten Quellen für die Geschichte der Liturgie. Er ist besonders interessant, weil er nicht nur die Gottesdienstordnung der Kanoniker, sondern auch die der Stiftsdamen angiebt. Der Codex stammt aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Arens giebt nicht den vollständigen Text der Handschrift, sondern nur den Inhalt, den er in vier Capitel gliedert. Das 1. Capitel handelt von den gewöhnlichen kirchlichen Funktionen (Chorgebet, Messe), das 2. vom Kirchenjahr, das 3. von den Beerdigungen, Exequien und Anniversarien, das 4. von den Oblationen. In zwei weiteren Capiteln werden einige geschichtliche, im Liber Ordinarius angedeutete Fragen behandelt und nach den zahlreichen zerstreuten Angaben ein Gesammtbild von der Stiftskirche und dem Immunitätsgebiete im 14. Jahrhundert gegeben.

24. J. G. Rey. Ein altes Nekrologium von St. Adalbert zu Aachen. — ZAachenGV. 23, S. 306—335.

Angelegt um 1350 unter Benutzung eines älteren Nekrologs; bis Ende des 15. Jahrhunderts im Gebrauch gewesen.

25. P. von Löe. De vita et scriptis Beati Alberti Magni. Pars altera. De rebus a B. Alberto Magno gestis. — Analecta Bollandiana 20, S. 273—316. Auch separat: Brüssel, Solleunis et Centericx. 44 S.

Regesten, die eine Vorarbeit für eine neue Biographie des Albertus bilden sollen.

26. H. Höfer. Regesten über Caesarius von Heisterbach. — RheinGBll. 5, S. 341—351.

27. O. Oppermann. Kritische Studien zur älteren Kölner Geschichte. II. Mittelalterliche Urkundenfälschungen für St. Kunibert und St. Martin in Köln. Mit 2 Tafeln. — WZ. 20, S. 120—164.

Zunächst erweist O. zwei Urkunden von 874, September 28, durch die die Erzbischöfe Ludbert von Mainz und Bertulf von Trier Bestimmungen über das Zehntrecht des Kunibertsstiftes in ihren Diözesen treffen, als Fälschungen aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, durch die dem drohenden Eingriffe der Erzbischöfe in das Zehntrecht des Stiftes vorgebaut werden sollte. Als Vorlage diente die Konzilsurkunde des Erzbischofs Willibert von Köln vom Jahre 873. Des weiteren untersucht Oppermann die zehn ältesten Urkunden (von 949—1085) des Pfarrarchivs von St. Martin auf ihre Echtheit. Nur zwei davon geben ihm zu Bedenken keinen Anlass; die übrigen dagegen sucht er aus äusseren und inneren Merkmalen sämmtlich als Fälschungen des 12. Jahrhunderts nachzuweisen. Zweck der Fälschungen war, die nachtheiligen Folgen der wirthschaftlichen Entwicklung von dem Martinskloster abzuwehren. Ob sich die am Schluss des Aufsatzes gegebene kurze Skizze über das Verhältniss zwischen Gross- und Klein-St. Martin nach dem neuesten Aufsatze Schäfers über das Alter der Parochie Klein-St. Martin — St. Maria im Kapitol und die Entstehungszeit des Marienstiftes auf dem Kapitol zu Köln, im neuesten Hefte der Annalen, aufrechthalten lässt, erscheint doch fraglich.

28. J. Hess. Die Urkunden des Pfarrarchivs von S. Severin in Köln. — Köln, Theissing. 4°. VII, 470 S.

Aufgenommen sind die sämmtlichen Urkunden des Archivs, das besonders reich an älteren Urkunden ist: es gehören zwei Originale dem 9., zwei dem 10., acht dem 12. und 27 dem 13. Jahrhundert an. Die bei weitem meisten Urkunden beziehen sich auf Angelegenheiten des Stiftes, der Kirche und ihrer Angehörigen. Doch enthält das Archiv auch manche Stücke, in denen derartige Beziehungen nicht enthalten

sind, und von denen man nicht weiss, wie sie dorthin gekommen sind. So betrifft eine Urkunde von 1342, November 9, den Verkauf des halben Theils von Stadt und Burg Salza seitens der Brüder Johann, Heinrich und Günther, Herren zu Salza, an den Erzbischof von Mainz und eine zweite Urkunde von demselben Tage die Anweisung des Erzbischofs für die drei Brüder auf eine Rente aus der Münze und dem Schlagschatze zu Erfurt zur Tilgung des Restkaufpreises. Ferner spricht eine Urkunde von 1489, Juni 1, die Verfemung der Stadt Groningen durch den Freistuhl zu Brakel bei Dortmund wegen Misshandlung eines mit kaiserlichen Briefen dorthin gekommenen Gesandten aus. Die für die ältere Kölner Topographie und Geschichte so wichtige Schenkungsurkunde des Erzbischofs Wichfrid für St. Severin von 948, die formell zwar eine Fälschung ist, in ihren topographischen Angaben (es kommen dort u. a. die Bezirke Everich = Overich, entsprechend der nördlichen Vorstadt Niederich, Baien, Thiedenhofen vor) aber unzweifelhaft auf echter Grundlage beruht, ist im Pfarrarchive nur in einem Entwurfe vorhanden, während das Original im Stadtarchiv ruht. Verdienstlich ist die Zusammenstellung der Akten, die früher in einzelnen losen, zusammenhangslosen Faszikeln dalagen; sie sind jetzt nach Besitzungen und Materien geordnet und zusammengestellt. — Regesten der Urkunden s. nächste Nummer.

29. H. Schaefer. Das Pfarrarchiv von S. Severin in Köln. — AnnHVNiederrhein 71, S. 77—119.

30. H. Schaefer. Das Pfarrarchiv von S. Aposteln in Köln. — AnnHVNiederrh. 71, S. 103—183.

31. H. Schaefer. Das Pfarrarchiv von S. Gereon in Köln. — AnnHVNiederrh. 71, S. 1—76.

32. H. Schaefer. Das Pfarrarchiv von S. Maria in Lyskirchen in Köln. — AnnHVNiederrh. 71, S. 120—129.

33. H. Schaefer. Das Pfarrarchiv von S. Peter in Köln. — AnnHVNiederrh. 71, S. 184—215.

34. L. Schmitz. Ein Archivinventar des Oberklosters zu Neuss. — AnnHVNiederrh. 70, S. 64—70.

35. A. Tille. Uebersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Kreis Jülich. — AnnHVNiederrh. Beiheft 5, S. 1—53.

36. Urkunde zur Baugeschichte der Stiftskirche zu Dietkirchen bei Bonn (1246). — ZBergGV. 35, S. 104.

37. Ablassbrief für die Stiftskirche Dietkirchen bei Bonn. — ZBergGV. 35, S. 124.

38. Erzbischof Dietrich von Köln verleiht dem Grafen Ruprecht von Virnenburg ein Mannlehen von 200 Gulden aus dem Zolle zu Bonn. 1419, den 21. März. — ZBergGV. 35, S. 118.

39. A. Tille. Eine Steinfelder Urkunde. — AnnHVNiederrh. 70, S. 75—77.

40. A. Meister. Reconstruction einer Urkunde von 1315 für die Benedictinerabtei St. Vitus in M.-Gladbach. — AnnHV. Niederrh. 70, S. 71—75.

41. M. Schollen. Gedicht auf die Wahl des Johann Bertram von Wylre und Gerhard Schörer zu Bürgermeistern der Reichsstadt Aachen im Jahre 1674. — MVAachenVorzeit. 12, S. 87 bis 93.

42. A. Tille. Zwei Waldordnungen aus dem Herzogthum Jülich. — ZAachenGV. 23, S. 1—30.

Am Niederrhein gab es früher eine beträchtliche Anzahl Wälder, die mehreren Gemeinden gemeinsam gehörten. Die Nutzung, die in der Entnahme von Holz zum Bauen und Brennen und in dem Auftrieb von Schweinen zur Eichelmast bestand, war anfangs unbeschränkt, doch mussten später Massregeln getroffen werden, um Uebergriffe Einzelner und die Verwüstung des Waldes zu verhüten. Man stellte die Berechtigung des einzelnen wirthschaftlichen Anwesens, die Holzgewalt genannt wurde, fest, ernannte Waldbeamte und regelte durch gewiesene Waldordnungen die Waldnutzung. Zwei derartige Waldordnungen (für den den Gemeinden Müntz und Hottorf gemeinsamen Busch und den 12 Gemeinden gemeinsamen Buchholzbusch) aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit späteren Nachträgen theilt Tille mit.

43. H. Klein. Prozess der Gemeinde Lützenkirchen mit der Gemeinde Burscheid, 1711—1713. — MschrBergGV. 8, S. 226 bis 232.

44. P. Jacobs. Fehdebriefe der Abtei Werden. — BeitrG. Werden 7, S. 45—50.

45. Frank K. van Lennep. Verzameling van Oorkonden, betrekking hebbende op het geslacht van Lennep (1093 bis 1900). Deel I. Mit 3 Bildern und 1 Siegeltafel. — Amsterdam, Dr. v. Bussy. VI, 179 S.

II. Darstellende Arbeiten allgemeineren Inhalts.

46. K. Rübel. Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiete und am Hellwege. Mit zwei Kartenskizzen. — Beitr. z. G. Dortmunds und der Grafschaft Mark. X. Dortmund, Köppen. XII, 143 S.

47. J. W. Noll. Das fränkische Gräberfeld zu Elsdorf bei Düren. — RheinGBl. 5, S. 378—381.

48. Fränkische Kultur am Rhein. — Köln. Ztg. 1901, April 14, n. 286.

49. F. G. von Papen. Vier rheinische Münzfunde aus dem Mittelalter und der Neuzeit. — JVARh. 107, S. 254—278.

P. bespricht u. a. den Münzfund von Rheinbach aus dem Jahre 1881, wobei 90 Goldmünzen aus dem 17. Jahrhundert gefunden wurden, deren Vergrabung wahrscheinlich im Jahre 1672 erfolgte, und den Münzfund zu Selbeck im Regierungsbezirk Düsseldorf. Hier wurden im Jahre 1900 die grosse Anzahl von 1415 Silbermünzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert gefunden. Da die jüngste Münze aus dem Jahre 1707 stammt, so fand die Vergrabung wahrscheinlich im spanischen Erbfolgekriege statt. Auf einen kassenartigen Charakter des Fundes lässt der Umstand schliessen, dass die Münzen fast alle gleichwerthig sind.

50. F. van Vleuten. Münzfunde aus der Nähe von Kleinenbroich. — JVARh. 107, S. 246—253.

Münzen aus dem 14. und dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Die Vergrabung wird um 1414 stattgefunden haben.

51. Hoynck. Die Wahl des letzten Kurfürsten und Erzbischofs von Köln. — Z. für Vaterländische Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. 58, II, S. 210—222.

52. A. Tille. Instanzenzug des kurkölnischen Gerichts im 17. Jahrhund. — Z. der Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte. Germanist. Abthlg. 21, S. 222—232.

53. Jul. R. Haarhaus. Antipäpstliche Umtriebe an einer katholischen Universität. Ein Kapitel aus der Geschichte der Aufklärungszeit. — Histor. Vierteljahrsschrift. N. F. 4, S. 334 bis 354.

H. behandelt die Zustände an der am 7. April 1783 von Kaiser Josef II. bestätigten kurfürstlichen Universität Bonn gegen Ausgang des Jahrhunderts, besonders die Schicksale des charakterlosen Professors Eulogius Schneider.

54. J. M. Ruetz. Die Finanzzustände im Erzstift Köln während der ersten Regierungsjahre des Kurfürsten Ernst von Baiern 1584—1588. — AnnHVNiederrh. 72, S. 1—88.

55. J. Real. Die Ruhestätten der Grafen und Herzoge von Geldern. — Veröffentlichungen des HV. für Geldern u. Umgegend, Nr. 6. Geldern, Dr. v. Müller. 20 S.

56. Aug. Müller. Der jülich-klevische Erbfolgestreit im Jahre 1614. — ForschungenzGBaierns. 8, S. 20—105.

M. behandelt zunächst die Verhältnisse von dem Einzuge des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm mit seiner neuen Gemahlin in Düsseldorf bis zur Verlegung der brandenburgischen Verwaltung nach Kleve, die durch den verunglückten Putsch der Brandenburger auf Düsseldorf veranlasst war. Dann wird die durch den Religionswechsel der Prätendenten geschaffene Lage und deren Stellung zu Spanien und Holland geschildert, bis zum Vertrage von Xanten. Für die Darstellung wurde ungedrucktes Material des Münchener Archivs benutzt, das theils im Auszug, theils ganz mitgetheilt wird.

57. W. Grotefend. Landgraf Moritz und der Jülich-Kleve-Bergische Erbfolgestreit. — Hessenland, 1900, nr. 13.

58. O. Schell. Histor. Wanderungen durchs Bergische Land. — MschBergGV. 8, S. 1—5; 45—48; 90—96; 129—133; 157—161; 201—207.

59. P. Vogt. Die Ortsnamen auf -seifen, -siefen, -siepen, -siek, -seih. — Programm des Wilhelms-Gymnasiums zu Kassel. Kassel, Weber und Weydemeyer. 4°. 27 S.

Die Namen treten geschlossen auf der rechten Rheinseite zwischen Ruhr und Lahn auf, sonst nur in kleinen Gruppen. Die Nebenform — siek kommt in Nordwestfalen vor. Das Wort bedeutet Rinnsal, Bach, sumpfige Niederung, feuchte Stelle. Vogt nimmt eine indogermanische Wurzel sigw = schlüpfrig sein, träufeln, an. Die Bestimmungswörter bezeichnen Eigenschaften, Lage oder Besitzer. Ortsnamen auf seifen sind erst seit 1100 nachweisbar; als Flurnamen sind derartige Bezeichnungen uralt. Verf. macht wahrscheinlich, dass sie aus dem Dialekt der ripuarischen Franken, speciell der Ampsivarier. stammen.

60. J. Leithaeuser. Bergische Ortsnamen. — Elberfeld, Baedeker. XII, 291 S.

Dem Verfasser sind wir schon auf dem Gebiete der Ortsnamenforschung speciell im Bergischen begegnet (Vgl. Litteraturbericht 1899. N. 64). Das vorliegende Buch ist der erste Theil eines zusammenfassenden Werkes über bergische Ortsnamen. Es zerfällt in drei grössere

Gruppen, je nachdem die Ortsnamen in Zusammenhang stehen mit den Begriffen Gelände, Gewässer und Gewächse. In der ersten Gruppe werden die Namen behandelt, die Berg, Thal, Wasserscheide, Ebene, Strasse, Pfad u. a. bedeuten. In der zweiten Gruppe werden die Gewässernamen behandelt. Bemerkenswerth ist hier die grosse Zahl der mit Apa zusammengesetzten Namen. In der dritten Abtheilung werden die mit Baum, Strauch, Wald, Rodung, Haide u. a. in Zusammenhang stehenden Ortsnamen behandelt. Innerhalb der einzelnen Gruppen werden die Ortsnamen alphabetisch nach dem Grundwort geordnet. Man mag bei einzelnen Erklärungen mit dem Verfasser verschiedener Meinung sein; im Grossen und Ganzen verdient das Werk grosse Anerkennung. Es ist eine fleissige Arbeit, die auf gediegenen germanistischen Kenntnissen aufgebaut ist. Sie zeichnet sich auch dadurch aus, dass die Katasterkarten und Flurbücher benutzt und die mundartlichen Formen der Namen für deren Erklärungen herangezogen und verwerthet worden sind.

61. J. Pesch. Die Vordereifel. Geschichtliches u. Wanderungen nebst Liederanhang. — Verlag der Eifelvereinsgruppe Hardtburg in Euskirchen. 168 S.

62. Der Eifelführer. Herausgegeben vom Eifelverein. 9. Auflage, bearbeitet von H. Rauff. — Trier, Stephanus. 270 S.

63. Ein Postkrieg am Ende des 18. Jahrhunderts. — Stadtanzeiger der Köln. Ztg. 1901, nr. 126, 128, 130.

Es handelte sich um die von Kurköln im Jahre 1784 neu eingerichtete Postwagenlinie von Köln über Venlo nach Nimwegen, die der über Cleve gehenden um 3 Stunden längeren preussischen Linie empfindliche Concurrenz machen musste.

64. Th. Ilgen. War die Lippe im Mittelalter ein Schiffahrtsweg von erheblicher Bedeutung? — Mittheilungen der Alterthumskommission für Westfalen. 2, S. 21—35.

I. kommt zu dem Ergebniss, dass ein Schiffahrtsverkehr in grösserem Umfange nicht stattgefunden hat.

65. E. Therstappen. Köln und die niederrheinischen Städte in ihrem Verhältnisse zur Hansa in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Marburger Dissertation. — Marburg, Buchdruckerei von Sommering. 120 S.

Th. schildert sehr ausführlich die Ereignisse, die zu der Verhansung Kölns im Jahre 1471 führten und dann die Bemühungen um den Ausgleich, der 1476 erfolgte. Die Kölner Politik wird als übereilt und kurzsichtig geschildert, die auf Kosten der Zukunft augenblickliche Vortheile erstrebte. Zur Darstellung wurden vorzugsweise die von v. d. Ropp herausgegebene zweite Abtheilung der Hanseregesten benutzt.

66. E. Ambrosius. Die Volksdichte am deutschen Niederrhein. Mit 1 Karte. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. XIII, 3. — Stuttgart, Engelhorn. 115 S.

67. H. Aengstenheister. Die Landwirthschaft des Kreises Geldern unter Berücksichtigung der natürlichen, wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse und des geschichtlichen Werdeganges. Leipziger Dissertation. — Köln, Dr. v. Quoos. 81 S.

68. L. Salomon. Die Presse im Grossherzogthum Berg. — MschrBergGV. 8, S. 221—225.

69. J. Asbach. Entwurf zur Einrichtung einer Bergischen Landes-Universität zu Münster (1808). Programm des Gymnasiums zu Düsseldorf. — Düsseldorf, Voss. 4°. 14 S.

70. R. Kötzschke. Studien zur Verwaltungsgeschichte der Grossgrundherrschaft Werden a. d. Ruhr. — Leipzig, Teubner. VIII, 160 S.

Eine Vorarbeit für die Edition der Werdener Urbare. Durch den reichen Bestand an alten Archivalien ist es ermöglicht, eine Darstellung von der ältesten Zeit an, von der Gründung zur Zeit der Karolinger, zu geben. Der grösste Theil der Klostergüter lag am Niederrhein, im westlichen Westfalen und in Friesland. Doch erstreckten sich die Besitzungen bis zur Ahr (Weinberge) und bis zur Elbe; hier im Osten bildete sich ein geschlossener Güterbesitz um Helmstädt herum. Die Besitzungen unterstanden entweder unmittelbar einer Verwaltungsstelle des Klosters, oder sie wurden von einer Zwischenstelle aus verwaltet. Hierbei konnten sie einer blossen Hebestelle zugewiesen werden, oder sie waren einem ländlichen Gutsbetriebe, einem Fronhofe, untergeordnet. Die Fronhofsverfassung, als die wichtigste und verbreiteste, wird einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Es lässt sich hier eine doppelte Art der Frohnhofsverfassung feststellen, die an zwei aus dem Gesammtbesitz herausgegriffenen Gütercomplexen erläutert werden. Erstens Fronhofsverfassung mit Fronhofswirthschaft, die Kötzschke auch als die gutswirthschaftliche Verfassung bei dichter Besitzlage bezeichnet. Sie findet sich bei dem ehemaligen Krongut Friemersheim am Niederrhein und bei den Höfen um Helmstädt, und wird an der Geschichte des Krongutes Friemersheim erläutert. Die zweite Art ist die Fronhofsverfassung ohne grösseren Wirthschaftsbetrieb bei Streubesitz, wobei der Fronhof nur Einhebestelle für die bäuerlichen Lieferungen ist; sie wird erläutert an dem Klostergut in Westfalen. Im zweiten Capitel wird die Entwicklung der Gesammtverwaltung der Grossgrundherrschaft Werden geschildert. Aus einer Klosterstiftung wird eine Versorgungsanstalt für Adelige. Durch gewaltsamen Eingriff wurde das Kloster 1474 reformirt und der adelige Charakter beseitigt.

71. C. Meyer. Geschichte der Bürgermeisterei Stoppenberg, der in ihr liegenden Güter und Werke, sowie des ehemaligen freiweltlichen adligen Damenstiftes Stoppenberg. Zweite völlig umgearbeitete und wesentlich verbesserte Auflage. Mit Abbildungen und Plan. — Essen, Geck. 1900. 459 S.

M. behandelt die Zeit von der Stiftung der Abtei Essen, dem Stoppenberg unterstand, bis in die Gegenwart. Das urkundliche Material ist in ausgiebigster Weise benutzt, doch wird die Darstellung vielfach allzu breit, weil die Urkunden meist nicht in dieselbe hineingearbeitet sind, sondern im Text dem vollen Wortlaute nach in der Sprache des Originals oder in Uebersetzung (bei lateinischen Urkunden) mitgetheilt werden.

72. Aeg. Müller. Kurze Beiträge zur Geschichte des Amtes Steinbach und der Stadt Wipperfürth. — MschrBergGV. 8, S. 109—125; 133—145; 161—168.

73. P. Bahlmann. Rheinische Seher und Propheten. Beitrag zur Kulturgeschichte. — Münster, Mitsdörfer. 59 S.

B. hat alle bisher veröffentlichten Nachrichten über seinen Gegenstand gesammelt. Er will damit einen Einblick gewähren in die Eigenart der Bevölkerung, ihr Sehnen und Wünschen, ihr Hoffen und Fürchten. Die Arbeit ist kulturgeschichtlich sehr interessant, wenn man auch nicht allen Ansichten darin beipflichten kann.

74. H. Koulen. Heimathliche Volksthümer aus der Weihnachts-, Ostern- und Pfingstzeit besonders im Aachener Bezirk. — RheinGBll. 5, S. 225—232; 257—265; 321—327; 359—364.

75. H. Gierlichs. Sagen aus der Eifel. — RheinGBll. 5, S. 193—196.

76. H. Gierlichs. Stabreime und Spottverse. Gesammelt. — RheinGBll. 5, S. 353—359.

77. H. Gierlichs. Sprüchwörter aus der Eifel. — RheinGBll. 5, S. 129—136.

78. Schleuser. Die Elfen im Bergischen Lande, im besondern in Elberfeld und Barmen, und ihre Beziehungen zur deutschen Dichtung überhaupt. — MschrBergGV. 8, S. 69 bis 83.

III. Ortsgeschichtliche Darstellungen.

79. H. Keussen. Untersuchungen zur älteren Topographie und Verfassungsgeschichte von Köln. — WZ. 20, S. 14—85. Auch separat. Trier, Lintz. 72 S.

Eine Vorfrucht der preisgekrönten Arbeit über die Historische Topographie der Stadt Köln. Das wichtigste Ergebniss ist der Nachweis einer Almende für die Altstadt Köln. Damit ist auch für die ursprüngliche Kölner Gemeinde der Charakter als Markgenossenschaft und somit auch hier die Möglichkeit der Entwicklung der Stadtgemeinde aus der Landgemeinde erwiesen. Die Almende umfasste ungefähr das Gebiet der späteren Apostelpfarre. Unter Erzbischof Heribert wurde die Almende zwischen ihm als Stadtherrn und der Gemeinde getheilt. Der Erzbischof verwandte seinen Antheil zur Errichtung und Ausstattung des Apostelstiftes. Im Anschluss an den Nachweis der Almende stellt Keussen auch interessante Hypothesen auf über den Marsilstein und den alten Gebrauch der Holzfahrt, und über die Sylvesterprocession, die er für eine Umwandlung des alten Markenumganges hält. Die Kölner Altstadt bildet also ursprünglich eine kommunale Einheit; ebenso war es in kirchlicher Beziehung. Nach der Theilung des Kirchenvermögens um die Mitte des 9. Jahrhunderts, wobei die vor den Mauern liegenden Stiftskirchen zu selbständigen Pfarreien erhoben wurden, bildete die Altstadt eine einzige Pfarrei, deren Pfarrer der Bischof, deren Pfarrkirche der Dom war. Mit guten Gründen macht es Keussen wahrscheinlich, dass der alte Dom an der Stelle der heutigen Cäcilienkirche gelegen hat. Die Verlegung an seine spätere Stelle erfolgte wahrscheinlich unter Hildebold nach seiner Ernennung zum Erzbischof. Eine Theilung der Altstadtpfarre fand erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts statt. In dem nächsten Capitel behandelt Keussen das Judenviertel in der Pfarre St. Laurenz. Er weist nach, dass hier von Anfang an der Ghettozwang geherrscht habe, was Höniger für die Zeit vor 1146 bestritten hatte. Weitere Capitel behandeln die Entstehung und Eingemeindung der Rheinvorstadt, der Vorstädte Oversburg und Niederich und der Vorstädte St. Severin, St. Pantaleon, St. Gereon und der Erbvogtei am Eigelstein. Auf Grund der in den vorhergehenden Capiteln gewonnenen Ergebnisse geht Keussen dann zu einer Untersuchung über die Entstehung und das Wesen der Sondergemeinden über. Er weist nach, dass in der Altstadt und Rheinvorstadt Pfarre und Sondergemeinde identisch waren; diese wird geradezu parochia genannt. Diese kurz skizzirten Ergebnisse aus Keussens scharfsinnigen Untersuchungen werden die Grundlage für eine neue Darstellung der Entwicklung der Kölner Stadtverfassung in der älteren Zeit zu bilden haben.

80. Die Entwicklung der Hohestrasse in Köln. — Stadtanzeiger der Köln. Ztg. 1901, Sonntagsbeilage nr. 1 u. 2.

81. H. Becker. Der Neumarkt [in Köln] und seine Geschichte. — Stadtanzeiger der KölnZtg. 1901, Sonntagsbeilage nr. 25, 26 und 27.

82. Th. Franzen. Die Juden in Köln von den Römerzeiten bis auf die Gegenwart. — Köln, Antisemitische Buchhandlung. 38 S.

Antisemitische Parteischrift.

83. A. Meister. Der preussische Residentenstreit in Köln, ein Versuch zur Einführung des reformirten Gottesdienstes. — AnnHVNiederrh. 70, S. 1—30.

84. H. Milz. Entwicklung des Gymnasiums an Marzellen im ersten Jahrzehnt der preussischen Aera. Programm des Gymnasiums an Marzellen. — Köln, Verlagsanstalt. 31 S.

85. W. Behnke. Aus Kölns Franzosenzeit. Nach den Quellen des Stadtarchivs bearbeitet. — Köln, Schmitz. 110 S.

86. N. Die Lauten- und Geigenmacher in Köln. — KölnZtg. 1901, nr. 523.

87. H. Becker. Jahrmärkte und Schützenfeste zu Köln in alter Zeit. — Köln. Tageblatt, 1901, September 14. nr. 599.

88. Ein Reisebericht über Köln aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. — Stadtanzeiger der KölnZtg. Beilage nr. 27 zu 1901, November 3.

88a. Zons am Rhein. KölnVolksZtg. 1901, Mai 26, nr. 474.

89. F. Hauptmann. Bonn. Seine Geschichte, Sehenswürdigkeiten und Umgebung. — Bonn, Hauptmann. 123 S.

90. A. Tille. Das Bonner Gewerbe im 18. Jahrhundert. — WZ. 20, S. 85—94.

Aus dem Mittelalter war die Gewerbeorganisation in Zünften überkommen. Die Handwerke waren in 12 Aemter eingetheilt; die Regelung der inneren Angelegenheiten hatte der Stadtrath an sich zu bringen gewusst. Seit etwa 1760 suchte die Regierung Gewerbefreiheit einzuführen. Der Eintritt in die Zunft wurde erleichtert, viele Handwerker wurden privilegirt. Zugleich zeigen sich die Anfänge grossgewerblicher Unternehmungen: „Manufacturen und Fabriquen“ werden concessionirt.

91. P. Redlich. Die letzten Tage der Abtei Altenberg. — AnnHVNiederrh. 72, S. 102—141.

92. P. Redlich. Zur Aufhebung der Abtei Heisterbach. — AnnHVNiederrh. 70, S. 86—94.

93. Schnorrenberg. Die letzten Tage des Stiftes Vilich. — RheinGBll. 5, S. 97—109; 145—152; 171—182; 232—241; 273—278; 289—296; 365—372.

94. K. Gissinger. Das Wappen von Euskirchen. — Deutscher Herold, 1901, nr. 8.

95. Münstereifel. Geschichte, Sehenswürdigkeiten und Umgebung. Herausgegeben vom Verlag der Münstereifeler Zeitung. Mit 1 Karte. Münstereifel, Schulte. 56 S.

96. H. Pauly. Alte Befestigungen bei Münstereifel. — JVARh. 107, S. 292—293.

97. W. Brüll. Chronik der Stadt Düren. 1. Teil. Die politische Geschichte. 2. Auflage. — Düren, Vetter. VII, 149 S.

Manche schiefe Aufstellungen der ersten Auflage sind bei der Neubearbeitung beseitigt. Die politische Geschichte ist bis zur Gegenwart fortgeführt.

98. A. Schoop. Geschichte der Stadt Düren bis zum Jahre 1544. Erste Lieferung. — Düren, Solinus. VIII, 96 S.

Die Arbeit Schoops ruht auf streng wissenschaftlicher Grundlage. Zunächst würdigt der Verf. die früheren Arbeiten über diesen Gegenstand. Dann behandelt er die Marcodurumfrage und die römischen Ansiedelungen in der Umgebung Dürens, und kommt zu dem Ergebniss, dass das bei Tacitus vorkommende Marcodurum nicht identisch sei mit Düren, dass hier überhaupt keine römische Niederlassung bestanden habe. Düren ist eine fränkische Neugründung und geht auf einen Forsthof in dem grossen Königsforste zurück. Den Namen Düren, Durin, den er für ein deutsches Wort hält, erklärt er gleich Ansiedelung im Niederholz, Gebüsch. Aus dem Forsthofe entwickelte sich eine Pfalz, worin Karl der Grosse öfter geweilt hat. Düren wird zuerst 748 erwähnt. Schoop schildert dann die Entwicklung Dürens zur Stadt, als welche es erst 1226 erweisbar ist, die Verpfändung an die Grafen von Jülich, und die daraus sich ergebenden Veränderungen in dem Charakter der Stadt, die ihre Eigenschaft als Reichsstadt bis auf einige werthlose Titel verlor. Das letzte Capitel behandelt die Belagerung und Einnahme der Stadt durch Karl V. Hier wie in den vorhergehenden Partieen hatte Schoop eine Menge von ungeschichtlichen alten Ueberlieferungen auszuräumen.

99. E. Pauls. Ein vehmgerichtliches Verfahren gegen die Stadt Düren aus Anlass eines Hexenprozesses (1509—1513). — ZAachenGV. 23, S. 366—402.

Im Jahre 1509 wurden in Düren auf Antrag des Waidfärbers Grave zwei Frauen wegen Hexerei gefangen gesetzt, wovon die eine auch verbrannt wurde, während die andere in wiederholter Verhandlung,

auch vor dem Oberhofe in Aachen, freigesprochen wurde. Damit war Grave aber nicht einverstanden und wandte sich an den Freistuhl zu Arnsberg, bei dem er auch ein Urtheil gegen Düren erwirkte. Pauls schildert nun ausführlich die Belästigungen und Schädigungen, die der Stadt und ihren Bürgern auf Grund des vehmgerichtlichen Urtheils von Grave zugefügt wurden, die langen Verhandlungen, die sogar vor dem Hof- und dem Reichskammergericht geführt wurden, bis endlich eine Vereinbarung zu stande kam. Dabei werden auch die damaligen Zustände der heimlichen Gerichte beleuchtet. Im Anhange werden zahlreiche Urkunden und Aktenstücke mitgetheilt.

100. W. Brüning. Geschichtliche Entwicklung der Stadt Aachen. Festschrift zur 72. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Aachen. S. 1—12.

101. N. Bauliche Entwicklung der Stadt Aachen. Festschrift. S. 12—41.

102. J. Beissel. Das Bade- und Kurleben Aachens und des ehemaligen Burtscheid in seiner historischen Entwicklung. Festschrift. S. 85—111.

103. R. Pick. Die Armenpflege in Aachen in reichsstädtischer Zeit. Festschrift. S. 241—254.

104. H. Hoeffler. Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Aachen bis zum Jahre 1450. — ZAachenGV. 23, 171—289. Auch separat als Marburger Dissertation. — Aachen, Kaatzer. 128 S.

Die Arbeit Hoefflers ist nach dem Muster der Arbeit von Lau über Köln angelegt. Wie hier das Jahr 1396, wo die Zunftbewegung durch den Verbundbrief abgeschlossen wurde, als zeitliche Grenze der Darstellung gewählt wurde, so geschah es bei Aachen mit dem Jahre 1450, weil damals die durch die Zünfte getragene Verfassungsbewegung durch den Gaffelbrief ihren vorläufigen Abschluss fand. Auch die übersichtliche Gliederung des Stoffes haben die beiden Arbeiten gemeinsam. Hoeffler behandelt im ersten Capitel, betitelt: Die Stände und das Bürgerrecht, zunächst die Zusammensetzung der Bevölkerung (Herkunft und Zuwanderung), dann die Classen der Bevölkerung (Patrizier, die übrige Bürgerschaft, Lombarden, Juden und die Geistlichkeit), ihre Gliederung in Genossenschaften (gewerbliche, Gaffeln genannt, und solche, die mehr der Geselligkeit dienten) und deren Verfassung. Im zweiten Capitel wird die Gerichtsverfassung behandelt. Schon zur Zeit des Meersener Vertrages scheint Aachen einen Gerichtsbezirk gebildet zu haben. Die Richter am Schöffengericht waren der Vogt, der Schultheis und der Meier, deren Aemter im Laufe der Zeit durch Verpfändung oder auf andere Weise in den Besitz der Grafen und Herzöge von Jülich übergingen. Das Schöffencollegium wird im Jahre 1092 zum ersten Male

erwähnt. Die Anzahl der Mitglieder war zuerst sieben, später wurde sie verdoppelt. Die Ergänzung für abgegangene Schöffen erfolgte durch Kooptation. An der Spitze standen Schöffenmeister, deren Amtsbefugnisse auf die inneren Angelegenheiten des Schöffencollegiums beschränkt waren. Neben dem Schöffengericht bestand noch das Kurgericht, eine Schöpfung der städtischen Autonomie, zu dessen Competenz die auf offener Strasse begangenen Vergehen, wie Unruhen, Schlägereien, Todtschlag gehörten, und das Sendgericht. Im dritten Capitel wird die allgemeine Stadtverfassung behandelt. Gemeindeherr war der König; seine Rechte waren im Laufe der Zeit durch Privilegien und Verpfändungen sehr zusammengeschrumpft. Die älteste Communalbehörde war wie auch an anderen Orten das Schöffencollegium. Die Existenz eines Rathes lässt sich erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisen. Hoeffler nimmt an, dass der Rath durch eine Vergrösserung des Schöffencollegiums als communalen Verwaltungsorganes entstanden sei. Die Zahl der Mitglieder betrug zwischen 52 und 56. Das Amt der Rathsherren war ein Ehrenamt, jedoch mit Emolumenten. Der Rath hatte die ganze innere und äussere Verwaltung der Stadt Aachen und des Aachener Reichs zu besorgen. Die Bürgermeister hatten den Vorsitz und die Leitung des Rathes, nachdem es gelungen war, die Jülichschen Beamten (Schultheis, Meier) auf den Gerichtsvorsitz zu beschränken. Einen Abschluss der Verfassungsbewegung und Entwicklung bildete der Gaffelbrief von 1450. Darnach wurde die Bürgerschaft in 11 Gaffeln eingetheilt, von denen jede sechs Mann in den Rath schickte. Dieser hatte das Recht, bei der Wahl der Bürgermeister und bei der Besetzung der übrigen städtischen Aemter mitzuwirken, der vierteljährlichen Rechnungsablage beizuwohnen, hatte Schlüssel zu den Aufbewahrungsorten der städtischen Privilegien (kaiserliche und päpstliche) u. a. m. Eine lokale Eintheilung Aachens war die in Grafschaften, die nach den Stadtthoren benannt waren; Zeit und Gründe dieser Eintheilung sind unbekannt. In dem letzten Capitel wird die Stadtverwaltung behandelt. Zunächst werden Militär- und Gesandtschaftswesen behandelt, zwei Gegenstände, die über den Rahmen der modernen Stadtverwaltung hinausgehen, dann die Polizei im weitesten Sinne, und zum Schluss die Finanzverwaltung.

105. Otto R. Redlich. Herzog Johann von Jülich und die Aachener Revolution des Jahres 1513. — ZAachenGV. 23, S. 338—365.

Die Aachener Verfassung von 1450 wurde im Jahre 1477 in reaktionärem Sinne abgeändert. Wie in anderen rheinischen Städten brach zu Anfang des Jahres 1513 auch zu Aachen nach dem Vorgange Kölns eine revolutionäre Bewegung aus; wie überall wurde dem Rathe schlechte Finanzwirthschaft vorgeworfen. Der Rath musste abdanken und es wurde der alte Rath der elf Gaffeln wieder eingeführt. Ein Theil der Rathsherren flüchtete, die andern wurden festgesetzt, aber bald wieder gegen Bürgschaft entlassen, bis auf den Bürgermeister Peter von Inden.

Für dessen Freilassung trat nun der Herzog von Jülich in Thätigkeit, der auch den Kaiser dafür in Bewegung setzte. Es kam zu langen Verhandlungen und Commissionen, ehe die Freilassung durchgesetzt war. Nach den Akten des Düsseldorfer Staatsarchivs giebt Redlich eine ausführliche Darstellung von der Thätigkeit des Herzogs.

106. H. Savelsberg. Die älteste Landkarte des Aachener Reichs von 1569. Mit einer Abbildung der Karte. — ZAachenGV. 23, S. 290—305.

107. J. Pschmadt. Der Dialogus miraculorum des Caesarius von Heisterbach in seinen Beziehungen zu Aachen. — MVAachenVorzeit. 13, S. 1—16.

108. K. Wacker. Herzog Karl der Kühne von Burgund und die Reichsstadt Aachen. — MVAachenVorzeit. 13, S. 34—52.

109. W. Brüning. Die Reichsstadt Aachen im dreissigjährigen Kriege. — MVAachenVorzeit. 13, S. 77—87.

110. R. Pick. Aachener Sitten und Bräuche in älterer Zeit. Aus handschriftlichen Quellen zusammengestellt. Fortsetzung. — RheinGBll. 5, S. 11—21.

111. H. Savelsberg. Zur Geschichte der Wege- und Wassergerechtsame in der Aachener Heide aus dem 18. Jahrhundert. — MVAachenVorzeit. 13, S. 59—94.

112. Alph. Fritz. Theater und Musik in Aachen zur Zeit der französischen Herrschaft. — ZAachenGV. 23, S. 31—170.

Ausführliche Schilderung der Aachener Theaterzustände während der französischen Zeit. Auch hier wieder zeigt sich, wie auch anderweitig schon nachgewiesen ist, ein stark ausgeprägtes deutsches Nationalgefühl sowohl bei der Stadtverwaltung als bei dem Personal der deutschen Spielgesellschaften gegenüber den französischen Machthabern.

113. M. Schollen. Beschlagnahme des Weinkellers eines Emigrirten. — MVAachenVorzeit. 13, S. 118—120.

114. J. Fey. Aus den Jahren 1814 und 1815. — MVAachenVorzeit. 12, S. 65—76.

115. M. Schollen. Aus der Franzosenzeit. — MVAachenVorzeit. 12, S. 104—109.

116. H. Schnock. Die Rückerstattung der zur Zeit der Fremdherrschaft nach Paris verschleppten Aachener Kunstgegenstände und Archivalien. — MVAachenVorzeit. 12, S. 93 bis 104.

117. H. Savelsberg. Nachtrag zu dem Aufsatze „Zur Geschichte des Hauses zum Horn in der Jakobstrasse". — MVAachenVorzeit. 13, S. 16—26. Vgl. Litteraturbericht 1899, nr. 101.

118. H. F. Macco. Das Haus zum Lewenberg. — MVAachenVorzeit. 13, S. 94—100.

119. H. F. Macco. Das Haus zum Rothen Ochsen in Aachen. — MVAachenVorzeit. 13, S. 34—52.

120. J. Lennartz. Das Soerser Haus. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte. 2. Ausgabe. — Aachen, Schweitzer. 64 S.

121. J. Lennartz. Schloss und Herrlichkeit Schönforst. — Aachen, Schweitzer. 77 S.

122. H. F. Macco. Margraten und seine Besitzer. — MVAachenVorzeit. 13, S. 100—118.

123. J. Lennartz. Die Augustinerabtei Klosterrath. 2. Ausg. — Aachen, Schweitzer. 99 S.

124. Terwelp. Zur Geschichte des Klosters Kamp bei Rheinberg. — RheinGBll. 5, S. 182—185.

125. W. Bösken. Alpen in der Franzosenzeit. — Geldern, Dr. v. Müller. 21 S.

126. A. Schneider. Beiträge zur Geschichte von Hilden und Haan und deren Umgebung. — Hilden, Selbstverlag. 320 S.

127. Die Pest in Emmerich im Jahre 1565. Nach den Annalen des Prof. Dederich. — Emmericher Bürgerblatt 1900, nr. 104 und 105.

128. Kranz. Die Verfassung der Stadt Werden auf Grundlage der Verordnung des Abtes Benedikt vom Jahre 1750. — BGWerden. 7, S. 7—44.

129. E. Hietzmann. Zur Geschichte der Oberrealschule zu Elberfeld. Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Anstalt. Programm. — Elberfeld. 131 S.

130. O. Schell. Zur Geschichte der Elberfelder Hardt. — MschrBergGV. 8, S. 26—36; 48—58.

IV. Kirchengeschichte.

131. U. Berlière. Les chapitres généraux de l'ordre de S. Benoît dans la province de Cologne-Trèves. — Comptes Rendus des séances de la Commission royale d'Histoire. 10, S. 125—185; 11, S. 1—36.

132. Fr. R. Cruise. Wer war der Verfasser der Nachfolge Christi? Ins Deutsche übertragen von J. Repen und A. Kloeckner. — Kempen, Kloeckner & Mansberg. 112 S.

Cruise giebt hier einen Auszug aus seinem im Jahre 1887 erschienenen Werke über Thomas von Kempen als Verfasser der Nachfolge Christi, unter Benutzung seiner bis zur Gegenwart fortgesetzten neueren Forschungen. Die Beweise für die Urheberschaft des Thomas von Kempen theilt der Verfasser in solche, die sich aus den Handschriften ergeben, solche, die von zeitgenössischen Zeugen kommen und solche, die aus dem Inhalte des Werkes genommen sind. Am besten gelungen sind die Beweise der dritten Art. Zum Schlusse werden die Ansprüche anderer Personen auf die Verfasserschaft, besonders die Gersons zurückgewiesen.

133. J. Kuhl. Die geistliche Gerichtsbarkeit der Bischöfe in der Grafschaft Jülich. — RheinGBll. 5, S. 1—11; 42—65; 137—145; 197—204; 241—245.

134. J. Kuhl. Die geistliche Gerichtsbarkeit des Dechanten von Jülich. — RheinGBll. 5, S. 265—272; 296—303.

135. J. Kuhl. Die Verhandlungen zwischen Köln und Jülich zu Bacharach 1553. — RheinGBll. 5, S. 334—341; 372—378.

136. J. Lennartz. Die ehemalige Muttergottesbruderschaft der Aachener Krönungskirche. 2. Ausg. — Aachen, Schweitzer. 30 S.

137. Nelle. Die evangelischen Gesangbücher der Städte Dortmund, Essen, Soest, Lippstadt und der Grafschaft Mark. — Jahrbuch des Vereins für evangelische Kirchengeschichte der Grafschaft Mark. 3, S. 86—201.

138. r. l. Zum 400jährigen Jubiläum der Uebertragung der St. Anna-Reliquien von Mainz nach Düren, — Echo der Gegenwart (Aachen), 1901, Mai 27, nr. 536.

V. Kunstgeschichte.

139. Die Rheinlande. Monatsschrift für Deutsche Kunst. — Düsseldorf, Bagel in Comm. 4°.

Erscheint, reich illustrirt, seit October 1900.

140. P. Clemen. Bericht über die Thätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalspflege in der Rheinprovinz vom 1. April 1899 bis 31. März 1900. Mit 9 Tafeln und 32 Textfiguren. — JVARh. 106, S. 119—201.

141. P. Clemen. Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbröhl und Wipperfürth. Im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz bearbeitet von E. Renard. Mit 6 Tafeln und 74 Abbildungen im Texte. [A. u. d. T. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Bd. 5, I.] — Düsseldorf, Schwann. VI, 136 S.

Bemerkenswerth sind einige grössere romanische Kirchen, so zu Gummersbach, Morsbach und Wipperfürth und die gothische Kirche zu Marienheide. Gute Glasgemälde finden sich in der Kirche zu Lindlar und auf Schloss Ehreshoven.

142. P. Clemen. Die Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim am Rhein. Im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz in Verbindung mit E. Renard bearbeitet. Mit 12 Tafeln und 92 Abbildungen im Texte. [A. u. d. T. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Bd. 5, II.] — Düsseldorf, Schwann. VI, 160 S.

Das Interesse concentrirt sich hier auf die Kirche der Cistercienserabtei Altenberg, den Bergischen Dom. Bemerkenswerth ist noch die Kirche in Dünwald, von Profanbauten das Schloss zu Bensberg.

143. St. Beissel. Das Evangelienbuch Heinrichs III. aus dem Dome zu Goslar in der Bibliothek zu Upsala in seiner Bedeutung für Kunst und Liturgie. Mit 1 Lichtdruck und 10 Abbildungen. — ZChrK. 13, Sp. Auch separat: Düsseldorf, Schwann. 48 Sp.

Das Evangelienbuch ist ein Erzeugniss der Rheinischen Malerschule, die um die Wende des 1. Jahrtausends eine rege Thätigkeit entfaltete. Beissel führt alle Handschriften auf, die aus dieser Schule hervorgegangen sind.

144. E. Delpy. Die Legende von der hl. Ursula in der Kölner Malerschule. — Köln, Kölner Verlagsanstalt. 182 S.

In der Einleitung legt Delpy die verschiedenen Phasen der Legendenbildung dar bis zu der Form, die ihr in den Visionen der Elisabeth von Schönau gegeben wurde. Er sucht nun den innigen Zusammenhang der Legende in dieser Form mit der Kölner Malerei nachzuweisen. An einem reichen Material zeigt er, wie diese Legende von den verschiedenen Strömungen der Kölner Malerschule von Stefan Lochner bis zu Barthel Bruyn behandelt wurde. Die meisten Darstellungen finden sich auf Tafelgemälden.

145. E. Hintze. Der Einfluss der Mystiker auf die ältere Kölner Malerschule, den Meister der Madonna mit der Bohnenblüthe und Stephan Lochner. Breslauer Dissertation. — Breslau, Druck von Fleischmann. 53 S.

Theil eines demnächst erscheinenden grösseren Werkes.

146. E. Firmenich-Richartz. Der Meister des hl. Bartholomäus. Studie zur Geschichte der altkölnischen Malerschule. Mit 2 Lichtdrucken und 4 Abbildungen. — ZChrK. 12, Sp. 261—274; 13, Sp. 7—18.

147. A. Kisa. Die Wandgemälde aus dem Hause Glesch. Mit 1 Textfigur. — JVARh. 107, S. 279—287. Vgl. Litteraturbericht 1897, nr. 154.

148. L. Gisbertz. Zur Geschichte der Oelgemälde der Werdener Abteikirche und deren Maler. Mit 6 Abbildungen. — BeitrGWerden. 7, S. 51—73.

G. sucht für die noch vorhandenen Gemälde die Maler nachzuweisen. So weist er zwei Gemälde als Werke Barthel Bruyns oder seiner Schüler nach. Das grosse, oft erwähnte aber nicht mehr vorhandene Altarbild will er als Werk des Jan Joest von Kalkar gelten lassen.

149. J. Güttler. Die Bildnisse der Aebte von St. Martin und der Pfarrer von St. Brigiden in Köln. — Rheinischer Merkur, 1901, September 27, nr. 223.

Die Bilder der Aebte geben uns die vollständige Reihe von 1621 bis 1794. Unter den Bildern der Pfarrer von 1618—1788 fehlen drei Bilder. Eine kunstgeschichtliche Würdigung der Bilder ist nicht beabsichtigt. Es wird nur eine kurze Beschreibung davon gegeben.

150. Oskar Fischel. Die Leibl-Ausstellung in Köln. — Die Rheinlande, Jahrg. 1, Bd. 2, Maiheft S. 32—35.

S. unten Nr. 177.

151. H. Derix. Alte Glasmalereien des 15. Jahrhunderts im Dome zu Xanten. Mit Tafel. — ZChrK. 13, Sp. 173—178.

152. F. W. E. Roth. Zur Geschichte einiger Glasmalereisammlungen zu Köln im Anfang des 19. Jahrhunderts. — AnnHVNiederrh. 70, S. 77—84.

153. H. Becker. Die Kölner Domrisse. — KölnVolksZtg. 1901, nr. 892.

Berichtet über die Schicksale der vor den Franzosen im Jahre 1794 geflüchteten alten Domrisse.

154. Kaulen. Vierzig Jahre vom Kölner Dom. — KölnLokalanzeiger 1901, nr. 258, Sept. 22.

155. F. Hauptmann. Das Innere des Bonner Schlosses zur Zeit Clemens Augusts. Mit Situationsplan des Schlosses. [A. u. d. T. Bilder aus der Geschichte von Bonn und seiner Umgebung. XII.] — Bonn, Hauptmann. 88 S.

156. Y. Die Graphische Sammlung des Wallraf-Richartz-Museums. — KölnTageblatt 1901, October 2, nr. 645.

157. St. Beissel. Die Pfalzkapelle Karls des Grossen zu Aachen und ihre Mosaiken. — Stimmen aus Maria Laach, 60, S. 136—153, 284—297.

B. giebt die Baugeschichte und eine Beschreibung der alten Pfalzcapelle und ihrer inneren Ausschmückung unter sorgfältiger Benutzung aller Stellen aus den Quellen. Er weist auch nach, dass Karl der Grosse die Capelle mit Mosaiken hat ausschmücken lassen.

158. J. Lennartz. Die Gerkammer des Aachener Münsters. — Aachen, Schweitzer. 31 S.

159. C. Koenen. Oberthor und Oberthorkapelle in Neuss. — RheinGBll. 5, S. 217—221; 245—250; 279—287; 303—308; 327—334.

160. E. Pauls. Zur Geschichte der alten Pfarrkirche von Malmedy. — ZAachenGV. 23, S. 410—412.

161. E. Pauls. Die Zerstörung der Krypta der alten Abteikirche zu Malmedy. — ZAachenGV. 23, S. 412—413.

162. A. Schnütgen. Die altkölnische Borte. — ZChrK. 13, Sp. 1—6.

163. Julius R. Haarhaus. Siegburg und seine Töpferzunft. Mit Illustrationen nach Originalen aus den Sammlungen des Herrn Generalkonsuls Freiherrn Albert von Oppenheim in Köln und des Verfassers. — Die Rheinlande, Jahrg. 1, Bd. 2, Aprilheft S. 19—26.

VI. Biographien und Aehnliches.

164. A. D. St. Bruno von Köln. — KölnVolksZtg. 1901. nr. 888. Zum 800jährigen Todestage. Vgl. Litteraturbericht 1899. nr. 127.

165. F. W. E. Roth. Graf Hermann von Neuenahr und Buchdrucker Johann Schott zu Strassburg 1529. — AnnHV-Niederrh. 70, S. 84—85.

166. A. Postina. Der Karmelit Eberhard Billick. Ein Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert. [A. u. d. T. Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Bd. 2, Heft 2/3.] — Freiburg, Herder. XII, 244.

Durch diese treffliche Biographie Billicks erfährt die Kölner Reformationsgeschichte und die Geschichte des Augsburger Interims manche neue Aufklärung. Billick wurde um das Jahr 1500 in Köln geboren, trat dort schon in früher Jugend bei den Karmeliten ein, wo er bald Lektor, dann Prior wurde, und endlich Provinzial der niederrheinischen Provinz. In diesem Amte fand er bei den zerrütteten Verhältnissen der damaligen Zeit reiche Arbeit. Seine Hauptthätigkeit entfaltete Billick jedoch in der Bekämpfung der kirchlichen Neuerung. In Schriften wie in Reden trat er dagegen auf, an den Religionsgesprächen in Worms, Regensburg und Augsburg nahm er theil, ebenso an den Berathungen des Concils von Trient. Verhältnissmässig jung wurde er 1557 dieser seiner Thätigkeit durch den Tod entrissen. In einem umfangreichen Anhange werden Auszüge aus Briefen und Urkunden mitgetheilt.

167. J. Diel. Friedrich Spe. 2. Aufl., bearb. von B. Duhr. — Freiburg, Herder. 147 S.

Für die Neubearbeitung konnte Duhr neben der neueren gedruckten Litteratur auch neues urkundliches Material aus dem Ordensarchiv und aus dem Spee-Heltorffschen Archiv benutzen. Von Interesse sind die Mittheilungen über die Aufnahme, die Spe's Hauptwerk, die Cautio criminalis, in der Gesellschaft Jesu gefunden hat. Aus der Cautio werden grössere Stücke mitgetheilt.

168. H. J. Guth. Beiträge zur Frage nach dem Geburtsorte von Jacobus Polius. — Dürener Anzeiger, 1901, Juli 15.

Polius war Geschichtschreiber der Stadt Düren und seines Ordens (Franziskaner), † 1656. Guth macht wahrscheinlich, dass Polius in Düren selbst geboren ist.

169. H. F. Macco. Mathias Cremerius. Mit Bild. — MVAachen-Vorzeit. 13, S. 52—59.

170. A. W. Thayer. Ludwig van Beethovens Leben. Nach dem Original-Manuscript deutsch bearbeitet. 2. Auflage. Neu bearbeitet und ergänzt von H. Deiters. Bd. 1. — Berlin, Weber. XXXII, 484 S.

Zunächst wird die Pflege der Musik an dem Hofe der vier letzten Kurfürsten von Köln geschildert. Der Kurkölnische Hof nimmt gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts für die Musik eine ähnliche hervorragende Stellung ein wie der Hof in Weimar für die Litteratur. In drei Generationen war hierbei auch die Familie Beethoven thätig. Weiter wird die Jugendzeit Beethovens und sein erster Wiener Aufenthalt behandelt, wobei namentlich auch auf die Compositionen Beethovens aus seiner Bonner Zeit hingewiesen wird. Deiters hat viel neues Material für die Darstellung der vielfach romanhaft ausgeschmückten Jugendzeit des Musikers beigebracht.

171. Th. von Frimmel. Ludwig van Beethoven. Mit 4 Tafeln und 5 facsimilirten Beilagen. [A. u. d. T. Berühmte Musiker. Bd. 13.] — Berlin, Harmonie. 100 S.

172. Heinr. Hub. Houben. Immermann und das Düsseldorfer Stadttheater. — Die Rheinlande, Jahrg. 1, Bd. 2, Juliheft, S. 19—28.

173. Fritz Frank. Aus der litterarischen Zeit des Landgerichts Düsseldorf. — Die Rheinlande, Jahrg. 1, Bd. 2, Augustheft, S. 5—13.

Behandelt die Jahre 1827—1840, wo Immermann Landrichter in Düsseldorf war.

174. E. von Eynern. Friedrich von Eynern, ein bergisches Lebensbild, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Barmen. Dem Andenken seines Vaters gewidmet. — ZBergGV. 35, S. 1—103.

Die Familie stammt von dem Hofe Eynern in der Grafschaft Mark. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts zog Johann Peter von Eynern, des Verfassers Urgrossvater, der jüngste von sieben Brüdern, nach Wichlinghausen, einem ländlichen Stadttheil von Barmen. Er und seine Nachkommen wandten sich dem Handel und der Industrie zu. Friedrich war hervorragender Politiker, gehörte in den 50er und 60er Jahren dem preussischen Abgeordnetenhause, später dem Reichstage an. In seiner Heimathstadt Barmen bekleidete er die hervorragendsten Ehrenämter in Gemeinde und Kirche. In hervorragender Weise war er betheiligt an industriellen und finanziellen Unternehmungen, so u. a. an dem Ausbau der Bergisch-Märkischen Bahn.

175. A. Bergengrün. David Hansemann. — Berlin, Guttentag. 763 S.

Werthvoller Beitrag zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. Für die Darstellung ist namentlich der reiche handschriftliche Nachlass Hansemanns benutzt; die Benutzung der Archivalien des Handelsministeriums wurde nicht gestattet. Ein grosser Theil der geschäftlichen und politischen Thätigkeit Hansemanns spielte sich in den Rheinlanden, speciell in Aachen, ab. Er war ausgesprochener liberaler Parteimann; nach dieser Seite hin ist auch die Darstellung politisch gefärbt.

176. H. Schnock. Franz Bock. Nekrolog. — MVAachenVorzeit. 12, S. 109—121.

177. G. Gronau. Leibl. Mit Illustrationen. [A. u. d. T. Künstlermonographien. 50.] — Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 84 S.

Wilhelm Leibl wurde 1844 als Sohn des Domcapellmeisters Leibl in Köln geboren und hat hier auch seine erste Ausbildung in der Malerei erhalten.

178. Herm. Becker. Vom alten Kreuser. — KölnVolksZtg. 1901, Dezember 29, nr. 1157.

Kreuser war ein bekannter Gymnasiallehrer am Marzellengymnasium.

179. Salomon. Heinrich Düntzer. — Illustrirte Zeitung, 1901, Dezember 26.

180. L. K. Goetz. Franz Heinrich Reusch, 1825—1900. Eine Darstellung seiner Lebensarbeit. Mit Porträt. — Gotha, Perthes. 127 S.

R. habilitierte sich 1854 und wurde 1861 Professor an der theologischen Fakultät in Bonn. Den Beschlüssen des vatikanischen Concils unterwarf er sich nicht, sondern schloss sich der altkatholischen Bewegung an. In der ersten Zeit seiner Lehrthätigkeit hatte er sich hauptsächlich der Exegese zugewandt; nach 1870 war sein Feld die Geschichte des nachreformatorischen Katholicismus. Seine Hauptwerke sind nach der früheren Richtung hin das Lehrbuch der Einleitung in das alte Testament, und Bibel und Natur, nach der historischen Seite der Index Librorum prohibitorum. Auch journalistisch war Reusch thätig, er ist Mitbegründer der Kölnischen Blätter, aus denen die Kölnische Volkszeitung hervorging.

181. N. Zur Erinnerung an J. Fr. H. Neviandt, Prediger der freien evangelischen Gemeinde Elberfeld-Barmen und langjähriges Mitglied des evangelischen Brudervereins in Elberfeld, geboren 1. X. 1827, gestorben 6. IV. 1901. — Elberfeld, Buchhandlung des Evangelischen Brudervereins. 23 S.

182. L. K. Goetz. Josef Langen. — Allgemeine Zeitung, Beilage 1901, nr. 166.

183. M. Josef Langen. — KölnVolksZtg. 1901, Litterar.-Beilage nr. 32.

184. K. Enders. Ernst Muellenbach. — Allgemeine Zeitung, Beilage, 1901, September 18.

185. Henninghausen. Christian Kröner. Eine kunstbiographische Skizze. Mit Abbildungen von Werken Kröners. — Die Rheinlande, Jahrg. 1, Bd. 2, Juniheft, S. 27—29.

Genealogie.

186. H. F. Macco. Geschichte und Genealogie der Familie Peltzer. [A. u. d. T. Beiträge zur Geschichte Rheinischer Adels- und Patrizierfamilien. III.] — Aachen, Georgi. 4°. 369 S.

Die beiden ersten Bände der „Beiträge zur Geschichte Rheinischer Adels- und Patrizierfamilien" sind 1884 und 1887 erschienen. Der neueste Band beschränkt sich auf die verschiedenen Familien Peltzer, die der Stadt Aachen und dem Herzogthum Jülich entstammen. Vielfach wird den alten Traditionen einzelner Familien von einer ausländischen Herkunft ein Ende gemacht und die deutsche Abstammung nachgewiesen. So hiess die Familie Peltzer mit den Seeblättern im Wappen nicht ursprünglich Pelissier, sondern Kremer, dann Kremer genannt Peltzer und endlich Peltzer. Dieser Familie gehört Mathias Cremerius an, s. oben nr. 169. Zwei Zweige der Familie erhielten das Adelsprädikat. Die Familie hat an den confessionellen Streitigkeiten in Aachen hervorragenden Antheil genommen. Bei der Darstellung dieser Verhältnisse lässt Verf. wie auch bei früheren Arbeiten seinen protestantischen Standpunkt zu sehr hervortreten.

187. F. Hauptmann. Die Familie Wessel. — RheinGBll. 5, S. 66—81; 161—168; 204—217.

Berichte und Notizen.

Bericht über die Generalversammlung des Gesammtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Düsseldorf am 23. bis 25. September 1902.

Die Generalversammlung der deutschen Geschichtsvereine war ausserordentlich zahlreich besucht; auch unser Verein war durch mehrere Mitglieder und durch einen offiziellen Delegirten vertreten. Die geschäftlichen Angelegenheiten, Jahresbericht, Kassenbericht etc., gingen glatt von statten; es wurde Erfurt auf eine Einladung des dortigen Magistrats als Ort der nächstjährigen Generalversammlung ins Auge gefasst, und wurden folgende Preisermässigungen in den Abonnements-Bedingungen des Correspondenzblattes des Gesammtvereins zum Beschluss erhoben: 1 Exemplar jährlich 5 M., bei mindestens 5 Exemplaren Bezugspreis für Vereinsmitglieder jährlich 3 M., bei mindestens 30 Exemplaren jährlich 2 M.

Das Programm der Generalversammlung war ein überaus reiches. An jedem Tage gab es eine Hauptversammlung für alle Theilnehmer, und im übrigen tagten die verschiedenen Sektionen in verschiedenen Sälen der Tonhalle getrennt. Ein reges geistiges Leben entfaltete sich da. Wenn einmal jemanden ein Thema, das zur Diskussion stand, oder ein Vortrag nicht interessirte, dann ging er in den nächsten Saal und liess sich in einem anderen Arbeitsgebiet unterrichten.

Am 23. September begann die erste Hauptversammlung zunächst mit den üblichen Begrüssungsansprachen, dann hielt Prof. Delbrück aus Berlin einen Vortrag über die Römerfeldzüge in Germanien. Er führte aus, dass die historischen Berichte über diese Feldzüge für das militärische Verständniss sehr geringwerthig seien und Tacitus der unmilitärischste aller Historiker sei. Er glaubt indessen, dass sich noch eine ziemlich sichere Vorstellung von der Heeresstärke gewinnen lasse. Er berechnet, dass in Germanien auf die Quadratmeile 250 Einwohner kamen, auf jede einzelne Völkerschaft etwa 25000 Menschen mit 6000 waffenfähigen Männern. Die grosse Tapferkeit der Germanen machte es nöthig, dass die Römer ungeheure Truppenmassen aufbieten mussten. Die Verpflegungsfrage wurde dadurch sehr schwierig, weil in Germa-

nien wenig Ackerbau getrieben wurde. Ein Heer von 100000 Köpfen musste deshalb 300000 Centner Getreide mitnehmen, wozu 40000 zweispännige Wagen mit ebensoviel Wagenführern nöthig waren, die eine Länge von 300 Kilometern oder 40 Meilen hätten einnehmen müssen. Das war ganz undurchführbar. Deshalb haben sich die Römer auf die See gestützt und auf die Lippe. An der oberen Lippe wurden grosse Magazine angelegt und von dort war die Weser leicht zu erreichen. Von diesen strategischen Grundlagen steht so gut wie nichts in den Quellen: das muss vom Boden abgelesen und deshalb noch mehr gegraben werden.

Am selben Tage fanden die ersten Sitzungen der einzelnen Abtheilungen des Gesammtvereins statt. In der Abtheilung I und II (römisch-germanische Alterthumsforschung) erstattete Prof. Anthes (Darmstadt) einen eingehenden Bericht über die wissenschaftlichen Unternehmungen, die vom Frühjahr 1901 bis Herbst 1902 im Gebiete der west- und süddeutschen Vereine für römisch-germanische Alterthumsforschung veranstaltet sind. — Dr. Klinkenberg (Köln) hielt einen Vortrag über die Ara Ubiorum und die ersten Anfänge Kölns. Die Frage nach dem Wesen der Ara Ubiorum hält K. für endgültig gelöst als eine der Göttin Roma und dem Genius des Kaisers geweihte Kultstätte. Die Meinungen über die Frage nach der Entstehung, Bedeutung und geschichtlichen Entwicklung der Ara Ubiorum gehen jedoch noch weit auseinander. Redner erklärt, die Schwierigkeiten lösten sich unter der Annahme, dass die Ara Ubiorum schon in früher Zeit entstanden ist als Augustusaltar der Ubier, dass ihr aber später von den Römern eine bedeutsamere Stellung und Aufgabe zugedacht wurde. Die Ubier hatten an dem Augustusaltar zu Lugdunum keinen Antheil, wie schon Mommsen nachgewiesen hat. Daraus folgt: 1. dass die Ubier zur Zeit der Gründung des Lyoner Augustusaltars ihren eigenen entweder schon gehabt oder doch wenigstens erhalten haben; 2. dass damals noch nicht der Gedanke einer nationalen Scheidung bei der Verehrung des Kaisers vorgeschwebt hat, also auch die Ara Ubiorum nicht etwa als Augustusaltar der Germanen, sondern nur der Ubier, höchstens noch einiger durch Gaugemeinschaft mit ihnen verbundenen Stämme gedacht worden ist. Als Germanien mehr und mehr in Abhängigkeit von den Römern kam, da knüpfte man römischerseits an den Ubieraltar die Tendenz, dass er als Kultstätte für die Rhein-Elbprovinz gelten sollte. Als die Römerherrschaft in Germanien zusammenbrach, da sank die Ara von dieser hohen Bedeutung wieder zurück, aber sie ist deshalb nicht eingegangen. Sie ist seitdem die Kaiserkultstätte für die Provinz Niedergermanien. Als Standort der Ara bezeichnet K. den Neumarkt, wo in den 80er Jahren ein Fundament, der Rest einer Inschrift und ein Kopf gefunden wurde, den er für den Kopf der Roma erklärt. Agrippa, der die Ubier auf die linke Rheinseite verpflanzte, sei der Gründer. — Darauf sprach Museumsdirektor Lehner über die neuen Ausgrabungen des Bonner Provinzialmuseums in Remagen, wo ein Kastell aufgedeckt worden, das zur Sicherung einer nach dem Apollinarisberge führenden

Strasse diente. — Prof. Bone (Düsseldorf) machte Mittheilungen über römische Millefiorigläser. — Zum Schluss verbreitete sich Domkapitular Schnütgen über mittelalterliche Glasmalerei in der Form einer orientirenden Einleitung zu seiner am selben Nachmittag stattfindenden Führung durch die kunsthistorische Ausstellung.

In der Sitzung der V. Abtheilung (Volkskunde) fand eine eingehende Diskussion über das Wesen der Volkskunde und ihre Aufgaben statt.

Am folgenden Tage, den 24. September, wurde zunächst wieder eine Hauptversammlung abgehalten, in der Geh. Archivrath Bailleu einen feinsinnigen Vortrag hielt über die Königin Luise und die preussische Politik im Jahre 1810. — Dr. Oppermann (Köln) sprach über die Entstehung des mittelalterlichen Bürgerthums in den Rheinlanden. Der Handel, der in der Karolingerzeit aufblühte, kam dem Bevölkerungszuwachs der alten Römerstädte in den Rheinlanden sehr zu statten. Die Normannengefahr führte zu engerem Zusammenschluss unter der Herrschaft der Bischöfe und Burggrafen. Die Ottonischen Privilegien fügten die rechtliche Anerkennung hinzu. Die im 10. Jahrh. zuziehenden Kaufleute mussten Land zu Erbpacht gegen Zins erwerben. Sie spielten zunächst politisch keine Rolle. Zum erstenmal tritt uns die politische Bedeutung einer Kaufmannsgilde 1020 in Kiel entgegen. Die bischöflichen Stadtherrn waren dieser Bewegung abhold. In Köln erfolgte 1074 ein Aufstand gegen den Bischof, der fehl schlug. Inzwischen kam die kommunale Bewegung in Nordfrankreich rascher zum Ziel. In Cambrai organisirte sich um 1100 die Kommune. Ihre Kenntniss erleichtert das Verständnis der Kölner coniuratio von 1112, in der sich die in der Rheinvorstadt wohnenden Kaufleute zusammenschliessen mit den Altfreien und den Ministerialen der Altstadt. Die coniuratio braucht keine heimliche Verschwörung gewesen zu sein. Die Interessengemeinschaft aller, die Grundbesitz hatten — freier Grundbesitz der Freien, Erbpacht gegen Zins der Kaufleute, verliehener Grundbesitz gegen Kriegsdienste bei den Ministerialen — hatte zum Zusammenschluss geführt und so die Grundlage der Stadtgemeinde ergeben. Die Grossbürgerschaft der Grundbesitzer, vorläufig durch das Schöffenkolleg vertreten, dessen Mitgliederzahl sich verdoppelte durch Hinzutreten von Bewohnern der Rheinvorstadt, organisirte sich in der Richerzeche. Nach ihrem Muster wird in jedem Kirchspiel eine Behörde eingerichtet für Immobiliarverträge mit den Kleinbürgern, den Miethern. Das ist der Anfang des Kölner Schreinswesens. Wo der Handel nicht die grosse Rolle spielte wie in Köln, hatte auch die Kaufmannschaft geringeren Antheil an der Organisation. So blieb in Mainz, Worms, Speyer im ganzen 12. Jahrh. das bischöfliche Dienstrecht bestehen. Aber es schlossen sich doch die Ministerialen und die burgenses in Folge der auf Grundbesitz beruhenden Interessengemeinschaft ab gegen die ärmeren Volksschichten. Das erkennen wir aus einem Briefe, den Heinrich V. 1116 an Grossbürger und Kleinbürger von Mainz gerichtet hat. In das 13. Jahrh. trat auch am Mittelrhein die Bürgerschaft überall als geschlossener Stand, der

sich in der Rathsverfassung nur noch eine geeignete Organisation zu geben brauchte.

An diesem Tage berichtete in der Sitzung der I. und II. Abtheilung Ministerialrath a. D. Soldan über die Aufdeckung prähistorischer Niederlassungen am Schrenzer bei Butzbach in der Wetterau und bei Traisa in der Nähe von Darmstadt. — Oberlehrer Helmke (Friedberg) sprach über das Thema: „Neolitisches aus Friedberg i. H.".

In der Sitzung der III. und IV. Abtheilung (Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit) hielt G. v. Below (Tübingen) einen Vortrag über „die Theorie vom Ureigenthum". Der Vortrag ist inzwischen gedruckt worden in der Beilage der Münchener Allg. Zeitung Nr. 11 u. 12 vom 15. u. 16. Januar 1903 unter dem Titel: Das kurze Leben einer vielgenannten Theorie, worauf wir hier verweisen. Es handelt sich darum, die Brauchbarkeit der „vergleichenden Methode" zu prüfen an einem Endresultat, auf das die Vertreter dieser Methode so stolz sind, nämlich an der Theorie, dass das Gemeineigenthum am Ackerlande eine allgemeine Erscheinung sei. — Daran schloss sich ein Vortrag von Oberlehrer Ribbeck über „Die Kölner Erzbischöfe und die Vogtei des Stiftes Essen 1228—1288". Er zeigte, wie die Ausdehnungspolitik der Kölner Erzbischöfe im 13. Jahrh. unablässig das Ziel verfolgte, die Vogtei über Essen zu gewinnen. Mit dem Schutz, den Erzbischof Engelbert dem Stifte gegen dessen Vogt, Friedrich v. Isenburg, gewährte, fing diese Politik an. Eine Herrschernatur wie die Konrads von Hochstaden, brachte es fertig, dass die Vogtei dem Erzbischof übertragen wurde. Seitdem wird Essen vollständig der kölnischen Macht unterstellt. Dann beginnt die rückläufige Bewegung, die endlich zum endgültigen Verlust der Essener Vogtei und zur Vereitelung der weiteren sich daran knüpfenden Bestrebungen der Kölner Erzbischöfe führte. Eine der nächsten Folgen der Schlacht bei Worringen 1288 war, dass der König dem Grafen Eberhard von der Mark die Essener Vogtei übertrug. — Zuletzt sprach Bibliothekar Schell (Elberfeld) über „Schloss Burg" und seine Geschichte.

An demselben Tage hatten die vereinigten fünf Abtheilungen eine gemeinschaftliche Sitzung, in der zunächst Dr. Tille über Erschliessung und Ausbeutung der kleineren Archive berichtete. Es wird darauf folgende Resolution angenommen: „Die Jahresversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine spricht allen den Körperschaften, die es unternommen haben, die einer fachmännischen Leitung entbehrenden Archive ihres Bezirkes systematisch auf ihren Inhalt untersuchen zu lassen, ihren wärmsten Dank für die dadurch der Geschichtsforschung geleisteten Dienste aus und bittet zugleich, das begonnene Werk fortzusetzen und womöglich die Ergebnisse vollständig zu veröffentlichen. Ferner gibt sie der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, dass auch in den Landestheilen, wo eine Untersuchung der kleineren Archive noch nicht in Angriff genommen ist, die berufenen Vertreter sich bald ernstlich mit der Frage beschäftigen, wie eine solche in die Wege geleitet werden kann". (Folgen noch einige Winke über geeignete Schritte.) — Dann gab Prof. Thudichum Nach-

richt über den Fortgang der Grundkartenarbeit und stellte den Antrag, dass Karten über die Gebietsvertheilung Deutschlands für die Jahre 1525, 1654 und 1789 angefertigt werden. Dem gegenüber bemerkt mit Recht Pfarrer Grob (Luxemburg), dass es besser wäre, sich nicht auf bestimmte Jahre festzulegen, weil für diese Jahre vielleicht nicht in allen Gegenden Belege beizubringen wären. Er begründete seine Darlegung mit den Luxemburger Verhältnissen, wo er z. B. für das Jahr 1525 keinen einzigen Beleg finden konnte. Er schlägt daher vor, den Antrag dahin abzuändern, dass statt der bestimmten Jahre gesagt werde „im zweiten Viertel des XVI., im dritten Viertel des XVII. und gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts“. Auch Privatdozent Kötzschke (Leipzig) unterstützte diese Forderung, während mehrere andere Herren mit weniger guten Gründen sich dagegen wandten. Schliesslich einigte man sich, vor die Jahre 1525, 1654, 1789 ein „womöglich“ einzuschieben. — Aus einer Nachmittagssitzung ist ein Vortrag von Kötzschke über den gegenwärtigen Stand der historischen Kartographie Deutschlands zu erwähnen.

Am Abend hatte die Stadt Düsseldorf der Generalversammlung ein Fest im Kaisersaale der Tonhalle gegeben. Tags darauf, am 25. September, war der übliche Ausflug der Generalversammlung und zwar nach Aachen. Unter Leitung des Stadtarchivars Pick wurde das Stadtarchiv, unter Leitung des Stadtbibliothekars M. Müller die Stadtbibliothek, unter Führung des Prof. Buchkremer das Münster und sein Schatz und unter Leitung von Prof. Frentzen und von Baurath Laurent das Rathhaus besichtigt. Nach einem Festakte im Kaisersaal wurde in einer letzten Sitzung die Generalversammlung offiziell geschlossen.

Es waren in vieler Beziehung sehr anregende Tage; fast ist des Guten zu viel geboten worden.

Gleichzeitig und in enger Verbindung mit der Generalversammlung tagte der vierte Tag für Denkmalspflege und der vierte deutsche Archivtag.

Bericht über den VII. deutschen Historiker-Tag zu Heidelberg vom 14. bis 18. April 1903.

Nach einer Begrüssungsversammlung im städtischen Saalbau am Abend des 14. April begann tags darauf 9 Uhr in der Aula der Universität die Eröffnungssitzung, in der Geh. Hofrath Dr. Merx im Namen der Universität, Geh. Ministerialrath Dr. Böhm im Namen der grossh. Regierung und Oberbürgermeister Dr. Wilckens als Vertreter der Stadt Begrüssungsansprachen hielten. Dann sprach Prof. Ed. Meyer (Berlin) in öffentlichem Vortrag über Kaiser Augustus. Er will Augustus nicht als Begründer des Kaiserthums aufgefasst wissen und vertrat die Ansicht, der Prinzipat dieses Fürsten sei keine eigentliche Monarchie, sondern ein in die Republik eingefügtes Amt gewesen. Seine Handlungen und sein ganzes Auftreten seien nicht aus Heuchelei und Verstellung hervorgegangen, sondern aus tiefem Verständniss der bestehenden Ver-

hältnisse. Immer sei dieser Fürst innerhalb der Grenzen der Republik geblieben. Erst nach seinem Tode sei allmählich die Entwicklung der absoluten Monarchie eingetreten. Das absolute Regiment mit dem Schwerpunkt im Osten sei dann von Kaiser Diokletian geschaffen worden. In der Diskussion, die in geschlossener Versammlung stattfand, trat zuerst Prof. Dr. Seeck (Greifswald) diesen Darlegungen entgegen. Dabei hob er hervor, dass Augustus nur deshalb in das republikanische Fahrwasser übergegangen sei, um innerhalb der republikanischen Formen absoluter Monarch zu bleiben. Prof. Dr. Neumann (Strassburg) betonte, Augustus habe, im Gegensatze zu Caesar, nur als vollendeter Realpolitiker auf die bestehenden Verhältnisse Rücksicht genommen. Dadurch habe er das Mögliche erreicht und Entwicklungsfähiges geschaffen. Als junger Mann sei er kalt und berechnend gewesen, zuletzt sei er ein Segen der Menschheit geworden. Sein Wesen sei immer noch ein psychologisches Problem, das der Lösung harre.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Professoren Dr. Scala (Innsbruck), Dr. Kaerst (Leipzig) und Dr. Fabricius (Freiburg) und einem Schlussworte des Prof. Dr. Eduard Meyer wurde die Diskussion geschlossen, die in der Litteratur weiter ausgefochten werden soll.

Darauf folgte ein Vortrag von Prof. v. Below (Tübingen) über die Entstehung des modernen Kapitalismus, der in der Hauptsache auf eine Kritik der betreffenden Ausführungen in Sombarts Buch: „Der moderne Kapitalismus" hinauslief. Prof. Sombart vertheidigt sich und behauptete, dass der Vortragende Wirthschaftsgeschichte und Wirthschaftstheorie verwechselt habe. An der weiteren Diskussion betheiligten sich Prof. Sieveking (Freiburg), Dr. Keutgen (Jena) und Prof. Lamprecht (Leipzig). Letzterer tadelte, dass leider solche Historiker immer zahlreicher werden, die nur eine Zeit kennen; jeder Historiker müsse wenigstens mit zwei Zeiten bekannt sein. Die Specialstudien seien nothwendig, doch müsse neben ihnen ein weiter Horizont erhalten bleiben.

Nachmittags fand ein Rundgang durch das Schloss statt unter Führung des Prof. Oechelhäuser (Karlsruhe).

Am anderen Tage, 16. April, sprach Archivdirektor Wolfram (Metz) über das Thema: „Neuere Forschungen über die Reiterstatuette Karls d. Gr.". Es handelte sich um das kleine bronzene Reiterbildnis, das sich ursprünglich im Dome zu Metz befand und jetzt dem Musée Carnavalet zu Paris angehört. W. hat schon früher die Ansicht vertreten, dass es kein Bild Karls d. Gr. aus der Karolingischen Renaissance sei. Auf Grund von inzwischen neu aufgefundenem Material bekämpfte der Vortragende die entgegengesetzte Ansicht, die besonders in P. Clemens Buch, „die Porträtdarstellungen Karls d. Gr." (Aachen 1900) vertreten wurde. Unter Zugrundlegung einer in den Metzer Kapitelprotokollen entdeckten Notiz stellt er die Behauptung auf, dass diese Statuette wohl 1507 auf eine Bestellung der Metzer Domherren hin von einem Goldschmied dieser Stadt hergestellt worden sei. Als Vorlage hätten Abbildungen Karls des Kahlen gedient, die in karolingischen Codices der

Metzer Kathedrale enthalten sind. Im Anschluss daran trat Prof. Lamprecht für die Ansicht des abwesenden Prof. Clemen ein; er läugnete, dass jemand im 16. Jahrh. in der Lage gewesen sei, die künstlerisch werthvolle Statuette zu schaffen, und erklärte, dass nur durch eine Untersuchung der Legirung die Streitfrage gelöst werden kann. Wolfram antwortete kurz, dass er durch diese Ausführungen nicht widerlegt sei.

Darauf verlas Prof. Stern (Zürich), ein ehemaliger Heidelberger Student, nach einigen erläuternden Vorbemerkungen einen vom 26. Mai 1832 datirten, an den damaligen preussischen Minister Otterstedt gerichteten Brief des berühmten Rechtsgelehrten Thibaut über Heidelberger Zustände. Dieser sehr interessante Brief, der sich im Staatsarchiv zu Berlin befindet, wird demnächst in der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ erscheinen.

Prof. v. Zwiedineck (Graz) machte dann einige Mittheilungen über die Vorarbeiten zur Veröffentlichung der Correspondenz Karls V. von 1519—1531, woran Dr. Bernays (Strassburg) noch einige Bemerkungen knüpfte. Nach einer Pause hielt alsdann Prof. Neumann (Heidelberg) einen Vortrag über „Byzantinische Kultur und Renaissance-Kultur“. Er führte aus, wie die Antike sich in Byzanz selbst in den Aeusserlichkeiten des Tages erhielt, z. B. im Fortbestehen der Cirkusspiele; und doch war diese hohe byzantinische Kultur unfruchtbar. Ein Raffael und ein Michelangelo konnte auf diesem Boden nicht entstehen, und die Hauptursache dieser Unfruchtbarkeit sei, dass Christenthum und Barbarenthum im oströmischen Reiche weniger Freiheit genossen als im Abendlande. Auch in der italienischen Renaissance, die über die Alpen gedrungen und mit Entzücken aufgenommen worden ist, hat nach seinen weiteren Darlegungen die Antike als belebende Zuthat nur so lange wohlthätig gewirkt, als das Mittelalter in Italien noch lebendig war. Sobald aber die Antike Körper und Fleisch der italienischen Renaissance geworden, habe sich diese in eine Gefahr für die Kultur verwandelt. Auch ihr hätten die gedeihenbringenden Wurzeln der Barbarenkraft und des christlichen Mittelalters gefehlt.

Nach einer Mittagspause fand um 4 Uhr der zweite öffentliche Vortrag dieses Tages statt über Ludwig Häusser von Prof. Erich Marcks (Heidelberg). Der Vortrag wird in der Festschrift zur Jubelfeier der Universität Heidelberg erscheinen. Redner schilderte Häusser als denjenigen Historiker, der wie kein anderer von süddeutscher Art und Eigenart angezogen und getragen wurde. Von besonderem Interesse waren die Darlegungen Marcks', soweit sie die Antheilnahme Häussers am politisch-parlamentarischen Leben Badens betrafen, sowie seine Stellung innerhalb der deutschen Einheitsbestrebungen in den 60er Jahren. Die Verwirklichung dieser Bestrebungen durch Bismarck in ganz anderer Form, als sie Häusser sich dachte, konnte der berühmte Heidelberger Historiker leider nicht mehr erleben. Er starb am 17. März 1867.

Ein Ausflug nach der Stiftsmühle schloss den zweiten Tag der Versammlung.

Am folgenden Tage, 17. April, begann die Reihe der Vorträge Prof. Haller (Marburg) „Ueber den Ursprung der gallikanischen Freiheiten". Entstanden sind diese gallikanischen Freiheiten zur Zeit des Schismas im Anfang des 15. Jahrhs., beseitigt wurden sie nicht ganz 100 Jahre später durch das Concordat zwischen König Franz I. und Papst Leo X. Ihre Entstehung steht in Zusammenhang mit der auf den Concilien zu Konstanz und Basel gewollten Reformation des Papstthums. Die geistige Urheberin war die Pariser Universität, deren Bestrebungen hauptsächlich auf die Erwerbung der gewünschten Freiheiten gerichtet waren. Die Unionsbestrebung war nur ein Anlass, sich diesem Ziele zu nähern. Als Vorbild diente England, wo der Papst von jedem direkten Einfluss ausgeschlossen war. Dort lebte im Bewusstsein des Volkes die Ueberzeugung, dass der Papst in der englischen Kirche nichts zu thun habe. In England bestand eine festgeschlossene Landeskirche, deren Herr nicht der Papst, sondern der König war. Die ganze Bewegung in Frankreich war also nichts anderes, als der Versuch, die englische Staatskirche, wie man sie nennen kann, nach Frankreich zu verpflanzen. Dabei hat man auch Dinge mit herüber genommen, die für die französischen Verhältnisse gar nicht passten. Deshalb ist auch dieser Versuch nicht gelungen. Dem Volke blieben die gallikanischen Freiheiten gleichgültig, während die freie englische Kirche eine ähnliche Rolle gespielt hat, wie die freie englische Verfassung und der englische Handel.

Den öffentlichen Vortrag dieses Tages hielt Prof. Gothein (Bonn) über „Vorderösterreich unter Maria Theresia und Joseph II". Es handelte sich in den Ausführungen G.'s vor allem um den Breisgau. Maria Theresia wirkte dort hausmütterlich, Joseph II. war unter mancher Opposition für die Aufklärung thätig. Maria Theresia liess anfangs die Verhältnisse bestehen. Erst nach dem siebenjährigen Kriege griff sie energischer in die Verfassung ein und setzte an die Stelle der regelmässigen Tagung der Landesstände einen landständischen Ausschuss, dessen Präsidenten sie ernannte. Die Finanzverwaltung nahm sie in strenge Aufsicht. An der Glaubenseinheit des Breisgaus wurde unter ihr festgehalten. Jedem fremden Protestanten konnte die Niederlassung unmöglich gemacht werden. Für die Armenfürsorge war durch die Zuchthäuser gesorgt, in die arme Leute als Pensionäre aufgenommen werden konnten. Für die Hebung der Landeskultur wurde durch die von Wien aus dirigirte ökonomische Gesellschaft mancherlei Anregung gegeben. Als die Alleinregierung Josephs II. begann, kamen viele Neuerungen. Dazu gehören die Beseitigung der Sonderstellung des Adels, die allgemeine Aufhebung der Leibeigenschaft, die Freizügigkeit im ganzen Gebiete mit Aufhebung der Abzugsgebühren, die Regulirung der Fallrechte der Dominalherren und des Frohndedienstes, der durch eine Geldabgabe abgelöst wurde. Freilich hatte Joseph II. nicht mit allen seinen Reformen Glück. Besonders die einheitliche Gesetzgebung und die Schaffung des Religionsfonds zur Zahlung der Staatspfarrer erregten grosse Unzufriedenheit. Auch das Toleranzedict war im Breisgau

nicht beliebt, und sofort nach dem Tode Josephs verlangten sämmtliche Stände seine Beseitigung, um die Glaubenseinheit zu bewahren. Mit noch mehr Unmuth wurde die Einführung der Conscription zum Militärdienst aufgenommen. Nach Josephs Tod trat eine Reaction ein, aber sie dauerte nicht lange. Seine Ideen kamen zur Durchführung, und zwar am ersten in Baden, wo der Breisgau jetzt der Sitz des katholischen Liberalismus wurde.

Nach einer Frühstückspause sprach Prof. Gottl (Brünn) „Ueber die Grenzen der Geschichte“, woran sich eine lebhafte Discussion schloss, an der sich betheiligten: Lamprecht (Leipzig), Ed. Meyer (Berlin), G. Kaufmann (Breslau), v. Below (Tübingen), Windelband (Heidelberg), Scherrer (Heidelberg).

Um 1/2 5 Uhr begann das Festessen mit 120 Theilnehmern. Der Congress selbst hatte 180 Historiker versammelt. Als Ort für den achten Historikertag wurde Salzburg bestimmt.

Den Schluss der Tagung bildete ein Ausflug nach Bruchsal und Maulbronn am 18. April, wo Schloss und Cisterzienserkloster unter sachkundiger Leitung und Erklärung besichtigt wurden.



